

Set Sommerwind und das Sotabuthe 93

von Gitte Nenning

Jugendbuch

Ein Buch zur freien Verfügung für die Öffentlichkeit

1. Auflage

1. Lektorat: Franziska Kretschmer: Achern (D), 8.11.2017

2. Lektorat: Christina Vaccaro, Dornbirn (A), 3.10.2019

Das Urheberrecht und alle Rechte zur Veröffentlichung, Verwertung und Vervielfältigung liegen bei der Autorin selbst.

Ich, die Autorin (Gitte Nenning), erlaube hiermit allen, dieses Buch online zu lesen oder für den Eigenbedarf auszudrucken. Ausdrücklich untersagt ist, dieses Werk in Buchform – ohne Zustimmung der Autorin – zu binden. Außerdem darf das Werk nur gratis verteilt, verschenkt und weitergegeben werden, der gewerbliche Handel ist untersagt.

Dieses Buch kann durch direktes Weiterleiten oder Herunterladen von meiner Homepage www.ordination-nenning.at gefunden werden.

Wem dieses Buch gefallen hat, der kann gerne 5€ auf das eingerichtete Spendenkonto überweisen:

Kontoinhaber: Gitte Nenning, Dornbirn

IBAN: AT84 3740 6000 0021 4817 BIC: RUVGAT2B406

Betreff: SOTABUTHE

Der gesamte Reinerlös wird freischaffenden Künstlern in Vorarlberg (Österreich) zugutekommen.

Dornbirn, am 22.3.2020

Vorwort der Autorin

Seit 2017 versuche ich meine beiden Werke an einen Verlag zu bringen, was ein Ding der Unmöglichkeit zu sein scheint. Da ich die Geschichten meiner Bücher sehr liebe und während des Schreibens selber sehr gespannt war, wie die Handlung wohl weitergeht, möchte ich andere Menschen mit in diese von mir geschaffene andere Realität entführen.

Nachdem unser aller Leben gerade von unvorstellbaren Tatsachen überrollt wird und eine Schreckensnachricht der anderen folgt, möchte ich etwas Freude, Hoffnung und Leichtigkeit in den Alltag bringen.

Dank meiner beiden Lektorinnen, die nicht nur meine rechtschreiblichen und grammatikalischen Katastrophen aus dem Buch entfernt haben, sondern mir sehr viel positives Feedback gegeben haben, habe ich nun den Mut euch meine beiden Bücher vorzustellen.

Vor allem meiner Zweitlektorin Christina Vaccaro, die übrigens auch dafür sorgt, dass meine Kolumne in der Vorarlberger Straßenzeitung *marie* fehlerfrei erscheint, habe ich zu verdanken, dass Projekte wie dieses schnell umgesetzt werden können.

Die Vorarlberger Straßenzeitung *marie*, die wegen des öffentlichen Verkaufsverbots momentan online erscheint (issuu.com/marie-strassenzeitung.at), wird mir auch die Möglichkeit geben, euch darüber zu informieren, welche Künstler ich mit euren Spenden unterstützen werde.

Dornbirn, am 22.3.2020

I. Reise zur Sonnwendfeier

Rita und Set Sommerwind waren mit ihrer Großtante Dorothea Zaubermeier auf dem Weg zur Sonnwendfeier am Traumberg. Für alle Eingeweihten war dies das wichtigste Fest des Jahres. Als ‚Eingeweihte‘ bezeichneten sich jene Menschen, die mit den Geheimnissen des Traumbergs vertraut waren. Rita war mit ihren dreizehn Jahren sehr früh in diesen Kreis der Wissenden aufgenommen worden. Das war nicht weiter verwunderlich, wenn man wusste, dass ihre Mutter die Hüterin der Traumbergenergie war. Rita hatte ihre leiblichen Eltern – Adissa Silberhaar und Carl Wittero – erst vor einem Jahr kennengelernt. Adissa war es auch gewesen, die sie in die Geheimnisse des Traumberges eingeweiht hatte. Trotz der engen Beziehung, die sich mittlerweile zwischen Mutter und Tochter entwickelt hatte, war für Rita immer klar gewesen, dass niemand den Platz ihrer Adoptiveltern einnehmen konnte. Bei Malu und Pit Sommerwind und ihren Adoptivgeschwistern fühlte sie sich zuhause. Ihr ältester Bruder Set wohnte zwar seit einem Jahr nicht mehr daheim, weil er in Traumbergstadt die Schule der Erzählkunst besuchte. Langweilig wurde es bei Familie Sommerwind in Seental trotzdem nicht. Rita hatte noch zwei jüngere Geschwister, den neun Jahre alten, rothaarigen Simon und die

zwei Jahre jüngere, blond gelockte Meggie. Außerdem gehörten noch acht Hunde zur Familie. Weder Malu und Pit noch die beiden jüngeren Geschwister waren Eingeweihte und wussten deshalb nichts von all den Wesen, die in Phantasien existierten, und auch nichts von denen, die den Weg in unsere Welt gefunden hatten und nun, gut versteckt, unter uns lebten.

All das war für Set und Rita mittlerweile selbstverständlich. Für Set ging bald sein erstes Schuljahr an der Schule der Erzählkunst zu Ende. Es waren nur noch drei Wochen bis zu den großen Sommerferien, denen er mit gemischten Gefühlen entgegenblickte. Einerseits freute er sich darauf, wieder einmal Zeit bei seiner Familie zu verbringen, und gegen eine Lernpause hatte er auch nichts einzuwenden. Andererseits wusste Set schon jetzt, dass er Teo und Mia sehr vermissen würde.

Teo Rararei war Sets bester Freund und Wohnungskollege. Er hatte den großen, blonden Jungen gleich an seinem ersten Schultag kennen gelernt, ebenso wie Mia Herbstnacht, die zu einem unersetzbaren Teil seines Lebens geworden war. Set fand, dass Mia mit ihrer karamellfarbenen Haut und ihren mandelförmigen Augen trotz Brille das schönste Mädchen der ganzen Schule war. Auch wenn sie hässlich gewesen wäre,

hätte er sie gemocht, davon war er überzeugt. Er liebte ihren Humor und ihre klare, strukturierte Art.

Set fühlte sich wohl in der Welt der Eingeweihten. Er war seinen Adoptiveltern dankbar, dass sie ihm ermöglicht hatten, den Weg in diese fremde Welt einzuschlagen. Schon immer war es sein größter Wunsch gewesen, in die Fußstapfen seines Großvaters zu treten, der ein berühmter Märchenerzähler gewesen war. Set erinnerte sich kaum noch an seine Großeltern. Er war erst zwei Jahre alt gewesen, als sie starben und Pit und Malu Sommerwind ihn adoptierten. In letzter Zeit musste er jedoch oft an sie denken. Noch immer durchfloss ihn ein warmes, wohliges Gefühl, wenn er das letzte klare Bild von ihnen heraufbeschwor, das er noch in sich trug. Er sah die beiden alten Leute ganz deutlich. Ihre Haare waren weiß, ihre dunkelbraune, fast schwarze Haut war von unzähligen Falten durchzogen. In seiner Erinnerung saßen sie Arm in Arm auf der Veranda und beobachteten ihn, während er im Garten spielte.

Set fuhr sich mit den Fingern durch sein krauses Haar und blickte zu seiner Schwester Rita, die neben ihm auf dem Rücksitz saß. Er war so froh, dass Rita bald nach ihm in den Kreis der Eingeweihten aufgenommen worden war. Vor ihr

Geheimnisse zu haben war fast unmöglich. Rita war ein zierliches Mädchen mit heller Haut und langen blonden Haaren. Trotz ihrer Zartheit wirkte sie alles andere als schwach. Sie war selbstbewusst, aber gleichzeitig feinfühlig und hilfsbereit. Nicht nur Set war es aufgefallen, dass Rita im vergangenen Jahr, trotz oder vielleicht gerade wegen all der Strapazen, die sie gemeinsam erlebt hatten, noch schöner geworden war.

Rita, die seinen Blick bemerkt hatte, grinste ihn an und fragte: „Was schaust du mich so an, Brüderchen? Habe ich was angestellt?“ „Ich dachte nur gerade, dass ich mich nicht darüber wundern muss, dass Teo mindestens so oft mit dir telefoniert wie ich“, gab Set seiner Schwester lachend zur Antwort.

Voller Stolz beobachtete Dorothea Zaubermeier ihre Großnichte und ihren Großneffen im Rückspiegel, während sie das Auto die Kurven hinauflenkte. Dem unermüdlichen Einsatz dieser beiden Kinder und ihrer Freunde hatte sie es zu verdanken, dass sie noch hier war und mit ihnen die Sonnwendfeier begehen konnte. Rita und Set hatten wesentlich dazu beigetragen, dass sie aus dem Albtraum, in dem sie gefangen gewesen war, zurück in diese Welt gefunden hatte. Die beiden Kinder hatten viel Talent. Ihre Fähigkeiten

waren schon jetzt sehr ausgereift, und das, obwohl sie erst am Beginn ihres Weges standen.

„Wie kommen Teo und Mia eigentlich zur Feier?“, mischte sie sich ins Gespräch der Kinder ein. „Teo ist schon heute früh mit seiner Schwester raufgefahren, und Mia nimmt den Traumbergexpress, der von der Schule zum Festgelände fährt. Wir wollen sie beim Schulzelt treffen“, erklärte Set seiner Tante. „Werden wir eigentlich bei der Feier vom Berg neu aufgenommen? Unser Losungswort verliert doch nach einem Jahr seine Gültigkeit“, wollte Rita von Tante Dorothea und Lukas Hilger, der auf dem Beifahrersitz saß, wissen.

Lukas war ein guter Freund der Familie Sommerwind und gleichzeitig ihr nächster Nachbar in Seental und hatte Rita und Dorothea auf der Fahrt zu Dorotheas Wohnung, wo Set zusammen mit Teo wohnte, begleitet.

Als er merkte, dass Dorothea keine Lust hatte, Erklärungen abzugeben, antwortete Lukas: „Du hast Recht, Rita. Unser bisheriges Losungswort – Popolescu – wird bald keine Bedeutung mehr haben. Nur noch sechs Wochen ist es gültig. Bis dahin hat jeder Eingeweihte Zeit, sich vom Berg das neue Wort zu erbitten. So etwas kann man nicht einheitlich bei einer Feier machen. Die Sommerrunde dient lediglich als Stichtag. Von da an ist der Berg bereit, seine Vertrauten erneut zu hören und zu spüren, und ihnen den Zugang zu seinen

Geheimnissen aufs Neue zu erlauben, oder auch, in seltenen Fällen, zu verwehren. Letztendlich trifft allein der Berg die Entscheidung, wer zu ihm gehört und wer nicht. Ihr habt bei eurer Einweihung letztes Jahr gespürt, wie eng man mit dem Berg in Kontakt treten muss, bis man sein Vertrauen gewinnt. Dieser Vorgang wiederholt sich Jahr für Jahr auf ähnliche und gleichzeitig völlig neue Weise.“

Die Kinder hatten Lukas interessiert zugehört und fragten sich nun, wie sie sich dem Berg dieses Jahr nähern könnten. Tante Do sah ihre nachdenklichen Gesichter im Rückspiegel. „Ihr braucht euch darüber aber nicht den Kopf zu zerbrechen“, erklärte sie beruhigend, „denn die ersten Jahre werdet ihr von euren Lehrern immer wieder zu Kraftplätzen gebracht, an denen die Kontaktaufnahme gut funktioniert. Erst wenn ihr eure Ausbildung abgeschlossen habt, geht ihr alleine auf die Suche.“ „Aber ich habe noch keine Lehrer. Ich bin kein Schüler der Erzählkunst, und ins Traumfeeseminar gehe ich auch noch nicht“, bemerkte Rita betrübt.

„Adissa wird dich leiten, bis du eine Ausbildung beginnst“, antwortete Dorothea und fügte dann mit ihrer melodischen, zuversichtlichen Stimme noch hinzu: „Hab Geduld, Rita! Wir müssen die Entscheidung von Malu und Pit respektieren. Ihnen ist es sehr wichtig, dass du dein letztes Schuljahr in Seental abschließt, bevor du deinen Weg in der Welt des

Traumbergs fortsetzt. Nur noch ein Jahr! Wahrscheinlich ist es auch wirklich vernünftiger, nichts zu überstürzen. Deine Kraft ist stark, und du wirst noch genug Gelegenheiten haben, sie einzusetzen. Trotz all unserer besonderen Fähigkeiten und unseres Wissens ist es sehr wichtig, gut in dieser Welt verwurzelt zu sein. Nur wer gut geerdet ist, kann seine Aufgaben perfekt erfüllen. Adissa hat uns das im letzten Jahr doch deutlich vor Augen geführt. Ich stimme da vollkommen mit ihr überein. Dadurch, dass man ihr und Carl all die Jahre verboten hatte, ihre Liebe zueinander und zu dir, Rita, offen zu leben, hat ihr die nötige Erdung gefehlt. Viele der älteren Eingeweihten waren und sind noch der Meinung, dass zu viel Bindung an diese Welt unsere Arbeit beeinträchtigt. Aber wir leben nun mal in dieser Welt. Wir können unsere Aufgaben nicht voll und ganz erfüllen, wenn wir Gefühle und Beziehungen in unserer Welt ignorieren. Nur wer in sich Klarheit und Ordnung schaffen kann, kann einem höheren Ziel dienen. Fehler sind vorprogrammiert, wenn man im Herzen nicht frei ist, wenn einem die Freude am Leben fehlt...“ Tante Do war ganz in ihrem Element. Sie konnte stundenlang über den Traumberg und seine Vernetzungen mit unserer Welt philosophieren. Mit ihrem exotischen Aussehen, den bunten Kleidern und der zerzausten Hochsteckfrisur verkörperte Tante Do auch alle Prinzipien, die sie stets

predigte. Sie hatte, trotz all ihres Wissens und ihres grenzenlosen Einsatzes für den Traumberg, nie den Kontakt zu dieser Welt verloren, sondern genoss das Leben in vollen Zügen. Auch zu Nichteingeweihten, wie zum Beispiel ihrer Nichte Malu und deren Familie, pflegte sie innige Freundschaften.

II. Die Blumensenke

Tante Do übergab die Autoschlüssel einem der Glasmänner, die die Ankommenden auf dem Festgelände in Empfang nahmen. Diese Kreaturen wurden so genannt, weil sie einen transparent erscheinenden Körper besaßen. Man konnte durch sie hindurchsehen wie durch milchiges Glas. Sie waren über zwei Meter groß, was bei dem Trubel, der hier herrschte, wahrlich von Vorteil war.

„Willkommen zur diesjährigen Sommwendfeier! Ich bin Rudolf, und wenn Sie nach der Feier Ihr Auto abholen möchten, finden Sie mich am Ausgabetunnel dreiunddreißig. Genießen Sie Ihren Aufenthalt in der Blumensenke“, mit diesen Worten setzte sich der Glasmann Rudolf in Tante Dos Auto und düste davon. Set und Rita blickten sich fasziniert um. In diesem Teil des Traumbergareals waren sie bisher noch nicht gewesen. Aber sie verstanden sofort, wieso dieses Gebiet Blumensenke genannt wurde. Vor ihnen lag eine große, mit Blüten übersäte Ebene, die am Rand von einem sanften Hügelwall umsäumt war. Neben ganz gewöhnlichen Wiesenblumen wuchsen hier auch exotische Exemplare mit Blütenkelchen, die bis zu einem Meter breit waren und zum Teil höher als kleine Bäume. Es gab Blumen aller nur erdenklichen Farben, und der Duft, den

sie alle zusammen verbreiteten, war überwältigend, nicht aufdringlich oder schwer, sondern leicht und belebend.

„Hallo miteinander! Cool, dass ihr auch schon da seid!“ Teo riss die Geschwister mit seiner freudigen Begrüßung aus dem Staunen. Sie hatten ihn gar nicht kommen sehen. „Hey, Teo!“, antwortete Set und begann sogleich mit ihrem neuen Begrüßungsritual. Dabei klatschten die Jungen sich zuerst mit der rechten und dann mit der linken Hand ab. Sie fanden das beide männlicher als ein bloßer Handschlag. „Guten Tag, Frau Zaubermeister! Guten Tag, Lukas!“, verteilte Teo seine Willkommensgrüße, die freudig erwidert wurden, bis schließlich Rita an der Reihe war. Sie lächelten einander verlegen an. Beide hatten die letzten drei Monate sehnsüchtig auf den Augenblick gewartet, sich endlich wieder zu sehen. Rita war ein wenig enttäuscht gewesen, dass Teo schon weg war, als sie in Traumbergstadt angekommen waren. Nun fehlten den beiden vor Wiedersehensfreude schlichtweg die Worte. Tante Do durchbrach die entstandene Stille: „Ich denke, wir werden nun alle unsere eigenen Wege gehen. Ihr habt ja gehört, was der Glasmann gesagt hat. Der Ausgabetunnel dreiunddreißig ist der unsrige. Wir treffen uns nach dem ersten Rundleuchten dort. Rita, du kannst mit den beiden Burschen ins Schulzelt gehen. Adissa und Carl werden später dort hinkommen.“

„Aber Tante Do, wir kennen uns doch hier überhaupt nicht aus. Wie sollen wir denn bei all den Leuten, im Dunkeln, den richtigen Ausgabetunnel finden? Und woher sollen wir wissen, was das erste Rundleuchten ist?“, fragte Set, der von Dos plötzlichem Aufbruch überrascht war. „Aber mein Junge, wo bleibt dein Vertrauen? Glaub mir, ihr werdet sowohl den richtigen Zeitpunkt als auch den richtigen Weg finden. Ich will euch hier ja nicht aussetzen. Bis später!“, verabschiedete sich Dorothea und spazierte mit ihrer großen, geblühten Tasche unterm Arm, die perfekt zur bunten Umgebung passte, davon. Lukas blieb bei den Kindern stehen: „Soll ich euch zum Schulzelt bringen? Ich wollte mich sowieso mit Lui dort treffen.“ Lui Tigrum war Professor für „Ausdruck, Mimik und Gestik“ an der Schule der Erzählkunst und gleichzeitig der Klassenlehrer von Set, Teo und Mia. „Das wäre super, Lukas. Ich war zwar schon dort, aber auf meiner Erkundungsrunde über die Blumensenke habe ich mich irgendwie verlaufen. Es sieht nach einer gewissen Zeit alles nur noch blumig und bunt aus“, antwortete Teo verlegen. Er war mit seiner älteren Schwester Silvie hergekommen, die ihn zum Schulzelt begleitet hatte.

Silvie war Anfang zwanzig und bereits eine fertig ausgebildete Traumfee. Sie arbeitete in der Traumfabrik. Die Aufgabe der Traumfeen war es, Menschen den Weg nach Phantasien zu

öffnen. Die meisten Nicht-Eingeweihten waren auf die Arbeit dieser Feen angewiesen, damit sie im Schlaf Kontakt mit Phantasien aufnehmen konnten, um dort ihre Wünsche und Träume auszuleben.

Die Kinder folgten Lukas und kamen dabei an zahlreichen ungewöhnlichen Pflanzen vorbei. Auf dem Weg passierten sie ebenfalls verschiedene Festzelte, die sich alle durch bunte Stoffe der Umgebung anpassten – eine perfekte Tarnung in dieser Blumenwelt.

„Wieso sind die Zelte so versteckt? Man kommt sich vor wie auf einer Geheimversammlung, von der zwar alle wissen, aber jeder trotzdem irgendwie so tut, als sei es eine Hochsicherheitssache“, stellte Set fest. Gerade in dem Augenblick spazierten sie am Zelt für gestrandete Phantasier vorbei. Hier wimmelte es vor ungewöhnlichen Kreaturen. Ein Nicht-Eingeweihter hätte spätestens jetzt angefangen, an seinem Verstand zu zweifeln. Für die drei Kinder waren sprechende Bäume, Kobolde und kleine flatternde Elfenwesen nichts Fremdes mehr. Allerdings gab es auch Wesen, die sie noch nie gesehen hatten. Besonders fasziniert waren sie vom sprechenden Drachenhund, den Lukas freudig begrüßte: „Schön, dich zu sehen, Rakasch. Bist du also wieder heil zurückgekommen?“

Rakasch beschnupperte mit seiner feuchten, großen Nase interessiert Lukas' Begleiter, bevor er antwortete. Die Kinder sahen zwar, dass der Drachenhund sehr freundliche Augen hatte und ihnen nichts Böses wollte, aber seine beachtliche Körperlänge von mehreren Metern flößte ihnen Respekt ein.

„Ja, mein Freund, ich bin wieder zurück von meiner Reise. Hast du vielleicht später ein bisschen Zeit für mich?“, fragte der braunweiß gefleckte Riesenhund und legte seinen großen Kopf auf die Erde neben Lukas, damit der ihn hinter den Ohren kraulen konnte. „Aber sicher, Rakasch! Ich bringe nur noch Set und Rita Sommerwind mit ihrem Freund Teo zum Schulzelt.“

„Mhm ... Sommerwindkinder also! Habe ich mir doch gedacht, dass ich den Geruch kenne. Bis später, Lukas!“, antwortete Rakasch, schnupperte noch einmal an den verdutzten Kindern und wandte sich dann zum Gehen. „Wieso kennt der Drachenhund unseren Geruch?“, fragte Set erstaunt und blickte in Lukas' vertrautes Gesicht. Er meinte Verlegenheit im Blick seines Nachbarn zu erkennen, war sich im nächsten Moment aber nicht mehr sicher, denn Lukas antwortete sogleich lachend: „Fragen über Fragen! Jetzt verstehe ich, wieso sich Dorothea aus dem Staub gemacht hat. Sie ahnte schon, dass ihr einen Löcher in den Bauch fragen werdet!“

Während sie weitergingen, erklärte ihnen Lukas, wieso dieses Treffen so viel Geheimcharakter hatte: „Ihr habt vielleicht bemerkt, dass wir eine lange Anfahrt über das Traumbergareal hatten, bevor wir hier an unserem Ziel angekommen sind. Wir befinden uns im nördlichsten Teil der gesperrten Zone, unmittelbar an der Grenze zum freien Gebiet.“

Das Areal um den Traumberg war ein Bereich, zu dem nur Eingeweihte Zutritt hatten, die anderen Menschen durften nicht näher als hundert Meter an diese Sperrzone heran. Lukas Hilger fuhr mit seinen Erläuterungen fort: „Ihr fragt euch nun sicher, wieso wir die größte Feier des Jahres ausgerechnet im Randbereich der Sperrzone veranstalten. Aber nicht wir waren es, die diesen Platz ausgesucht haben, sondern der Berg selber. Dies ist der Abschnitt des Berges, wo das Leben am sichtbarsten Fuß gefasst hat. Es heißt in den alten Überlieferungen, dass der Berg hier am verletzlichsten und gleichzeitig auch am lebendigsten ist. Ihr habt sicher schon bemerkt, dass der Duft dieser Blumen eine belebende Wirkung hat. Wir erleben alles um uns herum noch intensiver. Das hat nichts mit einem Rauschzustand zu tun, denn der Duft verändert nicht unser Wesen und gaukelt uns auch nichts Erfundenes vor. Er verstärkt lediglich das, was tatsächlich um uns herum da ist. Gleichzeitig kann uns an diesem Platz der

Berg auch besser wahrnehmen. Für ihn ist das bei der Vielzahl von Eingeweihten und Phantasiern, die sich heute versammeln, sehr wichtig. Leider liegt diese Zone direkt an der Grenze. Falls uns ein Nicht-Eingeweihter beobachtet, darf er nicht erkennen, was hier wirklich vor sich geht. Der Hügelwall verhindert den direkten Blick auf die Blumensenke, und so nimmt der Betrachter in der Ferne lediglich ein Blütenmeer hinter dem grünen Hügelrand wahr und keine Zelte oder gar Kreaturen.“

Mittlerweile waren sie beim Schulzelt angekommen. Lukas beendete seine Ausführungen, als er seinen Freund Lui Tigrum erblickte. Er verabschiedete sich von den Kindern, die sich an einen der Tische setzten, die vor dem Zelt aufgebaut waren. Überall standen Krüge mit frischer Zitronenlimonade, und alle drei genossen zunächst einmal das kühlende Getränk und ließen den Trubel auf sich wirken. Dabei beobachteten sie neugierig Lui und Lukas, die einige Tische weiter Platz genommen hatten. Die beiden dunkelhäutigen Männer steckten bereits mitten in einer angeregten Unterhaltung und nahmen die beobachtenden Blicke gar nicht wahr. Lui Tigrum war ein kräftiger, großer Mann. Sein Freund Lukas wirkte neben ihm richtig schwächling, dabei wusste jeder, der Lukas

kannte, was für Kräfte er mobilisieren konnte, wenn es nötig war.

„Rakasch hat unseren Geruch gekannt! Ist das nicht komisch?“, durchbrach Set das Schweigen, während er die beiden Männer nicht aus den Augen ließ. „Es ist in der Tat eigenartig. Lukas hat außerdem geschickt vermieden, dir auf dein Nachfragen zu antworten“, bestätigte Rita ihren Bruder und blickte zu Teo hinüber. Sie war sehr gespannt, was er zu dem Thema zu sagen hatte.

Teo, der den auffordernden Blick bemerkte, setzte sein charmantestes Lächeln auf: „Ihr habt wohl noch nicht mitgekriegt, dass ihr zwei Sommerwindgeschwister seit letztem Jahr unter den Eingeweihten wahre Berühmtheiten geworden seid. Durch den Kampf gegen Duma Black und den glücklichen Ausgang der ganzen Geschichte habt ihr ziemliches Ansehen erlangt.“ „Aber ohne eure Hilfe und ohne die Drillinge hätten wir nicht viel ausgerichtet. Wir haben eigentlich nur einen winzig kleinen Teil zu Dorotheas Rettung beigetragen, finde ich“, antwortete Set, der den Blick nicht von seinem Klassenlehrer und Lukas abwenden konnte. Die beiden waren in ein scheinbar sehr ernstes Gespräch vertieft.

„Sag mal, wusstet ihr, dass unser Nachbar und der Professor so eng befreundet sind?“, wollte Set von seiner Schwester und

Teo wissen. In diesem Moment kam Mia aus dem Schulzelt gestürmt. „Hallo miteinander! Ihr hättet mich ruhig suchen können! Wenn Claudia mich nicht gefragt hätte, wieso ich nicht bei euch draußen sitze, wüsste ich immer noch nicht, dass ihr da seid. Nur gut, dass unsere Klassenkolleginnen dafür sorgen, dass ihr mich nicht vergesst!“ Set blickte freudig auf, als Mia vor ihnen stand. Nachdem sie ihre kleine Begrüßungsklage beendet hatte, antwortete er sanft: „Wir würden dich doch nie im Leben vergessen, Mia.“

Mia setzte sich zu ihren Freunden an den kleinen Tisch. „Ich habe euer Gespräch unterbrochen. Um was ging es gerade?“, fragte sie interessiert und schenkte sich auch ein Glas Limonade ein. Set wandte den Blick von seiner Freundin ab und sah zu dem Tisch, an dem bis eben noch Professor Tigrum und Lukas Hilger gesessen hatten. Aber die beiden waren wohl in den letzten Minuten, als er durch Mia abgelenkt gewesen war, unbemerkt aufgebrochen.

„Set legt schon wieder alle Worte und Taten seiner Umwelt in die Waagschale und sucht fieberhaft nach neuen Rätseln für uns“, ergriff Teo schließlich das Wort und ergänzte: „Irgendwie sind deine Fragen aber gerechtfertigt. Mir ist bisher auch nicht aufgefallen, dass Professor Tigrum und euer Nachbar sich so gut kennen. Allerdings hat sich im letzten Jahr auch keine Gelegenheit ergeben, die beiden gemeinsam

zu erleben. Und deine Verwunderung über Rakasch hat ebenfalls ihre Berechtigung. Denn obwohl ihr zwei allerorts bekannt seid, ist das noch keine Erklärung dafür, dass er euch am Geruch erkennt.“

„Wie lange seid ihr eigentlich schon hier? Wie kommt ihr auf eine Verbindung zwischen unserem Klassenlehrer und Lukas, und wer um alles in der Welt ist Rakasch?“, fragte Mia. Rita übernahm es, Mia von ihrem Spaziergang über die Blumensenke zu erzählen, vom sprechenden Drachenhund, der mit Lukas befreundet war, und von der angeregten Unterhaltung, die dieser mit ihrem Lehrer geführt hatte.

III. Sonnwendfeier und Sonnwendfeuer

In der gesamten Blumensenke waren bereits einige kleinere Lagerfeuer entzündet worden, als Rita nach einem Spaziergang mit Adissa und Carl zurück zum Schulzelt kam. Es war noch nicht dunkel, aber die Sonne näherte sich bereits dem Horizont und verschwand allmählich im Westen hinter den höheren Gipfeln des Traumbergs.

Rita fand ihren Bruder und seine Freunde bei einem der kleinen Lagerfeuer. Sie hatten bereits angefangen, sich Köstlichkeiten über dem Feuer zu brutzeln. Elli angelte gerade geschickt einige der in Folie gewickelten Kartoffeln aus den Glutnestern. Elli Vollmond und ihren Freund Sebastian Rot kannte Rita bereits vom letzten Jahr. Das etwas kräftigere Mädchen mit blondem Lockenkopf war für ihre direkte Art bekannt und redete nie um den heißen Brei herum. Gemeinsam mit Sebastian besuchte sie, wie Set, Teo und Mia, die Schule der Erzählkunst, allerdings waren sie bereits ein Jahr weiter. Tian, wie Sebastian von seinen Freunden genannt wurde, war ein sehr gutaussehender Junge mit langen, glatten Haaren und einem kantigen Gesicht. Er war seit seinem sechsten Lebensjahr an den Rollstuhl gebunden, ließ sich dadurch jedoch so wenig wie möglich einschränken. Rita nahm auf der am Boden ausgebreiteten Decke zwischen ihrem

Bruder und Teo Platz. Interessiert lauschte sie der Diskussion, die sich nach wie vor um die Verbindung zwischen Lukas Hilger und Professor Tigrum drehte.

Elli kommentierte, während sie die Kartoffeln aus der Folie herausschälte und anschließend an die anderen verteilte: „Soviel ich weiß, waren Lui und Lukas Klassenkollegen, als sie unsere Schule besuchten. Da ist es nicht ungewöhnlich, dass sie sich immer noch so gut verstehen.“ „Woher weißt du das schon wieder, Elli?“, fragte Teo, der sich immer wieder wunderte, wie gut Elli über alles und jeden Bescheid wusste. „Das war nicht schwierig herauszufinden. Es gibt in unserer Schulbibliothek einen Ordner, in dem die Fotos aller Abschlussjahrgänge mit Namen gesammelt sind. Da ich immer gerne weiß, mit wem ich es zu tun habe, habe ich mir in meinem ersten Schuljahr mal die Mühe gemacht, durchzusehen, wer von unseren Professoren bereits hier an der Schule gelernt hat. Als ihr letztes Jahr von Lukas Hilger erzählt habt, ist mir wieder eingefallen, dass er auf diesem Foto neben Lui gestanden hat“, erklärte Elli mit ruhiger Selbstverständlichkeit.

Set hatte gerade den Mund voll mit Würstchen und Kartoffeln, also war es Teo, der weiter nachfragte: „Du merkst dir, wer neben wem auf welchem Jahrgangsfoto gestanden hat?“ „Natürlich nicht jeden“, antwortete Elli. „Aber es ist

selbst an unserer bunt durchmischten, multikulturellen Schule auffallend, wenn in einem Schuljahrgang vier dunkelhäutige Menschen in einer Klasse sind. Da habe ich mir die Namen eben gemerkt. Neben Lui Tigrum und Lukas Hilger stand da noch ein Frauenname, der mir sehr gut gefallen hat, weil er musikalisch und ungewöhnlich klingt – Lakaia Serra!“ Elli sprach diesen Namen mit sehr viel Gefühl aus und griff sich dabei an die Brust, als ob sie ein Liebesgedicht zum Besten gäbe. Set wurde ganz nervös, als er diesen fremden Namen hörte und verstand nicht, warum. Als Elli jedoch weitersprach, verschluckt er sich mächtig, so überrascht war er über das, was sie sagte: „Der vierte Name war weniger spektakulär, einfach nur Pedro Hopp.“

Während Teo seinem Freund kräftig auf den Rücken klopfte, damit dieser nicht an seinem Bissen erstickte, übernahm es Rita, Elli und Tian darüber aufzuklären, wieso Pedro Hopp ganz und gar kein unspektakulärer Name war. „Sets Ursprungsfamilie trug den Familiennamen Hopp. Bisher wussten wir zwar nicht, wie sein Vater mit Vornamen hieß, aber da Lukas bei Familie Hopp aufgewachsen ist, wird Pedro Hopp wohl Sets Vater sein.“ Keiner der Jugendlichen traute sich, etwa zu sagen. Alle starrten Set an, der sich mittlerweile von seiner Hustenattacke erholt hatte. Set blickte zuerst seiner Schwester Rita und dann seinen Freunden einem nach dem

anderen tief in die Augen. Er versuchte zu erraten, was sie dachten und bemühte sich gleichzeitig, das eben Gehörte zu begreifen. Mia war die Letzte in der Runde. Sie saß direkt neben ihm. Set wandte nur mit Mühe seinen alles durchdringenden Blick von ihr ab und starrte dann wie hypnotisiert ins Feuer. Das Schweigen schien ewig zu dauern. Die kleine Gruppe hatte das Gefühl, auf einer Insel der Stille gestrandet zu sein. Wie von fern drangen Stimmen und Musik aus der Umgebung zu ihnen vor. Die Zeit an ihrem Lagerfeuer schien still zu stehen. Alle wussten, dass sie gerade die Tür zu einem neuen Abenteuer geöffnet hatten. Set fühlte sich mit einem Mal unheimlich stark. Er fühlte sich durch seine Freunde gestärkt, die gemeinsam mit ihm diese Stille ertrugen. Er war bereit. Er war bereit für die Wahrheit. Schon im letzten Jahr hatte er gespürt, dass in ihm eine ungewohnte Neugierde erwacht war. Bislang hatte er nie versucht, mehr über seine Großeltern und Eltern zu erfahren. Auch in den vergangenen Monaten war er sich, trotz seines wachsenden Interesses, nicht sicher gewesen, ob er bereit war für die Vergangenheit. Auf direktem Weg hatte er weder von seiner Tante Do noch von Lukas brauchbare Informationen erhalten. Bisher hatte er sich noch gescheut, hartnäckig nachzufragen. Set ahnte, dass er vielleicht auch unangenehme Dinge über sich und seine Familie erfahren würde. Aber in diesem Moment am

Lagerfeuer wusste er, dass nun die Zeit reif war, dass er lange genug gewartet hatte. Schließlich durchbrach er das Schweigen und verkündete seinen Freunden in feierlichem Ton: „Ich glaube, ich brauche wieder einmal eure Hilfe. Erst vor wenigen Monaten habt ihr mich im Kampf um meine Tante Dorothea unterstützt. Jetzt möchte ich euch bitten, mir zu helfen, das Geheimnis um meine Eltern zu lüften. Ich bin mir sicher, dass Pedro Hopp der Name meines leiblichen Vaters ist. Das ist doch ein ziemlich guter Anfang, findet ihr nicht?“

Leider blieb den Jugendlichen keine Zeit mehr, das Thema weiter zu vertiefen, denn gerade in diesem Moment war die Sonne ganz hinter dem Traumberg verschwunden, und mit einem Schlag wurde es mucksmäuschenstill in der Blumensenke, deren Farbenpracht sich in der Dämmerung in Grau- und Schwarztöne verwandelte. Schuldirektor Sandkorn erschien im Eingang des Schulzeltes und forderte seine Schüler auf, sich drinnen zu versammeln. Also nahmen sie alle im Inneren des Festzeltes in kreisförmiger Anordnung um eine in der Mitte aufgestellte mit Wasser gefüllten Schale Platz. Magda Süßmeer, die jüngste Professorin der Schule und Ellis und Tians Klassenlehrerin, leitete die nun folgende Zeremonie. Frau Professor Süßmeer war für den Kreativunterricht an der Schule verantwortlich, und dies war

nur einer der Gründe, wieso die rotblonde, energiegeladene junge Frau bei den Schülern sehr beliebt war. Heute hatte die Professorin, die sonst fast ausschließlich Hosen trug, ein langes, schlichtes, aprikosenfarbenedes Sommerkleid an, das fast den Ton ihrer Haare traf. Teo und Set, die nebeneinandersaßen, blieb vor Staunen der Mund offenstehen. Sie hatten bisher nie bemerkt, dass ihre Kreativlehrerin eine so attraktive Frau war. Auch Lui Tigrum schien vom Anblick seiner Kollegin ganz verzaubert zu sein. Rita, Mia und Elli stupsten sich gegenseitig und kicherten leise, als sie beobachteten, wie Magda Süßmeer ihrem staunenden Kollegen zuzwinkerte und dieser mit einem Lächeln antwortete.

Das leise Stimmengemurmel verstummte, als Magda Süßmeer mit kleinen Glöckchen in der Hand langsam um die große Wasserschale zu tanzen begann. Das ganze Zelt wurde vom zarten Klang dieser Glocken erfüllt. Zwei Schüler, die bald das letzte Jahr an der Schule beginnen würden, begleiteten gemäß alter Tradition die Zeremonie. Da dieses Jahr eine weibliche Lehrkraft die Leitung innehatte, waren es zwei Jungs, die für die Begleitung ausgesucht worden waren. Steak Olsen und Jino Pin waren beide fast achtzehn Jahre alt und für ihr Alter zwar nicht besonders groß, aber trotzdem recht muskulös. Die jungen Männer trugen schwarze Jeans und dunkle kurzärmlige

Hemden. Mit Fackeln in der Hand betraten sie feierlich das Zelt. Steak war ein hellhäutiger, blonder Typ, und Jino hatte eine cremefarbige Hauttönung, fast schwarzes Haar und schmale Augen. Die so verschieden aussehenden Jungs hatten beide einen kurzen, struppigen Haarschnitt, was ihnen bei fast gleicher Körperstatur und Kleidung für einen Moment tatsächlich eine gewisse Ähnlichkeit verlieh. Konzentriert und langsam bewegten sie sich auf die Zeltmitte zu, wo Magda Süßmeer sie bereits erwartete. Die Glöckchen waren inzwischen verstummt. Steak und Jino hielten stetigen Blickkontakt mit der Professorin, blieben kurz vor der Wasserschale stehen und senkten schließlich langsam die Fackeln herab. Die beiden jungen Männer schienen alles um sich herum vergessen zu haben. Synchron senkten sie ihren Blick auf die große Schale, um dann mit einer kurzen, plötzlichen Bewegung die Fackeln in die Flüssigkeit zu tauchen. Gleichzeitig begannen sie gemeinsam mit der Professorin ein monotones Summen anzustimmen. Zu Sets großem Erstaunen begann die Flüssigkeit in der Schale zu brennen. Die Fackeln blieben darin liegen. Steak und Jino setzten sich auf den Boden und richteten ihre Augen erneut auf Professor Süßmeer. Die erwiderte diesen auffordernden Blick mit einem kurzen Nicken, und mit einem Mal war es wieder still im Zelt. Diese Stille hielt einige Minuten an, auch

von draußen drang kein Laut zu ihnen herein. Schließlich erklang wieder die Stimme ihrer Lehrerin, die einen uralten Text vortrug:

„Und so sei dies das Symbol der Einheit, an das ihr euch jährlich wieder erinnern sollt. Wenn ihr gemeinsam handelt, wenn ihr aufeinander hört, wenn ihr spürt, was euer Nächster von euch braucht, dann habt ihr mir am besten gedient. Ich bin der Berg, der Traumberg, der euch als Tor zu anderen Welten dient. Ihr seht in mir einen Ort der Zuflucht, einen Ort der Kraft. Aber ihr vergesst, dass auch ich euren Schutz brauche. Ohne eure Hilfe kann ich nicht sein, was ich bin. Ihr Eingeweihten müsst dafür Sorge tragen, dass die Kraft dieses Berges, meine Kraft, ungebrochen bleibt. In der kürzesten Nacht des Jahres erwarte ich euch. Lasst mich die Macht eurer Einheit spüren, damit ich mich für die Aufgaben des kommenden Jahres stärken kann. Entzündet die Feuer der Nacht an dem Platz, wo ihr mir am nächsten sein könnt, dort, wohin euch die Pracht der Blüten lockt.“

Die Flüssigkeit in der Schale war verdampft, das Feuer war erneut auf die Fackeln übergegangen. Steak und Jino nahmen die brennenden Fackeln wieder an sich, standen auf und wandten sich zum Gehen. Magda Süßmeer richtete das Wort

erneut an die um sie herumsitzenden Schüler und Lehrer: „Wir gehen nun gemeinsam nach draußen zum ersten Rundleuchten. Danach geht ihr bitte zu euren Begleitpersonen, und diejenigen, die mit dem Traumbergexpress angereist sind, suchen den Ausgabetunnel zwölf auf. Wer schon ungeduldig auf die Kontaktaufnahme mit dem Berg wartet, dem sei gesagt, dass wir in den verbleibenden Schulwochen noch Raum und Zeit dafür vorgesehen haben. Wir sehen uns dann morgen in der Schule!“

Das Rundleuchten war ein eindrucksvolles Spektakel. Es lag eine sehr feierliche Stimmung in der Luft, als die Fackelträger der einzelnen Zelte wie eine Lichterkette nach allen Seiten in die Dunkelheit vordrangen, begleitet vom gleichen Summen, das vorher auch Steak, Jino und Magda Süßmeer angestimmt hatten. Jetzt, da alle Fackelträger die Melodie summten, wurde die Macht, die darin verborgen lag, spürbar. Die vielen einzelnen Stimmen vereinten sich und breiteten sich wie ein Schirm über den versammelten Eingeweihten aus. Jeder Einzelne spürte die Kraft, die in dieser Gemeinschaft steckte. Auf dem kleinen Wall, der die Senke umgab, wurden von den Fackelträgern unzählige Feuer entfacht. Die Blumensenke war mit einem Mal von einem gewaltigen brennenden Ring umgeben. In diesem Augenblick begannen auch die anderen

Eingeweihten, die bislang nur dem Tun der Fackelträger zugesehen hatten, die Melodie mitzusummen. Auch die, die zum ersten Mal ein Rundleuchten miterlebten, wie Set und seine Freunde, stimmten in den Gesang mit ein. Die Feuer am Rand der Senke begannen in die Höhe zu wachsen. Je durchdringender das Summen wurde, desto höher türmte sich die Feuermauer auf. Das ganze Spektakel dauerte mehrere Minuten an, bis mit einem Mal das Flammenmeer in sich zusammenbrach und nur noch ein kleiner glühender Saum die Senke umgab. Danach wurde das Summen immer leiser, bis es ganz verstummte und eine wärmende Stille entstand, die nur einige Sekunden anhielt.

IV. Ende eines Schuljahrs

Teo und Set saßen bei ihrem letzten gemeinsamen Frühstück in diesem Schuljahr. Ihr letzter Schultag lag hinter ihnen. Die zwei Wochen nach der Sonnwendfeier waren wie im Flug vergangen. Gleich in der Woche darauf waren sie von ihrem Klassenlehrer zu den verwinkelten Höhlensystemen im Traumberg geführt worden, wo jeder von ihnen einen anderen Eingang zugeteilt bekommen hatte.

Set kannte diese engen Gänge, durch die man hindurchrobben musste, um schließlich in den märchenhaft schönen Höhlen zu landen, bereits von den Erzählungen seiner Schwester, Rita. Sie war von ihrer Mutter Adissa im letzten Jahr für ihre erste Kontaktaufnahme mit dem Berg hierhergeführt worden. In diesem Jahr war Rita gemeinsam mit Adissa und Carl gleich am Tag nach der Sonnwendfeier zur Inspirata-Quelle gefahren, um das neue Lösungswort vom Berg zu erbitten. Das Hochplateau, wo die Inspirata-Quelle lag, war Set und seinen Freunden mittlerweile sehr vertraut. Es war der Platz, an dem jeder Schüler der Schule der Erzählkunst zum ersten Mal die Energie und Kraft des Berges erleben durfte. Dort waren Set, Teo und Mia im letzten Herbst in den Kreis der Eingeweihten aufgenommen worden. Und am Hochplateau hatte der Kampf gegen Duma Black, der

durch sein Eindringen in diese Welt Tante Do in einem tödlichen Dauerschlaf gehalten hatte, ein Ende gefunden.

Mit sehr zwiespältigen Gefühlen dachte Set an jenen Abend zurück, der erst wenige Monate hinter ihm lag. Damals hatte er fast sein Talent zur Phantasie verloren, weil ihn die Auseinandersetzung mit Duma Black und seinen dunklen Kräften zu viel Energie gekostet hatte. Zum guten Glück hatte sich letztlich doch alles zum Guten gewendet, und Duma Black war wieder in den Nebelwald nach Phantasien zurückverbannt worden. Auch Set war wieder fast der Alte geworden. Er hatte nichts von seiner Vorstellungskraft und Erzählkunst eingebüßt. Auch seine Anfälligkeit für negative Störfelder war wieder verschwunden. Nur er allein spürte, dass irgendwo in ihm ein Stück dieser entsetzlichen Schwermut, die er erlebt hatte, zurückgeblieben war. Sie war nur ganz klein und meist nicht wahrnehmbar, aber Set wusste, dass sie da war. Sie war ihm bis vor kurzem selbst nicht bewusst gewesen. Aber bei der erneuten Kontaktaufnahme mit dem Berg hatte er sie gespürt. Set war, wie die anderen seiner Klasse, in den ihm zugeteilten Tunnel gekrochen. Während er durch den engen Kanal robbte, roch er die feuchte Erde und sah einige Minuten nichts als völlige Dunkelheit um sich herum. In diesem Augenblick spürte er die Dunkelheit und völlige

Hoffnungslosigkeit in sich. Es dauerte nur den Bruchteil eines Augenblicks, gleich danach erblickte er das warme, orangefarbene Licht der Höhle und vernahm den Gesang von Elfen, der von Ferne zu ihm vordrang. Die Kälte aus seinem Inneren wurde durch diese unbeschreibliche Atmosphäre im Nu vertrieben. In ihm breitete sich eine wohlige Geborgenheit aus. Set wusste, dass man vor dem Berg keine Geheimnisse haben konnte und dass der Berg mit Sicherheit seinen dunklen Fleck wahrgenommen hatte. Umso wichtiger war es, dass es ihm nun gelang, sich ganz zu öffnen. Nur wenn er sich selbst vergessen konnte und mit den Empfindungen des Berges eins wurde, konnte er das neue Losungswort empfangen. Set legte sich auf einen großen, zum Teil mit Moos bedeckten Stein, der sich angenehm warm anfühlte, ließ seinen Blick über die orange schimmernden Steine im Höhlengewölbe wandern und versuchte sich zu entspannen. Es dauerte lange bis er mit dem Elfengesang und dem Licht der Umgebung verschmolz, bis er sich nicht mehr als Person wahrnahm, bis er den Atem des Berges durch die kleinen Höhlenöffnungen kommen und gehen spürte, bis er das Summen und Brummen vernahm, das ihm endlich zuflüsterte: „Harischa!“, und nach einer kurzen Pause, in der Set noch ganz vom Glück und der Geborgenheit des Moments erfüllt war, hörte er den Berg noch hauchen, „Gib auf dich acht, Set Sommerwind! Gezeichnet zu sein

durch den Fleck der Dunkelheit, und das in deinem jungen Alter, das kann ein Fluch sein, aber es kann auch zur Gnade werden, wenn du mit Bedacht damit umgehst.“

Nun saß Set neben seinem Freund Teo, strich sich seine zweite Marmeladesemmel und unterhielt sich mit ihm über den Vorabend. Sie hatten zur Einstimmung in die Ferien ein Essen hier in Tante Dos Wohnung mit Mia, Elli und Tian organisiert. Dorothea Zaubermeier war eine sehr tolerante Dame und hatte gegen solche Treffen nichts einzuwenden. Sie war ohnehin die meiste Zeit nicht in Traumbergstadt. Den Jugendlichen kam so ein Zufluchtsort außerhalb der Schule ganz gelegen. Für völlig ungestörte Diskussionen, die für fremde Ohren nicht gedacht waren, eigneten sich belebte Aufenthaltsräume wie die Knautschzone oder das Café Lu nicht. Die Knautschzone war wie ein riesiges, gemütliches Wohnzimmer mit verschiedensten Sitzecken eingerichtet. Dort verbrachten die Freunde gerne ihre Mittagspausen, wenn das sonnige Wetter sie nicht gerade in den Schulpark lockte. Unter dem Spitznamen „Café Lu“ kannte man an der Schule einen hellen, freundlichen Raum, der mit kleinen Kaffeehaustischen eingerichtet war. Hier verteilte die Sekretärin des Direktors, Frau Ludmilla Haas, zweimal wöchentlich selbstgemachten Kuchen, daher kam der Name.

Vom Café Lu aus hatte man einen herrlichen Blick auf den Schulpark, der jetzt im Sommer besonders schön war. Völlig unbeobachtet war man an der Schule aber nie. Schon gar nicht Set und seine Freunde. Seit sie im letzten Jahr das Traumbergkomitee offiziell im Kampf gegen Duma Black unterstützt hatten, wurden sie an der Schule als eine besondere Gruppe angesehen, was ihnen zwar ein gewisses Ansehen gebracht hatte, aber genauso bei einigen Mitschülern Neid ausgelöst hatte.

Das Abschiedsessen im vertrauten Kreise hatten die Freunde dazu genutzt, um endlich die nächsten entscheidenden Schritte zur Klärung von Sets Herkunft zu besprechen. Die Sommerferien kamen hierbei sehr gelegen, weil Set dann in Seental bei Lukas und Tante Do nochmals energischer würde nachhaken können. Allerdings machte die vorübergehende Trennung der Freunde ein gemeinsames Vorgehen auch schwieriger. Vorerst wären sie auf Telefonate angewiesen, um wichtige Neuigkeiten auszutauschen. Ein kleiner Lichtblick war allerdings Sebastians Geburtstagsfeier, zu der sie alle eingeladen waren. Tians Familie war recht wohlhabend. Sie hatten nicht nur ein schönes großes Haus in der Kleinstadt Klippien, sondern besaßen außerdem ein Ferienhaus am Strand von Dobler, einem verschlafenen Küstenort etwa eine Zugstunde von Traumbergstadt entfernt. Zu seinem

Geburtstag am ersten September hatte Tian Elli, Teo, Mia, Set und Rita dorthin für ein Wochenende eingeladen, was alle mit großer Begeisterung angenommen hatten. Bis dahin hatten sie sich vorgenommen, bereits konkrete Ergebnisse liefern zu können.

Da sie sich von Sets Nachforschungsarbeiten nicht allzu viel Neues erhofften, nahm jeder von ihnen eine Aufgabe beziehungsweise Fragestellung mit in die Sommerferien. Tian und Elli, die sich in den Ferien sicher auch öfters treffen würden, da sie in derselben Stadt wohnten, wollten versuchen, mehr über Drachenhunde in Erfahrung zu bringen. Sie hatten diese Aufgabe freiwillig übernommen, weil Klippien eine der wenigen Städte war, die über eine große Bibliothek mit einer gesonderten Abteilung für Eingeweihte verfügte. In Mias Fall hatten sie lange gegrübelt, was sich in ihrem kleinen Heimatort mitten im Torrerogebirge Sinnvolles recherchieren ließe. Wieder und wieder waren sie die Liste, auf der sie alle Auffälligkeiten und aktuell offenen Fragen zusammengefasst hatten, durchgegangen, Punkt für Punkt. Erstens stand da: „Ist Pedro Hopp Sets Vater?“, zweitens: „Wieviel wissen Lukas und Dorothea wirklich über Sets Eltern?“, drittens: „Was spielt Professor Lui Tigrum für eine Rolle in der Sache?“, viertens: „Wer ist Rakasch?“ und fünftens: „Was sind Drachenhunde für Geschöpfe?“. Elli bestand außerdem auf

Punkt sechs: „Wer war Lakaia Serra?“ Sie war überzeugt davon, dass sie mit Lukas, Lui und Pedro befreundet sein musste. Auch die anderen stimmten ihrer Vermutung zu, als sie gemeinsam in der Schulbibliothek das besagte Abschlussfoto betrachteten. Lakaia war von den drei jungen Männern umgeben, alle vier standen so eng beisammen, dass sie eine richtige Einheit inmitten ihrer Mitschüler bildeten. Set war seither jeden Tag in die Bibliothek gegangen, um dieses Foto zu betrachten. Es war das erste Mal, dass er ein Foto seines vermuteten Vaters sah, und er war sehr enttäuscht gewesen, als er erfuhr, dass die Abschlussfotosammlung nicht ausgeliehen werden durfte.

Welche Aufgabe Mia übernehmen konnte, wurde erst klar, als sie Ellis gesonderte Notizen durchgingen. Sie hatte die Geburtsjahrgänge und Wohnorte der näher unter die Lupe zu nehmenden Schulabsolventen zusammengeschrieben. Gerade las sie ihren Freunden vor: „Lui Tigrum, geboren 1967, aufgewachsen in Träumlein, Lukas Hilger und Pedro Hopp beide geboren 1967, aufgewachsen in Seental, und schließlich noch Lakaia Serra, geboren 1968, aufgewachsen in Baldau.“ „Baldau?“, fragte Mia nach, die sofort erkannte, dass dies ihre Rechercheaufgabe war. Sie gab auch gleich die Erklärung dazu ab: „Baldau ist ein kleiner Ort in der Nähe von Klasau, wo ich herkomme. Und eines ist sicher: Wenn Lakaia Serra in den

Bergen von Torrero aufgewachsen ist, dann gelingt es mir, mehr über sie herauszufinden.“ Was Teo zu tun hatte, war logisch. Da er, wie Professor Lui Tigrum, in Traumbergstadt wohnte, sollte er diesem ein wenig unauffällig nachspionieren. Vielleicht ergaben sich noch weitere interessante Verbindungen.

„Ich habe den optimalen Ferienjob gefunden!“, verkündete Teo, als er den Lokalteil der Tageszeitung aufschlug, und las seinem Freund laut vor: „Hundepension sucht tierliebende Menschen, die gegen ein kleines Taschengeld mit den Hunden spazieren gehen!“ – eine bessere Tarnung, wieso ich immer wieder durch unseren Schulpark spazierte, um zu sehen, was Lui den Sommer über in seiner Lehrerwohnung denn so anstellt, finde ich wohl kaum.“ „Das klingt wirklich nicht schlecht, weil du sonst in der Tat auf dem Schulgelände ziemlich auffallen würdest. Soviel Interesse an der Schulbibliothek traust dir nämlich garantiert keiner zu“, bestätigte Set und fügte noch hinzu: „Apropos Hunde, ich habe dir gestern vor lauter Rechercheplanung ganz vergessen zu erzählen, dass unsere Schlittenhunde in Seental bald Nachwuchs bekommen! Mein Vater hat mir gestern am Telefon erzählt, dass Betty vermutlich von Saturn trächtig ist. Sie müsste in der ersten Septemberwoche werfen. Es ist der

erste eigene Nachwuchs in unserem Team. Ich hoffe nur, dass sich Betty nicht gerade an dem Wochenende, an dem wir uns bei Tian treffen, entscheidet, zum ersten Mal Mutter zu werden.“ „Klingt nach einem aufregenden Sommer in Seentall“, antwortete Teo und schob sich das letzte Stück seiner Frühstückssemmel in den Mund.

„Aufregend und arbeitsreich! Wir müssen nämlich einen neuen Zwinger für den Nachwuchs bauen, und die alten sollten auch dringend etwas ausgebessert werden“, erklärte Set, der in Gedanken schon zu Hause bei den Tieren war, die er sehr vermisste. Nach dem gemeinsamen Frühstück räumten die beiden Jungs noch die Küche fertig auf. Die nächsten Wochen würde auch Teo zu seiner Familie in die Ferien gehen, obwohl die Wohnung seiner Eltern nur ein paar Gehminuten von Tante Dos Wohnung entfernt lag. Sie packten beide ihre Reiserucksäcke auf den Rücken und schlossen die Tür hinter sich ab. Zu wissen, dass sie sich in den nächsten Wochen nicht sehen würden, war ein komisches Gefühl, wo sie doch im letzten Jahr gewissermaßen rund um die Uhr zusammen gewesen waren. Teo brachte seinen Freund, der die Heimreise dieses Mal mit dem Zug antrat, zum Bahnhof. Zum Abschied klatschten sie zuerst die rechte Hand und dann die linke gegeneinander.

„Wir telefonieren, Teo! Danke fürs Herbringen!“, verabschiedete sich Set. Teo erwiderte: „War doch klar! Grüß mir deine Familie, und natürlich besonders Rita. Ich rufe dich die nächsten Tage mal an und berichte, ob ich diesen Hundejob gekriegt habe!“ Set stieg in den Zug ein und suchte sich im überfüllten Abteil einen Sitzplatz. Zwei Stunden später fuhr der Zug im Bahnhof von Schallberg ein. Hier erwarteten Pit, Rita und Sets jüngere Geschwister Simon und Meggie ihn schon ungeduldig. Nach einem kleinen Umweg über den Baumarkt, wo sie für die bevorstehenden Umbauarbeiten noch Material besorgen mussten, fuhren sie nach Seental.

Malu rannte gleich in den Hof hinaus, als sie den Motor hörte und schloss ihren Ältesten freudig in die Arme. Sie hatte ihn fast zwei Monate nicht mehr gesehen und noch ungeduldiger als ihre Kinder auf diese Ferien gewartet, in denen Set wieder einmal einige Wochen bei ihnen verbringen konnte. Sie staunte nicht schlecht, dass ihr Sohn schon wieder ein Stück gewachsen war und nun gleich groß war wie sein Adoptivvater Pit. Natürlich musste Set, bevor er sich mit seiner Familie auf der Veranda für eine Nachmittagsjause zusammensetzen konnte, zuerst unbedingt die Hunde begrüßen, die in ihren Zwingern schon freudig bellten.

V. Sommerferien und Neuigkeiten

Die ersten Tage zu Hause in Seental vergingen schnell. Set und seine Geschwister halfen alle fleißig beim Bau des neuen Zwingers mit, weshalb die Arbeit auch gut voranging. Abends begleiteten sie dann Malu beim Kräuter sammeln. Malu führte ein kleines Teegeschäft, das in den Sommerferien nur gelegentlich, den Rest des Jahres aber regelmäßig geöffnet hatte. Den Sommer benötigte sie einerseits für ihre Kinder, andererseits aber auch, um die Teevorräte wieder aufzufüllen. Sie hatte ihren eigenen Kräutergarten mit einer Vielzahl an Heilpflanzen, den sie pflegen musste und machte zusätzlich viele lange Spaziergänge, um seltene Wildkräuter und nützliche Pflanzen zu sammeln. Oft ließ sie sich bei den kleinen Wanderungen von zwei oder drei ihrer Hunde begleiten. Mehr konnte sie nicht mitnehmen, weil die Hunde bei zu viel Gruppensicherheit gerne auch mal einen verbotenen Jagdausflug durch den Wald unternahmen und plötzlich jeden Befehl überhörten, obwohl sie sonst folgsam waren.

Set fand erst Ende der zweiten Ferienwoche Zeit, einen Besuch bei ihrem Nachbar Lukas zu machen. Seine Geschwister begleiteten ihn dorthin. Meggie und Simon freuten sich, endlich wieder einmal mit den Drillingen zu spielen, und Rita war neugierig, ob ihr Bruder etwas Neues

von Lukas erfahren würde. Die Drillinge Ti, Fan und Lo bauten gerade eine riesige Burg, und Meggie und Simon ließen sich nicht lange bitten, mitzumachen. Man sah auf den ersten Blick, dass die drei mittlerweile Fünfjährigen mit Simon verwandt waren. Genau genommen waren es seine Cousins. Lukas hatte Simons Tante Genoveva und ihre drei Kinder im letzten Jahr kennen und lieben gelernt. Genoveva hatte den Vater ihrer Kinder, der sie sehr schlecht behandelt und vernachlässigt hatte, mittlerweile verlassen. Seit sie hier bei Lukas Hilger lebten, waren sie alle aufgeblüht.

Veva – diesen Spitznamen hatte Lukas eingeführt – brachte gerade Limonade nach draußen und begrüßte den unerwarteten Besuch erfreut: „Hallo Kinder! Na, da werde ich doch gleich noch etwas mehr Zitronenlimonade holen. Lukas ist im Schatten hinter dem Haus. Nehmt doch schon mal den Krug und die Gläser mit, ich komme gleich nach.“

Lukas begrüßte sie ebenso herzlich. Er war immer schon ein liebenswerter Mann gewesen, aber seit Veva mit ihren drei rothaarigen Jungs bei ihm wohnte, wirkte er rundum glücklich. Set war froh, Lukas in so guter Stimmung anzutreffen, wo er doch ein recht heikles Thema mit ihm besprechen musste. Er hatte sich vorgenommen, nicht um den heißen Brei herumzureden, deshalb fragte er gleich nach der Begrüßung:

„Lukas, ich habe dich schon öfter gebeten, mir etwas von meiner Familie zu erzählen. Du hast mir aber meistens nur von Großmutter und Großvater Hopp erzählt, die dich, als du zehn Jahre alt warst, aus dem Waisenhaus in Schallberg zu sich genommen haben. Über meinen richtigen Vater, Pedro Hopp, hast du bisher kein einziges Wort verloren. Ich weiß, dass du mit ihm und Lui Tigrum in derselben Klasse an der Schule der Erzählkunst warst. Du hast ihn also nicht nur als Bruder, sondern auch als Freund gekannt. Stimmt das?“ Der Tonfall in Sets Stimme war freundlich, aber gleichzeitig auch fordernd und sehr aufgeregt. Er und Rita hatten sich zu ihrem Nachbarn an den Gartentisch gesetzt und warteten nun auf seine Antwort. Veva kam gerade mit Gläsern und einem zweiten Krug Limonade zu ihnen. Sie sah die nachdenklichen, ernstesten Augen ihres Lebensgefährten, blickte dann kurz in die erwartungsvollen Gesichter von Rita und Set und spürte, dass es klüger wäre, die drei alleine zu lassen. Möglichst beiläufig bemühte sie sich zu sagen: „Wenn ihr noch etwas braucht, dann meldet euch. Ich werde mich am Sandburgspiel beteiligen.“ Dankbar und liebevoll lächelte Lukas ihr nach, als sie zu ihren Kindern ging.

„Da habe ich wohl selbst Schuld, dass ich euch durch meine Freundschaft zu Lui auf die richtige Fährte gebracht habe. Ja, Set, Pedro war und ist mein bester Freund, auch wenn ich ihn

schon Ewigkeiten nicht mehr gesehen habe. Er hat mich als Kind, obwohl wir beide schon zehn Jahre alt waren, sofort als vollwertigen Bruder akzeptiert. Das habe ich ihm nie vergessen. Nach all den Jahren im Waisenhaus war das wie eine zweite Geburt für mich. Dein Vater hat mir beigebracht, was es heißt, Kind zu sein, und dass es erlaubt ist, auch sinnlose Dinge lustig zu finden, oder wie es sich anfühlt, wenn man Spaghetti mit den Fingern isst. Er war ein Mensch, der das Leben in vollen Zügen ausnutzte, auch wenn er dabei viele Regeln und Vorschriften verletzte. Deine Großeltern hatten es nicht immer leicht mit ihm, weil er alles ausprobieren wollte und oft bis an die Grenzen ging. Überschritten hat er sie jedoch nie, er wusste stets, wann er aufhören musste. Eine für ihn unumstößliche Regel missachtete er kein einziges Mal: Verletze niemanden, vor allem nicht Menschen, die du gernhast.“

Lukas hatte Tränen in den Augen, als er von seinem alten Freund sprach, er wandte seinen Blick, der in die Ferne gerichtet gewesen war, nun direkt auf die beiden Jugendlichen, die vor lauter Erwartung kaum zu atmen wagten. Lukas legte seine dunkelbraunen, abgearbeiteten Hände auf den Tisch und betrachtete sie, während er mit einem schweren Seufzer fortfuhr: „Ich könnte noch stundenlang Lobeshymnen auf deinen Vater singen, Set. Kein anderer Mensch war mir so

eine Stütze im Leben, nie wieder habe ich einen solchen ehrlichen Freund gefunden. Das alles ändert nur leider nichts daran, dass ich dir nichts darüber erzählen kann, wieso du ihn nie kennengelernt hast, wieso du bereits als Säugling in die Obhut deiner Großeltern kamst und später zu Malu und Pit statt zu Pedro. Es gibt in der Welt des Traumberges Dinge, die auch wir Eingeweihten nicht wissen dürfen. Das bezeichnet man als *Sotabuthe*, was bedeutet, dass nur Mitglieder des Traumbergkomitees und unmittelbar vom *Sotabuthe* betroffene Personen darüber Bescheid wissen dürfen. Ich darf dir aus Gründen der Traumbergesicherheit nicht mehr dazu sagen, und auch ich kenne nur Bruchteile der Wahrheit, und selbst diese Bruchteile sind *Sotabuthe*.“

Die Kinder spürten Lukas' Schmerz, den er beim Gedanken an seinen verlorenen Freund verspürte. Trotzdem konnte Set nicht anders, er musste mehr wissen, und so fragte er nach Lakaia Serra. „So, das habt ihr natürlich auch bereits rausgefunden. Ja, Set, Lakaia Serra ist deine Mutter. Deine Eltern haben sich an der Schule kennengelernt und im letzten Schuljahr verlobt. Die Hochzeitsfeier fand in kleinem Rahmen am Traumberg statt, genau ein Jahr nach unserem Abschluss. Etwa vier Jahre später bist du zur Welt gekommen. Vor deiner Geburt arbeiteten deine Eltern als Observierungsteam im Auftrag des Traumbergs. Zwischen ihren Erkundungsreisen

haben sie dann entweder bei Lakaias Vater Augustus oder Ma und Pa Hopp gewohnt. Sie mochten dieses unruhige Leben gerne. Auf diese Weise konnten sie viele Flecken auf unserer Welt kennenlernen und hatten mit zunehmender Berufserfahrung auch die Chance, den einen oder anderen Einsatz in Phantasien zu absolvieren.“ Lukas hielt inne. Er konnte nicht mehr weitererzählen, die Erinnerungen an diese vergangene Zeit waren ihm fast unerträglich. Natürlich ließ Set nicht so schnell locker, und so ergänzte Lukas seinen Bericht noch mit dem einen oder anderen Detail, aber er erwähnte nichts, was das *Sotabuthe* betraf. Somit musste sich Set mit jenen Erinnerungen von Lukas zufriedengeben, die aus der Zeit vor seiner Geburt stammten. Was danach kam, war *Sotabuthe*.

Als einige Tage später Tante Dorothea zu Besuch nach Seental kam, ergriff Set die erstbeste Gelegenheit, um mit Do alleine zum See zu spazieren. Er konfrontierte sie mit all dem, was er von Lukas erfahren hatte und hoffte, aus ihr noch mehr Details herauszulocken. Schließlich war sie bereits seit vielen Jahren Mitglied des Traumbergkomitees und musste somit über die Einzelheiten des *Sotabuthe*s Bescheid wissen. „Schließlich bin ich ja wohl am allermeisten von diesem *Sotabuthe* betroffen, oder nicht?“, rief Set verzweifelt, als er

spürte, dass er von Do nicht mehr Informationen erhalten würde. „Set, mein Lieber! Ich verstehe deine Neugier. Natürlich willst du mehr über den Verbleib deiner leiblichen Eltern wissen, das ist mehr als verständlich. Auch wenn du natürlich betroffen bist von den Folgen all der unglücklichen Ereignisse, so warst du doch nicht direkt daran beteiligt und hast damit auch kein Recht auf mehr Wissen als die anderen Eingeweihten. Ein *Sotabuthe* wird nicht leichtfertig verhängt. Es geht hier um den Schutz unseres gesamten Systems, den Schutz dieser Welt und Phantasies.“ Nach einer kurzen Pause fügte sie hinzu: „Lass die Vergangenheit ruhen, Set. Du bist in einer wunderbaren Familie groß geworden. Malu und Pit lieben dich und deine Geschwister über alles. Gewiss haben dich auch Lakaia und Pedro über alles geliebt, und darum haben sie alles getan, um das Unheil, das über sie hereingebrochen ist, von dir fernzuhalten. Sie wollten, dass du glücklich wirst! Glaube mir, sie hatten keine andere Wahl. Zerstöre das Opfer nicht, das sie gebracht haben, indem du das *Sotabuthe* aufrüttelst – ein *Sotabuthe* darf man nicht hinterfragen, Set! Du riskierst viel, wenn du das tust, mehr als du auch nur ahnen kannst.“

Set hatte sich auf einen großen Stein am Ufer des Sees gesetzt. Sein Blick war traurig, Tränen stiegen ihm in die Augen. Er wusste, dass er mit Malu und Pit die besten Eltern

der Welt gefunden hatte, aber wieso durfte er nichts über seine leiblichen Eltern erfahren? Wieso war das so ein Tabuthema? Was war so schrecklich an der Geschichte? Was für einen Fehler hatten sie begangen? War es vielleicht seine Schuld gewesen? Schließlich hat das Ganze doch mit seiner Geburt angefangen. Diese und noch mehr Gedanken schossen ihm durch den Kopf. Do ließ sich neben Set auf dem Stein nieder, nahm ihn ganz fest in den Arm und ließ ihn weinen. Sie wusste, wie viel sie von dem Jungen verlangte, aber ihr waren die Hände gebunden.

VI. Informationsaustausch

„Ich habe Mia am Telefon erzählt, dass es keinen Sinn hat, mehr wissen zu wollen, weil alles, was wirklich wichtig ist, ein *Sondertabuthema* ist“, berichtete Set seiner Schwester, als er am nächsten Tag mit ihr und einigen der Hunde einen Spaziergang machte. „Mia hat darauf nur geantwortet: ‚Alles ist wichtig! Und das, was du für völlig unwichtig hältst, kann dir dann plötzlich die Lösung bringen.‘“ „Da hat sie nicht unrecht. Wieso willst du aufgeben? Du lässt doch sonst nicht so schnell locker! Hat Mia schon Genaueres über Lakaia Serra herausgefunden?“, fragte Rita, während sie einen Stock aufhob und ihn für die ungeduldig wartenden Hunde durch die Luft fliegen ließ. Flip erreichte den Stock als erster und brachte ihn mit stolz erhobenen Haupt zurück zu Rita. Der andere Rüde, First, ließ diese Niederlage nicht auf sich sitzen und schleppte kurzerhand den nächstgelegenen Ast zurück zu den Geschwistern. Set erbarmte sich seiner und nahm ihm das eroberte Ungetüm von einem Ast ab, während er seiner Schwester erklärte: „Ich will auch nicht aufgeben, Rita, aber findest du nicht, dass wir es respektieren müssen, wenn Tante Do sagt, dass wir ein *Sotabuthe* nicht hinterfragen dürfen? Sie sagt, ich könnte nicht einmal ahnen, was bei Missachtung dieser Regel alles passieren kann. Und ehrlich gesagt kann ich

mir wirklich ziemlich schlimme Folgen und Strafen vorstellen, und wenn selbst das nicht mal annähernd an das herankommen soll, was passieren könnte? Also, auf mich macht das schon Eindruck! Glaube mir, ich hasse es, das sagen zu müssen: Aber ich habe Angst vor dem, was wir herausfinden könnten, und noch viel mehr Angst vor dem, was wir damit anrichten können.“ Set seufzte tief, ehe er weitersprach: „Mia hat am Telefon nichts über Lakaia erzählt. Sie will uns lieber alles persönlich berichten, wenn wir uns in ein paar Tagen zu Tians Geburtstag treffen.“

„Okay – das *Sotabuthe* sollten wir dann außen vor lassen, aber es ist wohl nichts dagegen zu sagen, wenn wir die Umstände, die dahin geführt haben, näher beleuchten. Genauso wenig kann jemand etwas einzuwenden haben, wenn wir über neue Bekannte, wie Rakasch, etwas mehr wissen wollen“, antwortete Rita. Set konnte sich ein Grinsen nicht verkneifen: „Du hast es faustdick hinter den Ohren, Schwesterlein! Aber vielleicht hast du Recht. Wir können ja wirklich vorsichtig das Umfeld des *Sotabuthe*s sondieren. Ich weiß momentan ohnehin nicht, was richtig oder falsch ist. Alles, was wir bis jetzt wissen, hat eigentlich nur dazu geführt, dass ich vollkommen verwirrt bin, und vielleicht helfen mir ein paar neue Informationen dabei, wieder etwas ruhiger zu werden. Außerdem werden wir

bei der Geheimhaltungsstufe wohl kaum aus Versehen über etwas Verbotenes stolpern.“

Der Rest der Woche verging wie im Flug, und schließlich saßen Set und Rita im Zug Richtung Traumbergstadt, wo Teo zu ihnen stoßen sollte.

„Ich sehe ihn! Schieb das Fenster runter, damit wir ihm winken können!“, rief Rita, als sie am Bahnhof einfuhren. Ihre Wangen waren ganz rosig, und Set spürte Eifersucht in sich aufkeimen, als er die Aufregung in der Stimme seiner Schwester wahrnahm. Er wusste, dass Teo und Rita sich gerne mochten und sich langsam, aber sicher etwas zwischen ihnen anbahnte, das mehr als Freundschaft war. Eigentlich hätte er sich freuen müssen, dass zwei für ihn so wichtige Menschen sich gut verstanden. Doch egal war es ihm ganz und gar nicht. Was, wenn sie sich so gut verstanden, dass sie ihn nicht mehr brauchten? Was, wenn Rita zu Teo auf einmal mehr Vertrauen hätte als zu ihm? „Hey, Set, träumst du? Mach schon das Fenster auf!“, ermahnte ihn seine ungeduldige Schwester.

„Du freust dich auf ihn!“, sagte Set bedrückt. „Aber sicher doch! Du denn nicht? Was ist los? Wieso bist du plötzlich so traurig?“, fragte Rita und vergaß für einen Moment, dass sie Teo ein Zeichen geben sollten, damit er den richtigen Wagon fand. „Eifersüchtig?“, bohrte sie weiter und wollte einen Arm

um Set legen, doch der drehte sich schnell zum Fenster und öffnete es. „Ach wo! Du bist doch nur meine Schwester. Hey Teo, hierher!“, brüllte er aus dem Fenster, damit sein suchender Freund nicht noch weiter ans falsche Zugende lief. „Nur deine Schwester?“, fragte Rita gekränkt. „Ach, du weißt schon, was ich meine!“ „Ich weiß, dass du für mich immer schon mehr als ‚nur‘ mein Bruder warst. Wir haben eine Verbindung, die ich nicht als ‚nur‘ geschwisterlich bezeichnen würde. Mir ist es schon oft unheimlich gewesen, zu spüren, wie es dir geht, ohne dich zu hören oder zu sehen. Diese Verbindung kann man nicht mit Worten erklären und ich will nicht ‚nur‘ deine Schwester sein“, kam die verwirrende Standpauke. „Sorry, Rita! Vielleicht bin ich etwas eifersüchtig. Ich spüre eben zu gut, dass du Teo ziemlich gern magst und habe Sorge, dass das etwas an unserer Bindung ändern könnte.“ In dem Moment riss Teo, der nach Atem rang, die Abteiltür auf und grinste sie beide an. Die Spannung, die gerade so deutlich spürbar gewesen war, löste sich in Nichts auf.

Eine knappe Stunde später fuhr der Zug in Dobler ein, wo sie bereits von Tian, Elli und Mia erwartet wurden. Es herrschte freudiges Durcheinander, als sie sich alle begrüßten, bis Tian schließlich zum Aufbruch aufrief und voranrollte: „Kommt, lasst uns zum Strandhaus gehen!“

Das Haus war wunderschön großzügig und besaß eine Veranda, über die man direkt zum Strand und auch gleich zum Wasser kam. Für die Gäste waren bereits zwei Dreibettzimmer hergerichtet worden, je eines für die Jungs und eines für die Mädchen. Nachdem die jungen Leute ihr Gepäck dort abgestellt hatten, gingen sie nach draußen, wo Tians Eltern sie mit einer kleinen Erfrischung erwarteten. Sebastians Vater war ein großer, ernst wirkender Mann, der sie aber dennoch freundlich begrüßte. Sebastians Mutter sah ihrem Sohn sehr ähnlich, davon abgesehen, dass er viel größer war als sie. Beide hatten aber dieselben wunderschönen schwarzen Haare und ein schmales, kantiges Gesicht. Bereits nach kurzer Zeit verabschiedeten sich Herr und Frau Rot von den Freunden: „Wir werden euch nun – wie versprochen – alleine lassen. Hoffentlich habt ihr zwei schöne Tage hier in Dobler. Sebastian, hiermit gratulieren deine Mutter und ich dir zu deinem siebzehnten Geburtstag und überlassen dich nun deinem Geschenk. Du hast dir schließlich ein elternfreies Wochenende mit deinen Freunden hier in unserem Strandhaus gewünscht“, verabschiedete sich Herr Rot von seinem Sohn und klopfte ihm dabei sanft auf die Schulter. Seine Mutter umarmte Tian fest und ergänzte lachend: „Nun werden wir also akzeptieren müssen, dass unser fast erwachsener Sohn

uns bei seinen Feiern nicht mehr dabeihaben will. Ich wünsche euch und vor allem dir, Sebastian, schöne Tage. Wir sehen uns übermorgen Nachmittag!“

Auf diesen Moment hatten die Jugendlichen die ganzen letzten Wochen gewartet. Schließlich hatten sie viel zu bereden, und zwei Tage waren nicht allzu lang. Zuerst berichtete Set ausführlich von seinen Gesprächen mit Lukas und Tante Do. Er vergaß auch nicht, seine Freunde darüber aufzuklären, dass er die Warnung von Dorothea sehr ernst nahm und zum jetzigen Zeitpunkt nicht daran dachte, das *Sotabuthe* zu missachten. Nach langem Nachdenken und durch die Gespräche mit Mia und Rita war er jedoch zu dem Entschluss gekommen, dass es durchaus in Ordnung wäre, die Umstände, die zu so einer Sondertabuthemasituation geführt hatten, näher zu beleuchten, erklärte er seinen Freunden. Danach herrschte zunächst Schweigen, und Sets dunkle Gesichtszüge wirkten angespannt. Er war nervös und neugierig zugleich. Soviel neue Information musste von seinen Freunden erstmal verdaut werden.

Mia unterbrach schließlich die Stille: „Lakaia Serra ist also deine Mutter. Ich denke, dann ist es an mir, euch meine Fakten zu präsentieren. Familie Serra ist den Menschen in Baldau noch gut im Gedächtnis. Ich habe mit meiner

Schwester Piel einige Ausflüge dorthin unternommen und mich im Dorf umgehört. Baldau ist eine kleine Gemeinde mit nur etwa dreihundert Einwohnern, das heißt, schön überschaubar für unsere Nachforschungen.“ Während sie die letzten belegten Brötchen verspeisten und eisgekühlten Hubbel-Bubbel-Saft tranken, berichtete Mia, was sie in Erfahrung hatte bringen können.

Lakaia stammte aus armen Verhältnissen. Ihre Vorfahren waren über mehrere Generationen hinweg Wanderarbeiter gewesen, und ihre Eltern waren wegen der Silbermine ins Torrerogebirge gekommen, wo sie einige Jahre lang arbeiteten. Lakaia hatte noch zwei ältere Brüder, Zwillinge, die aber bei einem schrecklichen Unfall verunglückt waren. „Lakaias Mutter war mit anderen Frauen bei der Steinwaschanlage vor der Mine eingeteilt. Die Zwillinge müssen etwa fünf Jahre alt gewesen sein, und Lakaia gerade mal zwei. Während die Frauen arbeiteten, spielten die Kinder in einer aufgelassenen Minengrube, die von der Waschanlage aus gut beobachtet werden konnte. Wir haben eine Frau getroffen, die an jenem Tag mit Lakaias Mutter gemeinsam gearbeitet hatte. Sie erinnerte sich noch genau an den schrecklichen Tag und erzählte uns, dass ohne jede Vorwarnung eine Seite der alten Minengrube in sich zusammengebrochen sei und eine

Steinlawine über die fast zwanzig spielenden Kinder hereinbrach. Die Arbeiter aus der Mine seien zwar alle gleich zur Stelle gewesen, um das Geröll wegzuschaffen und die Kinder in Sicherheit zu bringen, und die meisten konnten auch schnell gefunden und geborgen werden. Viele hatten schmerzhafteste Knochenbrüche und Prellungen, aber sie lebten. Nur für zwei der Kinder war jede Hilfe zu spät gekommen. Die Frau, mit der wir gesprochen haben, hat behauptet, dass Lakaias Brüder sich beide schützend über ihre kleine Schwester geworfen hatten. Unter den leblosen Körpern der Zwillinge hatte Lakaia das Unglück völlig unverletzt überlebt.“ Mia standen Tränen in den Augen, als sie ihren Freunden von den Ereignissen erzählte, die nun etwa vierzig Jahre her sein mussten. „Lakaias Mutter ist an diesem Unglück zerbrochen, und war danach wohl nur noch ein Schatten ihrer selbst. Sie war nicht mehr fähig, sich um ihre verbliebene Familie zu kümmern und verbrachte die nächsten zwei Jahre in tiefer Trauer, bis sie schließlich starb, angeblich an gebrochenem Herzen. Lakaias Vater dagegen verlor trotz dieser Schicksalsschläge seinen Mut nie und schenkte all seine Liebe seiner kleinen Tochter. Er war ein stets freundlicher Mann, dem im Leben nichts geschenkt und viel genommen worden war, so berichteten es uns die Bewohner von Baldau. Sie sagten auch, dass Lakaia immer ein ausgesprochen fröhliches

Kind gewesen war. Als sie auf die Schule der Erzählkunst aufgenommen wurde, zogen die beiden aus Baldau weg. Was aus ihnen geworden ist, wusste im Dorf keiner mehr.“

„Puh, das ist eine heftige Geschichte!“, fand Elli, die entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit schweigend Mias Bericht angehört hatte. „Was haltet ihr davon, wenn wir eine Runde ins Wasser hüpfen, bevor die Sonne noch tiefer sinkt? Ich brauche etwas Ablenkung und Abkühlung!“, meinte Teo. Sein Vorschlag wurde einstimmig angenommen, und so planschten sie wenig später alle zusammen in der erfrischenden Brandung. Auch Tian konnte mit einer Schwimmhilfe und der Unterstützung seiner Freunde das Bad genießen.

Es war bereits dunkel geworden, als die Jugendlichen bei Fackelbeleuchtung wieder auf der Veranda saßen und die Gemüselasagne, die Tians Mutter noch vorbereitet hatte, verspeisten. Nun war Teo an der Reihe mit seinem Lagebericht. „Ich habe ja durch meinen Hundesitterjob Grund genug gehabt, zwei- bis dreimal am Tag durch den Schulpark zu streifen. Mit den Neuigkeiten von Set und Mia kann ich zwar nicht mithalten, auf alle Fälle kann ich aber neue Gerüchte in die Welt setzen, denn ich habe Professor Tigrum auffallend oft in Begleitung von Magda Süßmeer gesehen. Ich

würde mal behaupten, dass sich da was entwickelt hat.“ „Das war doch schon bei der Sonnwendfeier nicht zu übersehen!“, posaunte Elli. „Ehrlich?“, fragte Teo, erstaunt darüber, dass die so selbstgefällig kichernden Mädchen anscheinend schon längst wussten, was er erst nach wochenlangen Beobachtungen kapiert hatte. „Männer!“, lachte Elli und zwinkerte Mia und Rita verschwörerisch zu. „Okay, auf alle Fälle kann ich das somit auch offiziell bestätigen! Dann ist es jetzt also auch für mich nicht mehr zu übersehen gewesen, dass die beiden ein Paar sind“, hielt Teo dem Gespött stand. Er hatte ja schließlich auch noch mehr Informationen: „Wenn euch neben Tratsch und Klatsch noch andere Dinge interessieren, dann mache ich jetzt weiter.“

Er erzählte ihnen, dass Lui Tigrum in der zweiten Ferienwoche mit einem großen Reiserucksack in den Traumbergexpress gestiegen sei und erst zehn Tage später, ziemlich müde und abgekämpft und ohne Rucksack, wieder zurückgekommen war. „Ich habe die ganzen zehn Tage alle fünf Traumbergbusse täglich abgewartet, um ihn nicht zu verpassen. Denn eins ist doch klar, wer mit dem Traumbergexpress auf Urlaub fährt, der hat nicht vor, gemütlich baden zu gehen“, kommentierte Teo seine Beobachtungen. „Du meinst, er hat Urlaub in Phantasien

gemacht?“, wollte Tian die Vermutungen auf den Punkt bringen. „Genau das will ich damit sagen! Professor Süßmeer hat ihn vom Bus abgeholt und mit liebevoll besorgtem Gesicht empfangen, und nun kommt’s: Lui Tigrum, der wirklich fertig aussah, nahm sie ganz fest in die Arme und begann plötzlich zu weinen“, schilderte Teo seine Beobachtungen.

„Professor Tigrum weinte mitten an der Bushaltestelle auf dem Schulplatz?“, fragte Mia ungläubig. „In den Ferien ist da ja nichts los, ich war weit und breit der einzige Schüler. Wahrscheinlich haben sie mich gar nicht wirklich wahrgenommen, weil ich etwas weiter entfernt beim Parkeingang stand. Mit Lui Tigrum sind auch noch Direktor Sandkorn und Ludmilla Haas aus dem Traumbergexpress ausgestiegen. Beide schienen zu wissen, was der Professor hinter sich hatte. Sie sahen selbst nicht gerade glücklich aus und verschwanden gemeinsam im Haupthaus der Schule, ohne Tigrums Tränen Beachtung zu schenken. Die beiden Lehrer sind schließlich langsam durch den Park zu den Lehrerwohnungen geschlendert und haben so leise miteinander gesprochen, dass ich kaum etwas verstehen konnte.“ „Du hast den beiden weiter nachspioniert?“, sagte Mia vorwurfsvoll.

Teo wurde rot, weil er selbst wusste, dass sein Verhalten nicht ganz korrekt gewesen war, aber das, was er dadurch noch erfahren hatte, rechtfertigte seine Tat, fand er. „Das war schließlich meine Aufgabe! Ich habe mich aber schon wie ein Verbrecher gefühlt, als ich die drei Hunde, die ich an diesem Nachmittag dabei hatte, beim Parkeingang festband und Herrn Tigrum und Frau Süßmeer alleine nachschlich. Leider konnte ich fast nichts von dem verstehen, was sie sagten. Erst, als sie auf einer Parkbank Platz nahmen, drangen einige Bruchstücke ihrer Unterhaltung bis zu mir vor“, fuhr Teo fort und machte eine Kunstpause, weil er die Spannung genoss, die sich aufgebaut hatte. „Nun sag schon!“, platzte Elli schließlich ungeduldig heraus.

„Die Süßmeer hat so was Ähnliches gefragt wie: ‚Aber du hast ihn doch getroffen?‘, und sie bekam zur Antwort: ‚Ja, Rakasch hat mich hingebracht. Ich habe ihn gefunden, Magda. Nach all den Jahren habe ich mit eigenen Augen gesehen, dass er noch lebt, aber es war nicht so, wie ich gehofft hatte. Es war...“ Und dann war Schluss, weil er wieder zu weinen begann. Ich habe mich dann leise davongeschlichen, weil ich mir immer mehr wie ein Großkrimineller vorkam. Mehr habe ich nicht zu berichten, und wirklich verstehen tue ich auch nicht, was ich da beobachtet habe“, schloss Teo den Bericht ab. Es wurde plötzlich sehr ruhig am Tisch. Nur das Klappern

des Bestecks und Kaugeräusche unterbrachen die Stille auf der Veranda. Alle hatten die Vorahnung, dass sie gerade die Grenze zum *Sotabuthe* überschritten hatten, ohne es zu wollen. Ihnen war klar, dass Teo etwas beobachtet hatte, was nicht für Außenstehende bestimmt gewesen war.

„Tja, dann sind wohl jetzt wir dran, Elli!“, erfasste Tian das Wort und nickte seiner Freundin zu. Elli zögerte etwas, begann dann aber zu berichten: „Es war nicht sonderlich schwer, etwas über Drachenhunde im Allgemeinen zu finden. In fast allen Werken, in denen es um Geschöpfe aus Phantasien geht, sind sie erwähnt. Drachenhunde sind sehr intelligente Kreaturen. Sie erreichen eine Körperlänge von bis zu fünf Metern und eine Schulterhöhe von knapp zwei Metern. Ihr Höchstalter wird auf achtzig Jahre geschätzt. Das braunweiß gefleckte Fell ist typisch für sie, und ihren Namen verdanken sie ihrer Fähigkeit, durch die Luft zu gleiten und Feuer zu spucken, wenn sie ihr Leben oder das eines Freundes verteidigen müssen. Im Allgemeinen sind es aber sehr gutmütige, friedliebende Wesen, die üblicherweise in größeren Familienverbänden leben.“ Tian ergänzte den Bericht noch weiter: „Es war aber neben diesen ganz allgemeinen Fakten wenig Brauchbares in der Literatur zu finden. Keiner der Texte konnte uns mehr über die bevorzugten Lebensräume

oder Aufgaben von Drachenhunden verraten. Wir haben uns deshalb für einen anderen Weg entschieden: Wir haben in der normalen Bibliothek nach Märchen und Romanen gesucht, in denen Drachenhunde vorkommen. Wenn es in Phantasien Drachenhunde gibt, dann muss sie ja ein Märchenerzähler irgendwann einmal erschaffen haben. Wir wissen schließlich, dass in Phantasien unsere Träume und Ideen zu leben beginnen. Wir sind auch fündig geworden, in einem Werk, das eine gewisse Maria Karasellu vor etwa dreißig Jahren veröffentlicht hat. Es trägt den Titel ‚Geschichten aus der Vorzeit‘, und darin hat die Autorin einige Kurzgeschichten gesammelt, die ihr im Laufe ihres Lebens erzählt wurden und die sie sehr berührt haben. Die Erzählung, in der Drachenhunde vorkommen, heißt ‚Am Rande des Abgrunds‘. Sie ist nicht besonders lang, nur knappe zehn Seiten. Elli, willst du?“ „Gern!“ übernahm Elli den weiteren Bericht. So hörten die Jugendlichen die Geschichte von den Drachenhunden. Als Elli zu Ende erzählt hatte, begannen die Freunde eifrig zu diskutieren, inwieweit das Gehörte für sie relevant war.

„Einen interessanten Titel hat Maria Karasellu für diese Geschichte gewählt, finde ich. ‚Am Rande des Abgrunds‘ bezieht sich eigentlich auf die Menschen, denen die Drachenhunde zu Hilfe kommen“, überlegte Mia laut und

rückte ihre Brille zurecht. „Drachenhunde scheinen eine Art Schutzengelfunktion auszuüben, wenn ich das richtig interpretiere. Sie eilen dorthin, wo immer ein Mensch sich in einer ausweglosen Situation wiederfindet, um ihm zu helfen“, ergänzte Rita. Ihr Bruder war nicht ganz derselben Meinung: „Ich glaube nicht, dass du sie mit Schutzengeln vergleichen kannst, denn sie wachen nicht unaufgefordert über einen ihnen zugeteilten Menschen. Die hilfeschuchenden Personen in dieser Geschichte haben die Drachenhunde alle zu sich gerufen. Ohne Hilfescrei wären sie nicht gekommen. Dann allerdings haben sie ihre Beschützerfunktion sehr ernst genommen und standen den verzweiferten Menschen mit Rat und Tat zur Seite.“

„Tja, es handelt sich also um riesige, liebenswerte, fliegende Hunde, die sich als hervorragende Helfer in der Not bewiesen haben. Aber was hat das alles mit Rakasch und unserer Geschichte zu tun?“, wollte Teo, der sich mittlerweile aufs Verandageländer gesetzt hatte und das vom Mond beschienene Meer betrachtete, von seinen Freunden wissen. „Ich glaube, Rakasch ist der Beschützer meines Vaters!“, offenbarte Set seinen Freunden.

Tian der gerade ein paar zusätzliche Kerzen angezündet und das Licht in der Wohnstube gelöscht hatte, rollte zurück an den Tisch. „Wie kommst du darauf?“ „Eigentlich ist es doch

logisch, Sebastian. Rakasch hat nicht nur Ritas Geruch gekannt, was ich nicht verwunderlich finde, denn jeder Phantasier kennt ihre Mutter Adissa. Er hat auch mich erkannt, was für mich bedeutet, dass er meine Eltern kennen muss. Und weiter hat uns Teo vorhin erzählt, dass Rakasch Professor Tigrum zu ‚ihm‘ gebracht hat. Mit *ihm*, den er Jahre lang nicht gesehen hatte und sich nicht sicher war, ob er noch lebte, kann er doch nur meinen Vater gemeint haben“, erklärte Set mit solcher Selbstverständlichkeit, dass keiner zu widersprechen wagte.

„Wir stecken mitten im *Sotabuthé*“, stellte Rita leise und etwas erschrocken fest. Danach schwiegen alle und versuchten nicht daran zu denken, was das wohl bedeutete. Stattdessen genossen sie, so gut es ging, diesen herrlichen Abend in Dobler.

VII. Wochenende in Dobler

Am nächsten Tag erwachten die Jugendlichen erst, als die Sonne schon längst aufgegangen war. Nach den anstrengenden Gesprächen des Vorabends hatten sie beschlossen, zuerst einmal etwas Zerstreung zu suchen. Nach einem Bad im Meer und einem ausgiebigen späten Frühstück schlenderten sie gemeinsam durch den kleinen Ort Richtung Aussichtspunkt auf eine kleine Anhöhe. Sie hatten sich darauf geeinigt, erst am späten Nachmittag, wenn sie zurück im Strandhaus waren, das Thema des Vorabends wieder aufzunehmen.

Teo und Set gingen voraus. Sie lieferten sich ein kleines Wettrennen die Straße hinauf, bis die nach Luft ringende Elli ihnen schließlich nachrief: „Hey, ihr zwei Helden! Wie wäre es, wenn ihr mal Tians Rollstuhl da hinaufschiebt, damit ich nicht gleich eines zu frühen Herztodes sterben muss?“ Sofort waren die beiden zur Stelle, und Teo übernahm den Rollstuhl, während sich Elli den Schweiß von der Stirn wischte. Set überlegte kurz, ob er auf Rita und Mia warten sollte, die einige Meter hinter ihnen gingen und sich offensichtlich angeregt unterhielten. Als sie näher kamen, hörte er, dass sie über den Schmuck aus dem Kleinkunstladen sprachen und sich überlegten, ob sie so eine Muschelkette nicht auch selbst

machen konnten. Mehr musste Set nicht hören, um schnell wieder zu Elli, Teo und Tian zu gehen. Nach einer guten Viertelstunde bergauf waren sie oben angekommen und staunten nicht schlecht über den zauberhaften Ausblick. Die Sonne stand hoch am wolkenlosen Himmel und das Wasser schimmerte in den schönsten Blautönen. „Ich glaube, wir haben uns bald wieder eine Abkühlung im Meer verdient“, meine Teo, der vor Hitze ein knallrotes Gesicht hatte. „Da bin ich sofort dabei, aber auf dem Weg zurück sollten wir uns auf alle Fälle zuerst noch ein Eis genehmigen“, fand Set, der die Urlaubsstimmung richtig genoss. Er mochte nicht daran denken, welche schwerwiegenden Fragen sie sich in zwei bis drei Stunden wieder stellen würden.

Bei der Eisdiele am Fuß des Hügels machten sie Großeinkauf. Tian und Teo nahmen jeder gleich vier Kugeln Eis, mit dem Resultat, dass sie es nicht schnell genug essen konnten und es ihnen in der Tüte wegschmolz. Zur Erheiterung der anderen klebten die Eisreste danach nicht nur an ihren Händen, sondern auch in ihren Gesichtern.

Auf dem Rückweg zum Strandhaus schlenderten Mia und Set ein Stück hinter den anderen her und wussten nicht recht, was sie sagen sollten, jetzt wo sie plötzlich nur zu zweit waren. Eine fast unangenehme Spannung lag zwischen ihnen. Set spürte in seinem Bauch einerseits Freude, andererseits aber

auch Verlegenheit und Panik. Es verwirrte ihn zu spüren, dass er Mia nicht mehr als Kumpel behandeln konnte oder wollte. Mia unterbrach das Schweigen: „Wieso gehst du mir aus dem Weg?“ Das fühlte sich nun nicht mehr wie Kribbeln an, sondern war ein Schlag in die Magengrube. „Mach ich doch gar nicht!“ „Aber du hast dich auch nicht gerade darum bemüht, mit mir alleine zu sein, und jetzt, wo wir es sind, wirkst du irgendwie nervös“, bohrte Mia ungewöhnlich energisch nach. Set wusste nicht recht, was er darauf antworten sollte. Er war wirklich ziemlich aufgeregt, und deshalb fühlte er sich unwohl in dieser Situation. Er verstand selbst nicht, weshalb. Die ganzen Ferien hatte er sich darauf gefreut, Mia endlich wieder zu sehen und mit ihr quatschen zu können, und nun fehlten ihm die Worte. Er hatte Sorge, etwas Falsches zu sagen.

Die anderen waren beim Stadtbrunnen angekommen und wuschen sich das Eis von den Händen und wo es sonst noch überall klebte. Set wollte noch nicht zu ihnen gehen und blieb stehen. Er drehte sich zu Mia und nahm seinen ganzen Mut zusammen: „Du machst mich auch nervös. Ich bin froh, dass du hier bist, aber gleichzeitig weiß ich nicht, was du eigentlich bist. Bist du nun mein Kumpel, eine Freundin oder was?“ „Ist es denn so wichtig, was ich bin? Ich bin immer noch dieselbe wie vor den Ferien, deshalb möchte ich von dir auch als

vollwertige Freundin, Kumpel oder was auch immer behandelt werden. Es stört mich, wenn du bei Gesprächen, Diskussionen, Spaziergängen und so weiter immer vermeidest, dich mit mir auseinandersetzen zu müssen. Ich mag dich, Set. Sehr gerne sogar. Aber wenn diese Gefühle, die da entstehen, unsere Freundschaft gefährden, dann will ich sie nicht fühlen. Ich will dich nicht als meinen Freund verlieren.“

Die anderen spazierten bereits weiter Richtung Strandhaus. Auch Mia wollte nach ihrer kleinen Ansprache einfach weitergehen, doch Set ergriff ihre Hand, und im nächsten Moment nahm er sie ganz fest in den Arm. Er war mittlerweile einen Kopf größer als Mia, und sie fühlte sich so zerbrechlich an, als er sie fest an sich drückte. Leise sagte er: „Ich weiß auch nicht, wieso alles auf einmal so schwierig wird. Auch ich möchte meinen Kumpel Mia wiederhaben, da habe ich mich immer nur gut gefühlt. Ich musste mir nie Gedanken machen, ob ich was Falsches sage, und bisher warst du für mich immer ein Ruhepol und kein Grund, nervös zu werden.“ Mia erwiderte seine Umarmung nur kurz, aber sehr herzlich. In dem kleinen Moment spürten sie beide eine unendliche Geborgenheit. Bevor dieses Gefühl sie beide ganz erfassen konnte, lösten sie die Umarmung auf und hielten sich nur noch einen Augenblick an beiden Händen. Set war in dem Moment froh, dass seine Hautfarbe nicht gleich verriet, wie

heiß sein Gesicht wurde, vor allem auch, weil er jetzt erst merkte, dass er Mia mit seinen klebrigen Eishänden festhielt. Sie wussten, dass sie für so viel Nähe noch nicht bereit waren.

„Versprich mir eines, Set: Denke nie wieder darüber nach, ob etwas, was du zu mir sagst, falsch sein könnte! Gerade deine offene, ehrliche Art ist es, was ich so schätze. Ich glaube, wir sollten uns von der Last unserer Zweifel befreien und uns erlauben, weiterhin beste Freunde zu sein.“ In dem Moment hörten sie Teo von vorne rufen: „Kommt ihr mit, oder wollt ihr da hinten Wurzeln schlagen?“ Mia und Set setzten sich wieder in Bewegung und wuschen sich die Hände am Brunnen. „Also alles einfach wieder wie im letzten Jahr?“ fragte Set etwas unsicher. „Alles wie im letzten Jahr!“, strahlte Mia ihn an.

Set konnte nicht behaupten, dass er nach dieser Unterhaltung erleichtert war. Er nutzte die Chance, ein wenig nachzudenken, als sie alle gemeinsam zum Baden gingen. Während er sich alleine gegen die Wellen aufs offene Meer vorkämpfte, hörte er die anderen hinter sich lachen. Ihm war nicht zum Lachen zumute. Er konnte nicht wirklich klar denken, so viel beschäftigte ihn im Moment. Da war diese Unterhaltung mit Mia, die ihm keine Ruhe ließ. Konnten sie einfach so tun, als wären sie nur gute Freunde? Machte er sich

schon wieder zu viele Gedanken? War er nun verliebt oder nicht? Hinzu kam, dass er sich wohl oder übel eingestehen musste, dass er Eifersucht empfand, wenn er sah, wie gut Rita und Teo miteinander auskamen. Die beiden schienen sich einfach wunderbar zu verstehen, es gab keine Komplikationen durch Sprachlosigkeit oder Nervosität. Set kletterte aus dem Wasser auf eine kleine schwimmende Plattform, die zwischen den Bojen verankert war. Er blickte aufs offene Meer und fragte sich, woher diese Schwermut in ihm kam. Seit seinem schlimmen Erlebnis letztes Jahr war er sie nicht mehr ganz losgeworden. Die Geschichte von seiner angeblichen Großmutter, die in einem ähnlich schweren Gemütszustand steckengeblieben war, nachdem sie zwei ihrer Kinder hatte beerdigen müssen, beunruhigte ihn.

Seine Gedanken wanderten erneut zu den heiklen Themen des Vorabends, die sie bald wieder gemeinsam durchsprechen würden, als er Teos Stimme hinter sich hörte: „Alles in Ordnung mit dir, Kumpel? Hatten Mia und du vorher Stress?“ Sein Freund war ihm nachgeschwommen und hievte sich nun ebenfalls auf die Plattform. „Ich weiß nicht so recht, wie ich das bezeichnen soll. Nein, Stress kann man es nicht nennen. Sagen wir einfach – ich bin nicht fähig, das zu leben, was ich fühle. Vielleicht weil ich selbst nicht so genau weiß, was das überhaupt ist. Unsere pragmatische Mia hat natürlich gleich

eine praktische Lösung dafür parat: die Zeit um ein paar Monate zurücksetzen und daran festhalten. Wir sind einfach nur gute Freunde und sonst nichts! Es ist aber wohl ein Versuch wert, weil ich momentan auch keinen besseren Vorschlag habe.“ Teo legte sich auf die hölzernen Planken neben seinen Freund und sah ihn erstaunt an: „Seid ihr beide vollkommen bescheuert?!“ „Wieso?“ „Wieso?? Ich meine, wo liegt euer Problem? Vor was habt ihr Angst? Ihr versteht euch gut, ihr mögt euch sehr gerne – was ist so schlimm daran zugeben, dass ihr nicht nur Kumpel sein wollt?“ „Du verstehst das nicht! Für dich ist immer alles so einfach! Wie wäre es denn, wenn wir nächstes Schuljahr wieder einmal zu dritt im Schulpark sitzen und Mia und ich offiziell ein Paar sind?“

„Was meinst du damit? Solange ich noch bei euch sitzen darf, ist mir das herzlich egal. Ihr werdet ja nicht dauernd wie die Turteltäubchen zusammenstecken. Mich kannst du auf keinen Fall als Ausrede verwenden, weil du zu feige bist.“ „Ich bin nicht zu feige! Ich weiß nur nicht, was ich will. Und stelle dir mal die Katastrophe vor, wenn wir etwas anfangen würden, was sich dann nicht richtig anfühlt. Dann ist alles kaputt!“, protestierte Set und ergänzte leise: „Es fühlt sich zwar irgendwie spannend und sehr gut an, aber gleichzeitig auch ein bisschen falsch. Versteh‘ mich nicht falsch – Mia ist toll! Sie ist hübsch, sie ist klug, wir verstehen uns total gut und ich kann

ihr hundertprozentig vertrauen, aber wenn ich sie mit Rita vergleiche, dann stimmt mein Bauchgefühl eben nur zu neunzig Prozent und nicht mehr zu hundert.“ „Hoppla! Habe ich eben richtig gehört? Du kannst Mia doch nicht mit Rita vergleichen! Sie ist deine Schwester – wenn auch nur Adoptivschwester – aber trotzdem ... Jetzt bin ich ziemlich durcheinander! Was ist mit Rita und dir?“, fragte Teo ziemlich aufgebracht. „Es ist nichts – sie ist meine Schwester! Aber trotzdem, ich habe dir doch letztes Jahr erzählt, dass wir in ziemlich enger Verbindung stehen. Nenne es seelenverwandt, nenne es unausgereifte Telepathie oder sonst wie, auf alle Fälle haben wir einen ziemlich speziellen Draht zueinander, der auch auf weite Distanzen funktioniert. Irgendwie verwirrt mich das im Moment etwas. Es sind da überall etwas zu viele Gefühle mit im Spiel, und im Augenblick habe ich einfach den Eindruck, dass ich dem nicht gewachsen bin. Und jetzt auch noch die Sache mit dem *Sotabuthe* – ich hab einfach das Gefühl, dass ich für das, was da auf mich zukommt, einen klaren Kopf brauche.“ Teo wusste nicht recht, was er nun sagen sollte, aber er musste einfach Klarheit haben: „Set, ist es für dich ein Problem, dass ich auf dem besten Weg bin, mich in deine Schwester zu verlieben? Wenn das so ist, dann solltest du es jetzt sagen.“ „Ja, Teo, es ist nicht ganz einfach für mich. Ich habe Angst, dass dadurch meine Verbindung zu Rita

beeinflusst wird. Gleichzeitig spüre ich, wie glücklich sie in deiner Nähe ist. Frag mich nicht, was sie an dir so toll findet, aber es ist nun mal so. Und lass dir eines gesagt sein: Wenn ich merke, dass du sie unglücklich machst, dann haben wir beide ein wirkliches Problem. Ansonsten habe ich im Moment einfach nur einen Vogel im Kopf und weiß nicht, was ich von wem erwarte.“

Teo war erleichtert und klopfte seinem Freund vertraulich auf die Schulter: „Finde ich eigentlich cool, dass ich mit dir ein Stimmungsbarometer für Rita zur Hand habe!“ „Vergiss es, du wirst kein Wort mehr über Rita von mir erfahren!“, gab Set zurück, der durchaus wusste, dass Teo das im Scherz gesagt hatte. Teo lachte und sagte: „Lass uns mal zurück zu den anderen schwimmen. Wir sollten uns nun den wirklich schwierigen Themen des Tages widmen. Wahrscheinlich spinnst du auch wieder weniger rum, wenn wir in die Sache mit deinen Eltern mehr Klarheit bringen können.“ „Du glaubst tatsächlich daran, dass wir da Klarheit reinbringen können?“, fragte Set und machte einen Kopfsprung ins Wasser.

VIII. Was derweil anderswo passiert

„Gerade heute, wo alle Kinder ausgeflogen sind, entschließt sich unsere Betty, ihre Welpen auf die Welt zu bringen, dazu noch drei Tage zu früh“, flüsterte Malu ihrem Mann zu, der sie in den Zwinger gerufen hatte. Betty schien es gutzutun, zwei vertraute Menschen in ihrer Nähe zu wissen, während sie zum ersten Mal in ihrem Hundeleben Mutter wurde. Simon und Meggie waren mit Lukas, Genoveva und den Drillingen unterwegs und würden von ihrem kleinen Ausflug ebenso wie Rita und Set erst am nächsten Tag zurückkommen. Malu und Pit hatten seit über einem Jahr ihr erstes kinderfreies Wochenende. Eng aneinander gekuschelt saßen sie bei Betty im Zwinger und streichelten sie von Zeit zu Zeit, um ihr zu zeigen, dass sie nicht alleine war. Bereits nach einer halben Stunde schlüpfte das erste Hundebaby auf die Welt, und Betty, die es anfangs ungläubig beschnupperte, begann bald wie eine geübte Hundemutter die Fruchthaut von ihrem Baby zu lecken. Als schließlich der dritte und letzte Welpen zur Welt gekommen war und die drei bereits eifrig nach Milch suchten, brachte Malu noch sauberes Stroh, damit sie sich später ein gemütliches Nest bauen konnten, und gekochtes Hühnerfleisch für die erschöpfte frischgebackene Mutter. Anschließend ließen sie die kleine Familie alleine und gingen

ins Haus. Die anderen Hunde waren die ganze Zeit über andächtig still gewesen. Nun, da Malu und Pit sich zurückzogen, stimmten sie ein berührendes Geheul an, so als ob sie die drei Neuen begrüßen wollten.

„Hast du über die Sache mit Sets Vater nachgedacht?“, wollte Malu von ihrem Mann wissen, als sie gemeinsam in der Wohnstube saßen und eine heiße Tasse Tee tranken. „Ich finde nicht, dass wir eine Wahl haben, Malu. Dorothea durfte uns ja nicht wirklich etwas erzählen. Das ganze Thema gehört zu den Geheimnissen des Traumbergs, zu denen wir keinen Zutritt haben. Eigentlich hat sie uns nur gesagt, dass Sets Vater in ihrem Teil der Welt noch lebt, und dass im Augenblick Beratungen darüber laufen, ob es hilfreich für alle Beteiligten wäre, wenn man seinen Sohn zu ihm bringt. Nach allem, was im letzten Schuljahr ohne unser Wissen passiert ist, können wir froh sein, dass man überhaupt nach unserer Meinung fragt“, fasste Pit das lange Gespräch, das sie am Vorabend mit Dorothea Zaubermeier geführt hatten, zusammen, während er sanft über das glatte Haar seiner Frau streichelte.

„Du meinst also, wir dürfen es nicht ablehnen, falls die Eingeweihten es für richtig erachten?“, hakte Malu nach. „Ich denke, wir können unserem ältesten Sohn nicht vorenthalten, seinen Vater kennenzulernen. Es steht uns nicht zu, den Lauf

der Dinge aufzuhalten. Das Schicksal hat ihn damals zu uns geführt, und mit ihm hat für uns eine sehr erfüllte Zeit begonnen. Wir haben ihn letztes Jahr in die Schule der Erzählkunst gehen lassen, und wir wussten, dass das der Beginn eines langsamen Abschieds sein würde. Erstens wird Set allmählich erwachsen, und zweitens war uns klar, dass er – wie deine Tante Do – damit zu den Eingeweihten gehören würde und somit über Wissen verfügt, das wir nicht einmal erahnen können.“ „Langsamer Abschied! Das hast du schön gesagt. Genau das ist es. Aber du hast Recht, wir können den Lauf der Dinge nicht aufhalten. Ich will unsere Kinder ja auch erwachsen werden lassen, aber diese vielen Geheimnisse beunruhigen mich“, gab Malu leise zur Antwort.

„Beunruhigen sie dich, oder machen sie dich so neugierig, dass du platzen könntest?“, neckte Pit sie, der wusste, wie schlecht seine Frau Heimlichkeiten ertrug. „Beides ein bisschen!“, lächelte Malu. „Also kann von uns aus das Traumbergkomitee Set in sein nächstes Abenteuer schicken?“ „Wenn sie es für richtig halten, sehe ich keinen Grund, dass wir nicht zustimmen sollten. Dorothea und Lukas lieben Set, und sie würden nie zulassen, dass ihm etwas zustößt.“

Derweil trafen sich am Traumberg die Mitglieder des Traumbergkomitees im Versammlungsraum. In der Mitte

dieses Zimmers befand sich ein Wasserbecken, in dem brennende Kerzen schwammen. Um dieses Becken herum gab es kleine Sitznischen, die sich durch die seltsam geschwungenen Wände ergaben. Im Versammlungsraum gab es keine Ecken, sondern nur Rundungen. Das Licht kam nur durch Oberlichter ins Zimmer, sodass es auch am Tag nicht wirklich hell wurde.

Das Komitee war schon fast vollzählig. Nur die Traumfee Gisela Kastania und ihre junge Kollegin Leila Honigbaum fehlten noch. Sandro Bear, der ebenfalls als Traumfee arbeitete, hatte seine Kolleginnen im Vorfeld entschuldigt. Sie arbeiteten beide noch, weil sie diese Woche Nachmittagsschicht hatten. Neben Direktor Sandkorn, Dorothea Zaubermeier und Professor Lui Tigrum gehörte außerdem der Rosenzweig Kai Paul Seidenbart zum Komitee. Als ältester Phantasier in dieser Welt hatte er deren Stellvertretung im Team übernommen. Nun saßen sie alle ungezwungen in den Kojen um das Wasserbecken und tranken Tee, während sie darauf warteten, dass Gisela und Leila zu ihnen stoßen würden. Es würde keinen Sinn ergeben, den offiziellen Teil ohne sie zu beginnen, weil der Kontakt zum Berg nicht stark genug wäre, solange sie nicht komplett waren. Das Komitee hatte sich heute hier versammelt, weil sie den Berg um Rat fragen wollten, ob es vernünftig wäre,

nachträglich nur am Rande Beteiligte mit einem Sondertabuthema zu konfrontieren. Im Konkreten ging es um die Fälle von Lakaia und Pedro Hopp. Es war heikel, zu entscheiden, ob es Set erlaubt sein sollte, Kontakt zu seinem Vater aufzunehmen, weil das zwangsläufig bedeutete, dass Teile des *Sotabuthes* preisgegeben werden mussten. Andererseits hatte Pedro um ein Treffen gebeten, und Set trug immer noch Zeichen der Schwäche in sich. Er hatte im letzten Jahr gegen Duma Black weit über seinem damaligen Entwicklungsstand gekämpft und die Grenzen seiner Kraft weit überschritten. Set trug viel Potential in sich, seine Begabung war sehr ausgeprägt, und der Traumberg und sein Komitee hatten viel Hoffnung in ihn gesetzt. Nun waren sie alle verunsichert, inwieweit die Begabung des Jungen Schaden genommen hatte. Die Sorge war groß, dass er die Gemütslabilität seiner Mutter in sich trug, die ihr zum Verhängnis geworden war. Nun sollte also der Traumberg die Entscheidung treffen, ob eine Konfrontation mit dem Schicksal seiner Eltern den Jungen schwächen oder stärken würde. Und das tat er.

Als das Komitee vollzählig war, begannen sie das Frageritual an den Berg zu zelebrieren. Nachdem sie eine Stunde lang dem Berg in seiner Sprache die Lage geschildert hatten,

blickten sie gespannt auf die schwimmenden Kerzen. Das Frageritual war ein Feuerritual, die Antworten würden auf dem Wege der Flammen zu ihnen kommen. Das Wasser in der Schale begann sich zu bewegen. Es entstanden kleine Wellen im Becken, die die Kerzen zum Umkippen brachten. Die Flammen erloschen für den Bruchteil einer Sekunde, und keiner im Raum wagte zu atmen, weil jeder wusste, dass der nächste Moment die Entscheidung des Berges offenbaren würde. Im nächsten Moment entflammte sich das Feuer von neuem, aus dem Wasser heraus, jedem Naturgesetz widersprechend breitete es sich auf dem Wasser in Form kleiner tanzender Feuerzungen aus. „Der Traumberg findet also, wir sollen den Jungen mit seinem Vater zusammenbringen!“, deutete Gregor Sandkorn die Antwort. Bei einer negativen Antwort wären keine fröhlichen, sanften Flammen entstanden, sondern ein bedrohlich flackerndes Feuer.

IX. Ferienende

Set saß bei Betty und ihren erst ein paar Tage alten Welpen, die von Meggie und Simon auf Trixi, Fuchs und Tatze getauft worden waren. Es war Zeit, Abschied zu nehmen, die Ferien waren zu Ende und Pit würde Set und Tante Do, die noch in Seental war, heute nach Traumbergstadt fahren, wo er die kommende Woche ohnehin geschäftlich hin musste. Set freute sich zwar auf Traumbergstadt, seine Freunde und das zweite Jahr an der Schule der Erzählkunst, aber Abschied nehmen fand er trotzdem schwer. Gerade wenn er so viel im Kopf hatte, konnte er bei den Hunden einfach am besten zur Ruhe kommen.

Das letzte Wochenende in Dobler war unkompliziert ausgeklungen. Sie hatten nicht mehr viele schwere Themen gewälzt, weil sie sich einig waren, dass sie verdammt vorsichtig sein mussten, durch ihre Neugierde keinen Schaden anzurichten. Also fassten die Freunde den Entschluss, alle gesammelten Informationen erst einmal sacken zu lassen und nach Beginn des neuen Schuljahres, wenn sie wieder in Traumbergstadt waren, noch mal darüber zu sprechen. Es schien ihnen vernünftig, zuerst die Stimmungslage bei Professor Tigrum, Direktor Sandkorn und den anderen, die sonst noch in die Sache verwickelt waren, abzuschätzen und

dann erst zu entscheiden, wie sie mit dem *Sotabuthe* weiter umgehen sollten. In diesem Zusammenhang fand Set es sehr spannend zu beobachten, dass die Grundstimmung von Tante Dorothea und Lukas Hilger erheblich entspannter geworden war. Set hatte es allerdings auch vermieden, nochmals mit ihnen über seine leiblichen Eltern und das *Sotabuthe* zu sprechen. Dennoch musste irgendetwas passiert sein, was Tante Do und Lukas eine Last von den Schultern genommen hatte.

Seine Mutter Malu trat zu Set in den Hundezwinger, und langsam machte sich Aufbruchstimmung breit. „Set, mein Junge, dein Vater und deine Tante sind bald soweit. Du solltest dich noch von deinen Geschwistern verabschieden.“ Set saß noch am Boden und kraulte Betty unterm Kinn, was diese sichtlich genoss. Mit einem kleinen Seufzer stand er auf und musste unwillkürlich grinsen, weil er wieder mal bemerkte, dass er mittlerweile größer war als seine Mutter. Malu streichelte ihm über sein krauses, dunkles Haar, als er neben ihr stand und sagte sanft: „Freut mich, dass dir der Abschied von uns nicht ganz leichtfällt. Ich habe es auf jeden Fall sehr genossen, dich wieder mal ein wenig hierzuhaben. Du wirst mir fehlen, mein Großer.“ „Du mir auch, Ma!“ sagte er und ließ sich von ihr ganz fest umarmen. Er genoss diese

vertraute Nähe, dadurch fühlte er sich einfach nur beschützt und geliebt. Es kam in letzter Zeit allerdings immer seltener vor, dass er so viel Nähe zuließ. Schließlich war er ja kein kleiner Junge mehr. Malu lockerte die Umarmung und sah ihn mit Tränen in den Augen, aber dennoch nicht traurig, sondern eher stolz an. „Pit und ich sind immer für dich da, wenn du uns brauchst. Das weißt du doch? Auch wenn wir nicht alles wissen aus der Welt der Eingeweihten und nicht immer verstehen werden, was dort von dir verlangt oder erwartet wird. Aber egal was passiert, du kannst jederzeit hierherkommen oder uns anrufen, und wir machen es möglich, zu kommen.“ Nach einem kurzen Zögern ergänzte sie: „Und wenn dich dieses Wissen der Eingeweihten zu sehr belastet oder dir die Schule der Erzählkunst nicht mehr gefällt, dann wird es sicher Wege geben, dass du dich noch mal neu orientieren kannst und etwas anderes findest, das dich glücklich macht.“ Gemeinsam verließen sie den Zwinger. Set schloss die Tür hinter sich und sah gerade noch, wie Betty ihm einen treuen Blick zuwarf, bevor sie gleich darauf ihre Welpen, die neben ihr schliefen, behutsam beschnüffelte.

„Wieso denkst du, dass ich einen Rückzieher machen könnte?“, fragte Set seine Mutter, weil er sich über ihre Worte wunderte. „Ich bin zwar keine Eingeweihte, aber Pit und mir ist durchaus klar, dass diese Geschichte mit Tante Dorothea

letztes Jahr – was auch immer es genau war – viel mit dir und somit auch mit uns hier in Seental zu tun hatte. Es hat dich verändert, und es hat auch uns verändert. Nicht nur durch die Tatsache, dass du und Rita jetzt Eingeweihte seid und über ein Wissen verfügt, das uns verschlossen bleibt. Da ist etwas anderes passiert. Ich weiß nicht was, aber es hat dich ernster und erwachsener gemacht. Zwar hast du weder deinen Charme noch deinen Humor verloren, und natürlich hast du immer schon ernste, stille Seiten an dir gehabt, aber ich spüre noch eine Schwere, die ich bei dir so nicht gekannt habe. Es ist nicht leicht, den Weg zu finden, auf dem man glücklich wird, das weiß ich. Glück ist auch nichts, was einem zufliegt. Die Wege, die wir gehen, sind nie gerade, sondern verschlungen und oft auch steinig. Wir Menschen sind schon komische Wesen, was? Wir sind eigentlich nur im Tun wirklich zufrieden. Genuss ohne vorherige Leistung fällt uns schwer. Deshalb habe ich immer versucht, nach dem Vorsatz zu leben, nicht das Ziel als Belohnung zu sehen, sondern das, was mich dorthin bringt, nach dem bekannten Spruch ‚Der Weg ist das Ziel.‘“ Set hatte seine Mutter reden lassen, sie war eine kluge Frau, und er wusste, dass die Situation für sie schwer war. Sie ließ ihre Kinder einen Weg gehen, auf dem sie sie nicht begleiten und beschützen durfte. Als sie sich dem Haus näherten, blieb Malu stehen, sah ihrem ältesten Sohn tief

in die Augen und sagte: „Langer Rede kurzer Sinn: Wenn dich der Weg, den du gehst, unglücklich macht, dann kannst du ihn jetzt oder auch irgendwann später verändern. Richtungswechsel sind zu jeder Zeit erlaubt, und egal, wie du dich entscheidest: Wir sind für dich da, wenn du uns brauchst. Ich will nur, dass du das nie vergisst!“ Jetzt war Set es, der den Arm um seine Mutter legte: „Ma, mach dir nicht so viele Sorgen. Zugegeben, da gibt es ein paar verrückte Dinge, die man mitkriegt, wenn man sich mit dem Traumberg einlässt. Aber es ist ein spannender Weg, den ich unbedingt gehen will, und die Steine, die da rumliegen, sind nicht größer als auf anderen Wegen, denke ich. Vor allem gibt es viele Menschen, die einem bei den paar größeren Brocken behilflich sein können. Oder glaubst du zum Beispiel, Lukas oder Tante Do würden mich im Stich lassen?“

In diesem Moment spürte Set, dass er meinte, was er sagte. Er war nicht alleine. Was ihn bedrückte, waren auch weniger die Steine, die er auf seinem Weg noch würde überwinden müssen. Es war diese Ungewissheit, die so vieles umgab, dieser Nebel aus Unberechenbarem und Unbekanntem, der ihm auf seinem Weg immer wieder begegnete. Dieses Etwas, von dem er glaubte, dass es aus seiner Vergangenheit kam. Schwierigkeiten konnte er aushalten und alleine oder mit Hilfe

bewältigen. Seine Angst war, dass dieses unbekannte Etwas ihm seinen Weg blockierte, dass es ihn zwingen könnte, seinen Weg zu verlassen. Seine Mutter wollte er jedoch nicht mit diesen Gedanken belasten, schließlich war er schon sechzehn Jahre alt und kein Kind mehr. Er hatte das Bedürfnis, seine Mutter vor diesen Sorgen zu schützen, weshalb er bemüht heiter hinzufügte: „Und glaube nicht, dass ich mir Honigmilch und Schokokuchen entgehen lassen würde, wenn Not am Mann wäre.“ Das war Malus Trostrezept, wenn der Kummer ihrer Kinder nach verlorenen Wettkämpfen, Streitereien mit Freunden oder anderen Problemen nicht mit einer liebevollen Umarmung wegzaubern gewesen war. Malu musste lächeln. Set ergänzte, etwas ernster, aber bestimmt: „Und ich weiß, wo mein wirkliches Zuhause ist, Ma. Ich weiß, dass ich auf dich und Pa zählen kann, und ich werde kommen, wenn ich euch brauche.“

X. Gut gestartet – oder?

Die erste Schulwoche verlief ohne besondere Vorfälle. Wie erwartet war Lui Tigrum wieder ihr Klassenlehrer und unterrichtete sie auch weiterhin in „Ausdruck, Mimik und Gestik“. Auch sonst gab es keinen Lehrerwechsel. Wie im ersten Schuljahr unterrichtete Susanne Libera das Fach „Märcheninhalte“, Direktor Sandkorn lehrte „Geschichte, Gegenwart und Zukunft der Märchenerzählung“ und Magda Süßmeer leitete sie durch den „Kreativtag“. Ebenso waren Rosmarie Rosenbusch und Arthur Atlantis wieder dabei und übernahmen den Unterricht in den Basisfächern Deutsch, Mathematik und Geschichte. Etwas ungewohnt für Mia, Teo und Set war, dass sie bei den Wochengesprächen nun zu den Älteren gehörten und Tian und Elli dort nicht mehr trafen, weil die bereits in der dritten Klasse waren. Diese Gespräche fanden immer Freitagvormittag statt, eine ungezwungene Wiederholung des Lernstoffes für die ersten und zweiten Klassen gemeinsam.

Auch sonst war im Unterricht zu spüren, dass sie nicht mehr als Anfänger behandelt wurden. Die Schonfrist des ersten Jahres war vorbei, und bereits in der ersten Schulwoche wurden sie voll gefordert. Bei Professor Tigrum begann die Klasse gleich mit dem Erlernen von Ausdrucksformen und

Wortspielen beziehungsweise Redewendungen, die im Sinne der Traumbergsicherheit vermieden werden sollten. Tigrum begründete zwar jedes einzelne Verbot, aber dennoch waren es viele teils geläufige, teils neue Phrasen, die man nicht verwenden sollte und die es nun auswendig zu lernen galt, bis jeder sie im Schlaf konnte. Es handelte sich größtenteils um nachvollziehbare Dinge: Zum Beispiel sollte man die Redewendung „bis aufs Blut reizen“ immer nur als Möglichkeit und nie als Tatsache verwenden. Wenn man den Prozess nämlich nicht rechtzeitig wieder durch Worte umkehrte, brachte man in Phantasien das betroffene Geschöpf wirklich in eine bedrohliche Situation.

Als Eingeweihte wussten Mia, Teo und Set, dass gut erzählte Geschichten, tief empfundene Ideen, lebhaft und intensive Träume in Phantasien lebendig und real wurden. Alles, was in Phantasien entstand, hatte seinen Ursprung in unserer Phantasie und Ideenwelt. Manche der Geschöpfe, die erschaffen wurden, wurden ein fester Bestandteil der phantasischen Bevölkerung. Daneben gab es viele kurzlebige Gestalten, die in einer Nacht zum Leben erwachten und danach quasi wieder im Nichts verschwanden. Flüchtige Gedanken und kurze Einfälle waren auch in Phantasien nur von kurzer Dauer.

Andere verbotene Wortspiele klangen eigentlich sehr harmlos und wurden nur dadurch bedrohlich, dass Märchenerzähler der Vergangenheit sie in missglückte Geschichten eingebaut hatten. Zum Beispiel die Geschichte mit den glühenden Regenwürmern, von denen man nie wieder erzählen durfte, weil sie einst Teil einer missglückten Gruselgeschichte waren und in Phantasien ganze Landstriche verwüstet hatten. Nur durch erstklassige Korrekturerzähler war es schließlich gelungen, die gefährlichen Regenwürmer in einem großen Blumentopf zu sammeln.

Korrekturerzähler waren Märchenerzähler, die dafür eingeteilt waren, eben solche aus dem Gleichgewicht geratenen Geschichten wieder zurechtzubiegen. Das klang im ersten Moment leicht, war aber sehr schwierig, denn die von anderen Erzählern geschaffenen Wesen konnte niemand außer dem Erschaffer selbst direkt verändern. Die Korrekturerzähler mussten sich somit eigener Ideen bedienen, die dann die Geschöpfe beeinflussen und schließlich überlisten konnten. Nicht jede Korrektur gelang fehlerfrei, und so war es eben bei dieser Regenwurmgeschichte auch. Momentan waren die Würmer zwar im Blumentopf gefangen, aber diese Lösung gefiel den glühenden Regenwürmern nicht, und seit ihr Erschaffer verstorben war, warteten sie auf jemanden, der ihre Idee neu aufnehmen würde. Es wäre schon ausreichend, wenn

der unwissende Neuentdecker die glühenden Würmer wieder durch einen Garten wandern lassen würde, und schon könnten sie ihre alte, zerstörerische Macht wieder entfalten. So verzwickte Situationen waren glücklicherweise nicht sehr häufig.

Während solcher Unterrichtseinheiten wurde den Schülern immer wieder bewusst, welche Verantwortung und auch Macht in ihre Hände gelegt wurde. Märchenerzähler zu sein bedeutete zwar auch, andere Menschen zu erfreuen, zu unterhalten, ihnen zu Ideen und Ablenkung zu verhelfen. Je mehr Einblick sie in das Wissen der Eingeweihten erhielten, umso klarer wurde ihnen aber auch, dass es im weiteren, tieferen Sinn darum ging, Phantasien zu Vielfalt und Schönheit zu verhelfen.

Susanna Libera leitete sie im Fach „Märcheninhalte“ an, bereits bestehende Geschichten und Figuren zu verstehen und in ihre Erzählungen einzubauen. Sie forderte die Schüler jedoch auch stets auf, neue und eigene Charaktere zu schaffen, die nicht nur liebe nette Wesen sein mussten. „Das Leben selbst ist auch nicht nur lieb und nett. Die Menschen wollen sich in unseren Geschichten zumindest zum Teil wiederfinden können, sie brauchen Nervenkitzel und Spannung, damit sie unterhalten werden. Sie wollen keine zuckersüßen, harmlosen

Geschichten hören, das langweilt sie auf Dauer, dann hören sie uns nicht mehr zu und versinken im Alltagstrott, wo ihnen plötzlich jeder Zugang zur Phantasie abhandenkommt“ – mit diesen Worten schloss Professor Libera den Unterricht in ihrer zweiten Schulwoche ab.

Teo gähnte herzhaft und reckte und streckte sich auf seinem Stuhl, als die Mittagspause begann. „Kommt ihr mit in den Park? Ich brauche etwas frische Luft!“, fragte er Mia und Set, die bereits Richtung Tür gingen. „Klingt gut! Ich sag‘ noch Elli und Tian Bescheid, dass wir draußen sind! Sebastian und ich hatten gestern Abend vereinbart, dass wir heute die Mittagspause gemeinsam verbringen“, rief Mia ihren Freunden zu und verschwand um die Ecke.

„Sebastian und ich!“, äffte Set seiner Freundin hinterher, was Mia aber nicht mehr hörte. Dann sagte er zu Teo: „Ja, lass uns rausgehen, Mia wird uns dann finden oder nicht. Ist egal – ich brauche frische Luft.“ „Was du brauchst, mein Freund, ist eine ordentliche Kopfnuss! Merkst du nicht, wie dämlich du dich benimmst?! Du traust dich nicht, mit Mia Klartext zu reden, weil du angeblich unser Dreierteam dadurch nicht gefährden willst, bla, bla, bla – Tatsache ist, dass du im Moment so miese Stimmung verbreitest und immer noch nicht kapiert, dass unsere Dreiergruppe eh schon längst eine

Fünfergruppe geworden ist. Also hör‘ gefälligst mit dieser Pseudoeifersuchtsmasche auf! Als ob wir nichts Wichtigeres zu tun hätten, als uns um deine nichtexistierenden Beziehungskrisen zu kümmern“, wies Teo seinen Freund zurecht, als sie Richtung Park schlenderten.

Set schwieg eine Weile und verzog genervt den Mund. Als sie schließlich auf einer Bank in der Herbstsonne saßen, antwortete er, etwas vorgebeugt und die Hände im lockigen Haarschopf vergraben: „Sorry! Du hast Recht! Meine miese Laune hat wohl gar nicht so viel mit Mia zu tun, wie es scheint. Ich bin einfach wegen jeder Kleinigkeit genervt.“ Nach einer kurzen Pause richtete er sich auf und fuhr fort: „Direktor Sandkorn will mich heute nach dem Unterricht alleine sprechen. Ich habe Angst, Teo – Angst vor dem, was kommt, und noch viel mehr Angst davor, dass ich das, was demnächst auf mich zukommt, ohne deine... ohne die Hilfe von euch vieren bewältigen muss. Schließlich hat der Direktor mehrfach betont, dass er mich *alleine* sprechen will.“

„Wer soll was alleine?“, hörten sie plötzlich Ellis helle Stimme. Die beiden Jungs schauten überrascht auf. Sie hatten das Eintreffen ihrer drei Freunde gar nicht bemerkt. „Ich soll heute Nachmittag allein zu Direktor Sandkorn und habe kein gutes Gefühl dabei“, antwortete Set wahrheitsgetreu. „Na, dann gehst du auch nicht alleine hin!“, bestimmte Elli sogleich.

„Wir werden dich begleiten.“ „Das können wir nicht machen, Elli. Wenn der Direktor nur Set sehen will, dann ist das wirklich eine Sache zwischen den beiden“, brachte sich Sebastian ins Gespräch ein. „Aber...“, wollte Elli gerade ansetzen, als sich Mia ungewohnt energisch einmischte. „Halt mal kurz die Luft an, Elli!“, bremste sie ihre Freundin. „Wieso hast du ein ungutes Gefühl dabei?“, wollte sie dann von Set wissen. Der stand von der Bank auf, drehte seinen Freunden den Rücken zu und blickte in Richtung des wunderschönen, großen Baumes, unter dessen inzwischen schon bunt gefärbten Blättern ihr Sitzplatz lag. Er versuchte zu erklären: „Ich bin mir fast sicher, dass es etwas mit dem *Sotabuthe* zu tun hat. Es ist komisch, irgendwie wünsche ich mir nichts mehr als zu erfahren, was es damit auf sich hat. Dann wieder spüre ich ganz klar, dass ich es nicht alleine, ohne euch, schaffen kann – das, was da kommt. Ich will da nicht alleine durch.“

Mia hatte sich neben ihn gestellt und griff nun nach seiner Hand: „Erstens musst du da sicher nicht alleine durch, nur, weil wir dir vielleicht keine Rückendeckung geben können. Es gibt sicher genug erfahrene Eingeweihte, die dich durch das, was kommt, begleiten werden. Zweitens denke ich – wenn es wirklich etwas mit dem *Sotabuthe* zu tun hat – dann musst du Direktor Sandkorn sagen, was wir während des Sommers quasi versehentlich herausgefunden haben. Ich meine, die

müssen wissen, dass wir wissen, dass Professor Tigrum mit Rakasch bei deinem Vater war.“ „Aber wieso ist das denn wichtig?“, mischte sich Teo ein, der ein sichtlich schlechtes Gewissen hatte, weil es seine Spionagetätigkeiten waren, die dieses Detail ans Licht befördert hatten. „Keine Sorge, Teo, er muss nicht sagen, woher wir das wissen, und er kann es in die anderen Details verpacken, die wir recherchiert haben, die aber wohl allesamt nicht dramatisch sind und nur an der Oberfläche des Themas kratzen. Aber Dorothea hat Set klar gesagt, dass wir uns nicht vorstellen können, was passiert, wenn man ein *Sotabuthe* nicht in Ruhe lässt. Und Tatsache ist, dass wir es nicht in Ruhe gelassen haben“, schlussfolgerte Mia.

XI. Krisensitzung am Traumberg

Wieder einmal hatte sich das Traumbergkomitee vereint und saß im Versammlungsraum. Die gelben, etwa handgroßen Elfenwesen servierten Tee und verließen dann den Raum, um die Besprechung nicht zu stören.

Zunächst begann Gregor Sandkorn den anderen zu berichten, wie sein Gespräch mit Set verlaufen war. „Ich habe ihm, wie besprochen, erklärt, dass sein Vater in Phantasien lebt und gebeten hat, ihn zu sehen. Schon da bin ich etwas stutzig geworden, weil der Junge kein bisschen überrascht war. Ich habe diese Beobachtung erst einmal so hingenommen und ihm weiter erklärt, dass die Situation seiner Eltern ein Sondertabuthema war, was er ja bereits wusste. Dementsprechend würden wir ihn auch nur unter strengen Sicherheitsauflagen zu seinem Vater bringen können. Wenn er mit einem Treffen einverstanden wäre, dann würden wir alles Weitere in die Wege leiten und hoffentlich in den nächsten Wochen eine Möglichkeit finden, ihnen diesen Wunsch zu erfüllen“, fasste er das Gespräch zusammen. Er konnte seine Fassungslosigkeit über den weiteren Gesprächsverlauf nicht verbergen und fuhr kopfschüttelnd fort: „Wisst ihr, was der Junge mir geantwortet hat? Er sagte zu mir, dass er es wohl weniger als Wunsch, sondern eher als Notwendigkeit ansehen

würde, weil kein Mensch mit so vielen unausgesprochenen Geheimnissen leben sollte. So etwas mache einen nur krank. Dann gestand er mir noch, dass er und seine Freunde – namentlich Teo, Mia, Elli, Sebastian und auch seine Schwester Rita – während des Sommers ein paar Nachforschungen angestellt hätten. Er betonte, dass sie nicht das *Sotabuthe* antasten wollten, sondern nur ein paar Dinge zu verstehen versucht hätten, und dabei seien sie auf Informationen gestoßen, die nicht für sie bestimmt gewesen wären.“

Es war allen Komiteemitgliedern ein Rätsel, wie die Kinder hatten erfahren können, dass Lui bei Pedro gewesen war. Hätte jemand der Eingeweihten wissentlich verbotene Geheimnisse mitgeteilt, dann hätte der Traumberg Alarm geschlagen. Tatsache war dennoch, dass fünf Unbeteiligte eine Grenze überschritten hatten und nun geklärt werden musste, wie man mit dieser Situation umgehen sollte.

„Diese ausgefuchsten Kinder! Die sind uns wieder drei Schritte voraus. Das war doch letztes Jahr bei der Duma-Black-Geschichte auch schon der Fall. Es stellt sich mir langsam die Frage, ob wir sie nicht gleich von vornherein in alles einweihen sollten“, kommentierte Kai Paul Seidenbart eher erheitert die Neuigkeiten. Gisela Kastania setzte sich noch aufrechter hin und strich ihren dunkelblauen Rock glatt,

während sie ernst und besorgt feststellte: „Das klingt mehr nach Bewunderung als nach Sorge, Kai. Ich frage mich, wie sie an diese Informationen gekommen sind. Es scheint eine Sicherheitslücke im System zu geben. Das müssen wir also zuallererst klären. Vorher können wir in der Sache auf keinen Fall weitere Schritte unternehmen und vor allem niemanden ins Vertrauen ziehen, von dem wir nicht wissen, woher er seine Informationen bezieht.“

Es folgte eine lange Diskussion zwischen den Komiteemitgliedern, ob die Jugendlichen gezwungen werden sollten, ihre Informationsquelle zu offenbaren und ob unter den gegebenen Umständen überhaupt zugelassen werden konnte, dass Set seinen Vater treffen würde. Dorothea Zaubermeier versuchte die abschließenden Worte zu finden: „Meine lieben Freunde, ich finde nicht, dass es uns weiterbringt, bereits gefällte Entscheidungen zu hinterfragen. Für mich ist klar, dass das Treffen zwischen Set und seinem Vater stattfinden muss. Wie und wann bleibt noch zu klären. Was die Sicherheitslücke angeht, bin ich davon überzeugt, dass sie nicht so groß sein kann, wie wir fürchten. Eine dieser neugierigen Nasen wird etwas belauscht und zwei und zwei zusammengezählt haben. Wenn ihr mir erlaubt, werde ich der Sache nachgehen. Allerdings schicke ich gleich voraus, dass

ich – wenn es, wie ich vermute, eine Verstrickung von Zufällen war, die die Kinder auf die richtige Fährte gebracht hat – keine Details an das Komitee weitergeben werde. Ich will das Vertrauen der Jugendlichen nicht verlieren. Sollte sich dahinter eine tatsächliche Gefährdung verbergen oder ich auch nur einen Zweifel in diese Richtung haben, dann werde ich euch natürlich über die Details informieren. Was ich bei dieser erregten Debatte nicht ganz verstehe, ist, dass wir so ein Drama daraus machen, was sie erfahren haben.“ Dorothea machte eine kurze Pause, um den anderen eine Chance zu geben, Einwände vorzubringen. Da es offensichtlich soweit keine gab, fuhr sie fort: „Für mich liegt der einzig logische nächste Schritt darin, dass wir die sechs Kinder einladen und ihnen – natürlich nur so viel wie unbedingt nötig – über das Geheimnis um Sets Eltern verraten. Es gibt schließlich schon mehr als nur einen Teileingeweihten zu diesem Thema. Ich möchte nur an die Sonderregelungen in Bezug auf Lukas Hilger und Magda Süßmeer erinnern. Aber über diesen Schritt können wir in drei Tagen entscheiden, wenn wir uns wiedersehen. Bis dahin werde ich den Kindern mal sanft auf die Füße treten. Sie treffen sich morgen ohnehin in meiner Wohnung, und in dem Fall werde ich einfach nicht – wie angekündigt – ausgehen, sondern ihnen Gesellschaft leisten.“

XII. Rückzugsort Hochplateau

„Deine Tante hat echt dichtgehalten!“, stellte Teo zum gefühlten hundertsten Mal fest, während er ein paar warme Kleidungsstücke in seine Reisetasche packte. Es war ungefähr zehn Tage her, dass Dorothea Zaubermeier scheinbar plötzlich ihre Pläne geändert hatte und den Abend, den die Jugendlichen für ein kleines Treffen vorgesehen hatten, zuhause verbrachte. Normalerweise achteten sie und die beiden Jungen sehr darauf, dass alle ihren Freiraum behielten. Einladungen wurden stets vorher besprochen. Wenn Dorothea Freunde nach Hause einlud, was nicht oft vorkam, dann gingen Set und Teo entweder für ein paar Stunden zu ihren Freunden ins Internat oder auch mal ins Kino. Auch Tante Do war immer aus der Wohnung verschwunden, wenn die Jungs mal ungestört mit ihren Freunden quatschen wollten. Nur dieses Mal hatte sie sich dazugesetzt – ohne Vorwarnung – und mit ihnen ziemlich klar und direkt geredet. So klar, dass es keine halbe Stunde gedauert hatte, bis Teo seine Beichte bei ihr ablegte und zugab, dass er die Sicherheitslücke war. Allerdings schwor er hoch und heilig, dass es keine böse Absicht war und dass er normalerweise niemals jemanden heimlich belauschen würde.

Dorothea war sichtlich erleichtert, als sie die Wahrheit erfuhr und versprach, dass es nicht nötig sein werde, irgendwelche Details dieses Gesprächs aus diesen vier Wänden hinauszutragen. Sie habe vom Traumbergkomitee die Zusage, dass es – wenn es sich um eine Verstrickung von Zufällen und nicht um Mutwilligkeit oder ein Sicherheitsproblem handle – in ihrem eigenen Ermessen läge, wie viel sie dem Komitee mitteilen würde.

Wenige Tage später erfuhren die Freunde, dass sie eben an diesem bevorstehenden Wochenende mit dem Traumbergexpress aufs Hochplateau fahren sollten. Auch Rita sollten sie dort treffen. Die wurde von ihrem Nachbarn Lukas aus Seental direkt dorthin gebracht. Was sie dort erwarten würde, wussten sie nicht. Da sie die letzten beiden Male, als sie am Hochplateau waren, diesen Ort am Traumberg als sehr beschützende Zuflucht erlebt hatten, freuten sie sich auf das bevorstehende Wochenende. Die Gegend um das Hochplateau war etwas ganz Besonderes. Die Kinder hatten schon länger die Vermutung, dass es in gewisser Weise ein kleiner Teil von Phantasien war, der dort oben in diese Welt hereinragte. Auf dem Plateau lebten zwei Kobolde, Kasimir, der Löwenmähnenkobold, und Fridolin, der Steinkobold. Die beiden betreuten oben auf dem Hochplateau die Schulhütte,

die inmitten der kargen, steinigen Landschaft mit ihren rauchenden Wassertümpeln und blubbernden Schlammlöchern lag. Die Erdkruste war hier oben offensichtlich so dünn, dass die vulkanische Aktivität des Erdinneren in diesen Phänomenen sichtbar wurde.

Neben den beiden Kobolden war auch Tutu, die blaue Elfe, eine treue Hüterin der Schulhütte. Im Gegensatz zu den Kobolden hatten die Kinder Tutu aber auch schon außerhalb des Plateaus getroffen, wogegen Kasimir und Fridolin eine gewisse Grenze nie überschritten. Deshalb hatten die Freunde den Verdacht, dass dieser Platz eine Verbindung zu Phantasien war und dass die beiden Kobolde verbotenerweise diese Verbindung genutzt hatten und von Phantasien auf das Hochplateau gereist waren, wo sie seither festsäßen. Diese Idee hatten sie aus einem Buch, in dem sie letztes Jahr nach Verbindungen zwischen Phantasien und dieser Welt gesucht hatten. Trotz allem schienen die Kobolde nicht mit ihrem Schicksal zu hadern und waren stets in Alberlaune und nie schlechter Stimmung.

Auch als sie diesmal die Kinder in Empfang nahmen, wirkten sie drollig und übermütig, wie immer. „Oh ich sehe, Herr Sebastian macht wieder Gehtraining! Sehr lobenswert, sehr lobenswert!“, fielte Fridolin begeistert, als Tian auf zwei Krücken gestützt mit wackeligen Beinen, aber selbständig, aus

dem Traumbergexpress ausstieg. Das war ein weiterer Grund, wieso sie vermuteten, dass die Naturgesetze dieser Welt hier oben nicht galten: Sebastian hatte gleich bei seinem ersten Besuch hier oben bemerkt, dass er, der seit seinem sechsten Lebensjahr querschnittsgelähmt war, auf dem Hochplateau seine Beine plötzlich wieder bewegen und verwenden konnte. Seither freute er sich immer ganz besonders über eine Gelegenheit, hierherzukommen. Seine Muskeln, die er sonst nicht verwenden konnte, waren natürlich zu schwach, um ihn ganz zu tragen, deshalb brauchte er zwei Krücken als Gehhilfe. Voller Stolz wackelte er so zur Bank vor der Hütte, auf die er sich mit einem zufriedenen Seufzer setzte. „Schön, bei euch zu sein, Fridolin und Kasimir! Ich überlege schon eifrig, was ich – wenn ich in zwei Jahren mit der Schule fertig bin – hier oben bei euch für einen Job erledigen könnte, damit ich dieses Freiheitsgefühl nicht immer nur tageweise genießen kann. Vielleicht braucht ihr noch eine Putzhilfe oder so?“ „Oh nein, oh nein, Herr Sebastian, das geht gar nicht! Nein, putzen dürft ihr nicht, das wäre Verschwendung eurer Fähigkeiten. Ihr dürft euch nicht hier bei uns verkriechen, wenn ihr mit der Ausbildung fertig seid. Nein, nein, nein, das geht nicht!“, schimpfte ein aufgebrachter Fridolin und strich sich nervös über seine Glatze. Kasimir mit seinem mähnengleichen Haarschopf kam kichernd an seine Seite: „Krieg dich wieder

ein, Frido! Vergeudet wird hier gar nichts. Herr Sebastian weiß, dass er nicht nur Hilfskraft sein kann als ausgebildeter Märchenerzähler! Aber wieso soll er nicht in unserer schönen Ecke wohnen, wenn es doch seinen Beinen so hilft? Er ist ja hier nicht gestrandet, sondern freiwillig da. Herr Sebastian würde hier ein Stückchen Freiheit finden, die er sonst nicht kriegt!“ Mit einem Hopsler landete Kasimir auf der Bank neben Sebastian.

Die anderen Jugendlichen beobachteten, während sie das Gepäck vom Traumbergexpress in die Schulhütte trugen, die kleine Unterhaltung amüsiert. „Aber eines müsstet ihr vorher abklären, Herr Sebastian, ob ihr hier wohnen dürft nämlich. Jeder muss fragen, bevor er am Traumberg sesshaft werden darf. Das ist nicht unsere Schuld, dass man fragen muss. Wir hätten gerne viele Nachbarn, aber der Berg ist etwas zickig manchmal“, das Letzte sagte Kasimir ganz leise und fuhr ebenso leise fort: „Der Berg will nicht die Last der Welt auf seinem Rücken tragen, behauptet er, und er sagt, es sei sein Recht als Traumberg, sich auszusuchen, wen er duldet. Er braucht auch noch Luft zum Atmen, sagt er, wenn man ihn zu diesen Sachen befragt. Wenn ihr mich fragt, dann ist er einfach ein bisschen eitel und hat nur Sorge, dass zu viele Lebewesen auf einem Fleck sein Aussehen zu sehr verändern würden!“ Mit einem neuerlichen Hops sprang der mit einer

blumigen Latzhose bekleidete Kobold von der Bank hinunter und wiederholte noch einmal mit seiner Sing-Sang-Stimme: „Tja, eitel ist unser lieber Traumberg!“ In diesem Moment knackte es plötzlich laut und an der Stelle, an der die übergroßen Füße des Kobolds auf der Erde aufkamen, öffnete sich der Boden zu einer tiefen Wasserpfütze, wo vorher keine gewesen war – mit dem Resultat, dass Kasimir selbst aber auch Fridolin und Tian, die in seiner Nähe saßen, klitschnass waren, weil es in alle Richtungen spritzte. Verdutzt schauten sie sich an, und Kasimir flüsterte: „Ich sagte doch, dass der Berg manchmal etwas zickig ist. Kritik verträgt er einfach schlecht.“

Wenig später saßen die Freunde im großen Speiseraum der Hütte, der sonst ganzen Schulklassen Platz bot, heute aber mit ein paar kleineren Tischen gemütlich für die kleine Gruppe hergerichtet war. Ihre Sachen hatten sie bereits ins Matratzenlager im oberen Stock gebracht. Außer Lukas Hilger, der mit Rita kurz nach ihnen eingetroffen war, war noch kein Erwachsener angekommen. Sie wussten auch nicht genau, wer alles erwartet wurde. Auch Lukas konnte nicht mit Sicherheit sagen, ob das ganze Traumbergkomitee auftauchen würde. Er wusste nur, dass der offizielle Teil dieses Treffens erst gegen Abend stattfinden sollte. Das war den Kindern ganz recht,

dann konnten sie noch in aller Ruhe ankommen. Elli wollte sich noch etwas hinlegen, sie hatte vor lauter Aufregung die letzte Nacht kaum geschlafen. Rita und Set wollten gemeinsam einen Spaziergang machen, und so blieben Teo, Mia und Sebastian mit Lukas alleine im Aufenthaltsraum zurück und beschlossen, zum Zeitvertreib etwas Karten zu spielen.

XIII. Noch mehr Geheimnisse

Bis zum Abend trafen nacheinander – und zum Teil miteinander – Dorothea Zaubermeier und Direktor Sandkorn, die beiden Lehrer Lui Tigrum und Magda Süßmeer, Ritas leibliche Eltern Adissa Silberhaar und Carl Wittero, Adissas Bruder Ronald Silberhaar sowie zu guter Letzt der Rosenzweig Kai Paul Seidenbart am Hochplateau ein. Als sie alle gemeinsam im Aufenthaltsraum der Schulhütte saßen, mischten sich auch die beiden Kobolde und die Elfe Tutu unter die bunt gemischte Gruppe aus Kindern und Erwachsenen. Wenn man als Unbeteiligter in diesen Raum blickte, erahnte man nicht, dass hier in Kürze schwerwiegende Geheimnisse gelüftet werden sollten.

„Als Ältester hier im Raum habe ich das Vergnügen, diesen spannenden Abend einerseits zu eröffnen und andererseits zu leiten, damit wir uns nicht in irgendwelchen zeitraubenden Details verrennen“, erklärte Kai Paul Seidenbart den Anwesenden. Sein Alter konnte wohl kein menschliches Wesen übertreffen – er war vor kurzem dreihundertvier Jahre alt geworden. Sein struppiges Haar war schon grau, und auch sein Gesicht zeigte mittlerweile ein paar Falten, aber sonst war er nicht durchs Alter gezeichnet. Hätte er nicht diese

schrecklich altmodischen, braunen Anzüge getragen, wäre er, abgesehen von den riesigen, für Rosenzwerge typischen Ohrläppchen, nicht sonderlich aufgefallen. Von der Größe her waren diese Wesen alles andere als klein. Zwerge wurden sie aufgrund ihrer Fähigkeit genannt, sich bis auf eine Größe von etwa einem Handteller zu verkleinern, um in großen gelben Rosenknospen, die in ihrer Heimat typisch waren, Schutz zu finden.

Herr Seidenbart erklärte der bunt gemischten Gruppe, dass sich das Traumbergkomitee nach langen Diskussionen – ganz zu seiner Freude, wie er mehrfach betonte – dazu entschlossen hatte, alle hier anwesenden Teileingeweihten auf denselben Wissenstand zu bringen. Es gäbe im Fall Pedro Hopp und Lakaia Serra, auch bekannt als *Sondertabuthema 93*, neben jenen wenigen, die den gesamten Fall kannten, auch jene Randbetroffenen, die eingebunden werden mussten.

„Vollständig vertraut mit dem Fall 93 sind von den hier Anwesenden Gregor Sandkorn, Dorothea Zaubermeier, Adissa und Ronald Silberhaar, Lui Tigrum und meine Wenigkeit. Vollständig Vertraute und nicht Anwesende sind weiters die Traumbergkomiteemitglieder Gisela Kastania, Leila Honigbaum und Sandro Bear sowie der Drachenhund Rakasch, der bereits verstorbene Augustus Serra sowie drei weitere, ausschließlich in Phantasien lebende Geschöpfe, die

hier aus Sicherheitsgründen nicht näher erwähnt werden. Bisher teilvertraut waren die nicht mehr unter uns weilende Frau Sybill Hopp und Herr Lucio Hopp, deine Großeltern, Set. Weiters die hier Anwesenden Lukas Hilger, Carl Wittero sowie Magda Süßmeer und die nicht Anwesenden Ludmilla Haas sowie wiederum ein paar in Phantasien lebende Geschöpfe, genauer gesagt fünf Phantasienbewohner. Es ist wohl überflüssig zu erwähnen, dass das, was ihr heute erfahren werdet, streng vertraulich behandelt werden muss. Damit meine ich, dass auch untereinander nicht spekuliert oder diskutiert werden darf, keine Nachforschungen auf eigene Faust oder ähnliches!“, dabei blickte er in Richtung von Set und seinen Freunden, die sehr wohl wussten, dass dieser Satz für sie bestimmt war. Kai Paul wirkte aber nicht böse oder streng, eher freundlich bittend. Er fuhr mit seinen Erläuterungen fort: „Nicht ohne Grund sind wir hier auf dem Hochplateau zusammengekommen, um auch vor den Ohren anderer Eingeweihter geschützt zu sein. Das Hochplateau ist hierfür der perfekte Ort, niemand überschreitet den Randwall, ohne von Tutu wahrgenommen zu werden. Sie ist sozusagen unser Überwachungsradar. Nun möchte ich aber das Wort an Lui Tigrum weitergeben, der hier unter uns derjenige ist, der am engsten in die Vorfälle von damals verstrickt war und

daher am besten selbst erklärt, was wichtig ist, um die aktuelle Situation zu begreifen. Bitte, Lui!“

Professor Tigrum wirkte als Einziger im Raum angespannt. Es kostete ihn sichtlich Kraft, sich in die Ereignisse vor sechzehn Jahren zurückzusetzen. Trotz seiner kräftigen Statur und seiner stolzen Körperhaltung wirkte er schwach und beinahe verletzlich. Er stand auf, rieb seine fast schwarzen Hände unruhig aneinander, ging Richtung Fenster, wandte den anderen den Rücken zu, stützte sich am Fensterbrett ab und hielt den Blick in die Ferne gerichtet, hinaus in die dunkle Landschaft, wo sich nur am Horizont noch ein zarter, gelbrosa Lichtstreifen zeigte.

„Es geht mir nicht gut dabei, alte, schmerzhaftere Erinnerungen heraufzubeschwören. Diesen Sommer habe ich jedoch mit eigenen Augen gesehen, dass es sich leider nicht um etwas Vergangenes handelt, sondern dass die Probleme und Bedrohungen von damals noch bis in die Gegenwart reichen. Schwierig wird sein, euch diese Situation und Problematik verständlich genug zu machen und trotzdem nicht alles zu verraten. Schließlich haben wir – wie Kai Paul bereits betont hat – nicht vor, die gesamte Sachlage auszubreiten, damit wir nicht an die wirklich gefährlichen Randbereiche herankommen. Für euch wird die Geschichte also zwar

tragisch und bedauernswert klingen, aber es wird euch verschlossen bleiben, wieso es ein Sondertabuthema werden musste.“

Lui Tigrum erzählte mit fester ruhiger Stimme, wie er Sets Eltern während ihres letzten offiziellen Auftrags in Phantasien besuchte: „Sie waren bereits über ein halbes Jahr in Phantasien unterwegs und ich war sehr überrascht, Lakaia hochschwanger anzutreffen. Lakaia und Pedro hatten den Auftrag übernommen, obwohl sie damals bereits wussten, dass Lakaia schwanger war. Sie haben es verheimlicht, weil sie den Auftrag in Phantasien unbedingt wollten und wussten, dass man sie unter diesen besonderen Umständen nicht mehr hätte reisen lassen. Das war typisch für die beiden. Sie sahen es nicht einmal als wirkliches Vergehen an, sondern vielmehr als ihr kleines Geheimnis. Beide hätten doch jede Menge Spaß an ihrer Arbeit, und eine Schwangerschaft sei schließlich keine Krankheit, erklärte mir Lakaia, als ich ihr Verhalten kritisierte. Andererseits musste ich eingestehen, dass sie ihren Auftrag großartig gemeistert hatten. Ich war damals derjenige, der die Abschlussbeurteilung durchführte, anschließend sollten wir alle gemeinsam zurück in unsere Welt reisen. Als Lakaia uns zwei Tage vor der geplanten Abfahrt erklärte, dass sie, wenn sie nun schon ihren letzten Urlaub vor dem Mutterdasein vor

sich hätte, diesen hier in Phantasien verbringen wollte, war selbst Pedro überrascht. Er versuchte, vernünftig mit seiner Frau zu reden. Sie hatten zwar ausgerechnet, dass es noch über zwei Monate bis zur Geburt dauern würde, aber schließlich war Lakaia während der ganzen Schwangerschaft noch von keinem einzigen Arzt untersucht worden, und das Risiko einer vorzeitigen Entbindung in Phantasien wollte Pedro auf keinen Fall eingehen. Doch was Lakaia sich einmal in den Kopf gesetzt hatte, war ihr nicht so leicht auszureden. Ich versuchte, Pedro mit Argumenten zu unterstützen. Wir wussten auch nicht, wie es ihr beim Übergang zwischen den Welten überhaupt ergehen würde. Das Baby in ihrem Bauch musste schließlich diesen Wechsel zwischen zwei Dimensionen ebenfalls mitmachen. Lakaia belächelte das alles. Sie erklärte uns ihre bereits feststehenden Urlaubspläne. Sie wollte zum See der Trauer und der Reinwaschung fahren, um sich mit ihrer Mutter zu versöhnen. Wie ihr bereits wisst, war Lakaias Mutter durch den Tod ihrer beiden Söhne in eine tiefe Trauer versunken und konnte nicht mehr für ihre Tochter sorgen. Nach zwei Jahren in diesem Zustand starb sie dann ohne ersichtlichen Grund. Aber Augustus Serra, Lakaias Vater, ein vor Liebe und Energie strotzender Mann, gab alles, um seine Tochter glücklich zu sehen, auch wenn er es wirklich schwer hatte in seinem Leben. Wir kannten ihn alle gut“, Luis

trauriges Gesicht erhellte sich für einen kurzen Moment, während er an Augustus dachte. „Wir waren in seiner kleinen, bescheidenen Zweizimmerwohnung in Traumbergstadt, in der er Lakaia großgezogen hatte, stets willkommen. Pedro und ich versuchten Lakaia von ihrem Vorhaben abzubringen, indem wir ihr erklärten, dass es wohl nicht im Sinne ihres Vaters war, alte Wunden aufzureißen. Sie blieb dennoch wie besessen von ihrer Idee und rechnete uns vor, dass die gesamte Reise maximal drei Wochen dauern würde, sie also rechtzeitig vor der Entbindung wieder in unsere Welt übertreten würde. In der Nacht nach dieser heftigen Diskussion weckte Pedro mich und gestand mir, dass er zum ersten Mal in seinem Leben schreckliche Angst verspürte. Er bat mich, ihn und Lakaia auf dieser irrwitzigen Reise zu begleiten.“

So kam es, dass Lui Tigrum Sets Eltern auf der Reise zum See der Trauer begleitete. Sie reisten auf dem Fluss Trarare, der sie direkt zum Ziel bringen sollte. Es war ihnen auf die Schnelle gelungen, ein kleines, aber zweckmäßiges Boot mit zwei Kajüten und einer kleinen Schiffsküche sowie einem Kapitänsschlumpf, der die gesamte Besatzung des Bootes darstellte, zu organisieren. Zwar könnte man meinen, drei Märchenerzähler in Phantasien wären problemlos in der Lage, sich ein passendes Boot herbeizuerzählen. Allerdings hatten

Märchenerzähler nur dann einen schöpferischen Einfluss auf Phantasien, solange sie sich in unserer Welt aufhielten. Wenn sie sich in der anderen Dimension selbst befanden, waren sie auch nur ein Teil von Phantasien.

Die Reise auf dem Trarare sollte eine knappe Woche dauern, aber bereits während der ersten drei Tage bemerkten Pedro und Lui, dass sich Lakaia veränderte. Die lebensfrohe junge Frau wurde müde und gereizt. Das alleine hätte die Männer nicht beunruhigt, schließlich war Lakaia hochschwanger und hatte zudem einen anstrengenden Auftrag hinter sich. Doch sie veränderte sich so schnell und ließ sich gehen, was sehr untypisch für sie war. Ihre Haare, die sie sonst zu einem wuscheligen Pferdeschwanz zusammengebunden hatte, standen wirr in alle Richtungen zerzaust, und sie merkte es anscheinend nicht einmal. Sie ließ sich auf keinerlei Diskussion ein, war völlig in sich gekehrt, und nicht einmal Pedros Nähe konnte sie zulassen. Zwei Nächte bevor sie den See der Trauer erreichen sollten, beschlossen die Männer ohne das Wissen von Lakaia, dass sie den Kurs ändern mussten. Sie überredeten den Kapitänsschlumpf, mitten in der Nacht das gefährliche Wendemanöver durchzuführen, um dann volle Fahrt stromabwärts zu fahren. In ihrer Lethargie merkte Lakaia erst drei Tage später, als ihre Stimmung besser wurde

und die Energie zurückkam, was hinter ihrem Rücken beschlossen worden war. Sie schien wie aus einem Bann zu erwachen und war den beiden Männern für ihre Entscheidung dankbar. Weshalb sie von ihrem Vorhaben so überzeugt gewesen war, konnte sie sich nun selbst nicht mehr erklären, und schon gar nicht, was während der Reise mit ihr geschehen war.

Während Professor Tigrum die Geschichte erzählte, war es in der Schulhütte ganz still, alle lauschten gespannt, was als nächstes geschehen würde. Set fühlte eine wohlige Wärme in sich, als er von dieser Zeit vor seiner Geburt hörte. Der gesamte Raum war nur schwach beleuchtet, und die meisten Zuhörer taten es Lui Tigrum gleich und blickten durch das Fenster in den mittlerweile dunklen Nachthimmel, der allmählich durch den aufgehenden Halbmond beleuchtet wurde. Lui fuhr nach einer kurzen Pause mit dem Erzählen fort: „Wir waren alle drei erleichtert, dass sich diese seltsame Situation in Wohlgefallen aufgelöst hatte und dachten, das Schlimmste sei überstanden. Natürlich hatten wir keine Ahnung, dass das erst ein Vorgeschmack auf das war, was noch kommen würde. Das nächste Problem tauchte auf, als wir das übliche Durchtrittsportal bei der Kanalschleuse von Frigasion in Zentralphantasion erreichten. Durch diesen

Wasserweg gelangt man in die Auffangstation im Blumentümpel, der ganz in der Nähe der Blumensenke mitten am Traumberg liegt. Das ist sozusagen die von Traumbergmitarbeitern am häufigsten verwendete Standardverbindung. Wir schickten Lakaia als Erste in die Schleuse, aber sie kam nach wenigen Minuten wieder zurück und berichtete, der Übertritt sei ihr verwehrt worden. Wir wussten, dass das kein gutes Zeichen war. Der Traumberg selbst kontrollierte die Durchgänge und verweigerte die Dimensionspassage nicht ohne triftigen Grund, schon gar nicht bei einer so treuen und langjährigen Mitarbeiterin wie Lakaia. Es blieb uns nichts anderes übrig als mich als Bote zum Traumberg zu schicken und das Problem abzuklären. Pedro und Lakaia warteten derweil in der gleich neben dem Kanal gelegenen Mitarbeiterherberge, die den Ankommenden und Abreisenden kurzzeitig Unterkunft anbot und von zwei netten alten Baumläufern geführt wurde. Ich brauchte einige Tage bis es mir endlich gelang, mit Carl Kraftstern, der damals noch Hüter der Traumbergenergie war, persönlich zu sprechen. Man wollte mich zunächst nicht zu ihm vorlassen. Carl war ein unendlich weiser alter Mann, aber schon sehr, sehr lange in diesem Amt, und es wurde höchste Zeit, dass er einen Nachfolger fand, weil er allmählich Mühe hatte, allen Anforderungen gerecht zu werden. Das war wohl auch ein

Grund, wieso ich mit so einem heiklen Anliegen derart lange warten musste, bis ich zu ihm vorgelassen wurde. Als ich ihm schließlich gegenüberstand, wusste dieser kluge Mann schon längst, was mich herführte. Er erklärte mir, dass er den Berg bereits befragt habe, was ihn dazu bewegt hatte, Lakaia Serra den Durchtritt zu verwehren.“

So erfuhren Professor Tigrums Zuhörer, dass der Berg eine Kraft in Lakaia gespürt hatte, die er nicht zuordnen konnte – eine Kraft, die weder von dem ungeborenen Kind noch aus Phantasien kam und die den Berg verwirrte, weil er fürchtete, dass sie aus einer weiteren, dunklen Dimension stammen könnte. Wäre Lakaia nicht schwanger gewesen, hätte er sie in diese Welt übertreten lassen und sie wäre einfach zur Beobachtung in die Quarantänestation gebracht worden. Aber mit dem ungeborenen Kind im Bauch war ein Dimensionswechsel nicht zu verantworten, weil nicht absehbar war, was während des Übertritts mit dem Baby passieren würde. Somit war klar, dass Lakaia in Phantasien entbinden musste und der Übertritt erst danach erfolgen konnte.

„Ich habe Lakaia seither nicht mehr gesehen und auch meinen Freund Pedro erst wieder in diesem Sommer. Hätte ich damals gewusst, was ihnen alles bevorstand, wäre ich nach Phantasien zurückgekehrt, um ihnen beizustehen. Auf mich

warteten jedoch bereits weitere Abschlussbegutachtungen, die durchgeführt werden mussten, und ich ging davon aus, dass ich meine Freunde spätestens in zwei Monaten mit ihrem Kind hier am Traumberg wiedersehen würde. An meiner Stelle wurden Dorothea Zaubermeier und Gregor Sandkorn zu Lakaia und Pedro geschickt, um ihnen die Sachlage zu erklären und alles für die Geburt in Phantasien zu organisieren. Ich schickte ihnen ein kurzes, freundschaftliches Schreiben mit: ‚Viel Glück, ich freue mich auf ein baldiges Wiedersehen!‘ Wie zynisch diese Worte im Nachhinein klingen... Den weiteren Verlauf der Geschichte werden euch nun Dorothea und Gregor erzählen.“

Die Blicke der Zuhörer wanderten erwartungsvoll zu Dorothea Zaubermeier, die sogleich zu sprechen begann. ‚Warum muss Tante Do eigentlich in alles verwickelt sein? Gibt es irgendeine Traumbergangelegenheit, in der sie nicht ihre Finger drin hat?‘, fragte sich Set unwillkürlich.

„Als Gregor und ich in Phantasien eintrafen, war es bereits höchste Zeit. Lakaia verspürte schon seit ein paar Stunden Wehen. Die Baumläufer aus der Herberge hatten nach einer Hebamme geschickt, und wir versuchten, noch einen Arzt aus unserer Welt zu organisieren, was aber auf die Schnelle nicht mehr gelang. Die Hebamme kam rechtzeitig, und als sie

Lakaias Bauch fachmännisch untersuchte, erklärte sie uns, dass da mit Sicherheit nicht nur ein Baby drinnen wäre, sondern zwei. Die Geburt selbst ging erstaunlich rasch, und nach weniger als drei Stunden waren Set und seine Zwillingsschwester auf der Welt. Die kleine Sita, wie Pedro sie im Nachhinein taufte, war wohl auch der Grund für die verfrühte Geburt gewesen. Im Gegensatz zu ihrem kräftigen Bruder war sie ein zartes, schwaches Geschöpf, das von Anfang an nicht recht ins Leben fand und nach einer Stunde in den Armen ihrer Mutter aufhörte zu atmen. Was für eine Situation! Einerseits gab es da einen kräftigen, gesunden Jungen in den Armen seines Vaters, andererseits verstarb ein zartes, elfengleiches Wesen in den Armen seiner Mutter. Lakaia war durch den Verlust ihrer kleinen Tochter so verstört, dass sie ihren Sohn gar nicht richtig wahrnehmen konnte. Sie wollte Sita nicht loslassen und weinte leise vor sich hin. Leise jammernd übergab sie sie schließlich ihrem Mann, wandte uns allen den Rücken zu und stellte sich die nächsten vierundzwanzig Stunden schlafend. Pedro versuchte ein paar Mal, sie zu wecken, weil der kleine Junge dringend seine Mutter brauchte. Schließlich behalfen wir uns mit einer Milchflasche, an der Set gierig und vergnügt nuckelte. Er war ein strahlendes Baby. Ich habe noch nie erlebt, dass ein Baby gleich nach der Geburt lachen konnte. Normalerweise lernen

sie das nach ein paar Lebenswochen, wenn sie anfangen, die Grimassen ihrer Umgebung nachzumachen. Als Lakaia am zweiten Tag nach der Geburt endlich die Augen öffnete, legten wir ihr ihren kleinen Jungen in die Arme. Pedro fragte sie, wie ihr der Name Set gefiele. Sie nickte nur stumm und streichelte sanft die dunkelbraune Babyhaut, während ihr Tränen übers Gesicht kullerten. Pedro erzählte ihr, dass er die beiden Kinder Sita und Set genannt hatte und dass Sita bereits in einem schönen Weidekorb gebettet sei, damit sie mit in unsere Welt gebracht und dort begraben werden konnte. Er bemühte sich, seine Frau dazu zu bewegen aufzustehen, damit sie so schnell wie möglich in unsere Welt zurückkehren und untersucht werden konnte, um herauszufinden, woher die Kraft kam, die der Traumberg in ihr gespürt hatte. Aber Lakaia war nicht dazu zu bewegen, in unsere Welt zurückzukehren. Sie war neuerlich davon besessen, zum See der Trauer und der Reinwaschung zu reisen. Wir versuchten sie schließlich mit Gewalt zurückzubringen, aber sie schrie wie eine Wahnsinnige, als sie die Kanalschleuse sah. Pedro wurde richtig zornig und schrie seine geliebte Frau an, die er nicht wiedererkannte. Daraufhin brach Lakaia an Ort und Stelle zusammen und flehte ihn wimmernd an: ‚Lass mich doch bitte zum See! Ich muss die Sache mit meiner Mutter klären. Der Tod unserer Tochter ist ein Zeichen, mein Liebster. Bitte lass

mich hin!‘ Als wir sie fragten, wie sie sich diese Reise vorstellte, mit einem neugeborenen Baby, antwortete sie nur: ‚Ihr seht doch wie glücklich der Junge auch ohne mich ist. Er braucht keine trauernde Mutter. Wenn alles gut geht, bin ich bald führ ihn da, und sonst ist er besser dran ohne mich.‘“ So berichtete Dorothea von den schicksalhaften Umständen um Sets Geburt.

Ungefragt übernahm nun Lukas Hilger das Wort und sprach weniger zur ganzen Gruppe als viel mehr zu Set direkt: „Am Tag darauf traf ich deinen Vater am Blumentümpel. Er hatte mich dorthin rufen lassen. Ich war verblüfft, ihn mit einem Baby im Arm anzutreffen. Er erklärte mir in kurzen Worten, dass Lakaia während ihrer letzten Mission schwanger gewesen war und nun in Phantasien Zwillinge zur Welt gebracht hatte. Deine Schwester Sita hätte nur eine Stunde überlebt, aber du, Set, bräuchtest nun ein gutes Zuhause. Lakaia sei krank, erklärte er mir. Er könne sie nicht alleine in Phantasien zurücklassen und bat mich, dich zu seinen Eltern zu bringen, ein kurzes Schreiben habe er beigelegt. Bevor wir Abschied nahmen, begruben wir noch gemeinsam die kleine Sita an einem wunderschönen Platz in der Blumensenke. Dort wachsen seither weiße Tulpen. Es war eine stille Beisetzung, nur wir zwei Männer und du auf dem Arm deines Vaters. Als

ich danach dich, Pedros Sohn, an mich nahm und mich von meinem Freund und Bruder verabschiedete, spürten wir beide, dass es keine kurze Trennung werden würde. Wir wussten, dass etwas unwiderruflich zu Ende gegangen war.“

Nun erhob sich Direktor Sandkorn, um den Rest der Geschichte zu erzählen: „Viel bleibt mir nicht mehr zu berichten. Pedro kam zurück nach Phantasien, wo wir einstweilen Lakaia betreut hatten. Er war entschlossen, dem Wunsch seiner Frau nachzukommen. Pedro erklärte uns, dass er Lakaia nun schon seit über acht Jahren kannte und viel mit ihr durchgestanden hatte, aber er konnte sich nicht erklären, was plötzlich mit ihr los war. Er war davon überzeugt, dass etwas in ihr aufgekeimt war, was in ihrer Vergangenheit verwurzelt war, und er wollte ihr helfen, dieses Problem am See der Trauer und der Reinwaschung zu überwinden. So ließen wir die beiden ziehen, wenn auch mit einem sehr ungunen Gefühl. Der Traumberg hatte von einer Kraft gesprochen, die durchaus mehr bedeuten konnte als nur ein alter Kummer. Doch Pedro und Lakaia waren zwei erwachsene Menschen, die große Begabungen in sich trugen und die schon viele schwere Situationen während ihrer gemeinsamen Missionen gemeistert hatten. Wir kamen überein, dass wir ihre Reise wie eine berufliche Mission

begleiten und überwachen würden. Das bedeutete, dass regelmäßig eine Kontaktaufnahme zwischen den Teammitgliedern und der Kontrollstelle am Traumberg erfolgen würde. Die Kontrollstelle erfuhr immer als erstes von den Observationseinheiten, sobald es neue Fort- oder Rückschritte gab. Wenn sich ein Team über zehn Tage nicht meldete, dann nahm die Kontrollstelle ihrerseits Kontakt auf. Über das Folgende darf ich euch nur sagen, dass die Reise nicht so problemlos verlief, wie Pedro sich das gewünscht hatte, und dass Lakaia nicht gesund, sondern immer kränker wurde. Mithilfe des Drachenhundes Rakasch ist es Pedro bis zum heutigen Tag zwar gelungen, deine Mutter nach wie vor zu unterstützen, Set, aber ihr Zustand hat sich in all den Jahren immer nur verschlechtert. Dein Vater blieb trotzdem an ihrer Seite, ohne zu jammern oder zu klagen. Wir haben schon lange keinen regelmäßigen Kontakt mehr zu ihnen. Nur Rakasch erstattet uns von Zeit zu Zeit Bericht. Auch wenn wir dachten, der Tiefpunkt sei längst erreicht, waren die neuesten Nachrichten, die Rakasch uns brachte, so erschreckend, dass sich Lui Tigrum im Sommer auf den Weg zu deinem Vater machte, Set. Als er seinem alten Freund Lui gegenüberstand, äußerte Pedro den dringenden Wunsch, dich zu sehen. Womit wir also wieder beim Grund des heutigen Treffens angelangt wären.“

Nachdem der Direktor die letzten Worte ausgesprochen hatte, ergriff nochmals Kai Paul Seidenbart das Wort: „Viel wurde gesagt, viel bleibt ungesagt, das wissen wir. Es ist spät geworden, meine lieben Freunde. Obwohl für einige von euch wahrscheinlich an Schlafen nach all den Informationen nicht zu denken ist, schlage ich dennoch vor, dass wir den Abend für heute als beendet erklären. Wir haben morgen noch den ganzen Tag Zeit, uns über das Gehörte zu unterhalten.“

XIV. Eine wiedergefundene Seele

Und so wurde am Tag nach der Teileinweihung in den Fall 93 noch vieles nachbesprochen, hinterfragt und erklärt. Alles in allem kamen aber keine neuen Fakten ans Tageslicht. Was sie am Abend zuvor alles erfahren hatten, war aber ohnehin genug, fanden die jungen Freunde einstimmig.

Auch Set konnte nicht noch mehr Vergangenheit vertragen. Der Wunsch, seine Eltern zu sehen, war wie weggeblasen. Rätselhaft blieb ohnehin, wo seine Mutter nun eigentlich war. Kontakt hatten Rakasch und auch Lui Tigrum nur zu seinem Vater gehabt. Kai Paul Seidenbart deutete diesbezüglich nur vorsichtig an, dass der Berg mit der Vorahnung, dass da eine weitere Dimension im Spiel sei, nicht ganz Unrecht gehabt hatte. Er ermahnte die Jugendlichen aber nochmals, dass dieser Teil des *Sotabuthe* 93 sicher nicht leichtfertig offengelegt werden würde und dass sie akzeptieren mussten, nur einen Teileinblick erhalten zu haben. Außerdem schärfte er ihnen ein, dass Namen wie die von Sets Eltern, von Rakasch oder irgendwelche Ortsnamen in Phantasien, die sie durch diese Geschichte kennengelernt hatten und vor allem der Schleusendurchgang in Frigasien oder der Blumentümpel am Traumberg absolute Tabuthemen waren. „Ihr dürft euch sehr wohl darüber austauschen, wie es euch mit den Geheimnissen

geht, aber ihr dürft diese nicht benennen, weder in den eigenen vier Wänden und schon gar nicht in der Öffentlichkeit oder an der Schule. Es gibt einzig am Traumberg ein paar wenige Orte, die für solche Gespräche sicher genug sind. Und eines muss klar sein: Wenn uns auch nur der kleinste Verstoß gegen diese Regel zu Ohren kommt oder vom Traumberg wahrgenommen wird, dann hat das für den oder die Betroffenen ernste Konsequenzen. Üblicherweise bestraft der Berg solche Vergehen mit einer Rückführung in den nichteingeweihten Status“, erklärte ihnen der Rosenzweig mit Nachdruck.

Ungeklärt blieb ebenfalls, wann und wo Set seinen Vater treffen würde. Anscheinend konnte oder wollte Pedro seinen jetzigen Aufenthaltsort nicht verlassen, und das Traumbergkomitee fand es viel zu gefährlich, Set dorthin zu bringen. Tante Do hatte ihm erklärt, dass es auf alle Fälle noch einige Wochen Planung in Anspruch nehmen würde, bevor das Treffen stattfinden konnte. Das war dem Jungen nur recht. Momentan hatte er Mühe, seinen Zorn auf Pedro und Lakaia in den Griff zu bekommen. Was waren das für Eltern, die ihr Kind alleine in die Welt zurückschickten und sich sechzehn Jahre lang nicht blicken ließen, obwohl sie noch am Leben waren? Wieso sollte er sich nun, nach all den Jahren,

die Mühe machen, zu ihnen zu reisen? Diese Fragen stellte sich Set immer und immer wieder. Er wollte sie nicht kennenlernen! Er wusste, was er wissen musste. Mehr konnte er nicht ertragen.

Bevor sie an diesem Wochenende das Traumbergareal verließen und wieder nach Traumbergstadt zurückkehrten, erfüllte Lukas Set noch einen Wunsch. Er fuhr mit ihm und Rita zur Blumensenke, wo die weißen Tulpen wuchsen. „Woher weißt du, dass meine Schwester genau hier begraben liegt?“, wollte Set von seinem Nachbarn wissen, der ruhig neben ihm vor dem etwa zwei Meter großen, kreisförmigen Tulpenfleck inmitten der sonst so farbenfrohen Blumenwiese stand. „Weil dein Vater damals drei Tulpenzwiebeln aus Phantasien mitbrachte für das Grab deiner Schwester. Er erklärte mir, dass sie ihnen als Glücksblumen geschenkt worden waren. Deine Eltern hatten wohl während der letzten Mission mit einem Phantasier Freundschaft geschlossen und ihm erzählt, dass nun ruhigere Jahre auf sie zukommen würden. Sie wollten sich neben deinen Großeltern Hopp ein Haus mit Garten bauen. Für diesen Garten hatte ihr Phantasierfreund ihnen die Glücksblumen geschenkt. Als alles anders kam, hat Pedro sie deiner Schwester als Andenken gepflanzt“, erklärte Lukas seinem Schützling.

Set setzte sich auf den Boden, nahm etwas Erde in die Hand und lies sie durch seine dunklen, kräftigen Finger rieseln. „Sita!“, flüsterte er und sprach somit zum ersten Mal im Leben den Namen seiner Schwester aus. „Sita, es ist nicht richtig, wie es ist. Sie hätten dich und die Glückstulpen nach Seental bringen müssen, wie es vorgesehen war. Sita, ich ...“ – plötzlich stockte Sets Atem. Sita – Rita.

Im selben Moment spürte er die zarte milchig-blasser Hand seiner Schwester Rita, die seine kräftige Hand fasste und leise zu ihm sagte: „Es ist gut, Set. Ich habe dich ja wiedergefunden! Als ich den Namen Sita zum ersten Mal hörte, war mir klar, dass das in gewisser Weise ich in einem anderen Leben war. Ich glaube, Sita und ich teilen uns dieselbe Seele, und eben die hat mich zu unseren gemeinsamen Adoptiveltern nach Seental geführt.“ Die Geschwister saßen gemeinsam am Boden und hielten sich eng umschlungen in den Armen. „Ja, Schwesterlein, das erklärt so vieles! Das ist der Schlüssel zu unserer besonderen Verbindung!“, flüsterte Set seiner wiedergefundenen Zwillingschwester liebevoll zu.

Ihre Freunde, die im Traumbergexpress warteten, konnten die Szene nur aus der Ferne beobachten, aber wieviel Kraft und Liebe in dieser Umarmung steckte, blieb keinem von ihnen verborgen. Teo musste seinen Blick abwenden, er spürte sein Herz rasen und wusste, dass es Eifersucht war, die ihn

übermannte. Eine verzweifelte Unruhe verknötete sein Herz, und er hatte die größte Mühe, seine Fassung zu bewahren. Er ahnte, dass sein blöder Kopf wieder knallrot geworden war, wie es ihm in solchen Situationen öfters passierte. Als die Geschwister wieder zu ihnen in den Bus stiegen, setzte sich Rita mit einer Selbstverständlichkeit wieder neben Teo, die ihn verwunderte. „Doch nicht nur Geschwister, ihr zwei, oder?“, stichelte Teo, dem das Herz richtig weh tat bei dem Gedanken an diese innige Umarmung von Set und Rita.

„Nein Teo, viel mehr, viel mehr als nur Geschwister“, sagte Rita mit ihrer sanften Stimme und schien gar nicht zu bemerken, was in ihrem Freund vor sich ging. Sie war in Gedanken noch bei jenem Glücksgefühl, das sie verspürt hatte, als ihr bewusst geworden war, dass sie sich eine Seele mit Sita teilte und Set somit seine Schwester nie ganz verloren hatte. Mit diesem freudigen Gefühl in sich lehnte sie ihren Kopf vorsichtig auf Teos Schulter, weil sie seine Nähe genoss. Teo war durch diese Geste zwar endgültig verwirrt, aber gleichzeitig beruhigte sich der Schmerz in seinem Herzen wieder. Er wagte es, seinen Kopf zu drehen und vorsichtig an Ritas Haaren zu riechen. Er liebte den zarten Duft, der von ihr ausging. Um diesen Moment nicht zu zerstören, sagte er nur leise zu ihr: „Ich verstehe im Augenblick nicht wirklich, was los ist, aber ich bin froh, dass du jetzt und hier bei mir bist.“

Während er das sagte, nahm er vorsichtig ihre Hand und spürte zu seiner Freude, dass sie seinen Händedruck erwiderte.

Set setzte sich wieder alleine ans Fenster. Er war ganz froh, dass die anderen ihm seinen Freiraum ließen. Irgendwie brauchte er gerade Zeit für sich selbst, um alles, was er die letzten Tage erfahren hatte, zu verarbeiten. Tian brauchte mit den Krücken und dem zusammengeklappten Rollstuhl ohnehin einen Doppelsitz für sich allein, und Elli und Mia hatten sich beim Einsteigen so angeregt unterhalten, dass sie sich automatisch nebeneinandergesetzt hatten. Was Set bei all den Neuigkeiten seltsam fand, war die Tatsache, dass er wieder eindeutig wusste, wo er hingehörte. Ihm war klargeworden, dass der einzige Ort auf dieser Welt, wo er ohne Wenn und Aber immer zu jeder Zeit willkommen wäre, bei Malu und Pit in Seental war. Er brauchte kein anderes Zuhause, weil er bereits eines hatte. Auch spürte er so klar wie nie zuvor, dass Mia recht gehabt hatte: Egal, was auf ihn zukam, er war nicht allein damit.

XV. Schwierige Planungen

Es war erstaunlich, wie leicht es allen nach diesem Wochenende fiel, in ihre Alltagsroutine zurückzukehren. Fast konnte man glauben, es hätte das Sondertabuthe⁹³ nie gegeben. Aber der Schein trog. Am Traumberg liefen hinter verschlossenen Türen die Vorbereitungen für ein mögliches Treffen zwischen Set und seinem Vater auf Hochtouren. Dem stand allerdings weiterhin das Problem des möglichen Treffpunktes im Weg. Für das Traumbergkomitee war völlig ausgeschlossen, dass Set direkt zu seinem Vater gebracht wurde. Die Gegend lag viel zu nahe an der Außengrenze Phantasiens, und keiner wagte sich auch nur vorzustellen, was auf der anderen Seite dieser Grenze wartete. Man musste noch einmal mit Pedro sprechen, soviel war klar. Es konnte unmöglich in seinem Interesse liegen, seinen Sohn diesem Risiko auszusetzen. Also wurde entschieden, dass Lui Tigum noch einmal zu seinem alten Freund reisen musste.

Für Set und seine Freunde war der Schulalltag eine willkommene Ablenkung, denn es war nicht ganz einfach für sie, nicht über das *Sotabuthe*⁹³ sprechen zu dürfen. Es gab noch so viel, was nachgegrübelt, ausgeforscht und hinterfragt hätte werden können. Doch sogar Elli, die Verbote sonst eher

als Ansporn für Nachforschungen sah, verstand, dass sie sich dieses Mal an die Vorschriften zu halten hatte.

Die Freunde trafen sich trotzdem einmal pro Woche zu einem gemütlichen Beisammensein in Tante Dos Wohnung. Dorothea war zwar dieses Jahr fast durchgehend in Traumbergstadt, aber sie und die beiden Jungs hatten sich wirklich gut arrangiert. Dorothea konnte sich schon nicht mehr vorstellen, wie sie all die Jahre zuvor ohne Set und Teo in dieser großen Wohnung gelebt hatte. In den Wochen vor Lui Tigrums neuerlicher Abreise nach Phantasien gab es nur einen kleinen Zwischenfall. Sie saßen gerade zu dritt beim Abendessen. Dorothea, die an diesem Tag mit Kochen dran war, hatte für die beiden Jungs Linseneintopf mit Knödeln zubereitet.

„Tante Do!“, platzte Set mitten unterm Essen plötzlich heraus: „Wo ist Großvater Augustus begraben? Das Grab meiner Großeltern Hopp in Seental kenne ich, und es hat mir als Kind gutgetan, dort hinzugehen, um ihnen nahe zu sein. Und auch der Umweg am Traumberg zu – na, du weißt schon – war wichtig für mich. Jetzt dachte ich mir, dass ein Besuch an Großvater Augustus‘ seinem Grab doch nicht schaden könnte.“ Dorothea antwortete kurz und knapp, damit klar wurde, dass damit alles gesagt war, was gesagt werden durfte: „Es gibt keines.“

Set und Teo verstanden durchaus, was diese knappe Antwort von Dorothea Zaubermeier bedeutete. Normalerweise erzählte sie gerne und viel, oft auch mehr als man sie eigentlich gefragt hatte. Es war eindeutig, dass das eine Sache war, die zum *Sotabuthe* gehörte. Set antwortete ebenso kurz: „Oh, na dann“, und alle drei versuchten so zu tun, als sei die Frage nie gestellt worden.

Spätestens sechs Wochen nach dem Wochenende am Hochplateau wurde den Freunden jedoch klar, dass die scheinbare Ruhe nur Fassade war. Sie hatten sich schon seit einiger Zeit gewundert, dass von keiner Seite mehr irgendetwas bezüglich Sets Reise angedeutet worden war. Ihnen leuchtete durchaus ein, dass es nicht ganz einfach war, eine Reise durch Phantasien zu planen, noch dazu für einen Jugendlichen, der seine Ausbildung noch nicht abgeschlossen hatte. Als dann plötzlich ohne jede Vorwarnung Professor Süßmeer anstelle von Lui Tigrum den Unterricht in „Ausdruck, Mimik und Gestik“ übernahm und ihnen erklärte, dass sie ihn die nächsten Wochen vertreten würde, wurde ihnen bewusst, dass es wohl in der Reiseplanung Probleme gab.

Als Mia, Teo und Set an diesem Mittag in ihrer Lieblingsecke in der Knautschzone saßen, war die Stimmung merklich angespannt. Die Jungs lümmelten mit langen Gesichtern auf dem Sofa, Mia saß schweigend auf dem gegenüberstehenden Sessel. Wenig später rollte Tian zu ihnen, gefolgt von Elli, die sich in den Sessel neben Mia fallen ließ und als einzige in der Runde eher aufgeregt als niedergeschlagen war. „Habt ihr schon gehört, dass Tigrum mindestens zwei Wochen nicht da ist? Was meint ihr wohl, wo er sich rumtreibt?“, flötete sie aufgekratzt. Endlich tat sich etwas! Sie hatte dieses ereignislose Warten satt. Dauernd mussten sie so tun, als ob es ein ganz normales Schuljahr wäre. Elli konnte Normalität und Routine nicht ausstehen. Ein wenig Nervenkitzel gehörte von Zeit zu Zeit zum Leben dazu, fand sie. „Psssst!! Elli, sei still!“, fauchte Teo, der fürchterlich angespannt war und spürte, dass er dieses Stillschweigen nicht mehr lange aushalten konnte. „Aber wieso denn, weiß doch mittlerweile fast jeder hier an der Schule, dass er zwei Wochen nicht da ist“, stellte Elli unschuldig fest. Sie konnte es nicht ausstehen, wenn man ihr das Reden verbieten wollte. Dann zuckte Elli plötzlich zusammen, als sie jemanden hinter sich hörte.

Sie hatte nicht gemerkt, dass Ludmilla Haas, die Sekretärin des Direktors, hinter ihr stand. Eigentlich war Sekretärin zu wenig gesagt, weil Frau Ludmilla viel mehr für Gregor

Sandkorn war. Sie war seine beste Freundin, seine engste Vertraute. Die beiden arbeiteten schon sehr viele Jahre im Team, wie der Direktor immer betonte. Er und seine treue Ludmilla hatten die seltene Fähigkeit, telepathisch, also nur in Gedanken, miteinander in Verbindung zu treten. Das hatte sich bei den vielen heiklen Themen, die er als Schulleiter und Mitglied des Traumbergkomitees zu betreuen hatte, als sehr vorteilhaft erwiesen.

Dass Frau Ludmilla Haas mit ihrem stets korrekten Äußeren in die Knautschzone gekommen war, erregte eine gewisse Aufmerksamkeit unter den Schülern, denn normalerweise traf man sie nur im Café Lu an, ein weiterer Aufenthaltsraum der Schule, den die Schüler so getauft hatten, weil Ludmilla dort an zwei Tagen in der Woche Kuchen ausgab und jederzeit für die Schüler Tee und Saft bereitstand. „Könnt ihr mich bitte zum Direktor begleiten?“, forderte sie die kleine Gruppe auf, die sich das nicht zweimal sagen ließ. Die anderen Schüler blickten ihnen überrascht und zum Teil auch schadenfreudig nach, weil sie sich sicher waren, dass die Clique etwas angestellt hatte. Set und seine Freunde aber wussten, dass es nun endlich Neuigkeiten gab und das Warten ein Ende hatte. Etwas verwundert waren sie allerdings dann schon, dass Ludmilla Haas sie mitten am Tag zum Traumbergexpress

brachte, um sie zum Traumberg zu begleiten. Sie erklärte den Jugendlichen, dass sie für den Nachmittagsunterricht entschuldigt seien.

Oben am Traumberg stiegen sie nahe dem Verwaltungsgebäude aus. Set war der Weg sehr vertraut. Ludmilla Haas führte ihn und seine Freunde ins Sonnentzimmer, das im letzten Jahr seiner Tante Do als Krankenzimmer gedient hatte. Er mochte diesen hellen, lichtdurchfluteten Raum. Als sie eintraten, sah Set, dass die Einrichtung seit dem letzten Mal völlig verändert worden war. Amüsiert stellten die Jugendlichen fest, dass hier ihre Lieblingsecke aus der Knautschzone nachgebaut worden war. Fröhlich lachend ließen Set und Teo sich gleich auf ihre Stammplätze auf dem roten Sofa fallen. „Ein Einrichtungsvorschlag, den ich durchgesetzt habe!“, freute sich Ludmilla über ihre gelungene Überraschung. „Nachdem ihr hier in nächster Zeit wohl öfters sein werdet, dachte ich mir, sollt ihr es auch gemütlich haben.“ „Spitzenmäßig, Frau Haas! Wirklich perfekt!“, bedankte sich Teo.

In diesem Moment betraten Tante Do, Gregor Sandkorn und zur Überraschung der Jugendlichen auch Rita das Zimmer. „Wie ich sehe, hattest du mit deiner Einrichtung einen guten Riecher!“, schmunzelte der Direktor, zog sich einen der orangefarbenen Sofasessel zu der Sitzgruppe heran, in den er

sich prüfend setzte und schließlich die Neuankömmlinge begrüßte: „Tja, man sitzt wirklich nicht schlecht! Ach übrigens schön, dass ihr gekommen seid!“

Rita winkte ihnen allen freudig zu und nahm wie selbstverständlich zwischen den über beide Ohren strahlenden Jungs auf dem Sofa Platz. Ludmilla und Dorothea erweiterten die gemütliche Sitzpartie, indem sie noch ein kleines Sofa zur Gruppe dazu schoben. Direktor Sandkorn fasste für die Freunde die Ereignisse der letzten Woche kurz zusammen. Das Komitee hatte entschieden, dass es durchaus von Nutzen wäre, die Grenzregion, in der sich Sets Vater aufhielt, durch ihre Erzählkunst zu verändern und abzusichern. Lui Tigrum hatte Pedro bereits im Sommer erklärt, dass ein Treffen mit seinem Sohn, wenn überhaupt, sicher nicht im Grenzgebiet stattfinden konnte. Schon damals war Pedro in diesem Punkt sehr uneinsichtig gewesen, weshalb Professor Tigrum den Vorschlag gemacht hatte, die Erzählkunst für ihre Zwecke zu nutzen.

„Da Lui der einzige von uns war, der die Gegebenheiten vor Ort kannte, war klar, dass er diese Aufgabe übernehmen musste. Eine anspruchsvolle Aufgabe, die er sich da selbst auferlegt hatte. Gegenden zu erschaffen und Landschaften durch neue Geschichten zu formen gehört mit zu den schwersten Dingen überhaupt. Dennoch mussten wir einen

Versuch starten. Solange die Außengrenze nicht hundertprozentig sicher ist, kann Set nicht in diese Randzone reisen. Dass sich hinter der Außengrenze eine zusätzliche Dimension oder Welt, oder wie ihr es nennen wollt, befindet, ist mittlerweile gesichert. Wir wissen schon lange, dass es nicht nur unsere Welt und Phantasien gibt, aber bisher sind wir noch nicht mit weiteren Dimensionen in Berührung gekommen. Das ist das erste Mal in der Geschichte des Traumbergs“, erzählte der Direktor, während er seine Zuhörer aufmerksam beobachtete. „Lui brauchte viel Zeit, um sich allmählich in dieses Vorhaben einzufühlen, und letzte Woche berichtete er uns begeistert, dass er endlich einen stimmigen Kontakt und Anfang gefunden habe. Unsere Freude war leider nur von kurzer Dauer, weil drei Tage später, also gestern früh, ein völlig erschöpfter Rakasch hier ankam und Alarm geschlagen hat, dass Pedro dringend Hilfe von seinen alten Freunden brauchte. Deshalb ist auch Lukas, heute Mittag mit Lui und Rakasch zum Grenzgebiet aufgebrochen. Wir wissen selbst noch nicht, wo das Problem liegt. Adissa hat versucht, in Kontakt mit der Region in Phantasien zu kommen, aber der Traumberg verweigert jeden Zugang zu dem Gebiet.“

Set war richtig blass geworden, was sogar trotz seiner dunklen Haut nicht zu übersehen war. Dorothea berührte ihn vorsichtig an der Schulter und forderte ihn auf: „Komm, mein

Lieber! Lass uns gemeinsam ein bisschen an die frische Luft gehen.“ Gerne folgte er seiner Tante ins Freie, wo der kühle Herbstwind ihnen um die Nase wehte. Dorothea brachte Set zu dem kleinen Pavillon hinter dem Verwaltungsgebäude und sagte: „So, hier dürfen wir auch frei reden!“ „Ich muss dort hin, Tante! Es hat einen ganz wichtigen Grund, wieso mich mein...“ – Set stockte, er wollte Vater sagen, aber er konnte diesen Fremden nicht so nennen – „...wieso Pedro Hopp mich so einer Gefahr, wie ihr sie beschreibt, aussetzen würde. Kein normaler Vater verlangt so etwas von seinem Kind, wenn es nicht zumindest um Leben oder Tod geht – oder?“ „Du hast Recht, Set, es geht um viel! Diese andere Dimension versucht die Grenze aufzubrechen, und das schon seit deine Eltern dort angekommen sind. Wir sind uns mittlerweile nicht mehr sicher, ob es wirklich deinem Vater zu verdanken ist, dass diese andere Welt noch nicht weiter nach Phantasien eingedrungen ist oder ob deine Eltern vielleicht der Grund sind, wieso diese wackelige Grenze überhaupt entstanden ist“, erklärte Dorothea ihm.

Set schwieg einen Moment und dann nutzte er die Chance, hier am Traumberg endlich etwas aussprechen zu dürfen, was all die Wochen ungesagt bleiben musste: „Tante Do, sie hat mich nicht verlassen! Ich meine Sita, sie hat mich wiedergefunden!“ Dorothea nahm ihn fest in ihre Arme: „Ich

weiß, Set! Ich weiß! Als mir Adissa ihre Rita zum ersten Mal in die Arme gelegt hat, habe ich sie erkannt. Dasselbe elfengleiche, zarte Baby. Es machte keinen Unterschied, dass sie, als ich sie zwei Jahre zuvor zum ersten Mal in den Armen hielt, eine dunkle Hautfarbe hatte und jetzt weiß war. Ich wusste, dass dieses kleine Mädchen und das kleine, ums Überleben kämpfende Wesen, das ich in die Arme von Lakaia gelegt hatte, dieselbe Seele hatten. Du glaubst gar nicht, wie viel Freude es mir machte, dich und deine Schwester wieder vereint zu wissen, bei aller Tragik, die das natürlich trotzdem für Adissa mit sich gebracht hat.“ Set konnte nicht anders, er musste seine Großtante angrinsen: „Wie kann man dich eigentlich noch überraschen, Do?“, fragte er, wurde dann aber wieder ernst und sagte: „Vielleicht müssen Rita und ich gemeinsam zu meinen Eltern ... oder unseren Eltern? Meine Güte, jetzt wird's wirklich kompliziert! Aber mal ehrlich, Tante, wenn die Gefahr so akut ist, dann dürfen wir doch wirklich nicht zögern.“ „Mein lieber Junge, das haben nicht wir allein zu entscheiden. Wir haben den Berg befragt, bevor wir Pläne für dich geschmiedet haben, und nun, da sich die Sachlage verändert hat, müssen wir ihn erneut befragen. Aber ich bin deiner Meinung, wir müssen vom Berg wissen, ob du diese Reise alleine oder mit deiner Schwester antreten sollst.“

VI. Beschlossene Sache

Also blieb Rita vorerst in Traumbergstadt und zog in das freie Gästezimmer in Dorotheas Wohnung ein. Für Set und Rita war es bereits entschieden, dass sie entweder gemeinsam oder gar nicht nach Phantasien reisen würden. Allerdings mussten ihre Pläne noch durch das Feuerritual bestätigt werden.

„Mama, bitte schicke mir auch die warme Winterjacke mit, und das Buch, das auf meinem Nachtkästchen liegt!“ Rita telefonierte mit ihrer Mutter. Sie war so überstürzt von Lukas abgeholt worden, dass sie kein Gepäck hatte mitnehmen können. Außerdem war zu dem Zeitpunkt auch noch nicht klar, dass sie länger in Traumbergstadt bleiben würde. „Nein, Ma, Dorothea ist nicht zuhause. Aber ich habe dir doch schon erklärt, dass es wirklich wichtig ist, dass ich hierbleibe. Es wird sich die nächsten Tage klären, ob ich als Unterstützung für Sets Schulprojekt zugelassen werde“, erzählte sie ihrer etwas aufgebracht Mutter die vereinbarte Halbwahrheit. „Ist gut! Wir geben dir Bescheid! Ja, ich sag Dorothea, sie soll dich morgen anrufen. Hab dich lieb, Ma, und Set schickt dir natürlich auch Grüße. Gute Nacht!“

„Geht es Ma gut?“, fragte Set besorgt, als seine Schwester das Telefonat beendet hatte. „Sie ist ziemlich durcheinander, weil ich heute früh quasi vom Frühstückstisch weg abgeholt wurde

und nun darum bitte, dass sie mir Gepäck für die nächsten paar Wochen zuschickt. Na, was soll sie sich schon denken? Auch noch mitten im Schuljahr, wo sie doch wollte, dass ich ein letztes geordnetes Jahr bei ihnen in Seental verbringe“, seufzte Rita, der es schwerfiel, dass sie mit Malu und Pit nicht offen sprechen konnten.

Bereits am übernächsten Tag versammelten sie sich wieder im Sonnentzimmer. Dieses Mal war anstelle von Ludmilla Haas Adissa Silberhaar gekommen. So erfuhren die Kinder, dass das Traumbergkomitee beschlossen, hatte den Berg tatsächlich zu befragen, ob Set immer noch reisen sollte, und wenn ja, ob alleine oder mit Rita. Das Feuerritual hatte jedoch nicht funktioniert, was keiner im Komitee recht verstand. Der Berg hatte ihnen nicht geantwortet.

„Er zickt manchmal rum, würde Kasimir sagen“, flüsterte Tian seiner Freundin Elli zu, was aber auch Adissa hörte, die neben ihm saß. Sie konnte nicht umhin nachzufragen: „Das hat Kasimir vom Hochplateau gesagt? Der Berg zickt manchmal rum? So ein frecher Kerl!“ Dabei musste sie herzlich lachen, obwohl ihr eigentlich gar nicht zum Lachen zumute war. „Vielleicht hat Kasimir gar nicht so Unrecht, denn auch ich habe das Gefühl, dass wir den Traumberg

irgendwie beleidigt haben“, erklärte sie der kleinen Gruppe, die sie verdutzt anblickte.

Adissa begründete ihre Vermutung dadurch, dass sie nach dem missglückten Feuerritual in ihre Arbeitshöhle gegangen war, um das Zwiegespräch mit dem Berg zu suchen. Zum einen dauerte es sehr lange, bis sie überhaupt in Kontakt mit dem Berg kam, als hätte er sich zurückgezogen. Als der Kontakt endlich hergestellt war, gab er ihr deutlich zu verstehen, dass er das Feuerritual boykottiert hatte, weil er es überflüssig fand. Schon vor Wochen hatte er gesagt, dass ein Treffen zwischen Set und seinem Vater notwendig war, und noch immer war es nicht dazu gekommen. Adissa meinte abschließend: „Er machte klar, dass er nicht bereit ist, weitere Entscheidungen für uns zu treffen, wenn wir seine bereits getroffenen ignorieren. Persönlich glaube ich aber auch, dass der Traumberg momentan auf Sparflamme arbeitet und nicht zu viele Kanäle gleichzeitig aktivieren will. Er lässt nur noch einen ganz gezielten Austausch zwischen unserer Welt und Phantasien zu.“

Also wurde beschlossen, dass Rita und Set gemeinsam zum See der Trauer und der Reinwaschung reisen würden, obwohl die Lage in Phantasien schwer einzuschätzen war. Man wollte nur noch die Rückkehr von Lui und Lukas abwarten, die für

den nächsten Tag erwartet wurden. Viel Zeit blieb also nicht mehr, die beiden Kinder auf dieses große Abenteuer einzustimmen. Adissa hätte sie gerne selbst vorbereitet, aber sie musste zugeben, dass ihre Erfahrungen auf dem Gebiet der Einsätze in Phantasien zu begrenzt waren, deshalb übernahmen Gregor Sandkorn und Dorothea diese Aufgabe. Sie hatten beide mehrere Jahre Observierungsarbeiten in Phantasien durchgeführt und wussten wovon sie sprachen.

XVII. Ahnungslos in Seental

Pit redete ruhig auf seine besorgte Frau ein, die gerade das Abendessen zubereitete: „Liebe Malu, es kommt, wie es kommt! Wir können nur helfen, wenn wir gefragt werden. Rita und Set wissen, dass wir ihnen mit allem, was wir können und haben, zur Seite stehen.“ Malu seufzte kurz, bevor sie antwortete: „Ich weiß, Pit, wir können nichts tun. Aber ich habe Angst, dass wir sie nie wiedersehen werden. Dass sie plötzlich verschwinden könnten im Nirgendwo des Traumbergs. Denk nur, wie Dorothea letztes Jahr verschwunden ist, ja fast für tot erklärt worden war, und dann stand sie wieder da, als ob nichts gewesen wäre.“

„Ich kann dir nicht sagen, was die Eingeweihten wieder im Schilde führen, aber es sind gute Menschen. Keiner will uns oder unseren Kindern etwas Böses, das weiß ich mit Sicherheit. Und die Zeit, als wir sie vor dem Leben beschützen konnten, ist vorbei“, antwortete Pit kurz und klar. „Ach, dieser Traumberg, diese Heimlichtuerei, das macht mich einfach manchmal ganz nervös – ja fast verrückt“, sagte Malu, nahm den Eintopf vom Herd und rief ihre beiden jüngsten Kinder zum Essen.

Simon hatte das Gespräch seiner Eltern im Nebenraum mit angehört, sah seine Mutter nun ganz besonders lieb an, als er

sich an den Tisch setzte und sagte mit seiner weichen Kinderstimme: „Keine Sorge Mama, ich bleib‘ normal. Die beim Traumberg können mich nicht locken mit ihren komischen Geschichten. Ich bleib‘ immer bei euch in Seental und einfach ganz normal!“ „Ich bleib‘ auch normal, und ich bleib‘ auch für immer hier!“, trällerte die kleine Meggie, ohne zu wissen, um was es ging. Für sie war klar, alles, was ihr Bruder Simon tat, konnte einfach nur richtig sein. Dieses fröhliche Kindergeplapper erheiterte sogar Malus Sorgengesicht, und sie bemühte sich, wieder mehr im Augenblick zu bleiben und sich den Kopf nicht mit Dingen zu zermartern, die außerhalb ihrer Reichweite waren. Sie wusste, dass sie ihre Kinder zu vernünftigen Menschen erzogen hatte. Nun musste sie einfach darauf vertrauen, dass ihr gesunder Menschenverstand nicht verloren ging und dass sie sich auf keinerlei Leichtsinnigkeit einlassen würden.

Wie hätte die arme Malu auch ahnen sollen, dass in diesem Moment ihre beiden älteren Kinder in Geheimnisse eingeweiht wurden, die weit über ihren Lernstatus hinausgingen, und dass sie innerhalb der nächsten Tage auf eine Mission gehen würden, die auch für erfahrene Eingeweihte eine Herausforderung darstellte. In einem hatte Malu allerdings Recht: Ihre Kinder würden so etwas

Gefährliches nie aus Leichtsinn tun. Sie taten es, weil sie es mussten, da Phantasien von einer anderen Welt bedroht wurde, und aus verschiedenen Gründen waren sie es, die, ohne es zu wissen, den Schlüssel zur Lösung in der Hand hielten.

Dorothea und Gregor waren bemüht, den beiden Geschwistern die wichtigsten Verhaltensregeln in Phantasien zu erklären. Ihnen fehlte die Zeit, um den beiden alles mit auf den Weg zu geben, was sie wussten. Eigentlich erfuhr man diese Dinge erst im Abschlussjahr. Dann war es auch üblich, mit allen, die am Ende ihrer Ausbildungszeit standen, eine Testreise nach Phantasien zu unternehmen, damit die wichtigsten Verhaltensregeln trainiert werden konnten. Im Fall von Rita und Set aber waren sie gezwungen, innerhalb von vierundzwanzig Stunden eine Schnelleinführung vorzunehmen.

„In Phantasien kann man sich nicht orientieren wie hier in unserer Welt. Es gibt kein Norden, Süden, Osten oder Westen. Phantasien hat keine Außengrenze im eigentlichen Sinne, dort, wo es scheinbar aufhört, beginnt es gleichzeitig auch wieder, aber es ist anders als hier. Unsere Erde hat eine fixe Form, sie ist als kugelartiger Planet in unser Sonnensystem

eingefügt. Phantasien aber ist nicht in eine Form zu bringen. Wir wissen auch noch nicht, ob sich Phantasien überhaupt in unserem Sonnensystem befindet. Wohl eher nicht, sonst hätten Weltraumforscher der Nichteingeweihten schon Hinweise darauf gefunden. Dadurch, dass wir über gemeinsame Schnittstellen mit Phantasien in Verbindung stehen, ist es für uns auch nicht so wichtig, seine wirkliche Lage im Universum zu kennen“, erläuterte Dorothea Set und Rita. Sie hatte die erste Unterrichtseinheit übernommen. Teo, Mia, Sebastian und Elli waren nicht dabei. Schließlich handelte es sich um Wissen, das ihnen erst nach und nach in der Schule vermittelt werden sollte, und bei ihnen gab es keinen Grund, soweit vorzugreifen. Außerdem durfte nicht unnötig Zeit verschwendet werden, und es reichte vollkommen aus, zwei neugierige Kinder vor sich zu haben, die einen mit Fragen löcherten.

Derweil hörten Rita und Set äußerst aufmerksam zu und versuchten, sich möglichst viel von dem zu merken, was sie zu hören bekamen. Ihre Tante Do sprach weiter, während sie im Sonnentzimmer, das an diesem Tag entsprechend dem trüben Herbstwetter gar nicht sonnig war, auf und ab ging: „Zur Orientierung in Phantasien muss man sich einfach nur auf die für einen selbst wesentlichen Orte konzentrieren. Phantasien ist zu groß, um es ganz erfassen zu können, und ein

Menschenleben würde wohl auch nicht ausreichen, um es kennenzulernen. Es gibt auch in Phantasien Durchgangsportale, die einem helfen, bestimmte Distanzen unabhängig von Raum und Zeit zu überwinden. Ich habe euch hier eine Liste zusammengestellt, auf denen die zwanzig für euch wichtigsten Knotenstellen, die auch alle offiziell vom Traumberg als solche anerkannt sind, aufgelistet sind. Ihr solltet sie auf alle Fälle auswendig lernen. Neben den offiziellen Knotenstellen gibt es noch zahlreiche andere, die von den Phantasieren zwar vielfach genutzt werden, aber von Erdenbewohnern gemieden werden müssen, weil sie nicht offiziell überprüft worden sind. Neben den zwanzig Stellen, die ich euch aufgelistet habe, gibt es insgesamt fast hundertsechzig zugelassene Portale. Aber es wäre wohl wirklich unrealistisch, dass ihr euch alle bis morgen merken könnt.“

So erfuhren die Kinder, dass die sicheren Durchgangsportale alle über den Wasserweg funktionierten, ebenso wie die meisten Übergänge von Phantasien in unsere Welt über Wasserschnittstellen verliefen. Natürlich gab es noch weitere Reisemöglichkeiten, zum Beispiel durch den Feuerkern im Zentrum der Erde, so war der Rosenzweig Kai Paul Seidenbart, damals geschützt in einer Rosenknospe, in unsere

Welt gelangt. Dorothea bat die Kinder jedoch inständig, weder eine Reise durch das Feuer noch eine Reise durch Luftlöcher zu wählen. „Viel zu unsicher und unberechenbar! Luftlöcher sind instabil und können sich als wirkliche Sackgassen erweisen. Ihr habt ja bereits herausgefunden, dass zum Beispiel Kasimir und Fridolin am Hochplateau quasi in ihrem Luftschloss gefangen sind. Solche Luftschlösser gibt es auch in Phantasien, und ist man einmal auf dem Luftweg dort gelandet, steckt man fest. Dass der Feuerweg für menschliche Wesen nicht zu überleben ist, muss ich wohl nicht extra betonen. Also merkt euch: Unser Weg führt immer durchs Wasser. Ein gesichertes Portal erkennt ihr an drei Dingen: Erstens muss in irgendeiner Form Wasser vorhanden sein. Ihr seht auf eurer Liste aber schon, dass das in unterschiedlichster Form auftreten kann. Zum Zweiten gibt es im Umkreis von maximal fünf Metern um die Wasserstelle ein Feuerrosengewächs. Die wurden von uns an all diesen Stellen gepflanzt. Wachsen tun sie an den verschiedenen Plätzen, aber sie blühen recht unterschiedlich, deshalb habe ich euch hier einen Feuerrosenstrauch mitgebracht“, erklärte Dorothea und stellte eine Pflanze auf den Couchtisch vor die Kinder. Die beugten sich vor, rochen an dem Pflänzchen und begutachteten jede Einzelheit der hübschen Rose mit ihren rötlich-orange gesprenkelten Blüten, während Tante Do

weilersprach: „Meist könnt ihr euch auf die Blüten verlassen, aber es gibt ein paar Stellen, zum Beispiel am Strand von Pantau, wo nur ein kümmerliches Pflänzchen gewachsen ist, das selten blüht. Hier müsst ihr auf das Zickzackmuster auf der Unterseite der Blätter achten, denn ausgerechnet an dem Strand wachsen auch andere Wildrosen. Das dritte, was ihr an einem gesicherten Portal finden solltet, sind gefrorene Eiskristalle. Die entstehen dadurch, dass jemand den Durchgang verwendet hat. Sie verschwinden nur sehr langsam. Es handelt sich dabei nicht um gewöhnliches Eis, sondern um ein Material, das wie ein Kristall aussieht, sich kalt anfühlt und bei Lichteinfluss außerhalb des Wassers langsam zergeht. ‚Langsam‘ heißt, je nach Licht und Temperatureinfluss innerhalb von drei bis sieben Tagen. Wenn ihr bei einem Portal keine Eiskristalle entdeckt, bedeutet das, dass die letzten drei bis sieben Tage niemand durchgekommen ist. Das kann bei den zugelassenen Portalen nur bedeuten, dass es defekt ist, weil ansonsten mindestens ein Durchtritt pro Tag erfolgt. In dem Fall ist es sicherer, den Landweg weiterzugehen und das Portal nicht zu verwenden. Nun gehen wir gemeinsam die Liste durch. Bitte lest mir im Wechsel jeder ein Portal vor. Das machen wir jetzt drei-, viermal gemeinsam und dann lasse ich euch für zwei Stunden alleine, damit ihr die Liste lernen und euch auch noch eine Pause gönnen könnt.“ So lasen sie im

Wechsel, zuerst Rita und dann Set, die ungewöhnlichen Namen und Verbindungsstellen durch und fragten sich insgeheim, wie sie um alles in der Welt überhaupt eine dieser Knotenpunkte finden sollten, wenn es doch keine Landkarten zur Orientierung gab.

„Strand von Pantau, verbunden mit Dorfbrunnen von Klausberg“, las Rita vor. „Regenrinne des Zauberhäuschens von Munkmatsch, verbunden mit Silbersee in Vorfrigasien“, machte Set den ersten Lesedurchgang komplett. Bevor sie nochmals erneut zu lesen begannen, erklärte ihnen Dorothea Zaubermeier noch, dass sie die Liste wirklich in dieser vorgegebenen Reihenfolge lernen sollten, weil sie so angeordnet war, dass immer der letztgenannte Ankunftsort in etwa ein bis maximal zwei Tagesmärsche vom nächsten Abreiseort gelegen war. So konnte man zum Beispiel von Klausberg nach Munkmatsch über einen kleinen Wanderweg gelangen. Sie händigte den Kindern schließlich noch ein kleines gebundenes Heft mit Skizzen aus, die die Gegenden um die besprochenen Portale im Groben darstellten, dabei betonte sie aber: „In Phantasien nützen einem Karten nur sehr wenig, weil sich die Landschaft ständig verändert. Es kann passieren, dass eine neue Geschichte plötzlich ausgerechnet zwischen Klausberg und Munkmatsch entsteht. Phantasien wächst und wächst, und das eben nicht nur am Rand, sondern

auch mittendrin. Das, worauf man sich wirklich am besten verlassen kann, sind die Portale!“

XVIII. Die Zeit drängt

An diesem Abend waren Set und seine Schwester vollkommen erledigt und löffelten erschöpft die warme Suppe, die ihnen die gelben Traumbergelfen gerade gebracht hatten. Sie hatten versucht, bis zum Schluss aufmerksam zu bleiben, aber es war einfach zu viel Neues, was sie sich merken mussten. Direktor Sandkorn hatte ihnen noch eindringlich einige Verhaltensregeln gegenüber Phantasienbewohnern eingeschärft. Eigentlich hatten sie sich von den tausend Dingen, die sie diesbezüglich beachten sollten, nur gemerkt, dass sie ihrem Bauchgefühl vertrauen sollten. Wenn das Bauchgefühl Alarm schlug, dann durfte man auch der süßesten Elfe nicht trauen, und wenn das Bauchgefühl gut war, dann konnte man sich auch mit dem böse aussehenden Wolf anfreunden.

„Der Schein trügt in Phantasien sehr oft. Man darf sich dort nicht auf das verlassen, was man sieht, sondern nur auf das, was man spürt, wahrnimmt und mit allen anderen Sinnen erfasst. Egal, wem ihr euch anvertraut, gebt immer nur das Nötigste preis. Phantasier sind fast immer neugierig, und auch wenn ihr den Wesen vertraut, ihr könnt nie wissen, welche ungebetenen Ohren noch mitlauschen“, hatte Direktor Sandkorn ihnen eingebläut.

Die fleißigen Elfen räumten die leeren Suppenschüsseln ab und flatterten mit einem herrlich duftenden Käsekartoffelauflauf und einer großen Schüssel Salat, den Set so gern mochte, herein. Während Set ihr geschäftiges Hin und Her beobachtete, fragte er seine Schwester: „Hast du schon eine Ahnung, ob uns irgendwer begleiten wird? Die wollen uns doch nicht ganz alleine losschicken, oder?“ Rita antwortete in ihrer ruhigen, sanften Art: „Adissa hat mir heute Vormittag erzählt, dass sie noch sehr uneinig sind, wer mitkommen soll. Sie selbst darf ihren Posten als Hüterin der Traumbergenergie nicht verlassen. Dorothea, Gregor Sandkorn und Sandro Bear sind zu alt, um solche Strapazen auf sich zu nehmen, obwohl sie die meiste Erfahrung mitbringen. Lukas und Lui Tigrum sind die wahrscheinlichsten Kandidaten, allerdings bleibt abzuwarten, in was für einer Verfassung sie hier ankommen. Kai Paul Seidenbart würde uns gern begleiten, aber Rosenzwerge halten sich selten außerhalb ihrer Region auf und werden deshalb von den anderen Phantasier oft skeptisch empfangen, und außerdem spricht auch bei ihm sein hohes Alter dagegen. Durchaus auch eine Möglichkeit wären die Traumbergkomiteemitglieder Leila Honigbaum oder Ronald Silberhaar. Noch ist alles offen.“

Nach dem guten Abendessen wurden die Geschwister mit dem Traumbergexpress zurück in die Stadt gefahren. Sie sollten sich bis am nächsten Morgen ausruhen, dann würden Dorothea Zaubermeier und Gregor Sandkorn ihnen die nächste Unterrichtseinheit geben. Für den späten Nachmittag war eine Großversammlung mit allen Eingeweihten und Teileingeweihten geplant. Sie hofften, dass bis dahin auch Lukas Hilger und Lui Tigrum eingetroffen waren.

Als sie sich jedoch am nächsten Abend alle in der nachgestellten Knautschzone im Sonnenzimmer zusammengefunden hatten, fehlte von ihrem Nachbarn und dem Professor nach wie vor jede Spur. Somit konnten sie nur einen vorläufigen Plan erstellen. Es war aber allen Anwesenden klar, dass die verzögerte Rückkehr der beiden und die weitere Verweigerung des Traumbergs, einen Einblick in die betroffene Region zu gewähren, keine guten Zeichen waren. Adissa erklärte den Versammelten: „Für die unter euch, die die Fähigkeiten einer Traumfee und meine spezielle Aufgabe als Hüterin der Traumbergenergie noch nicht so einschätzen können, möchte ich Folgendes erklären: Wenn eine gewöhnliche Traumfee Kontakt mit Phantasien aufnimmt, tut sie das im Auftrag eines träumenden Menschen, der ihr somit schon vorgibt, in welche Region Phantasien sie

sich im Geiste begeben muss. Sie verändert, beeinflusst, berührt Phantasien somit im Auftrag eines anderen und hat in dieser Situation keinen Einfluss auf den Trauminhalt. Der einzige Einfluss, der ihr zugestanden wird, ist, dass sie die Verbindung unterbrechen und das Geschehen somit stoppen kann. Situationen im letzten Jahr, als die Traumkraft der Drillinge so groß war, dass Dorothea die Zeit fehlte, auf diese letzte Möglichkeit zurückzugreifen, sind sehr, sehr selten. Prinzipiell hat jede Traumfee aber auch die Fähigkeit, als Beobachterin Kontakt mit Orten in Phantasien aufzunehmen. Sie kann sie nicht wie die Märchenerzähler aktiv formen oder gestalten, dafür braucht man andere Fähigkeiten, und nur sehr wenige besitzen beide. Wir Traumfeen können aber, anders als die Märchenerzähler, in unserer Höhle mithilfe des Berges und eben nur in unserer Vorstellungskraft an Orte oder zu Wesen reisen, die wir kennen beziehungsweise die man uns sehr genau beschrieben hat. Wir müssen fähig sein, diesen Ort oder auch das Wesen vor unserem inneren Auge heraufzubeschwören, um einen Kontakt herzustellen. Wenn der Berg den Kontakt gutheißt, was er im Normalfall immer tut, dann bringt er unseren Geist als Beobachter an den gewünschten Ort. Das kann in Phantasien oder auch auf unserer Welt sein. Meine Tochter Rita weiß ja mittlerweile, wie oft ich sie auf diesem Wege beobachtet habe. Sie wird euch

sicher auch bestätigen, dass sie in diesen Situationen eine beobachtende Energie wahrgenommen hat.“

Rita nickte zustimmend: „Es war eigentlich für mich mehr eine sehr große Geborgenheit, die ich in diesen Momenten verspürt habe. Ich wusste einfach, dass da jemand über mich wacht, den ich nicht benennen konnte. Es hatte aber nichts Bedrohliches an sich.“ Adissa erwiderte mit dem liebenden Blick einer Mutter in Ritas Richtung: „Das ist diese zusätzliche begleitende Kraft, die der Berg verstärkt. Er verrät dem Beobachteten etwas über seinen Beobachter. Wenn ich jemandem nicht wohl gesonnen wäre und ihn ausspionieren wollte, was übrigens nicht erlaubt ist, würde derjenige die ungute Bedrohung auch wahrnehmen. Aber zurück zu unserem Fall: Ich versuche seit Tagen die Grenzregion, in der Pedro sich befindet, zu visualisieren. Es war in den letzten Jahren nie leicht, in beobachtenden Kontakt mit Pedro zu gehen oder auch nur mit der Region um den See der Trauer und der Reinwaschung. Obwohl es mich jedes Mal viel Kraft gekostet hat, ist es mir dennoch zumindest für kurze Momente immer gelungen. Diesmal ist es anders, es kostet mich gar keine Kraft, denn so weit komme ich überhaupt nicht! Der Berg blockiert jeden Versuch und kommentiert ihn stumm, durch Schweigen. Ich bin fast versucht zu sagen, er schmolzt! Oder Tian, wie hat es Kasimir genannt, der Berg zickt rum?“

Bei diesem Kommentar ging unweigerlich ein Kichern und Lachen durch die angespannte Zuhörerschaft. „Wieso, weiß ich nicht, er hat sicher einen guten Grund. Der Traumberg hat zwar seine Launen, aber die sind im Normalfall – zumindest bisher – immer begründet gewesen“, schloss Adissa schließlich ihre Erklärungen ab.

Kai Paul übernahm es, den vorläufigen Plan zu verkünden: „Uns bleibt auf alle Fälle keine Zeit mehr zu warten. Wenn der Berg so stumm darauf beharrt, dass Set und Rita ihre Reise zu Pedro antreten, dann muss das einen Grund haben. Auch wenn wir lieber zuerst einen Lagebericht abgewartet hätten, müssen wir handeln und können nicht mehr länger auf Lukas und Lui warten. Wir haben uns geeinigt, dass Ronald Silberhaar und Leila Honigbaum euch nach Phantasien begleiten werden. Sie sind beide zumindest im Geiste schon weit gereist in dieser fremden Welt und haben auch schon direkt vor Ort Erfahrungen gemacht. Leila war vor einigen Jahren sogar beim See der Trauer, allerdings auf der anderen Uferseite, die doch recht weit vom besagten Grenzgebiet entfernt liegt. Dennoch werden euch die beiden auf eurer Reise gut unterstützen. Wir dachten, dass ihr euch morgen früh gegen acht hier treffen solltet, um noch die letzten Details zu besprechen. Abreise beim Blumentümpel wird gegen Mittag sein.“ Nach dieser Ankündigung wandte sich Kai

Paul an Tian, Elli, Teo und Mia, die fast nervöser wirkten als Set und Rita. „Ich weiß, wie schwer es euch fällt, eure beiden Freunde alleine ins Abenteuer zu schicken. Aber es ist unglaublich wichtig, dass an der Schule möglichst niemand Verdacht schöpft. Nach außen muss die Welt der Eingeweihten intakt bleiben, wir haben im Moment nicht die Mittel und die Möglichkeiten, eine Schar nervöser und neugieriger Eingeweihter zu beruhigen. Und es versteht sich von selbst, dass wir ein *Sotabuthe* nicht öffentlich machen werden. Deshalb wird eure wirklich schwierige Aufgabe darin bestehen, so zu tun, als wäre Set nur aus familiären Gründen in Seental. Dass Professor Tigrum im Unterricht für etwas längere Zeit vertreten werden muss, das kann viele Gründe haben und wird nicht unbedingt Aufsehen erregen. Wenn es nötig ist, wird Gregor diesbezüglich den Schülern und Eltern eine entsprechende Erklärung abgeben. Für euch vier gilt auch weiterhin striktes Diskussions- und Redeverbot außerhalb dieses Zimmers. Es steht euch frei, jederzeit gemeinsam hierherzufahren und euch auszutauschen, und wir werden uns ohnehin ab jetzt regelmäßig mittwochs und samstags gegen siebzehn Uhr hier zur Lagebesprechung treffen.“

Am Ende der Besprechung kamen Leila Honigbaum und Ronald Silberhaar auf Rita und Set zu. „Hallo ihr zwei, ich bin

Leila und das ist Ronald! Uns wäre es ganz lieb, wenn ihr uns duzen würdet, damit wir uns das Leben auf unserer Mission nicht unnötig erschweren“, stellte sich die junge Traumfee bei den Kindern vor. Sie hatte kurze, lockige Haare, war nicht besonders groß und weder dick noch dünn. Sie hatte eine schöne, weibliche Figur, fand Rita. Ronald schüttelte den beiden zur Begrüßung die Hand. Er war sehr groß und kräftig, ganz anders als seine Schwester Adissa. Seine Haare trug er halblang und offen. Rita und Set war das mit dem Duzen nur allzu recht, das machte wirklich einiges leichter. Ronald erklärte ihnen noch, was sie alles einpacken sollten: „Am besten zieht ihr Kleider in Schichten an, das Mühsame bei einem Aufenthalt in Phantasien ist nämlich, dass man durch völlig unterschiedliche Regionen kommt. Manche sind tropisch warm, auch jetzt, wo bei uns schon Herbst und bald Winter ist. Andernorts ist es das ganze Jahr wieder nass und kalt. Es ist also wichtig, dass ihr nicht nur Regensachen und warme Kleidung dabei habt, sondern notfalls auch im T-Shirt gehen könnt. Als Schuhe reichen euch ein paar feste Laufschuhe, oder wenn ihr habt, Wanderschuhe. Spart euch auch Ersatzkleidung, soviel Platz habt ihr nicht. Den Schlafsack müsst ihr nämlich auf alle Fälle auch noch unterbringen. Ich werde ein Zelt mitnehmen, und für Essensvorrat sorgen auch wir. Wenn ihr aber noch jeder eine

eigene Trinkflasche mit Wasser einpacken könntet, wäre das großartig.“ „Du meinst also, wir sollen mehr oder weniger anziehen, was wir brauchen und maximal einmal Unterwäsche und ein Shirt zum Wechseln einpacken?“, fragte Set vorsichtig nach. „Genau, dann habt ihr Platz, um die warmen Schichten zu verstauen in den Gegenden, wo wir sie nicht brauchen. Wir hoffen ja, dass wir nicht allzu lange unterwegs sein werden, stellen wir uns mal auf eine knappe Woche ein. Aber man kann natürlich nie wissen“, antwortete Ronald ihnen. Leila mischte sich nochmal kurz ins Gespräch ein: „Phantasien ist eine Welt, in der man ohnehin improvisieren muss, soviel kann man gar nicht mit sich rumschleppen, dass man für alles gerüstet wäre. Aber ihr werdet sehen, das kriegen wir schon hin!“ Leila und Ronald schienen sich richtig auf die Reise zu freuen, das beruhigte die beiden Geschwister etwas.

Schließlich fuhren Rita und Set mit ihren Freunden im Traumbergexpress zurück zur Schule. Während der Fahrt war es erstaunlich still im Bus. Als sie bei der Schule ausstiegen, verabschiedete sich Elli mit zwei herzlichen, stürmischen Umarmungen von den Sommerwindgeschwistern. Sie war mächtig stolz auf ihre beiden Freunde. Tian boxte Set kumpelhaft in den Arm und meinte: „Pass auf dich auf, mein Freund! Es wäre zu langweilig ohne dich.“ „Danke Tian,

werde mein Bestes geben!“, erwiderte Set und bemühte sich, heiter zu klingen. Tian drehte den Rollstuhl zu Rita, die er etwas sanfter verabschiedete, indem er ihr kurz die Hand drückte und murmelte: „Viel Glück, Rita!“ „Können wir gut brauchen, danke!“, antwortete die. Tian und Elli blickten kurz fragend zu Mia. „Geht schon mal vor, ihr zwei! Wir sehen uns dann morgen in der Mittagspause!“, rief Mia ihnen etwas verlegen zu und fragte dann Set: „Hättest du noch Zeit für einen Spaziergang, oder hast du noch zu viel zu tun?“ Sets Herz machte einen kleinen Sprung. Er war zwar todmüde, und er hatte noch jede Menge zu tun, aber im Augenblick war ihm das gerade ziemlich egal. „Für dich habe ich immer Zeit, Mia!“, antwortete er und blickte direkt in Mias hübsche, mandelförmige Augen. „Macht ihr nur! Wir sehen uns zuhause!“, verabschiedete sich Teo eilig, weil er einerseits nicht stören wollte und sich andererseits auf den ungestörten Nachhauseweg mit Rita freute. Mia trat noch einen Schritt auf Rita zu und umarmte sie zaghaft, aber herzlich zum Abschied: „Ich hoffe, dass ihr nicht zu lange weg seid. Halte deinen Bruder bitte von Leichtsinnigkeiten ab, manchmal tut er Dinge ohne vorher nachzudenken, wie du ja ohnehin weißt.“ „Ich werde auf ihn aufpassen, versprochen“, sagte Rita ihrer Freundin zum Abschied und flüsterte ihr dann noch leise zu, sodass die Jungs es nicht hören konnten: „Schön, dass du ihm

noch etwas Zeit schenkst! Er braucht dich mehr, als er zugibt!“ „Ich weiß!“, flüsterte Mia zurück und drehte sich mit einem süßen Lächeln zu Set, reichte ihm die Hand und dann gingen sie schweigend Hand in Hand durch den Schulpark.

XIX. Phantasien

Der Dimensionenwechsel nach Phantasien war den beiden Neulingen perfekt gelungen. Es war eigentlich nichts Spektakuläres gewesen. Sie mussten sich nur nacheinander in den Blumentümpel stellen, die Augen schließen und denken: ‚Ich erbitte Durchlass!‘ Im nächsten Augenblick fanden sie sich in der Schleuse in Frigasien wieder. Man spürte während des Übertritts lediglich einen kleinen Hüpfen in der Magengegend, ein wenig wie bei einer Achterbahnfahrt, fand Set. Erstaunlicherweise blieb man beim Durchtritt durch das Wasser völlig trocken, was die Kinder bis zum Schluss nicht glauben konnten.

Die Gegend um Frigasien unterschied sich nur wenig von der Landschaft, die Set und Rita eben verlassen hatten. Auch hier war Herbst und die Wolken hingen über einer sanften Hügellandschaft. Allerdings bekamen die Geschwister bereits einen Einblick in die kunterbunte Welt von Phantasien, es tummelten sich die unterschiedlichsten Geschöpfe in dieser Gegend. „Hier in Zentralphantasien kommen einige Knotenpunkte zusammen, deshalb ist immer recht viel los. Das ist auch mit einer der Gründe, wieso der Traumberg dieses Portal als Start für Phantasienreisen auserwählt hat“,

erklärte Leila ihnen, während sie zügigen Schrittes Ronald folgten, der mit dem größten Rucksack bepackt voranging.

Es war vereinbart worden, dass sie die Route über zwei Portale an den See der Traurigkeit und der Reinwaschung nehmen würden, die Leila bereits von ihrer früheren Reise her kannte. Das hatte den großen Vorteil, dass Adissa sie während dieser Zeit problemlos beobachten konnte und der Traumberg vorerst informiert bliebe.

Gleich nach dem nächsten Portaldurchtritt erwartete die Reisenden eine freudige Überraschung. Sie landeten wie geplant oberhalb des Wasserfalls von Lulei und mussten, wie Leila vorher erklärt hatte, noch durch eine weitere Öffnung im Gestein hinaus an die Oberfläche klettern. Leila, die den Weg kannte, machte den Anfang, gefolgt von Set, dann Rita und zum Schluss kam Ronald, für den der Weg durch die besagte Felslücke wegen seines schweren Gepäcks etwas mühsam war.

Ronald staunte nicht schlecht als er sich durch die Öffnung zwängte und Leila und die Kinder mit Lukas Hilger reden sah. Lukas hatte gerade denselben Durchtrittskanal in die andere Richtung verwenden wollen. Der hagere schwächliche Mann wirkte müde und erschöpft, war aber überglücklich, Set, Rita und ihre zwei Begleiter hier zu treffen. Sie marschierten gemeinsam hinaus aus dem dicht bewachsenen,

dschungelartigen Wald, bis sie eine kleine sonnige Lichtung erreichten, auf der sie sich zunächst von ihrem Gepäck und dann von ein paar Kleiderschichten befreiten. Nun erfuhren die Kinder am eigenen Leib, was die Erwachsenen mit den Klimawechseln gemeint hatten. Vom kalten Herbstwetter waren sie in warmem Tropenklima gelandet.

Obwohl die kleine Gruppe gerade erst vor ungefähr einer Stunde am Traumberg aufgebrochen war, packte Ronald schon die Jausenbox aus und reichte sie dem erschöpften Lukas, der sich gerne ein Käsesandwich genehmigte, bevor er mit seinem Bericht begann. Sie hatten den Platz an der Lichtung bewusst gewählt, weil sie hier ungebetene Zuhörer leichter bemerken konnten als im Dickicht des Waldes.

Und so erfuhren nicht nur die vier Reisenden, sondern auch Adissa, die die kleine Gruppe genau beobachtete und gut zuhörte, was sich in der grenznahen Zone abgespielt hatte.

XX. Zurückgelassen im Schulalltag

Teo und Mia wirkten an diesem Tag etwas verloren in ihrer Schulbank. Der Platz neben Teo war so schrecklich leer. Mia saß direkt hinter den beiden Jungs und teilte ihre Bank dieses Jahr mit der pummeligen, sehr humorvollen Claudia Sopp. Claudia fragte sie in der ersten Pause besorgt: „Ist mit Set was Ernstes? Du schaust wirklich schrecklich aus, als ob du dich am liebsten in einem Loch verkriechen und losweinen möchtest.“

Genauso fühlte sich Mia auch. Sie hatte schreckliche Angst um die Phantasienreisenden und vor allem um Set. Dass es ihr so schlecht gelang, das zu verbergen, war ihr allerdings nicht bewusst gewesen. „Ach, so schlimm ist es auch wieder nicht. Ich habe nur entsetzlich schlecht geschlafen und gerade ziemliche Kopfschmerzen“, log sie ihre Sitznachbarin an, weil sie keine bessere Erklärung wusste. „Was mit Set ist, weiß ich gar nicht, da müssen wir Teo fragen!“

Sie hatten es so vereinbart, dass Mia Teo offiziell in der Klasse fragen würde, wieso Set nicht zum Unterricht erschienen war. Dann hörten es genug ihrer Mitschüler, damit diese vorgespilte Version sich schnell verbreiten konnte. Mia stupste Teo in den Rücken, der so tat, als müsse er noch etwas aus der vorigen Stunde fertig schreiben. „Hey Teo, wo steckt

denn eigentlich Set heute?“, fragte Mia und spielte die Nichtsahnende. Ihr Freund drehte sich um und erklärte ihr halblaut, sodass die anderen es zwar hörten, es aber nicht zu auffallend wirkte: „Musste heute früh nach Seental. Familienangelegenheit, aber ich erzähle es dir dann zu Mittag. Der taucht frühestens nächste Woche wieder auf.“ „Was Schlimmeres?“, versuchte Mia für die anderen die gestellte Unterhaltung noch etwas interessanter zu machen. „Ich erzähl es dir später, okay?“, wimmelte Teo seine Freundin sehr überzeugend und gekonnt ab. Mia fand, dass Teo seine Rolle ziemlich gut spielte, wenn sie es nicht besser wüsste, dann wäre sie nun davon überzeugt, dass Set wegen etwas Wichtigem nach Seental musste. Außerdem gelang es Teo, das, was ihn wirklich beschäftigte, perfekt zu verbergen. „Wenigstens einer von uns kann sich zusammenreimen, dann bleibt meine Kopfwehgeschichte zumindest glaubwürdig“, dachte Mia erleichtert.

Als sie sich mittags mit Tian und Elli trafen, gingen sie trotz Nieselwetters eine Runde in den Park spazieren. Da waren sie ungestört, und die Mitschüler konnten sich zusammenreimen, dass Teo die kleine Clique über Sets angebliche familiären Probleme informierte. „Ach Mia, du siehst entsetzlich aus!“, begrüßte Elli ihre Freundin besorgt. „Danke, das höre ich

heute dauernd! Habe auch nicht gut geschlafen“, antwortete Mia kurz mit einem vielsagenden Seufzen. „Bin nur froh, dass ihr nicht alle so aussieht wie ich!“

Die anderen verstanden sehr gut, was Mia damit meinte. Ihnen war allen nicht besonders wohl zumute bei dem Gedanken, dass Rita und Set unterwegs in eine unberechenbare Grenzzone von Phantasien waren. Ein Gebiet, das so bedrohlich war, dass sogar der Traumberg selbst die Verbindung dorthin unterbrochen hatte. Es war zum Verrücktwerden, das zu wissen und trotzdem unschuldig im Unterricht zu sitzen und auch noch so zu tun, als ob einem die Zwischenprüfungen wichtiger wären. „Wollt ihr heute Abend einen Ausflug machen?“, wollte Tian von den anderen wissen. Sie hatten vereinbart, dass sie so fragen würden, um zu wissen, ob irgendjemand zum Reden ins Sonnenzimmer am Traumberg fahren wollte.

„Ich muss heute, glaube ich, einfach früh ins Bett!“, lehnte Mia das Angebot ab. „Lass uns am Samstag was unternehmen, heute wird's mir auch zu stressig. Oder hattet ihr was Bestimmtes vor?“, legte Teo seinen Standpunkt verschlüsselt dar. Er fand einen Tag Pause ganz wohltuend, und die Anreise zum Zielort würde für die Phantasienreisenden zumindest bis Morgen dauern, da war ohnehin die nächste Großversammlung geplant. „Ach ne, geht für uns auch klar!

Morgen reicht!“, gab Elli stellvertretend zurück. In diesem Augenblick schlenderte wie zufällig Magda Süßmeer an der kleinen Gruppe vorbei und rief ihnen zu: „Na, bei diesem schlechten Wetter hier draußen? Naja, vielleicht kriegen wir wenigstens noch etwas Abendsonne!“

„Abendsonne“ war das Codewort, das für Einladungen zu außerplanmäßigen Sitzungen im Sonnenzimmer vereinbart worden war. Somit war klar, dass heute kein Ruhetag auf dem Programm stand, sondern die Freunde sich gleich nach der Schule in den Traumbergexpress würden setzen müssen. Nach dieser Planänderung fiel es nun auch den anderen drei Freunden schwer, sich auf die Rolle der braven Schüler zu konzentrieren. Die Sorge, was denn am ersten Tag schon passiert sein könnte, machte den restlichen Schultag zur Geduldsprobe.

Die Spannung ließ erst nach, als sie endlich im Sonnenzimmer saßen und dem Beobachtungsbericht von Adissa lauschten. Sie erzählte ihnen, was Lukas Hilger, der wie durch einen glücklichen Zufall zu den Reisenden gestoßen war, berichtet hatte. Der Drachenhund Rakasch hatte Lui und Lukas auf dem schnellsten Weg, nämlich dem Luftweg, zu Pedro ins Grenzgebiet gebracht, wo sie noch am Abend desselben Tages

angekommen waren. Rakasch hatte wirklich alles gegeben, um keine Zeit zu verlieren und brach nach der Landung erschöpft zusammen. Sie hatten aber keine Zeit sich um ihn zu kümmern, weil ihnen sofort klar war, dass sie keine Minute zu früh angekommen waren.

Lui Tigrum hatte während seiner erzählenden Umstrukturierung eine neue, bewusste Außengrenze für Phantasien erschaffen. Er dachte sich, da das bisher grenzenlose Phantasien von einer fremden Welt plötzlich mit einer Grenze konfrontiert war, könnte er diesen ohnehin schon bedrohten, kleinen Teil von Phantasien opfern und eine klar definierte Grenze errichten. Die durch die fremde Dimension entstandene Randzone war nämlich recht schwammig, und es gab bereits Abschnitte, in denen man sich nicht mehr sicher war, ob sie zu Phantasien oder zur „Dimension der verwundeten Seelen“ gehörten. Lui Tigrum war der erste, der gewagt hatte, die neue Dimension zu benennen. Er hatte nach seiner ersten Reise im Sommer bereits berichtet, dass von der fremden Welt ein unermesslicher Schmerz ausging, für ihn hatte es sich angefühlt, als herrsche hinter der Grenze eine tiefe und unaufgelöste Trauer. Der Name beschrieb für ihn das, was er spürte: verwundete, verletzte Seelen, die an ihrem Schmerz

festhielten und nicht in den Prozess der Heilung gehen konnten.

Die verwaschene Grenze zur Dimension der verwundeten Seelen lag ungefähr eine Tagesmarschdistanz vom See der Trauer und der Reinwaschung entfernt. Lui hatte für seine neue Grenze die fröhliche, erlöste Gegend um den See gewählt, in der sich jene Wesen aufhielten, deren Wunden der Trauer und des Verlustes durch die Kraft des Sees zu heilen begannen. Die schmerzhaften Verluste konnten nicht wieder rückgängig gemacht werden, aber wem es hier gelang, sich in den Schmerz hineinzugeben, konnte danach wieder Licht sehen und spüren, dass dies nicht das Ende von etwas, sondern vielmehr der Beginn eines neuen Lebensabschnittes war.

Im Anschluss an diese erlöste Zone hatte Lui Tigrum seine Grenze gesetzt, die aus einer Steinmauer bestand, welche mit einem Glücks- und Schutzzauber für ganz Phantasien belegt war. Die Steinmauer hatte Lui in der kurzen Zeit von einer kleinen Armee Kobolden errichten lassen. Dafür hatte er seine typischen Kobolde mit dunkler Hautfarbe und roten Haaren herbei erzählt. Die Kobolde schienen ihm äußerst geeignet, weil sie durch ihren etwas albernen Charakter das Leben nicht allzu ernst nahmen und darum auch keine bedrohliche Armee bildeten, sondern mehr einen Haufen von ein paar hundert

fleißig kichernden Wesen, die sich schon auf das Fest freuten, das ihnen nach getaner Arbeit versprochen worden war. So war es Lui innerhalb eines Tages gelungen, über viele Kilometer diese schützende Grenze zu schaffen. Den nötigen Schutzzauber verhängte sein Zaubermeister Passodei, den er vor vielen Jahren selbst herbei erzählt hatte und der ihm seither stets gute Dienste geleistet hatte.

Natürlich blieb die neue Grenze nicht ohne Folgen. Das Gebiet hinter Luis' Phantasiengrenze und der verschwommenen Randzone zur neuen Dimension wurde zunehmend instabiler, und die andere Welt begann, diesen Teil von Phantasien einzunehmen. Das Problem war vor allem, dass Pedro seit Jahren in dieser Zone lebte und sich standhaft weigerte, von dort wegzugehen. Rakasch erkannte sofort, dass er Pedro dort, wo er war, nicht mehr beschützen konnte, weil er ein Geschöpf Phantasiens war und deshalb in der anderen Dimension nichts ausrichten konnte. Er konnte seinen Schützling auch nicht davon überzeugen, aus eigener Kraft hinter die schützende Steinmauer zu kommen, deshalb machte er sich schnellstmöglich auf den Weg, um Hilfe aus der Welt des Traumerges zu holen.

Als Lui und Lukas nun bei der Steinmauer standen, sahen sie, dass die neue Dimension bereits angefangen hatte, das

Holzhaus ihres alten Freundes, das ihm all die Jahre ein Zuhause gewesen war, in Besitz zu nehmen. Die Umrisse begannen zu verschwimmen, und eine alles erdrückende Stimmung rückte immer näher. Ohne über das eigene Schicksal nachzudenken kletterten die beiden Männer zu ihrem Freund, der ungläubig und wie angewurzelt vor seinem Haus stand und über den die neue Welt jeden Moment hinweg wandern konnte. „Nein!“, brüllte Pedro, als er spürte, was Lui und Lukas vorhatten. „Lasst mich zu Lakaia gehen – es ist Zeit – es ist vorbei! Wenn sie nicht zurückkann, dann muss ich zu ihr. Ich kann sie nicht alleine lassen!“ Er wehrte sich mit all seiner Kraft, und die beiden Männer hatten wirklich Mühe, ihn die hundert Meter bis zur Steinmauer zu schleppen. Gut, dass Rakasch seinen großen Kopf bereits über die etwa mannshohe Mauer gestreckt hatte und Pedro kurzerhand mit seinem großen Maul behutsam aber bestimmt schnappte und über die Mauer hob. Ohne seine Hilfe hätten die beiden Männer ihren Freund wohl nicht über diese letzte Hürde gebracht.

XXI. Die Qualen der Nicht-Wissenden

Genoveva hatte es nicht länger ohne jede Nachricht von Lukas daheim ausgehalten und war mit ihren Drillingen zu Malu in die Teestube gekommen. Malu war an diesem Samstagvormittag sehr froh, das Geschäft wieder geöffnet zu haben. Die Beschäftigung lenkte sie ab.

Pit hatte Meggie und Simon zum Einkaufen nach Schallberg mitgenommen, sodass sie sich ganz auf ihre Arbeit konzentrieren konnte. Sie war gerade damit beschäftigt, die einzelnen Bestandteile der diesjährigen Weihnachtsteemischung abzuwiegen, als Genoveva mit Ti, Fan und Lo hereinkam. Sie sah müde und besorgt aus, und Malu konnte sich gut vorstellen, dass ihr nach einer Woche alleine mit ihren drei kleinen Energiebündeln die Decke auf den Kopf fiel. Sie hatte schon öfter daran gedacht, sie anzurufen oder einzuladen, aber die Woche war so schnell vergangen, dass sie es bisher nicht geschafft hatte, deshalb freute sie sich ehrlich, dass Veva den Weg zu ihr gefunden hatte und begrüßte sie sogleich entschuldigend: „Hallo Veva! Schön, dass du vorbeikommst! Ich habe dich diese Woche sehr vernachlässigt, tut mir leid, aber du weißt ja selbst, wie die Zeit einem manchmal durch die Finger rinnt! Darf ich euch einen Tee anbieten?“, fragte sie ihre liebgewonnene

Nachbarin. „Für mich die Aufmunterungsmischung, bitte! Und wenn du für die drei Jungs was Einschläferndes hättest, dann nichts wie her damit“, gab diese scherzhaft ihre Bestellung auf.

„Igitt! Keinen Tee, Tante Malu! Der schmeckt so ödel“, platzte Stefano gleich heraus. „Lieber was Besseres!“, bestellte Maurizio, wenn er auch nicht genau wusste, was denn nun besser wäre. Der vernünftige Lorenzo schubste seine Brüder zur Seite und kletterte auf den Stuhl vor Malus Arbeitstisch, schnupperte an der süßlich riechenden Mischung und fragte: „Tante Malu gibt’s das da auch mit Honig drinnen? Dann kannst uns dreien gern was davon geben, das duftet nämlich lecker!“ Er winkte seine zwei Brüder herbei, die ihre Nase Richtung Weihnachtsmischung steckten und bestätigten, dass dieser Tee unter Umständen genießbar sein könnte. „Aber sicher, meine Süßen! Helft mir doch und bringt Tassen und Honig aus dem Regal da drüben“, antwortete Malu und beschäftigte die Kinder gleich ein wenig. Sie mochte die drei Wildfänge. Zu Genovevas Glück waren die drei Fünfjährigen im Kindergarten von Seental aufgenommen worden, so hatte die junge Frau zumindest am Vormittag Zeit für sich. Es war eine wahre Freude zu sehen, wie Genoveva sich in eine selbstbewusste Mutter und Partnerin verwandelt hatte, seit sie mit ihren Kindern bei Lukas ein richtiges Zuhause gefunden

hatte. Umso verständlicher fand Malu nun die Sorge, die Veva hatte, weil sie seit fast einer Woche nichts mehr von ihrem sonst so verlässlichen Partner gehört hatte. Er hatte am letzten Montag einen Anruf von Dorothea Zaubermeier erhalten und danach in Windeseile ein paar Sachen in seinen Reiserucksack geworfen und sich dann mit einem flüchtigen Kuss verabschiedet und nur gesagt: „Der Traumberg braucht mich vor Ort, meine Liebe! Du weißt, ich darf dir darüber nichts erzählen. Mach dir bitte keine Sorgen, falls ich mich ein paar Tage nicht melde. Dorothea wird dir Bescheid geben, wenn es länger als vorgesehen dauert! Falls du Hilfe brauchst, dann wende dich bitte an Malu und Pit!“ Danach war er weg, und Dorothea Zaubermeier hatte Ende Woche angerufen, um ihr auszurichten, dass es sicher noch ein paar Tage dauern würde, bis sich Lukas persönlich melden könne. Sie solle jedoch unbesorgt sein, er sei nicht alleine.

Als Mauritio ihr den Tee servierte, den Malu soeben zubereitet hatte, erzählte Veva gerade von diesem nichtssagenden und für sie wenig beruhigenden Anruf. „Vorsicht, Ti! Nimm beide Hände, mein Kleiner!“, mahnte sie ihren Sohn, der gefährlich mit dem Tablett rumbalancierte

. „Ich verstehe dich nur allzu gut, Veva. Auch uns hat Tante Do angerufen und erklärt, dass Set und Rita die nächsten Tage

nicht erreichbar sein werden“, erinnerte sich Malu an das Telefongespräch von heute Morgen. „Ich meine, jetzt haben die beiden nicht mal selbst angerufen, um mir zu erzählen, dass sie wo auch immer unterwegs sind und sich nicht melden können. Das macht mich wahnsinnig, weil es für mich nur einen Grund gibt, wieso meine Kinder so unhöflich sind und mir so etwas über eine dritte Person ausrichten lassen, etwas, von dem sie wissen, dass es mich fürchterlich aufregt. Das kann nur bedeuten, dass sie wussten, dass mich ihr persönlicher Anruf nur noch mehr aufregen würde, denn dann wäre es ihnen wohl kaum möglich gewesen, mir zu verheimlichen, falls sie Angst vor der bevorstehenden Aufgabe haben“, schimpfte Malu vor sich hin, die sich immer noch über den Ablauf der ganzen Sache ärgerte.

„Wieso Angst?“, fragte Lo, der seit den schlimmen Erlebnissen der Drillinge im letzten Jahr immer noch von Albträumen geplagt wurde und sofort hellhörig wurde, wenn es um Angst ging. „Ich weiß es nicht, Lorenzo! Das ist es ja, was mich und deine Mutter so ärgert, dass man uns nicht einmal andeutungsweise sagt, was los ist“, antwortete sie dem Fünfjährigen wahrheitsgetreu. Malu war der Meinung, dass die Wahrheit immer das Beste war, wenn sie auch nicht immer die befriedigendste oder beruhigendste Antwort war.

So konnten sich die beiden Frauen zwar nicht Klarheit verschaffen, aber es war schon hilfreich, endlich einmal ihre Sorgen aussprechen zu können. Als Malu zu Mittag den Teeladen zusperrte, lud sie Genoveva kurzerhand noch zum Mittagessen ein, dann konnten die Drillinge am Nachmittag noch mit den kleinen Welpen spielen. Trixie, Fuchs und Tatze waren mittlerweile schon drei Monate alt und begannen, die Welt um sich herum auf den Kopf zu stellen. Simon ließ sich nicht lange bitten, seinen drei Cousins die kleinen Hunde zu zeigen.

So ergab sich für die Erwachsenen noch etwas Zeit, sich ungestört über die für sie nicht erklärbaren Ereignisse am Traumberg auszutauschen. Pit versuchte die beiden Frauen zu beruhigen: „Es stimmt ja nicht, dass wir überhaupt nichts wissen, Malu. Wir wissen schon seit längerem, dass Set seinen Vater kennenlernen soll, von dem wir bis vor kurzem nicht mal ahnten, dass er noch lebt. Was nur bedeuten kann, dass er aus einem für uns unerklärlichen Grund am Traumberg untertauchen musste. Wir wissen auch, dass Pedro – Sets Vater – und Lukas wie Brüder bei Sets Großeltern aufgewachsen sind. Das kann für mich nur bedeuten, dass Set die Unterstützung von Rita und Lukas benötigt, um seinen Vater sehen zu können.“ Nach einer kurzen Pause merkte er noch an: „Dass Rita und Set nur gemeinsam wirklich gut

funktionieren, wissen wir doch ohnehin. Sie waren immer schon unzertrennlich und fast erschreckend im Einklang miteinander. Dass die beiden nun gemeinsam unterwegs sind, wohin auch immer, finde ich im Augenblick sehr beruhigend.“

Nach seinen tröstlichen Worten ließ er die beiden Frauen in der Wohnstube alleine und ging zu den Kindern und den Hunden, die ihm einfach die beste Ablenkung boten. „Dein Mann hat die Gabe, zur rechten Zeit das Richtige zu sagen. Auch wenn er mitunter sehr schweigsam ist. Diese kleine Ansprache hat mir gutgetan“, gestand Veva ihrer Nachbarin. Malu lächelte sie an, und die beiden Freundinnen konnten nun mit Genuss und in Ruhe ihren Kaffee austrinken. Schweigend genossen sie die Zuversicht, die Pit mit seinen Worten vermittelt hatte.

XXII. Ausflug in die Vergangenheit

Inzwischen hatte man beim Traumbergkomitee beschlossen, dass die Zeit der Geheimnisse nun endgültig vorbei sein müsse: Auch die bisher nur teilweise ins *Sotabuthe* 93 Eingeweihten sollten nun die ganze Wahrheit erfahren.

In Phantasien übernahm es Ronald Silberhaar, seine Reisebegleiter in die vollständige Geschichte um Pedro und Lakaia einzuweihen. Es schien ihm zu gefährlich, die beiden Jugendlichen und seine zwei ebenbürtigen Begleiter im Unwissen zu lassen. Am Traumberg übernahm Ronalds Schwester Adissa dieselbe Aufgabe und erzählte den Versammelten, was sich damals bei Pedro und Lakaia zugetragen hatte.

Als Sets Eltern wieder Richtung See reisten, passierte dasselbe wie beim ersten Mal: Lakaia verfiel in Lethargie und Teilnahmslosigkeit. Pedro konnte kaum noch Kontakt zu seiner Frau aufnehmen. Sie war zwar körperlich anwesend, aber ihr Herz und ihr Geist waren weit weg. Dennoch wollte Pedro die Reise dieses Mal beenden. Wenn Lakaia erst einmal das Ritual am See der Trauer gemacht hätte, dann würden ihre Wunden heilen, so hoffte er.

Der Sage nach war der See aus den Tränen eines um seine Frau trauernden Mannes entstanden, der monatelang nicht um seine Gefährtin hatte trauern können. Als es endlich gelang seiner Trauer Raum zu geben und um seine tote Frau Tränen zu vergießen, linderte das seinen Schmerz.

Adissa, die den Anwesenden die Entstehungssage erzählte, fügte hinzu: „Seither gilt der See als Ort, wo ungeweinte Tränen endlich fließen können und zu viel geweinte Tränen endlich heilsam werden. Der trauernde Hilfesuchende muss dafür nur mit bloßen Beinen durchs Wasser dieses mittlerweile zwar riesengroßen, aber sehr flachen Sees gehen, und seine Gedanken auf den alten Kummer lenken, um sich dem Schmerz noch einmal ganz zu öffnen. Das ist keine leichte Aufgabe, aber jeder, der den Mut dazu hatte, berichtet, dass der See einem nach diesen schmerzhaften Momenten, in denen man sich nochmals seinem Verlust stellt, die Gnade der inneren Ruhe schenkt und den Mut, wieder nach vorne zu blicken.“

Leider weigerte sich Lakaia vom ersten Moment an, dieses Ritual durchzuführen. Sie bestand darauf, gleich um den See herum und weiter ins dahinterliegende Gebiet zu reisen. Zu der Zeit gelang es dem Traumberg noch, diese Gegend und

somit auch Sets Eltern gut zu beobachten. Adissa war damals noch eine gewöhnliche Traumfee und noch nicht mit höheren Aufgaben betraut. Die beiden Komiteemitglieder Dorothea Zaubermeier und Gisela Kastania waren Teil des Teams, das in dieser ersten Zeit die Observierung von Pedro und Lakaia übernahm.

Gisela Kastania, die immer so korrekt und etwas streng wirkte, übernahm im Sonnenzimmer den weiteren Bericht: „Pedro war sichtlich hilflos in der Situation. Seine Frau verleugnete vollkommen, dass sie gerade Mutter geworden war und hörte ihm gar nicht zu, als er ihr erklärte, dass sie einen wunderschönen, lebendigen Sohn hätten. Sobald er Set erwähnte, ignorierte sie ihn komplett. Es war, als ließe sie die Worte gar nicht bis in ihr Ohr, geschweige denn in ihren Geist vordringen. Solange Pedro weder Set noch Sita erwähnte, war Lakaia zwar sehr still und gedämpft, aber sie verfiel nicht in diese schweigende Starre. Pedro versuchte zu verstehen, was sie hier wollte, wenn sie sich nicht dem Trauerritual stellen wollte. Lakaia erklärte ihm, sie höre den Ruf ihrer Mutter, spüre sie ganz in der Nähe und warte nur auf den geeigneten Moment, in Kontakt zu treten. Pedro ahnte, dass wir ihn vom Traumberg aus beobachteten und äußerte deshalb laut die Bitte, ihm doch Lakaias Vater Augustus Serra zur Unterstützung zu schicken. Augustus war kurz nach seiner

Ankunft in Traumbergstadt in den Kreis der Eingeweihten aufgenommen worden. Er war durch sein sonniges Gemüt und seine gelassene Haltung so positiv aufgefallen, dass der Traumberg ihn für sich gewinnen wollte. Augustus hatte sich gerade auf den Weg nach Seental machen wollen, um seinen drei Wochen alten Enkel kennenzulernen, als wir ihm den Hilferuf seines Schwiegersohnes weiterleiteten. Er zögerte keine Sekunde und reiste nach Phantasien, obwohl er kaum Erfahrung damit hatte. Nur die kurze Pflichtreise aller Eingeweihten hatte er hinter sich gebracht. Ein Gelehrter aus Phantasien, der uns schon öfter zur Seite gestanden war, nahm Augustus an der Kanalschleuse in Empfang und begleitete ihn zu seiner Tochter und seinem Schwiegersohn. Zunächst schien es die richtige Entscheidung gewesen zu sein. Lakaia freute sich sichtlich, ihren Vater zu sehen. Schon allein das Lächeln auf ihrem ungewohnt starren Gesicht ließ Pedro Hoffnung schöpfen, dass seine Frau bald zur Vernunft kommen würde. Augustus schaffte es, Lakaia zu kleinen Rundgängen zu motivieren, und ließ sich von ihr erklären, dass ihre Mutter auf dem Weg hierher sei, damit sie endlich zusammen sein konnten. Nach und nach gelang es Augustus, seine Tochter wieder aus ihrer erdrückenden Lethargie zu holen. Nachdem Pedro und er sich zwei Wochen lang geduldig über die kleinen Erfolge gefreut hatten, beschloss

Augustus, dass es jetzt an der Zeit wäre, Lakaia auf ihre Kinder und vor allem auf Set anzusprechen. Er hatte sich bis jetzt zurückgehalten und die Tatsache, dass sie Mutter geworden war, mit keinem Wort erwähnt. Als er es schließlich tat, wusste er sofort, dass er seine Tochter verloren hatte. Im Handumdrehen verfiel Lakaia erneut in die depressive Starre, die Augustus bei seiner Frau zwei Jahre bis zu ihrem Tod mitangesehen hatte. Gleichzeitig zog an diesem Tag erstmals, auch für Pedro und Augustus sichtbar, am Horizont ein milchig schimmerndes, verschwommenes Etwas auf. Die beiden Männer spürten deutlich, dass dies etwas Fremdes, Bedrohliches war und schlechte Energie davon ausging. In den nächsten Wochen versuchten sie alles nur Menschenmögliche, um Lakaia wieder zur Vernunft zu bringen. Die Männer gingen sogar so weit, dass sie sie gemeinsam bis zum See der Trauer schleppten und sie mit Gewalt ins Wasser stellen wollten, was aber durch ihren heftigen Protest darin endete, dass alle drei im Wasser landeten. Lakaia rannte wie besessen aus dem Wasser und eilte wieder an den Platz, an dem sie die letzten Wochen verharrt hatte, den merkwürdigen Milchglasstreifen am Horizont fixiert hatte. Pedro und Augustus errichteten während dieser Wochen ein kleines bescheidenes Holzhaus, damit sie einerseits eine sinnvolle, ausgleichende Beschäftigung hatten,

um nicht selbst den Verstand zu verlieren, andererseits brauchten sie ein ordentliches Dach über dem Kopf. Bisher hatten sie nur ein Behelfszelt als Unterkunft gehabt. Nach zwei Monaten war den Männern klar, dass sie so nicht weiterkämen. Sie spürten die zunehmend stärker werdende negative Energiequelle und nahmen daher auch Lakaias Gerede von ihrer Mutter immer ernster. Augustus wagte als Erster die Vermutung auszusprechen, dass die Seele seiner verstorbenen Frau vielleicht wirklich etwas mit Lakaias Zustand zu tun haben könnte. Er fragte seine Tochter, wo ihre Mutter denn sei, er selbst könne sie nicht spüren. Lakaia deutete auf den von Tag zu Tag wachsenden Grenzstreifen und sagte: „Sie ist nicht alleine gekommen, sie hat verwandte Seelen gefunden. Aber sie leidet noch immer! Ich werde bald zu ihr gehen, damit sie nicht alleine ist.“ Das habe ich damals mit eigenen Augen beobachtet, und mir schaudert noch immer bei den Worten!“, gestand Gisela Kastania den Zuhörern und erzählte dann weiter: „Augustus glaubte seiner Tochter und versprach ihr, herauszufinden, ob es wirklich ihre Mutter war und kein böser Geist, der ihr eine Falle stellen wollte. Er machte sich alleine auf den Weg, um dem bedrohlichen Etwas näherzukommen und besser verstehen zu können, was es war. Bis zu seiner Rückkehr vergingen drei Tage. Während dieser Zeit konnten wir ihn nicht in Observation halten, denn damals

begannen bereits die ersten Schwierigkeiten. Es kostete uns immer mehr Kraft, den Kontakt in diese Ecke von Phantasiens aufrechtzuerhalten. Augustus kam mit schlechten Neuigkeiten wieder. Böse Geister wären uns wesentlich lieber gewesen als das, was er am Horizont entdeckt hatte. Er erklärte vor allem seinem Schwiegersohn, dass Lakaia Recht hätte: Wie auch immer es möglich war, aber es war eindeutig die Seele seiner verstorbenen Frau Sonja, die in diesem bedrohlichen Etwas nach ihrer Tochter rief. Dann beugte er sich zu Lakaia, die zum ersten Mal seit Wochen wieder wach und aufmerksam wirkte und ihrem Vater direkt in die Augen sah. ‚Hör zu, Tochter! Es ist nicht deine Aufgabe, deiner Mutter beizustehen. Das ist meine Aufgabe! Du hast eine Familie, einen Mann und einen Sohn, der dich braucht! Hörst du, Lakaia, ich werde zu deiner Mutter gehen. Sie wird nie mehr alleine sein! Aber du musst mir versprechen, dass du mit Pedro von hier weggehst.‘ Lakaia versprach nichts. Sie wiederholte nur immer, das könne sie nicht. Augustus wiederholte seine Bitte Tag für Tag, bis er sich entschied, auch ohne Lakaias Einverständnis zu seiner Frau zu gehen. Mittlerweile waren acht Monate vergangen, seit die Zwillinge zur Welt gekommen waren. Augustus verabschiedete sich von seinem weinenden Schwiegersohn und erklärte ihm, dass dies für alle die beste Lösung sei. Erstens könne er nicht länger

mitanschen, wie sich seine geliebte Tochter ebenso wie ihre Mutter dem Leben verweigerte. Außerdem könne er jenseits der Grenze gegen diese entsetzliche Macht vielleicht mehr bewirken. Was er aber besonders betonte war, dass er nicht in zerstörerischer Absicht ging. Er sei des Lebens noch lange nicht überdrüssig, und ein Leben würde es doch sicher auch in dieser anderen Dimension geben. Zu seiner Tochter sagte er nur, sie solle es nicht wagen, ihm nachzufolgen, sondern endlich aus ihrem Selbstmitleid erwachen und ihrer Pflicht nachkommen. Es waren harte, aber deutliche Abschiedsworte. Er ging klaren Verstandes und scheinbar frohen Gemüts in die „Dimension der verwundeten Seelen“, und seither haben wir keine Nachricht mehr von ihm erhalten. Der Kontakt wurde immer schwieriger zu halten, und schließlich musste die Dauerobservation abgebrochen werden. Deshalb können wir auch nicht wirklich sagen, was in den nächsten zwei Jahren dort vor sich ging. Pedro hatte sich offensichtlich entschieden, seine Frau nicht zu verlassen, und Lakaia konnte trotz des Opfers, das ihr Vater gebracht hatte, nicht von diesem Ort weggehen. Kurz nach dem Tod von Sets Großeltern, gerade in der Zeit, als er von den Sommerwinds adoptiert wurde, trat schließlich Rakasch in Pedros Leben. In seiner Verzweiflung und Hilflosigkeit hatte dieser den Drachenhund gerufen. Von dem Tag an wachte Rakasch über ihn. Allerdings konnte der

er auch nicht verhindern, dass Lakaia, die sich Tag für Tag näher an die andere Dimension herangewagt hatte, eines Tages den Schritt ins fremde Etwas tat und von der anderen Seite verschluckt wurde. Das muss ungefähr um Sets dritten Geburtstag herum geschehen sein. Rakasch versuchte danach, Pedro von der Unheil verbreitenden Macht wegzubringen. Er versuchte, ihn an seine Vaterpflichten zu erinnern, woraufhin Pedro antwortete, dass Set mittlerweile eine neue Familie hatte, aus der er ihn sicher nicht herausreißen würde. Für ihn war klar, dass er den Moment verpasst hatte, in dem er Sets Vater hätte werden können. Stattdessen wollte er es sich nun zur Aufgabe machen, die fremde Dimension zu erforschen und zurückzudrängen, weil er in den drei Jahren gemerkt hatte, wie sie langsam aber beständig wuchs und sich immer näher an Phantasien heranwagte.“

XXIII. Die Reisenden versuchen zu verstehen

Auch Ronald Silberhaar hatte seinen Mitreisenden kein Detail verheimlicht. Lukas hatte sich entspannt auf die Lichtung gelegt, während er dem schaurigen Bericht lauschte. „Die nächsten Jahre erhielten wir halbjährlich einen kurzen Lagebericht über die Forschungen, die Pedro betrieb. Er erfasste nicht nur Größe und Ausdehnung des Objekts, sondern beobachtete auch die Veränderungen, die es in der umgebenden Landschaft Phantasies hervorrief, und außerdem machte er tägliche Randkommentare über seinen eigenen Gemütszustand und über das, was er von Lakaia zu spüren glaubte. Denn Pedro behauptete steif und fest, seit seine Frau in die fremde Dimension gegangen war, spürte er sie wieder deutlicher. Er hatte das Gefühl, als ob sie ihren Fehler erkannt hatte und nun nicht mehr zurückkonnte. Allerdings kann das natürlich auch Wunschdenken eines liebenden und verzweifelten Mannes sein. Tatsache ist, dass die Dimension in den letzten sechzehn Jahren wirklich gewachsen ist und langsam aber sicher angefangen hat, Einfluss auf Phantasien zu nehmen. Es wurde zunehmend kälter in dieser Region, die Sonnentage nahmen ab, weniger Besucher kamen zum See der Trauer, der Wasserstand des Sees war sogar um ein paar Zentimeter zurückgegangen, was

bei der niedrigen Tiefe durchaus bedenklich war. Aber seit letztem Jahr, nachdem Set in den Kreis der Eingeweihten aufgenommen worden war, hat die Bedrohung extrem an Größe und Kraft zugelegt. Es begann mit dem Tag, als du deine Einweihung am Hochplateau hattest, Set, was natürlich auch zeitlich mit dem Erlebnis von Dorothea Zaubermeier zusammenfällt. Sie ist ja am selben Wochenende durch ihren vermittelten Albtraum ins Koma gefallen. Pedro hatte jedoch das Gefühl, dass es mit der Aufnahme seines Sohnes in den Kreis der Eingeweihten zu tun hatte, deshalb bat er auch um ein Treffen mit dir. So, nun haben wir zwar drei Stunden Reisezeit verloren, aber ihr musstet endlich die ganze Wahrheit erfahren“, schloss Ronald Silberhaar seinen Marathonbericht ab, nahm noch einen kräftigen Schluck aus der Wasserflasche und blies dann zum Aufbruch.

Seine Zuhörer mussten das abrupte Ende und die Fülle an Informationen erst einmal verdauen. Sie streckten vorsichtig ihre müde gewordenen Glieder und blickten sich unsicher an. Set fand keine Worte, die seinen Gemütszustand auch nur annähernd beschreiben könnten, und stellte deshalb fest: „Puh, Ronald, das war echt viel. Mir fehlen ganz klar die Worte!“ „Es braucht nicht immer Worte! Lasst uns einfach weitergehen. Wir haben einen Fußmarsch von etwa zwei

Stunden vor uns, da kann sich das Ganze setzen!“, antwortete Ronald verständnisvoll.

Die nächsten Stunden marschierte die kleine Gruppe entlang eines kleinen Pfades durch den Dschungel. Wäre nicht hin und wieder eine kleine Elfe vorbeigeplätschert, hätte dies auch ein Tropenweg in unserer Welt sein können. Die Elfen waren weder gelb, wie die am Traumberg, noch blau wie Tutu vom Hochplateau. Auch wenn sie sich in Größe und Statur ähnelten, zeichneten sich diese Dschungelelfen dadurch aus, dass sie kunterbunt waren, sie schillerten in den verschiedensten Farbtönen. Rita fand, dass sie ein wenig wie Paradiesvögel aussahen.

Schließlich erreichte die Reisegesellschaft eine kleine Straße, die mitten im grünen Nirgendwo des Dschungels begann. Zur Überraschung der Kinder stand hier ein kleines Bushäuschen, und Leila verkündete überzeugt: „Wir müssen nur ein paar Minuten warten, der Bus kommt sicher gleich!“ „Wie bitte? Wieso bist du dir so sicher? Ich meine, schau dich mal um, außer uns ist hier niemand weit und breit!“, platzte Set heraus und wischte sich den Schweiß von seiner Stirn.

Lukas bestätigte Leilas Vermutung: „Doch, du wirst es gleich sehen. Wir sind bei einer der Bushaltestellen vom Bus, der kommt, wenn man ihn braucht! Echt sehr praktisch, kann ich dir sagen. In weiten Teilen Phantasiens gibt es dieses

Bussystem. Und diese Haltestellen sind unverkennbar. Es sind immer dieselben kleinen Holzhäuschen mit den grünen Dächern, der Holzbank davor und dem orangefarbenen Schild. Wenn du so was siehst, dann setze dich ruhig nieder, und siehe da, unser Bus kommt bereits.“ Rita konnte sich ein entzücktes „Fabelhaft!“ nicht verkneifen, als sie den klappernden, orangefarbenen Bus die Straße entlangfahren sah. Sie stiegen ein. Die Fahrt ging durch eine karge Landschaft, die im harten Kontrast zum vorher durchquerten Dschungel stand, bis sie schließlich in einem kleinen Dorf anhielten, wo der auch schon etwas klapperig wirkende Busfahrer rief: „Für heute ist hier Endstation! Bitte alles aussteigen!“

Das Dorf lag mitten in einer kargen, steinigen Ödnis, wirkte aber sehr freundlich und bestand aus bunten kleinen Häusern, die in den unterschiedlichsten Farben und Formen erbaut worden waren. Einige waren rund, andere dreieckig, manche hatten einen kleinen Innenhof, wieder andere wirkten mehr wie ein langgestreckter Kasernenbau. Auch an Farben waren von Pastelltönen über buntes Neon bis zu dunkleren Erdtönen alle vertreten. Es schien in diesem Ort lediglich die Vorschrift zu geben, dass kein Haus mehr als zwei Stockwerke haben durfte, alles andere war erlaubt. Im Gegensatz zu ihren

bunten Häusern wirkten die Bewohner auffallend gewöhnlich in den Augen der beiden Kinder, die zum ersten Mal hier waren. Sie waren blass, eher klein und dick, hatten verhältnismäßig große Köpfe mit kurzen glatten Haaren und waren alle in grauschwarze Kleider und Umhänge gehüllt. Auch wenn sie nicht unfreundlich wirkten, schienen sie doch von den Neuankömmlingen keine sonderliche Notiz zu nehmen. „Willkommen in To!“, verkündete Leila den Kindern. „Wir haben Glück, das wir hier die Nacht verbringen dürfen, hier gibt es eine sehr schöne Herberge, in der umwerfende Süßspeisen serviert werden!“

Es war tatsächlich schon spät geworden, und Rita und Set hatten nichts gegen eine gute Unterkunft einzuwenden, obwohl sie sich insgeheim fragten, ob sie wirklich die Zeit für eine Übernachtung hatten. Ronald schien die Gedanken der beiden zu erraten: „Keine Sorge, ihr zwei, es wird eine kurze Nacht werden. Aber wir müssen mit unseren Kräften haushalten. Die wirkliche Arbeit beginnt, wenn wir bei Lui, Pedro und Rakasch an der neuen Grenze von Phantasien angekommen sind.“ Die Herberge zu To, wie sie sich wenig einfallsreich nannte, war ein erdfarbener Rundbau mit einer gemütlichen Gaststube im Zentrum. Hier verwöhnte eine etwas distanziert wirkende, aber dennoch höfliche Wirtin die

hungrigen Reisenden zunächst mit einer guten Tomatencremsuppe und danach mit wunderbarem Apfelstrudel in Vanillesoße. Anschließend bezogen sie die Zimmer, wobei Rita und Set sich lieber ein Doppelzimmer teilten, während die anderen Reisenden den Luxus eines Einzelzimmers genossen. „Erholt euch gut, Kinder! In knapp sechs Stunden werde ich euch wecken, dann heißt es schnell aufstehen und anziehen. Frühstück gibt es erst bei der ersten Zwischenstation, weil wir nicht unnötig Zeit verlieren wollen“, klärte Ronald sie über die weiteren Reisepläne auf.

Erschöpft und müde schlüpfen Rita und Set nach einer schnellen Katzenwäsche in ihre weichen Betten. „Gute Nacht, Schwesterlein! Ich kann dir gar nicht sagen, wie gut es tut, dich bei mir zu haben“, gähnte Set. Rita antwortete, während sie das Licht löschte: „Ich hätte es nicht ausgehalten, nicht mitzudürfen! Gute Nacht, Bruderherz! Meinst du, man kann in Phantasien auch träumen? Ich meine, wir würden doch, wenn wir zu intensiv träumen, die Welt um uns verändern. Das wäre irgendwie gruselig.“ Set, der darüber nicht mehr nachdenken konnte, weil sein Kopf einfach zu voll war, sagte: „Versuch‘s doch mal, dann weißt du es morgen früh.“

XXIV. Keine Reise ohne Hindernis

Nach tiefem, traumlosem Schlaf verließ die Reisegesellschaft noch vor Sonnenaufgang die Herberge. Auch die nächste Etappe mussten sie zu Fuß bewältigen. Als etwa eine Stunde später die Sonne aufging, waren sie wieder an einer Schnittstelle angekommen, wo die Landschaft wechselte. Sie fanden sich plötzlich vor steilen, schroffen Bergspitzen wieder. Im Dunklen waren sie nur schweigend Ronald gefolgt, der mit einer Stirnlampe voranmarschiert war, und hatten nicht gesehen, was vor ihnen lag. „Keine Sorge, Kinder, wir müssen keinen Gipfel erklimmen, sondern nur noch einen umrunden. Da vorne“, Lukas deutete mit dem Finger auf ein dreigezacktes Bergmassiv, das sich vor ihnen auftürmte, „verbirgt sich der nächste Portaldurchtritt. Durch den bin ich gestern in der Früh auch durchgekommen.“ „Die wichtigste Faustregel lautet allerdings, gehe nie geschwächt durch eine Schleuse, du weißt nie, was dich auf der anderen Seite erwartet!“, verkündete Leila, legte ihren Rucksack ab und streckte sich genüsslich. Sie wirkte kein bisschen nervös, eher fröhlich, als würden sie einen gewöhnlichen Wochenendausflug machen. Auch Ronald, der den Reiseproviant auspackte und heißen Tee aus einer Thermoskanne anbot sowie Marillenkuchen und Käsebrote

aus seinem Rucksack zauberte, war die Ruhe in Person. Er wirkte genauso frisch wie beim Aufbruch. Lukas versuchte so gut es ging, seine Anspannung zu verbergen und gab sich locker. Der Schlaf hatte ihm gutgetan, und er sah besser aus als am Vortag, aber die beiden Jugendlichen kannten ihren Nachbarn gut genug, um zu spüren, dass er sich nicht wohlfühlte auf dieser Reise. Er hatte nicht dieselbe Zuversicht wie Roland und Leila.

Auch Set wurde von Minute zu Minute aufgewühlter. Am Vortag war es ihm noch relativ gut gegangen, aber seit dem Aufstehen spürte er, dass die Anspannung in ihm wuchs. Verwundert registrierte er, dass seine Schwester Rita im Gegensatz zu ihm vollkommen ruhig war. Die enge Verbindung, die zwischen ihnen bestand, ermöglichte es ihnen, die Gefühle des anderen wahrzunehmen. Rita nutzte die Jausenpause deshalb auch, um sich ganz dicht neben Set hinzusetzen und den Kopf auf seine Schultern zu legen. Das hatte sie schon immer getan, wenn sie ihm besonders nahe sein wollte. Set legte dann meist wortlos den Arm um Rita, und in diesem Moment existierte für die Geschwister niemand sonst auf der Welt, es gab nur sie beide. Es beruhigte Set, in dieser vertrauten Geste ihre Verbundenheit zu spüren. Sie saßen einfach zwei oder drei Minuten so da und genossen das Lichtspiel, das die aufgehende Sonne an die Felswände malte,

und schon schien das Leben und die Welt fast in Ordnung. Als Set die Umarmung löste, um sich noch ein Stück Kuchen zu genehmigen, konnte er sich schon wesentlich leichter auf die nächste Etappe einlassen. Eine gewisse Sorge, was sie wohl erwarten würde, blieb, aber die immer weiterwachsende Unruhe war vergangen.

Während ihrer kleinen Frühstückspause war es hell geworden. Sie packten ihre Sachen zusammen und machten sich daran, den Felsen zu umrunden. Als sie eine gute halbe Stunde später die letzten Ausläufer des Gipfels umrundeten, blieb Lukas, der diesmal die Gruppe anführte, abrupt stehen und rief erschrocken: „Was ist denn hier passiert? Das schaut aber nicht gut aus!“ Sofort schlossen die anderen auf, um mit eigenen Augen zu sehen, was Lukas meinte. Zum ersten Mal zeigten sich auch auf den Gesichtern von Leila und Ronald Sorgenfalten. Sie sahen entsetzt, dass vor ihnen eine Fläche von etwa zehn Quadratmetern mit einer dicken Eiskristallschicht überzogen war. Die kleine Wasserstelle, die vorher das Durchtrittsportal gebildet hatte, war völlig davon überzogen, und der wunderschöne Feuerrosenstrauch, der das Portal markierte, war zu einer gruselig-schönen, weißen Skulptur erstarrt. Keiner von ihnen konnte sich erklären, was hier passiert war, doch ihnen allen war klar, dass diese

Portalschleuse nicht länger zur Verfügung stand und sie ihre Reisepläne ändern mussten. Ronald zögerte nicht lange und sagte zu seinen Mitreisenden: „Kommt! Wir müssen hier weg! Lasst uns keine Zeit mehr verlieren. Ich erkläre euch gleich beim Gehen, wie unser Alternativplan aussieht.“

Nun waren sie gezwungen, sich einen Weg durch diese schroffe, rotbraune Steinlandschaft zu suchen. Über einige kleinere Felsen mussten sie hinüberklettern, aber die großen, spitzen konnten sie nur umgehen. Wenigstens spendeten diese hohen Steintürme ihnen Schatten, als die Sonne höher und höher stieg. Mittlerweile war es Mittag geworden. Ronald hatte ihnen erklärt, dass ihnen nichts anderes übrigblieb, als diese Gebirgslandschaft zu durchqueren, weil auf der anderen Seite das nächste sichere Portal lag, das sie zwar nicht direkt zum Ufer des Sees der Trauer bringen würde, aber zumindest soweit in die Nähe, dass ihnen innerhalb von zwei weiteren Tagesreisen die Ankunft bei der neuen Phantasiengrenze gelingen sollte. Durch diese Änderung würden sie zwar zwei Tage verlieren, aber es war dennoch die schnellstmögliche Variante.

Sechs Stunden war die kleine Gruppe schweigend durch diese unwirkliche Felsgegend gewandert, nur zwei kurze Pausen

hatten sie sich gegönnt. Die Füße schmerzten mittlerweile, Rita war mit den Kräften am Ende, obwohl ihr Bruder ihr bereits den Rucksack abgenommen hatte. Set schleppte seither seinen eigenen Rucksack auf dem Rücken, den seiner Schwester hatte er sich vorne umgeschnallt. Rita bewunderte ihren Bruder für diese körperliche Stärke. Mit ihren zarten, dünnen Gliedern hatte sie zunehmend Mühe, mit den kräftigen Schritten ihres Bruders mitzuhalten. „Du wirkst überhaupt nicht müde“, stellte sie fest, „Und das, obwohl du für mich den Packesel spielst.“ Set konnte einen gewissen männlichen Stolz nicht verbergen. Er war froh, seiner Schwester die Last des Rucksacks abnehmen zu können. „Wenigstens bin ich dir mit meiner körperlichen Kraft noch etwas überlegen. Es reicht schon völlig, dass du mich mit deiner geistigen Stärke jedes Mal übertrumpfst.“ „Ich wusste nicht, dass es sich um einen Wettstreit handelt, da hätte ich mir natürlich mehr Mühe gegeben!“, gab Rita zurück. „Ich werde mich hüten, mit dir in Wettstreit zu treten. Da gebe ich mich von vornherein geschlagen, Schwesterlein!“, neckte Set weiter.

Leila wischte sich den Schweiß von der Stirn und konnte nicht umhin, sich in die geschwisterliche Diskussion einzumischen: „Wenn ihr die Meinung eines unabhängigen Außenstehenden braucht, dann lasst euch sagen, dass ihr euch

in einer Weise ergänzt, die jeden normalen Menschen, der auf sich alleine gestellt durchs Leben muss, neidisch werden lässt.“ Lukas, der nur wenige Meter vor den Dreien ging, drehte sich verschmitzt lächelnd um und sagte: „Das war bei den beiden schon vom ersten Augenblick an so. Wenn Set den letzten Schluck vom Kakao nicht trinken wollte, weil er den Schokosatz zu süß fand, schnappte sich Rita begeistert seine Tasse und schlürfte sie aus. Wenn die beiden Kleinen bei Wind und Regen zu meinem Haus gestapft kamen, dann ging immer Set voran und die kleine Rita in seinem Windschatten. Während Rita mit ihren Puppen spielte, baute Set mit seinen Klötzen ein Märchenschloss, damit seine Schwester mit ihren Puppen einziehen konnte. Ich könnte diese Liste endlos fortsetzen, die beiden haben nie miteinander gestritten, sondern immer in stillem Einklang funktioniert. Wenn es Konflikte gab oder man mal mit einem von beiden schimpfen musste, dann war immer gleich der andere zur Stelle und hatte etwas zur Verteidigung des anderen vorzubringen.“

Lukas hatte viel auf die beiden aufgepasst, als sie klein gewesen waren. Sie waren ihm fast wie eigene Kinder ans Herz gewachsen, er war froh, diese Reise mit ihnen machen zu können. Allerdings spürte er auch, dass ihn die Sorge um die beiden Sommerwindkinder im Moment viel Kraft kostete. Nicht nur den Kindern, sondern auch Malu und Pit

gegenüber, die das Leben ihrer Kinder dem Traumberg anvertraut hatten, fühlte er sich verpflichtet. Sollte Rita oder Set etwas zustoßen, würde er seinen Nachbarn nicht mehr in die Augen schauen können. Die Gefühle gegenüber seinem alten Freund Pedro hingegen waren sehr gemischt. Er konnte diese bedingungslose Hingabe für die Forschung an der anderen Dimension nicht verstehen, ebenso wenig wie Pedros Entscheidung, sich aus dem Leben auszuklinken, um ein Dasein im Schatten seiner verlorenen Frau zu verbringen. Wenn Lukas an den Moment dachte, in dem Lui Tigrum und er Pedro buchstäblich im letzten Moment vor dem Übertritt in die Dimension der verlorenen Seelen bewahrt hatten, lief es ihm immer noch kalt den Rücken hinab. Auch den trostlosen, verlorenen Blick in den Augen seines Freundes konnte er nicht vergessen, und er hörte das flehende Bitten noch allzu deutlich in seinen Ohren: „Lukas! Lukas, du bist hier? Lukas, Lui, ihr seid gekommen! Aber wo ist mein Sohn? Bitte! Bitte, Lukas bring Set her! Bitte, nur er kann das hier beenden!“ Ronald riss ihn aus seinen Gedanken, indem er am frühen Nachmittag verkündete: „Ich glaube, wir müssen nun dringend eine Pause einlegen! Lasst uns hier ein paar Stunden Rast machen. Leila, Lukas, was meint ihr, wenn wir so in vier Stunden, das heißt, um etwa sechs Uhr abends unserer Zeit, weitergehen? Dann sollten wir es doch noch bis zum

Dunkelwerden in die Zone der verdrehten Zeit schaffen. Wenn wir dort dann vor dem nächsten Portaldurchtritt nochmals etwa fünf Stunden Rast einplanen, dann könnten wir die Mittagszeit der verdrehten Zeitzone für den Übergang vom Wasserloch am Platz der Sonnenuhr zum Mühlrad des Zwergensteinbruchs nutzen. Dort würden wir dann zwar im Dunklen irgendwann gegen drei oder vier Uhr morgens ankommen, ich halte jedoch kürzere Pausen von ein paar Stunden für zeitsparender als ganze Nachtruhen einzuhalten.“ Die anderen fanden den Plan vernünftig und nutzten auch gleich die nächsten Minuten, um ihre Schlafsäcke auszupacken, damit sie etwas weicher auf dem steinigen Untergrund liegen konnten. Obwohl es mitten am Tag war, fiel Rita sofort in einen tiefen Schlaf. Auch die anderen Reisenden kamen schnell zur Ruhe. Erst das Geklapper von Ronald, der Obst und jede Menge belegte Brote aus seinem großen Rucksack holte und mit einem Gaskocher Wasser für Tee warm machte, weckte sie wieder auf. Jetzt spürten die Kinder, dass sie seit der Früh noch nichts gegessen hatten und hungrig waren. „Ich weiß, dass es leider wieder nur eine Jause gibt, aber wir müssen uns vorerst damit zufriedengeben. In Zwergenhausen können wir uns ein vernünftiges Essen gönnen. Mit dem Wasser müsst ihr nicht sparen, die Flaschen können wir bald auffüllen. In der nächsten halben Stunde

kommen wir an einer Quelle vorbei“, merkte Ronald entschuldigend an, dabei waren die anderen froh und überrascht, dass er überhaupt eine so gute Jause auftischte.

XXV. Kraftprobe

Bereits kurz nach Aufbruch der Phantasienreisenden war klar, dass Adissa alleine die Observierung der kleinen Gruppe nicht aufrechterhalten konnte. So wurde sie von Gisela Kastania und Sandro Bear dabei unterstützt. Dorothea, die ja auch eine sehr erfahrene Traumfee war und gerne geholfen hätte, musste sich eingestehen, dass sie sich die Sache nach ihrem Arbeitsunfall im letzten Jahr nicht zutraute. Zu dritt gelang es Adissa, Gisela und Sandro gut, eine Rundumobservierung durchzuführen, und so waren sie vorerst über jeden Schritt und Zwischenfall informiert.

Tian, Elli, Mia und Teo waren von Samstag auf Sonntag gar nicht nach Traumbergstadt zurückgefahren. Auch die meisten anderen Mitglieder des Traumbergkomitees und die in das *Sotabuthe* 93 Eingeweihten verbrachten die Zeit am Traumberg. Nur Direktor Sandkorn und Ludmilla Haas kehrten über Nacht zur Schule zurück, damit kein Raum für Gerüchte entstand.

Tian, Elli und Mia, die im Internat durch ihre Abwesenheit auffallen konnten, hatten vorsorglich schon am Freitag, bevor sie zum Traumberg fahren, verkündet, dass sie vielleicht mit Teos Familie ans Meer fahren würden. Das war eine

glaubhafte Ausrede, da Teos Eltern aus geschäftlichen Gründen derzeit wirklich nicht in Traumbergstadt waren.

Den Kindern wurden zwei Zimmer im Verwaltungsgebäude des Traumbergs zugewiesen, wo sich jeweils Sebastian mit Teo und Elli mit Mia eines teilten. Sie waren froh, zumindest bis Sonntagabend in der Nähe des Observierungsteams bleiben zu dürfen. So erfuhren sie während der Sitzungen im Sonnentzimmer, die mittlerweile nach jedem Schichtwechsel der drei Traumfeen abgehalten wurden, wie der aktuelle Stand in Phantasien war.

Sonntagnacht, kurz vor Mitternacht, mussten die Jugendlichen, nachdem sie noch die letzten Neuigkeiten mit auf den Weg bekommen hatten, wieder nach Traumbergstadt, um am nächsten Morgen dem Schulalltag beizuwohnen. Mit ihnen kehrten auch Dorothea Zaubermeier und Magda Süßmeer nach Traumbergstadt zurück. Die scheinbare Normalität musste gewahrt werden. Die Gruppe sollte erst am Dienstagabend wieder im Sonnentzimmer zusammenkommen, weil es ohnehin so lange dauern würde, bis die Phantasienreisenden an ihrem Zielort eintrafen. Mit dem Wissen, dass ihre Freunde kurz vor dem nächsten Portaldurchtritt zum Mühlrad im Zwergensteinbruch standen, verließen Tian, Elli, Mia und Teo schweren Herzens den

Traumberg. Sie wussten, was von ihnen die nächsten zwei Tage erwartet wurde: Sie sollten von einem schönen Wochenendausflug am Meer schwärmen, den sie ja angeblich gemacht hatten, und Sets Abwesenheit so natürlich wie möglich hinnehmen.

Während am Traumberg die drei Traumfeen unermüdlich die Geschehnisse in Phantasien weiterverfolgten, schickten sich die Schüler in ihre Aufgabe, die anderen Eingeweihten zu täuschen. Je mehr sie von Phantasien und den Hindernissen, die auf Rita und Set noch warteten, erfahren hatten, umso klarer war ihnen, wieso dieses Thema als Sondertabuthema behandelt wurde. Sie hatten sich zum Schutz ihrer Freunde und des Traumbergs fest vorgenommen, die nächsten zwei Tage nicht an dieses ferne Abenteuer zu denken, sondern sich einzig auf ihre Aufgabe zu konzentrieren.

Mia war am nächsten Morgen ganz in ihre neue Rolle geschlüpft und klopfte Teo gleich in der Früh fröhlich auf die Schulter: „Hallo, Großer! War echt toll mit deinen Eltern dieses Wochenende. Sag ihnen nochmal danke, dass wir mitdurften!“ „Geht klar! Ach ja, Dorothea Zaubermeier hat mir heute früh gesagt, dass Set sicher noch die ganze Woche in Seental bleiben wird und wir ihm doch bitte unsere Mitschriften zukommen lassen sollen. Da du eindeutig die

Ordentlichere von uns beiden bist, wollte ich dich fragen, ob wir in der Mittagspause die Sachen von letzter Woche und heute kopieren können, dann schicken wir sie ihm zu“, vereinbarte Teo mit Mia. Sie unterhielten sich ganz normal, aber absichtlich im Klassenzimmer, wo die anderen durchaus mitbekamen, was sie sagten. Das praktische an einer Schulgemeinschaft war, dass man nur ein paar Zuhörer brauchte, und schon verbreiteten sich Neuigkeiten wie von selbst. Bereits am Nachmittag kam ihnen zu Ohren, dass aus Mia und Teo nun vielleicht doch ein Paar werden würde, weil sie am Wochenende sogar schon mit Teos Familie unterwegs gewesen waren. Außerdem sei nicht zu übersehen gewesen, wie Mia den hübschen, blonden Teo angehimmelt hätte, wusste Elli ihren Freunden zu berichten. Die lebende Gerüchteküche, die Mia sonst schrecklich ärgern konnte, erfreute sie diesmal, weil es bedeutete, dass sie ihre Aufgabe gut meisterten und der neue Klatsch und Tratsch perfekt von Sets Abwesenheit ablenkte.

So gelang es den vier Jugendlichen bis Dienstagnachmittag, in ihre Schülerrollen zu schlüpfen, ohne dass jemand aus ihren Klassen Verdacht schöpfte. Am Dienstag konnten sie sich im Nachmittagsunterricht allerdings nur noch schwer konzentrieren. Direktor Sandkorn erklärte ihnen gerade,

welchen Einfluss Kriege auf Phantasien hatten, was wirklich ein spannendes Kapitel in der Geschichte der Erzählkunst war, aber Mia war in Gedanken bei ihren Freunden in Phantasien. Ihr war der Abschied von Set schwergefallen, und sie war froh, dass sie diesen schweigsamen, aber wunderschönen Abendspaziergang gemeinsam gemacht hatten. Sie hatten sich zum Abschied nicht viel zu sagen, weder Set noch Mia wussten, was die nächste Zukunft für sie bereithielt. Aber für Mia war es wichtig gewesen, ihrem Freund mit dieser gemeinsamen halben Stunde im Schulpark zu zeigen, dass er für sie ein besonderer Mensch war. Sie war auch froh gewesen, dass Set, ebenso wie sie selbst, nicht das Bedürfnis gehabt hatte, zu sprechen. Sie waren einfach nur eine Runde Hand in Hand durch den dunklen Schulpark geschlendert, bis sie wieder beim Schultor angekommen waren. Mia hatte ihm dann sanft zum Abschied gesagt: „Bitte gehe nicht über deine Grenzen hinaus. Ich möchte dich gerne möglichst bald und wohlbehalten wiedersehen.“ Set hatte zunächst nur verlegen gelächelt und dann nach einem kurzen Moment des Zögerns einfach seine kräftigen Arme um seine Freundin geschlungen und sie ganz nah an sich herangezogen. Während Mia überrascht den Kopf anhob, um ihrem Freund direkt ins Gesicht zu sehen, drückte der ihr einen Kuss mit seinen schönen, vollen Lippen einfach direkt auf den Mund!

Danach löste er die Umarmung ganz vorsichtig und verabschiedete sich mit den Worten: „Ich gebe mein Bestes, Mia. Mehr kann ich nicht tun. Du wirst in meinem Herzen bei mir sein, das weißt du ohnehin schon längst. Es geht nicht anders, ob du willst oder nicht, du bist mehr als nur eine Freundin für mich! Gute Nacht.“ Dann war er weggegangen, und Mia hatte die ganze Nacht kein Auge zugetan.

Als sie dann endlich am Dienstagabend im Sonnenzimmer über die Geschehnisse der letzten zwei Tage informiert wurden, waren die Freunde einerseits erleichtert, endlich wieder zu erfahren, was passiert war, aber andererseits auch verwirrt, weil sie merkten, dass die wirkliche Wartezeit erst losging. Dorothea, die die Berichte ihrer drei Kollegen genau verfolgt hatte, fasste die Ereignisse für die anderen zusammen.

Der geplante Übertritt zum Mühlrad beim Zwergensteinbruch war problemlos gelungen. Die Reisegesellschaft war dort, wie geplant, mitten in der Nacht angekommen. Da sie zuvor gerade ein paar Stunden Ruhezeit eingehalten hatten, waren sie im Dunkeln noch bis zum ersten Morgengrauen weitergegangen. Sie folgten der kleinen Straße, die mit Laternen ausgeleuchtet war, vom Steinbruch bis zu einer kleinen Zwergensiedlung. Als sie dort ankamen, begann gerade mit den ersten Sonnenstrahlen das Dorf zu erwachen.

Die vereinzelt Zwerg, die bereits munter waren, grüßten sie höflich und beäugten die kleine Gruppe interessiert. Die Reisegesellschaft quartierte sich im Dorfgasthof ein. Die Zwerg waren sehr hilfsbereit, fragten die kleine Gruppe auch neugierig aus, was sie denn so früh hier machten und wohin sie wollten. Ohne allzu viel preiszugeben, gelang es ihnen schließlich, alle Fragen zur Zufriedenheit ihrer Gastgeber zu beantworten, die ihnen gerne die Scheune zum Ausruhen anboten, denn in den winzigen Zwergenzimmern hätten sie natürlich keinen Platz gehabt. Roland vereinbarte mit dem Wirt, dass sie bis zur Mittagszeit dort schlafen konnten und er ihnen danach seinen berühmten Kartoffelgemüseauflauf servieren würde.

Nach dem Essen am frühen Nachmittag waren die unermüdlichen Wanderer schon wieder auf dem Weg und begannen ihre Weiterreise, die nochmals zwei Tage dauern sollte. Sie durchwanderten den Wald des Zwergreiches und überquerten anschließend eine Hängebrücke, die sie in einen neueren Abschnitt von Phantasien bringen sollte. Gerade als sie auf der Brücke waren, flog Rakasch plötzlich aus dem Himmel herab an ihnen vorbei und unter der Brücke durch. „Hallo miteinander!“, rief er ihnen während seines Flugmanövers zu und landete dann auf der Wiese, wo er

wartete, bis die verblüffte Gruppe auf seiner Seite der Schlucht angekommen war.

Rakasch war am zweiten Tag nach Lukas' Abreise zum Portaldurchtritt auf der anderen Seeuferseite geflogen, damit er die Gäste vom Traumberg, sobald sie eintrafen, schnell zur Grenze und somit zu Lui und Pedro bringen konnte. Als er beim Portal ankam, sah er aber sofort, dass da etwas nicht stimmte. Es war dick mit Eiskristallen überzogen gewesen, und die Feuerrosen waren ebenfalls weiß erstarrt. Kurzerhand informierte er Pedro und seinen Freund, die im provisorisch errichteten Zeltlager bei der Grenze ausharrten. Die letzten Tage seit Lukas' Abreise hatten sie fasziniert, wenn auch nicht restlos beruhigt, beobachtet, dass Lui Tigrums Plan zu funktionieren schien. Die Dimension hatte zwar den vor der Grenze gelegenen Teil, auf dem auch Pedros Haus und seine Forschungsstation gestanden hatte, in Windeseile erfasst und sich bis zur Steinmauer hin ausgebreitet. Fast ein wenig zornig versuchte diese fremde unheimliche Kraft die Steinmauer einzunehmen, aber sie prallte an den mächtigen Schutzzaubern von Meister Passodei ab. Der Zaubermeister war vorsichtshalber noch in der Nähe geblieben und erfreute sich mit den Männern an dem gelungenen Schutzwall. Rakasch hatte ihnen erklärt, dass das Portal zerstört war und er sich auf den Weg zum Zwergenland machte, wo das am

nächsten gelegene Portal war. Auf dem Weg dorthin entdeckte er dann endlich die lang ersehnten Reisenden. Leider war es ihm nicht möglich, die ganze Gruppe inklusive Gepäck auf seinem Rücken zu tragen. Also einigten sie sich schließlich darauf, dass Rakasch als erstes Set und Rita zur Grenze bringen würde, weil sie dort am dringendsten erwartet wurden. Die anderen sollten derweil weitergehen, und Rakasch würde sie sobald wie möglich der Reihe nach holen.

Und so verschwanden sie nacheinander aus der Observationszone. Dorothea Zaubermeier schloss den unvollständigen Bericht mit folgenden Sätzen: „Vier Stunden später holte Rakasch Leila und Lukas ab, und als es schon dunkel war, kam er zurück und flog Ronald, der fleißig weitergegangen war, in die für uns immer noch nicht zugängliche Zone. Wir kommen nicht mal an das zerstörte Portal am See der Traurigkeit heran, der Traumberg sagt, noch sei die Zone nicht gesichert.“

XXVI. Ankunft im Grenzgebiet

Als Rakasch Rita und Set in der Nähe des Zeltlagers in unmittelbarer Umgebung der Grenzmauer absetzte, waren sie etwas benommen. Der Flug hatte sie schwindelig werden lassen. Der Drachenhund war sehr schnell geflogen, um keine weitere Zeit zu verlieren. Die Kinder waren dicht beieinander auf Höhe von Rakaschs Schultern gesessen und hatten sich mit aller Kraft in seinem weichen Fell festgehalten und dicht an ihn gedrückt. Von der unter ihnen dahineilenden Landschaft sahen sie nichts. Sie hatten zu viel Mühe, mit der ungewohnten Reisesituation und dem Flugwind zu rechtzukommen. Es dauerte fast zwei Stunden, bis sie endlich landeten. Die Geschwister kletterten mit zittrigen Knie vom Rücken des fliegenden Riesenhundes runter und legten erst einmal ihre Rucksäcke ab, die sie während des ganzen Fluges auf dem Rücken gehabt hatten. Überrascht beobachteten sie Rakasch, der schon wieder in Startposition ging und, während er mit dem Kopf in eine Richtung deutete, sagte: „Ich muss schnellstmöglich die anderen herholen. Da drüben im Zelt findet ihr Pedro, Lui und Meister Passodei. Sie erwarten euch schon.“ Und noch bevor die Geschwister etwas antworten konnten, war der Drachenhund davongeflogen.

Rita ließ sich erstmal erschöpft neben ihrem Rucksack nieder, und Set tat es ihr gleich. So saßen sie ein paar Minuten sprachlos da und starrten zu den Zelten, die etwa in zwanzig Metern Entfernung aufgebaut waren. Es gab ein großes dunkelblaues, das so groß und hoch war, dass man darin auch aufrecht stehen konnte. Daneben befanden sich zwei kleinere, die wohl als Schlafzelte dienten. Die Öffnungen der Zelte waren von ihnen abgewandt in Richtung Grenzmauer ausgerichtet, sodass sie nicht sehen konnten, wo sich die Wartenden aufhielten. Die Grenzmauer wirkte nicht bedrohlich oder fremd, sondern sah vielmehr wie ein schöner Steinwall aus, der sich gut in die Landschaft einfügte. Was den Anblick aber dennoch gruselig erscheinen ließ, war der milchig-trübe Schleier, der sich auf der anderen Seite der Mauer bis weit in den Himmel hinauf erhob. Er wirkte auf den ersten Blick wie eine Nebelwand, erst wenn man genauer hinsah, erkannte man undeutliche Umriss und erahnte Bewegungen.

Set fragte sich, wo denn eigentlich der See war, von dem sie schon so viel gehört hatten. Er musste sich aufrichten und seinen Blick von der Mauer weg richten, dann erkannte er in der Ferne eine große Wasserfläche. Die Landschaft hier war sehr flach, bedeckt von sattem, grünem Gras und einzelnen Blumen, aber Bäume, Sträucher oder andere größere Pflanzen

gab es hier nicht. Erst in weiterer Ferne erahnten sie größere Gewächse, dazwischen gab es nur tote Baumskelette oder verdorrte Sträucher.

„Ich glaube, wir sollten es nicht länger hinauszögern“, seufzte Set, nachdem sie eine ganze Weile schweigend dagesessen und die Umgebung in sich aufgenommen hatten. Rita nickte zustimmend, sagte aber immer noch nichts. Sie war ziemlich erledigt von der anstrengenden Reise. Als sie aufstehen wollte, versagten ihre Beine. „Lass uns doch noch ein paar Minuten warten“, bat sie ihren Bruder, der sofort bei ihr war, als er merkte, wie ihre Knie nachgaben. Er setzte sich neben sie und sie nahmen ihre vertraute Position ein. Zwar wussten sie, dass es Zeit war, Pedro Hopp gegenüberzutreten, spürten aber auch, dass sie das nur in ihrem eigenen Tempo konnten. Nachdem sie eine Zeitlang so dagesessen hatten, wurde ihnen schließlich kalt, weshalb sie sich erhoben und langsam auf die Zelte zgingen. Plötzlich sahen sie einen ihnen fremden Mann herauskommen, der zuerst den Nebelschleier hinter der Grenzmauer betrachtete und sich dann mit einem Ruck umdrehte, als ob er hinter sich eine Stimme oder ein Geräusch gehört hätte. Zögernd ging er auf die beiden Kinder zu, die langsam dem Zeltlager näherkamen.

Set erkannte seinen Vater sofort. Dieser Mensch, der da auf sie zukam, hatte nur mehr Falten als der junge Mann, den er stundenlang auf dem Abschlussfoto in der Bibliothek der Schule der Erzählkunst angestarrt hatte. Die weichen Gesichtszüge und die großen, dunklen Augen waren jedoch unverkennbar. „Set?“, fragte Pedro ungläubig und mit zitternder Stimme. „Set? Sita? Wer seid ihr?“, stotterte er und blinzelte in Richtung der Kinder. Professor Tigrum kam aus dem Zelt, als er die Stimme seines Freundes hörte. „Set und Rita! Schön, dass ihr hier seid! Seid ihr etwa alleine unterwegs?“, begrüßte ihr Lehrer sie und eilte auf sie zu, um ihnen ihre Rucksäcke abzunehmen. Pedro war unfähig, sich zu rühren. Er war völlig verwirrt. Seit Jahren hatte er von diesem Moment geträumt, seit Wochen wusste er, dass er Wirklichkeit werden würde, und jetzt, wo er da war, stand er wie angewurzelt da.

Pedro hatte sich immer vorgestellt, dass er auf seinen Sohn zueilen und ihn ganz fest in die Arme schließen würde. Er hatte sich einen freudigen, überwältigenden Moment erwartet. Überwältigt war er zwar, aber nicht von Freude, sondern von Schmerz und Verwirrung. Er sah diesen großen, kräftigen Jungen vor sich und spürte, dass er sein Leben am falschen Ende der Welt verbracht hatte. Set hatte Lakaias Augen, aber

auch viele seiner eigenen Züge fand Pedro in seinem Gesicht wieder. Es zerriss ihm fast das Herz, als er begriff, dass in diesem Jungen die ganze Lebendigkeit steckte, nach der er sich all die Jahre geseht hatte. Was ihn aber vor allem verwirrte und ihn in diesen ersten Momenten so erstarren ließ, war der Anblick von Rita. Er hatte wohl gesehen, dass ihre Haut weiß war und nicht so dunkel wie die seines Sohnes, aber trotzdem hatte er für einen Moment geglaubt, Sets verstorbene Zwillingschwester Sita stünde vor ihm.

Als sein Freund Lui die beiden Kinder schließlich ins Zelt begleitete, erwachte Pedro langsam aus seiner Erstarrung. Er hatte nicht weinen wollen, aber nun überkam ihn eine Welle der Erleichterung, und gleichzeitig stiegen ihm Tränen in die Augen. „Danke, mein Sohn! Danke, dass du gekommen bist! Danke!“, brachte er hervor, ging mit ausgebreiteten Armen auf ihn zu, und als er merkte, dass Set nichts dagegen hatte, nahm er ihn ganz fest in die Arme. Set hatte sich nicht vorstellen können, wie es wäre, seinem Vater gegenüberzutreten. Er spürte keinen Zorn oder Groll, als er vor ihm stand, auch keine Traurigkeit oder Wehmut. Set war zum ersten Mal seit Beginn der Reise froh, dass er sich dazu entschieden hatte. Es fühlte sich richtig an, hier zu sein. Es fühlte sich richtig an, von Pedro Hopp in die Arme genommen zu werden. Rita war

mit Lui Tigrum leise weiter ins große Zelt gegangen. Sie war froh, sich auf dem Baumstamm an der wärmenden Feuerstelle niedersetzen zu können. Während sie ihrem Lehrer erklärte, dass Rakasch sie gefunden und hergebracht hatte und nun auf dem Weg war Lukas, Leila und Roland zu holen, schenkte Professor Tigrum Tee ein und reichte ihr eine Tasse.

Erst spät in der Nacht war Rakasch mit dem letzten Reisegast ins Lager zurückgekehrt. Der Drachenhund und Roland Silberhaar waren so müde, dass sie nur noch schlafen wollten. Rakasch trank eine riesige Wasserschüssel leer und rollte sich dann im Gras neben den Zelten zusammen. Bald hörte man ihn leise vor sich hin schnarchen. Auch die anderen Reisenden hatten sich schon im großen Zelt ein Schlafsacklager bereitet und schlummerten erschöpft vor sich hin. Nur Lui und Pedro hatten noch ausgeharrt bis zum Schluss. Allen Beteiligten war klar, dass auch sie etwas Schlaf finden mussten, denn in den nächsten Tagen würde sich zeigen, ob es ihnen gemeinsam gelang, die bedrohliche Dimension zu besiegen.

Set erwachte sehr früh am nächsten Morgen. Er ließ die anderen noch schlafen und nutzte die Zeit, um sich die fremde Dimension, die sie bekämpfen sollten, in Ruhe anzusehen und schlich aus dem Zelt, vorbei an dem schnarchenden Rakasch,

der mittlerweile genüsslich alle vier Beine von sich streckte und sehr zufrieden wirkte. Nachdem Set ein paar Minuten durch die Landschaft gestreift war, entdeckte er seinen Vater, der auf einem Steinhaufen saß und den Blick zur Grenzmauer gerichtet hatte.

„Guten Morgen“, sagte Set zu ihm und setzte sich auf einen großen Stein. „Guten Morgen, Set!“, antwortete Pedro, ohne den Blick vom trüben Schleier abzuwenden. „Weißt du, ich kann sie immer noch spüren. Deine Mutter, ich spüre sie auf der anderen Seite. Sie ist gefangen in einer Welt, in die sie nicht gehört. In den ersten Jahren, die ich hier verbracht habe, habe ich geglaubt, dass ich sie durch meine Liebe wieder zurück in unsere Dimension holen kann. Aber es gelang mir nicht. Ich begann mich damit abzufinden, dass ich sie verloren hatte. Natürlich habe ich damals darüber nachgedacht, zu dir zu gehen und das alles hinter mir zu lassen. Aber ich konnte nicht. Lakaia ließ mich nicht los. Jedes Mal, wenn ich mir vornahm, in unsere Welt zurückzukehren, spürte ich sie ganz deutlich. Es war, als stünde sie weinend auf der anderen Seite dieses Schleiers und starrte mich an. Weißt du, ich glaube, dass sie von dort drüben wie durch ein Glas zu uns herüberschauen können. Ich glaube, dass das Flackern, das wie huschende Schatten aussieht, von den Wesen in der anderen Dimension kommt, die sich dort aufhalten und uns beobachten. Einmal,

vor etwa fünf Jahren, war ich so am Ende meiner Kraft angelangt, dass Rakasch mich zwang, einen Rundflug über Phantasien mit ihm zu machen. Normalerweise habe ich ihn nie begleitet. Mein Platz war in der Nähe der Grenze, ich hatte mich nie weiter als bis zum See der Trauer von ihr entfernt. An diesem Tag hatte ich jedoch keine Kraft mehr, Rakasch zu widersprechen, und kletterte auf seinen Rücken. Während des mehrere Stunden dauernden Rundflugs habe ich nur geweint und konnte kaum etwas von der unter mir dahingleitenden Landschaft wahrnehmen. Zu weinen tat mir sehr gut. Endlich hatte ich das Gefühl, nicht stark sein zu müssen für Lakaia, ich genoss den Wind in meinem Gesicht und ein Hauch von Freiheit umgab mich. Es war, als wäre ich einem Zwang entkommen, aber ich wusste auch, dass ich wieder zurückkehren musste, weil das Leben sich nicht so einfach austricksen lässt.“ Pedro hielt kurz inne. Er schien aus dem bloßen Gedanken an diesen Rundflug Kraft zu schöpfen. Nach einigen Minuten der Stille setzte er seine Erzählungen fort. Es war ihm wichtig, dass sein Sohn verstand, wieso er nicht für ihn hatte da sein können und was er über die fremde Welt in Erfahrung hatte bringen können. Schließlich hoffte er, mit Sets Hilfe diese Tragödie endlich zu einem Abschluss zu bringen. „Als ich an jenem Tag vom Ausflug mit Rakasch zurückkehrte, musste ich mit Erschrecken feststellen, dass die

Dimension der verlorenen Seelen sich während meiner Abwesenheit ein so großes Stück von Phantasien einverleibt hatte wie sonst in einem Monat. Es hat etwas mit uns zu tun, mit unserer Familie. Wir ziehen diese Dimension an und gefährden damit ganz Phantasien. In der Zeit nach diesem Rundflug normalisierte sich die Situation wieder, und ich hatte zumindest das Gefühl, dass ich durch meine Anwesenheit und durch möglichst gute Laune dafür sorgen konnte, dass die Grenze sich nur sehr, sehr langsam verschob. Erst als du in den Kreis der Eingeweihten aufgenommen wurdest, wurde die Geschwindigkeit der Ausdehnung wieder viel schneller. Ich kann natürlich nicht mit Sicherheit sagen, ob es an deiner Einweihung lag oder an der Tragödie durch den vermittelten Albtraum, der Dorothea Zaubermeier ins Koma versetzt hatte. Doch seit jenem Tag lässt sich diese Dimension von mir überhaupt nicht mehr kontrollieren.“

Set hatte seinem Vater aufmerksam zugehört und spürte zugleich, dass er sich nicht in diese persönliche Verantwortung ziehen lassen wollte. Er hatte das Gefühl, dass diese Situation vor allem deshalb so verfahren war, weil es in erster Linie um persönliche Schicksalsschläge ging, die der Gesamtbedrohung übergeordnet wurden. „Ich muss noch ein paar Gedanken in Ruhe zu Ende denken. Aber ich glaube, dass ich eine Idee habe, was wir unternehmen können“, antwortete er schließlich

und bat Pedro, die anderen zu wecken, weil es ihm lieber war, wenn er allen gleichzeitig von seinen Überlegungen berichten konnte.

XXVII. Deutliche Worte

Als Set etwa eine Stunde später zur Lagerstelle zurückkam, waren alle wach und warteten auf ihn. Auch Rakasch, der gerade sein Frühstück beendet hatte und den Rand der großen Schüssel nochmals mit seiner langen, rosafarbenen Zunge abschleckte, weil er keinen Krümel vergeuden wollte, wartete. Alle Blicke richteten sich auf Set, als er sich zu ihnen auf einen der Holzblöcke vor den Zelten setzte. Lui Tigrum saß ihm genau gegenüber, und als ihre Blicke sich trafen, brach dieser das Schweigen und fragte: „Pedro hat uns gesagt, dass du eine Idee hast. Wir platzen schon vor Neugier! Bitte erzähle uns, was du denkst.“

Sogleich erhob sich Set wieder. Er konnte nicht ruhig sitzen, während ihn alle anstarrten und er seine für ihn so logischen, aber irgendwie banalen Gedanken darlegen sollte. Er fürchtete ein bisschen, dass sie ihn auslachen und als Kind, das keine Ahnung hatte, abtun würden. Aber er musste es wagen, für ihn war es der einzig logische Schluss. „Während unserer Reise hierher ist mir aufgefallen, dass alleine Ronald und Leila die richtige Distanz zu den Vorkommnissen haben, während wir anderen durch unsere eigenen Geschichten und Sorgen viel zu vorbelastet sind. Ich habe sogar den Eindruck, je persönlicher wir uns diesem Problem stellen, umso mehr

Macht erlangt die andere Dimension über uns. Wie wenn wir sie durch unsere eigene Verletzlichkeit, oder vielleicht sollte ich es ruhig Selbstmitleid nennen, stärken.“ Set, der bis jetzt seinen Zuhörern den Rücken zugewandt und in den milchglasigen Schleier jenseits der Mauer gestarrt hatte, wagte es nun, sich umzudrehen.

„Was willst du damit sagen?“, fragte Pedro Hopp, der sich persönlich angesprochen fühlte. „Genau das, Vater!“, sagte Set in einem etwas schärferen Ton, als beabsichtigt und fuhr bestimmt fort: „Auch jetzt fühlst du dich persönlich gekränkt, weil ich lediglich eine Beobachtung äußere. Wir sind alle nicht objektiv. Wir sind nicht neutral genug, um diese Dimension einfach nur als das zu sehen, was sie ist – ein schreckliches, trostloses Etwas, das Besitz von uns und allem, was uns lieb ist, nehmen will. Anstatt ihm den Rücken zuzudrehen und zu sagen, ‚Mit mir nicht!‘, haben wir uns über Jahre immer tiefer in seinen Bann ziehen lassen. Mittlerweile hat die Dimension uns schon so im Griff, dass sie uns verfolgt. Pedro, du selbst hast mir erzählt, dass sie sich damals nach deinem Tagesausflug plötzlich schneller ausgebreitet hat. Das wird auch so gewesen sein. Aber anstatt dich zu fragen, weshalb das so ist, hast du dich noch mehr mit dieser Macht eingelassen und gedacht, dass du sie bändigen könntest.“

Pedro Hopp war aufgestanden, und man spürte den Zorn in ihm. Es hatte etwas Bedrohliches, wie dieser große, dunkle Mann auf seinen Sohn, den er erst gestern kennen gelernt hatte, zuging und offensichtlich nicht bereit war, sich weiter anzuhören, was er noch alles falsch gemacht hatte: „Du hast ja keine Ahnung!“, brüllte er. Set blieb ungerührt stehen, aber es kostete ihn viel Anstrengung, sich nicht anmerken zu lassen, wie schwer ihm das fiel.

„Weißt du denn, was es bedeutet, all die Jahre hier in Einsamkeit zu verbringen und alles verloren zu haben, was man je geliebt hat?!“, schrie Pedro und zitterte am ganzen Körper. Mittlerweile waren Lui und Lukas zu ihm getreten und hielten ihn davon ab, seinen Sohn auch körperlich zu bedrohen. Der schwächliche Lukas stellte sich dazwischen, und obwohl Set nicht so wirkte, als hätte er Hilfe nötig, übernahm er es, seinen Freund in die Schranken zu weisen: „Es ist genug, Pedro! Wir wissen nicht, was du all die Jahre ertragen hast. Aber wir wissen, dass es im Endeffekt nichts Gutes gebracht hat, und du warst es, der Hilfe wolltest, und du warst es, der nach Set gefragt hat. Und nun hör dir gefälligst an, was er zu sagen hat! Dein Zorn richtet sich in die falsche Richtung, sei nicht auf ihn und die Wahrheit zornig, sondern auf dich und Lakaia und diese verfluchte Dimension. Es ist wahr, wir hängen alle zu tief drinnen! Ich habe damals dich als Freund

und Bruder verloren und fühle mich sehr für Set verantwortlich. So sehr, dass ich viele Bedenken hatte, ihn hierher kommen zu lassen. So sehr, dass ich lieber große Teile Phantasiens opfern würde als ihn in Gefahr zu sehen.“

Professor Tigrum übernahm nahtlos das Wort: „Pedro, wir alle haben den Blick fürs Wesentliche verloren. Seit ich hier bin, denke ich weniger über die Bedrohung unserer Welten nach, sondern viel mehr darüber, wieso du all die Jahre hier gelebt hast und wie ich dich zurück in unsere Welt bringen könnte.“ „Und auch ich sehe meine Aufgabe darin, Set zu schützen und zu stärken, damit er das Rätsel seiner Eltern lösen kann“, fügte Rita leise und etwas beschämt hinzu. „Ich vergaß beinahe, dass es eigentlich darum geht, Phantasien wieder unverwundbar und grenzenlos zu machen. Wir wollen eine Dimension wieder dort hinschicken, wo sie hergekommen ist, und nicht unsere persönlichen Leben retten.“

Mittlerweile hatte sich Pedro Hopp wieder auf einen Holzpflöck gesetzt, allerdings wirkte er immer noch wie ein tief verletzter Mann. Er hatte den Oberkörper nach vorne geneigt und hielt seinen Kopf mit beiden Händen fest, während er auf den Boden starrte. Meister Passodei, der die ganzen letzten Tage sehr still gewesen war, kraulte sich seinen Bart und forderte Set auf, doch bitte seine weiteren

Überlegungen darzulegen. „Ich habe noch keine konkrete Lösung parat. Ich habe aber den Eindruck, dass wir uns nicht darauf konzentrieren dürfen, an Altem festzuhalten. Unser Ziel kann nicht sein, meiner Mutter oder meinem Großvater in dieser Dimension beizustehen. Das ist nicht unsere Welt, und sie sind beide mehr oder weniger freiwillig gegangen. Unser Ziel muss sein, Distanz zu schaffen, loszulassen. Vielleicht ist die folgende Überlegung lächerlich und zu banal, aber wir befinden uns schließlich am See der Trauer und der Reinwaschung, und vielleicht müssen wir, jeder einzelne von uns, den Mut haben, uns unseren Verlusten zu stellen und sie als Verlust anzuerkennen. Dann erst können wir beurteilen, welchen Einfluss die Dimension wirklich auf uns hat.“

Pedro antwortete, dieses Mal allerdings mit schwacher, gebrochener Stimme: „Ich habe es versucht, Set. Ich war so oft am See, aber ich kann es nicht. Wie soll ich um etwas trauern, das ich Tag für Tag noch spüre? Sie ist noch da, mein Junge, deine Mutter ist noch am Leben. Sie und ihr Vater sind zwei Lebende, gefangen in einer Welt, in der sonst nur verstorbene Seelen sind. Und nicht irgendwelche Seelen, sondern solche, die durch ihr Schicksal und ihren Kummer belastet sind. Seelen von Menschen, die keinen Frieden finden können. Lakaia und Augustus sind zu einem Leben verdammt, das keines ist, sie können nicht entkommen.“ Er schluchzte

verzweifelt auf und konnte nicht mehr weitersprechen. Setzte sich auf den Erdboden neben seinen Vater und wiederholte abermals, diesmal aber ruhig und liebevoll: „Genau deshalb, Vater. Es ist nicht meine Schuld, dass sie in dieser Dimension sind, es ist nicht die Schuld meiner Schwester Sita und es ist ganz gewiss nicht deine Schuld. Aber es ist unsere Schuld, dass Phantasien bedroht wird. Wir sind es, die diese Bedrohung am Leben erhalten. Unser egoistisches Selbstmitleid ist, was wir überwinden müssen. Bitte, Vater, stelle dich endlich dem Verlust!“ „Ich kann nicht!“, wiederholte Pedro.

Lukas sprach aus, was vermutlich einige in der Runde dachten: „Pedro, wenn du nicht loslassen kannst, dann musst du eine Entscheidung treffen. Es gibt nur zwei Möglichkeiten, entweder du stellst dich dem Trauerritual oder du entscheidest dich, das schreckliche Schicksal deiner Frau zu teilen und der dritte Lebende im Reich der Seelen zu werden, der dazu verdammt sein wird, dort zu leben. Die dritte Möglichkeit, die du bis jetzt in Anspruch genommen hast, nämlich an der Grenze dazwischen auszuharren, gibt es nicht mehr, weil es einfach nicht mehr nur um dich und Lakaia geht. Es geht um Phantasien und unsere Welt.“

Es war mucksmäuschenstill geworden. Pedro blickte entsetzt in das Gesicht von Lukas und konnte nicht verstehen, was

gerade vor sich ging. Alle, die ihm eigentlich helfen sollten, verbündeten sich gegen ihn und zwangen ihn, Phantasien zu verlassen, seine geliebte Frau endgültig zu verlassen.

Rakasch erhob sich und stupste ihn sanft von hinten an, als sich Pedro zu ihm umdrehte und seufzte: „Nein, Rakasch, nicht du auch noch!“ „Ganz ruhig mein Freund, steig auf meinen Rücken, ich bring dich weg von hier. Du brauchst Abstand, um zu verstehen, was das Richtige ist“, antwortete der Drachenhund in einem liebevollen, väterlichen Tonfall. Wenig später flogen die beiden davon.

XXVIII. Ein konkreter Plan

Nachdem Sets Vater auf Rakasch davongeflogen war, kam es in der kleinen Gruppe der Zurückgebliebenen zu regen Diskussionen. Es wurden Bedenken geäußert, neue Fragen gestellt, Vorgehensweisen durchgesprochen. Der Grundansatz, da waren sie sich alle einig, war der Richtige, aber was wirklich getan werden musste, wer das Trauerritual hinter sich bringen sollte und ob man sich dadurch wirklich eine Auswirkung auf die fremde Dimension erwarten durfte, das blieb unklar. Schließlich brachte Leila Honigbaum den gewagten, aber entscheidenden Vorschlag: „Wieso versuchen wir nicht folgendes: Lui, du könntest doch rein theoretisch deine Grenzmauer von der Koboldarmee nochmals an einer anderen Stelle errichten lassen, und Sie, Meister Passodei, könnten den Schutzzauber auch auf eine neue Mauer setzen?“

„Gewiss wäre das möglich, wenn auch nicht ganz einfach, weil ich einen neuen Zauber bräuchte, denselben kann ich nicht mehr verwenden! Aber doch, doch, Fräulein Honigbaum, das ginge“, antwortete der Zauberer verwundert.

„Vielleicht ist es gar nicht so wichtig, dass wir unsere Traurigkeit loswerden, denn ehrlich gesagt, habe ich den Eindruck, abgesehen von Pedro selbst, seid ihr anderen euch eurer Gefühlen ziemlich bewusst und habt jetzt in den letzten

Stunden durch die bloße Erkenntnis der emotionalen Belastung den nötigen Abstand gewonnen. Der See der Trauer muss nur jene reinwaschen, bei denen das Gefühl der Trostlosigkeit sich festgesetzt hat und den Geist beziehungsweise die Seele zu vergiften droht. Eigentlich brauchen nicht wir den See der Trauer und der Reinwaschung, sondern die andere Dimension. Wenn wir den See opfern, dann könnten die Seelen in dieser anderen Welt vielleicht endlich Frieden finden und aufsteigen oder wegwandern oder mit dem Universum eins werden oder eben machen, was verstorbene Seelen sonst machen. Ich habe ja auch keine Ahnung, was das ist.“

Professor Tigrum hatte sehr konzentriert nachgedacht, während er zuhörte, und kommentierte den Vorschlag als Erster: „Rein theoretisch ist das eine geniale Überlegung, aber du weißt selbst, wie groß der See ist, und es wird nicht leicht, die Grenze dicht genug durch das Wasser zu legen. Wir dürfen auf keinen Fall zulassen, dass sich die andere Dimension übers Wasser zum Fluss Trarare Zugang verschafft. Außerdem müssen wir so ein Vorhaben vom Traumberg absegnen lassen, und wir wissen ja, dass sie keinen Observierungszugang zu diesem Abschnitt haben. Sobald Rakasch mit Pedro zurückkehrt, sollte er zwei von uns in die der Observierung zugängliche Zone zurückbringen, wo der Plan dem

Traumbergkomitee mitgeteilt werden kann. Leider können wir keine Nachrichten aus unserer Welt empfangen, deshalb bleibt unseren Boten die Reise zurück zum Traumberg nicht erspart. Nur so können wir erfahren, was der Traumberg dazu meint. Ich werde einer von den Rückkehrern sein, als Märchenerzähler kann ich meine Geschichten nur in unserer Welt erfinden und hier in Phantasien lenken. Wer wird als zweiter mitkommen? Einer muss schließlich wieder zurückkehren, damit die hier Gebliebenen von der Entscheidung des Traumbergs erfahren.“

XXIX. Initiative eines Drachenhundes

Lukas hatte sich bereit erklärt, mit Lui zusammen den Weg zum Traumberg anzutreten. Rakasch kam rascher als erwartet von dem Ausflug zurück. Zum Erstaunen aller Anwesenden ohne Pedro, dafür mit einem verschmitzten Gesichtsausdruck und wackelnden Ohren. „Was ist passiert? Was hast du mit Pedro angestellt?“, fragte Lui, als er den Drachenhund ohne seinen Begleiter erblickte. „Sagen wir so, ich habe uns Zeit verschafft und hoffe, er lernt seine Lektion!“, antwortete Rakasch.

Der Drachenhund hat seinen Schützling einen Tagesmarsch entfernt abgesetzt. Pedro hatte auch auf Rakaschs Rücken hoch oben in der Luft nicht aufgehört zu lamentieren und zu jammern. Nachdem sie schließlich in einer der schönsten Gegenden Phantasiens, einem herrlichen Wasserpark, gelandet waren und Pedro nur fragte, was er hier solle, war auch Rakasch am Ende mit seiner Geduld – was wirklich viel hieß, da Drachenhunde die Sanftmut selbst waren und ihr Schutzbefohlenen eine Art Narrenfreiheit besaß und sie für ihn eigentlich alles taten, damit es ihm besser ging. Ihre Aufgabe war es, ausschließlich ihn und seine Ideen und Bedürfnisse zu unterstützen.

Rakasch betonte bei der Schilderung der letzten Stunden, dass er mit seinem Handeln in keiner Weise gegen den Drachenhundekodex verstoßen hatte. „Wenn dein Schutzbefohlene den Bezug zur Realität verloren hat und er durch seine Wünsche zur Gefährdung für sich selbst wird, dann darf ein Drachenhund Eigeninitiative ergreifen. Und das habe ich heute getan. Eigentlich wollte ich im Wasserpark ein paar lustige Stunden mit Pedro verbringen. Ich bin oft dort gewesen in den letzten Jahren, wenn ich Energie auftanken wollte. Es gibt Wasserfälle, unter denen man durchschwimmen kann, natürliche Moosfelsen, die wie Rutschen funktionieren, und einen wunderschönen Tauchtümpel, wo man Schatzsuche spielen kann. Als Pedro so frustriert von meinem Rücken kletterte und ich ihn auch nicht durch meinen übermütigen Sprung in den Teich davon überzeugen konnte, dass es hier schön ist, spürte ich eine innere Enttäuschung. Das ist für uns Drachenhunde ein wirklich seltenes Gefühl, und ich wusste, dass es an der Zeit war, Pedro zu zeigen, was er mit seinen Freunden anstellt. Er hat euch alle hierherbestellt, aber nicht an eure Nöte und Bedürfnisse gedacht, sondern nur an seinen Kummer. Er hat euch an die Grenzen eurer Gefühle getrieben, weil er es seit Jahren selber aushalten muss. Er zwingt jeden, sein Elend mitzufühlen, anstatt die Hilfe der anderen anzunehmen, damit

es ihm besser geht“, berichtete Rakasch. Die anderen Reisenden waren nach und nach herbeigekommen, weil auch sie hören wollten, wieso Rakasch ohne Pedro zurückgekommen war. Der Drachenhund spürte zwar, dass Eile geboten war, weil er wahrgenommen hatte, dass eine neue Stimmung in der Luft lag und er natürlich auch erfahren wollte, was weiter geschehen sollte. Aber er wollte trotzdem zuerst seinen Teil fertig erzählen, bevor er nachfragte, was in ihren Köpfen vor sich ging. Eins nach dem anderen, das hatte man ihm in der Drachenhundeschule beigebracht. Nicht hetzen lassen, sonst provozierte man nur Unfälle, immer zuerst in Ruhe landen, nachdenken, tief Luft holen und dann handeln. Streng nach Vorschrift also seufzte Rakasch genüsslich, während er sich von seiner sitzenden in die bequemere Liegeposition begab und so, als ob er alle Zeit der Welt hätte, in Ruhe weitererzählte. „Ich planschte ein paar Minuten durchs Wasser, merkte aber, dass es mir keinen Spaß machte, weil Pedro grimmig in dieser zauberhaften Landschaft hockte und schlechte Laune verbreitete. Als ich aus dem Wasser stieg und mich nach Drachenhundemanier schüttelte, tat ich das, zugegeben nicht ganz unabsichtlich, in seiner Nähe. Er sprang auf und platzte mit seinem Zorn und Frust heraus. Ich erspare euch die Worte, die er verwendet hat, und auch das Inhaltliche tut nichts zur Sache. Aber ich wusste

sofort, was ich zu tun hatte. Ich ließ ihn einfach stehen und marschierte hinüber zu der Stelle, wo ein Brunnen stand, der mit meiner Lieblingsbuttermilch gefüllt war, und nahm ein paar Schlucke zur Stärkung. Pedro war zwar verunsichert durch meine Ignoranz, aber er verstand noch immer nicht, dass sein Verhalten das Problem war. In herrischem Ton wollte er mir befehlen, sofort wieder zurückzukommen, um ihn ins Lager zu bringen. Zu dem Zeitpunkt war mir schon klar, dass er seinen Weg alleine finden musste. Deshalb flog ich wortlos davon!“ „Wie, du bist einfach ohne Erklärung weggeflogen und hast ihn dort gelassen?“, fragte Set, der die Maßnahme drastisch fand. „Das scheint mir nach all diesen Jahren, in denen du immer seine Sicherheit und sein Schutz warst, schon sehr hart.“

Set befand sich hinter den anderen, fast am Rand der Gruppe, weshalb Rakasch den Kopf hob, um ihn besser zu sehen, als er antwortete: „Es ist auch hart, aber wir befinden uns in einer absoluten Notsituation, und meinem Schutzbefohlenen muss einfach mal, wie sagt man, der Kopf gewaschen werden. Er ist viel zu sehr daran gewöhnt, nur auf sich selbst zu schauen. Er hat verlernt, in sozialen Gruppen zu funktionieren, weil er auch verlernt hat, seine eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen. Die letzten Jahre hat er nicht gelebt, sondern nur überlebt. Damit fangen doch die meisten Probleme in eurer Welt an,

wenn Menschen das Gespür für sich selber verlieren, dann beginnen sie, Schuldige im Außen zu suchen und es entsteht Neid und Zorn. Selten fragt sich der oder die Betroffene dann: Was kann ich tun, um zu kriegen, was mir fehlt? Stattdessen sind immer die Anderen schuld. Doch nun genug der philosophischen Ausschweifungen. Mir ist es wichtig, dass Pedro sich alleine auf den Weg zurück macht. Er kennt Phantasien, er muss sich nur an sein früheres Ich erinnern und wird sich zu helfen wissen. Lakaia und er haben genug Abenteuer in Phantasien erlebt und sich in unbekanntem Gegenden bewegt, sodass es für Pedro nicht allzu schwer sein dürfte, den Weg, der je nach Route zu Fuß sechs bis maximal achtzehn Stunden dauert, zu finden. Das, was wahrscheinlich am längsten dauert, ist, dass er begreift, dass er sich auf den Weg machen muss, weil ich nicht zurückkomme. Aber keine Sorge, er ist nicht ganz allein, obwohl er das glaubt. Ich habe meine Cousine Rosalie hingeschickt, damit sie ein Auge auf ihn hat. Wenn er sich morgen noch nicht auf den Weg macht oder eine völlig falsche Richtung nimmt, dann wird sie sich vorsichtig einmischen, um das Schicksal in die richtige Bahn zu lenken.“

Nun wollte Rakasch wissen, was die nächsten Pläne waren, und nachdem er die Kurzfassung gehört hatte, ließ er Lui und

Lukas auf seinen Rücken klettern, um sie zur Bergquelle auf dem Altitud zu fliegen, was für den Drachenhund und die Männer nicht ganz ungefährlich war, weil es eine von Wetterturbulenzen durchzogene Flugroute in wirklich hohen Höhen war. Dafür konnte sie innerhalb weniger Stunden erreicht werden, und es war das einzige Portal in der Nähe, das sie direkt nach Zentralphantasien brachte, nur wenige Stunden von der Kanalschleuse von Frigasien entfernt.

XXX. Schwere Entscheidungen

Genoveva saß bei Pit und Malu in der Küche, während die Drillinge mit Meggie und Simon im Wohnzimmer Burgen bauten. „Lukas hat mich vor zwei Stunden angerufen, das wollte ich euch gleich berichten, deshalb komme ich hier so unangemeldet vorbei!“, sagte Veva etwas entschuldigend.

„Wir freuen uns, wenn du kommst, auch ohne Grund! Aber natürlich interessiert uns der Anruf auch sehr“, antwortete Pit, der mit seiner Nachbarin am Tisch saß, während Malu noch ein paar Nudeln fürs Abendessen auf den Herd stellte. „Er wird sicher noch ein paar Tage wegbleiben müssen, allerdings wohnt er jetzt bei Dorothea Zaubermeier, sodass ich ihn auch mal anrufen kann“, erzählte Veva. „Wusste er etwas von Rita und Set?“, fragte Malu ungeduldig dazwischen. Es war mittlerweile fast eine Woche her, seit ihre Kinder abgetaucht waren. „Sie können sich in der nächsten Woche sicher noch nicht bei euch melden, hat er gesagt. Er war aber mit ihnen zusammen bei Sets Vater, und natürlich schicken sie euch liebe Grüße. Viel mehr bekam ich nicht aus ihm raus. Ihr kennt dieses mühsame Gerede um den heißen Brei der Eingeweichten wahrscheinlich mittlerweile besser als ich. Es ist wirklich frustrierend, für wie dumm man gehalten wird. Aber wenigstens scheinen alle drei wohlauf zu sein“, berichtete

Genoveva von dem unbefriedigenden Gespräch mit ihrem Lebensgefährten.

„Das heißt also, dass Rita und Set nun alleine bei Sets Vater sind, den sie gar nicht kennen? Von wegen Tante Do und Lukas passen auf die beiden auf!“, platzte es aus Malu heraus, während sie sich zu ihrem Mann und ihrer Nachbarin an den Tisch setzte. „Liebste Malu, meinst du, sie hätten die beiden Kinder bei ihm gelassen, wenn er nicht auf sie achten würde? Meinst du wirklich, Tante Do und der gute Lukas würden Set und Rita irgendwie unnötig in Gefahr bringen? Denk doch nur an die sympathischen Eltern von Rita, die wir letztes Jahr kennenlernen durften. Vielleicht ist ja auch Adissa oder Carl bei ihnen? Adissa schien mir eine sehr bedeutende Rolle am Traumberg zu spielen“, versuchte Pit zu beruhigen, obwohl er sich selber nicht sehr wohl fühlte und sich insgeheim wunderte, wieso seine Kinder sich nicht einmal zwischendurch melden durften. Natürlich hoffte er sehr, dass es ihnen nicht verboten wurde, sie um Hilfe zu bitten. Jedoch konnte er sich wirklich nur schwer vorstellen, wie Do zulassen würde, dass Set und Rita etwas gegen ihren Willen tun mussten. Der Küchenwecker erlöste die Erwachsenen aus der Last der schweren Gespräche, weil plötzlich fünf hungrige Kinder in die Küche stürmten und begeistert auf Spagetti mit Tomatensoße warteten.

Zeitgleich saßen Dorothea und Lukas in Traumbergstadt bei ihrem Abendessen. Do hatte einen kräftigen Bohneneintopf aus ihren tiefgekühlten Reserven aufgewärmt, weil ihr erschöpfter Freund so wirkte, als ob er eine sättigende wärmende Mahlzeit nötig hatte. „Es war die richtige Entscheidung, nur Tutu zurückzuschicken!“, betonte Dorothea Zaubermeier und strich sich eine Haarsträhne, die sich aus ihrer Hochsteckfrisur gelöst hatte, hinters Ohr, während sie fortfuhr: „Sie ist viel schneller wieder bei Rakasch auf dem Altitud. Die beiden sind mittlerweile wahrscheinlich schon fast wieder im Grenzgebiet!“ „Trotzdem fühlt es sich an, als ob ich Set und Rita im Stich gelassen habe. Lui und ich kennen Pedro am besten und trauen uns auch, ihn in die Schranken zu weisen. Für Ronald und Leila ist es schon eine große Aufgabe, alleine die Stellung vor Ort zu halten“, gab der erschöpfte Lukas zu bedenken und aß den leckeren Bohneneintopf ganz langsam und mit schlechtem Gewissen, weil er immerzu dachte, dass er eigentlich die Kinder hätte zurückschicken und selbst dortbleiben sollen. Diese Idee war ihnen allen nicht gekommen, weil sie sich immer noch an Pedros Wunsch gehalten hatten, der seinen Sohn in der Nähe haben wollte. Dabei hatte sich durch Pedros Verhalten eigentlich alles geändert. Aber keiner im Traumbergkomitee

war bereit gewesen, sich Lukas' Bedenken und Sorgen anzuhören. Alle hatten auf die Zeit gedrängt. Es war klar, dass schnell gehandelt und nicht diskutiert werden musste. Adissa hatte im Alleingang, nachdem sie am Blumentümpel eingetroffen waren, die weiteren Anordnungen gegeben. Sie hatte die beiden Männer während ihres Fußmarsches zur Schleuse in Frigasion beobachtet und die beiden erfahrenen Eingeweihten waren sich ihrer Anwesenheit so sicher gewesen, dass sie ihr auf dem Weg die Ereignisse der letzten Tage und ihre weiteren Überlegungen mitgeteilt hatten. So kam es, dass am Traumberg schon Entscheidungen gefällt wurden, bevor sie überhaupt dort angekommen waren.

Nach einer kurzen Begrüßung hatte Adissa Lui befohlen, sofort an seinen Arbeitsplatz zu gehen und mit der Geschichte zur Sicherung der Seegrenze anzufangen. Gleichzeitig schickte sie gelbe Traumbergelfen los, damit sie ihm frische Kleider, eine transportierbare Badewanne mit heißem Wasser und ein kräftigendes Abendessen dorthin brachten. Es war bei aller Eile schließlich unerlässlich, dass sich Lui erfrischt und gestärkt dieser Aufgabe widmete. Kein Mensch konnte gut erzählen, wenn er nicht zuerst auf seine Grundbedürfnisse achtete. Es reichte schon völlig, dass Lui Tigrum gegen seine Müdigkeit ankämpfen musste, wobei er bei all den Sorgen ohnehin nicht in den Schlaf gefunden hätte.

Weiter stellte Adissa klar, dass keiner von ihnen zurück an die Grenze gehen würde, weil Set wirklich recht hatte, alle steckten persönlich zu tief drinnen. Es war eindeutig, dass ihre Anordnung, nach Tutu rufen zu lassen, keinen Widerspruch duldete. „Tutu ist die einzig logische Lösung! Rakasch muss möglichst schnell aus dieser misslichen Warteposition am Altitud befreit werden. Wir brauchen einen einsatzfähigen Drachenhund, der möglichst schon bei den anderen im Lager sein sollte, wenn Pedro zurückkommt. Tutu kann in Phantasien viel schneller reisen als wir Menschen. Außerdem ist sie eine treue Helferin, auf die wir uns verlassen können. Praktischerweise war Tutu bei unseren Erzählungen am Hochplateau dabei und ist daher mit dem *Sotabuthe* 93 vertraut“, erläuterte Adissa in einem strengen und deutlichen Tonfall, den man von ihr so nicht kannte, ihren Standpunkt. Danach machte sie sich selber eiligst auf den Weg in ihre Beobachtungshöhle, weil sie dringend wissen wollte, wie es Rakasch ging und auch sehen wollte, ob Pedro vielleicht noch in der Beobachtungszone war.

Alle waren überrumpelt von der Geschwindigkeit mit der die Hüterin der Traumbergenergie diese so wichtigen Schritte alleine entschieden hatte. Aber je länger sie darüber nachdachten, umso klarer war, dass jede einzelne

Entscheidung die einzig richtige gewesen war und auch wirklich keine Zeit verloren werden durfte.

XXXI. Vorbereitungen im Grenzgebiet

Ronald und Leila hatten sich mit den beiden Kindern und Meister Passodei schnell an die Arbeit gemacht. Sie waren sich einig gewesen, dass im Falle, dass der gesamte See der Trauer dem Ritual zum Opfer fallen würde, das neue Grenzlager mit sicherem Abstand hinter der derzeitigen Seegrenze errichtet werden musste. Das war ohne die Hilfe Rakaschs, der die Gegenstände im Nu von hier nach da geflogen hätte, eine anstrengende Tätigkeit. Schließlich mussten sie die Zelte inklusive Zubehör und Behelfsmöbeln abbauen und an ihren neuen Lagerplatz schleppen, der doch fast eine Stunde Fußmarsch entfernt war. Natürlich könnte man meinen, dass diese Arbeit mit einem Zaubermeister im Team doch wohl leichter zu bewältigen war. Leider musste Meister Passodei seine Kraft auf wichtigere Aufgaben fokussieren und durfte sie nicht für solche Banalitäten wie die Dematerialisierung und Rematerialisierung eines Zeltlagers verschwenden. Er zauberte den beiden Kindern und ihren Begleitern lediglich einen ordentlichen Leiterwagen her, in den sie das ganze Material packen konnten, um es dann mit vereinten Kräften an den neuen Bestimmungsort zu ziehen. Passodei selber machte sich, nachdem er mit dem Fahrzeug seinen Beitrag zum Umzug geleistet hatte, auf den Weg quer durch den See der

Trauer und der Reinwaschung, weil das der kürzeste Weg ans andere Seeufer war. Dort mündete der Fluss Trarare in den See – was die größte Schwachstelle im gesamten Rettungsplan war.

Der Trarare war vor vielen, vielen Jahren als Folge des steigenden Wasserspiegels entstanden. Er war über die Jahre dadurch, dass weiter stromabwärts andere kleine Nebenflüsse in ihn mündeten, zu einem wichtigen Fluss in Phantasien geworden. Wenn sie den See nun der anderen Dimension opferten, dann mussten sie eine Lösung für den Fluss finden. Einerseits durfte das Wasser auf keinen Fall ein Schlupfloch für die Geschöpfe der anderen Dimension darstellen, und andererseits musste eine neue Quelle für den Trarare geschaffen werden. Um diese Probleme wollte sich Meister Passodei kümmern, bis seine Zauberkünste dann für die neue Grenzmauer benötigt wurden. Ihm schien es am sichersten, eine kleine Naturkatastrophe am Flussursprung herzuzaubern. Ihm schwebte eine Mischung aus kleinem Erdbeben und Unterwasservulkanausbruch vor, was zum einen den Fluss vom See durch neu aufgeworfenes Land trennen und andererseits ganz in der Nähe eine neue Grundwasserquelle zur Speisung des Flusses zu Tage fördern konnte. Der Zaubermeister liebte es, solche Naturspektakel herbeizuzaubern, auch wenn sie immer etwas unberechenbar

blieben. Gut, dass die Region um den See nur sehr dünn besiedelt war und kaum noch Pilger an den See kamen, denn auch in Phantasien hatten sich die unheimlichen Vorgänge in der Nähe des Sees herumgesprochen, weshalb die Gegend von Jahr zu Jahr immer mehr gemieden wurde.

Seine neuen Freunde hatte der Zaubermeister gewarnt, dass es am nächsten Morgen kurz nach Sonnenaufgang ziemlich ungemütlich werden könnte. Er sollte über Nacht mit den Vorbereitungen für seinen großen Zauber fertig werden und wollte mit Tagesanbruch sein Werk vollenden.

Während die Kartoffeln in der Glut des Lagerfeuers vor sich hin schmorten, stellten Ronald und Set das letzte Zelt auf. Das blaue Gemeinschaftszelt hatten sie als erstes errichtet. Hier beschäftigten sich Rita und Leila schon mit der Inneneinrichtung, während sie gleichzeitig die Feuerstelle im Zentrum des Zeltlagers im Auge behielten. Die Schlafzelte von Pedro und Meister Passodei waren schon aufgestellt. Lui und Lukas hatten ohnehin keine eigenen gehabt und würden entweder bei einem von ihnen unterkommen oder im Gemeinschaftszelt schlafen, sollten sie wirklich so schnell wieder zu ihnen stoßen. In ihrem Reisegepäck hatte die kleine Gruppe auch zwei Schlafzelte dabeigehabt, das eine teilten

sich Rita und ihr Bruder, im zweiten übernachteten ihre Begleiter Ronald und Leila gemeinsam.

Bald saßen die vier zusammen um das Feuer und schälten die warmen Kartoffeln aus der Folie, dazu gab es etwas Butter und Salz. Ein einfaches Abendessen, aber für etwas Aufwändigeres hatten sie nach dem intensiven Tag keine Nerven mehr gehabt. Außerdem mussten sie mit den Vorräten auch etwas haushalten. So groß waren die von Pedro angelegten Reserven nicht. Er hatte ja nur für sich selber sorgen müssen, und bei Engpässen hatte Rakasch innerhalb eines Tages Nachschub aus nahegelegenen Regionen herbeigeschafft. Die Vorräte, die die Reisegesellschaft mitgebracht hatte, waren fast erschöpft, aber bald würden sie ja auch wieder Unterstützung von Rakasch bekommen.

„Ist es nicht wunderbar, wie gut so eine einfache Kartoffel schmecken kann?“, unterbrach Leila die Stille. „Mhmm!“, kam aus Sets Mund, der hungrig die Kartoffeln in sich hineinstopfte und daran denken musste, wie er seinen Freund Teo immer aufzog, wenn der so gierig aß. Heute konnte er sich selbst nicht mäßigen. „Keine Sorge, Set, ich habe noch eine riesengroße Tafel Vollnusschokolade dabei, davon habe ich gerade ein Drittel für dich als Nachtisch reserviert!“, betonte Ronald fröhlich. „Das ist echt eine gute Neuigkeit! Ich war schon lange nicht mehr so hungrig wie heute!“, antwortete

Set mit vollem Mund. „Du hast auch viel geleistet, mein Bruderherz!“, mischte sich nun auch Rita ein, die schon den ganzen Tag auffallend still gewesen war.

„Nicht nur ich, Rita! Leila hatte die beste Idee aller Zeiten, und ich glaube, wir alle haben gut was geschafft heute. Schau dir nur das schöne neue Lager an!“, antwortete Set und ergänzte: „Ich bin gespannt, was morgen nach Sonnenaufgang auf uns zukommt! Wirklich in die Karten hat sich Meister Passodei nicht schauen lassen. Wisst ihr, was er vorhat? Wie will er denn alleine das Problem des Tarare lösen?“

„Er ist ein sehr mächtiger Zauberer! Es hat schon einen Grund, wieso er eine ganze Nacht Vorbereitungszeit braucht. Ich hatte während meiner Tätigkeiten als Traumfee zweimal das Vergnügen, in Ecken von Phantasien zu schauen, wo er gerade aktiv war, und er hat wirklich was drauf! Das mit dem Leiterwagen war für ihn eine Anfängerübung“, antwortete Leila. „Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie er eine Herde Wildpferde vor dem Ertrinken gerettet hat, indem er einen Fluss bändigte. Durch einen Felssturz ein paar Flusswindungen stromaufwärts hat er den Wasserzufluss abrupt vermindert. Er hat auf jeden Fall die Fähigkeit, kreativ zu denken und Naturgewalten zu beeinflussen. Lassen wir uns überraschen!“

Die Überraschung am nächsten Morgen war gewaltig! Die Reisenden lagen alle noch in ihren Zelten und wurden unsanft aus dem Schlaf gerüttelt. Die Erde bebte über mehrere Minuten, und erschrocken fuhren Set und Rita hoch und krochen in ihren Shirts und Freizeithosen, die sie zum Schlafen angehabt hatten, aus dem Zelt „Was ist los?“, fragte Rita die beiden Erwachsenen, die ebenfalls aus ihrem Schlaf gerissen worden waren und jetzt in Richtung See blickten.

„Keine Ahnung, aber es fühlt sich wie ein Erdbeben an!“, antwortete Leila, während das Vibrieren unter ihren Füßen allmählich nachließ. Nach weiteren Minuten, in denen sie alle Richtung See starrte, sagte Ronald: „Ich gehe mal davon aus, dass unser Zaubermeister keine halben Sachen gemacht hat, denn ich erahne am anderen Seeufer einen neuen Berg, der wohl soeben aus der Erde gewachsen ist.“ Zwar rauchte und dampfte es am anderen Ufer nicht schlecht, aber tatsächlich, man konnte die Umrise eines Berges erkennen.

Inständig hofften die vier Augenzeugen, dass Meister Passodei bald heil zu ihnen zurückkehren würde, denn wenn er bei dieser Aktion zu Schaden käme, war der ganze weitere Plan gefährdet. Ohne ihn als eine seiner Hauptfiguren konnte Lui seine Geschichte der Verlegung und Sicherung der Außengrenze nicht richtig erzählen.

Noch war nichts überstanden, dem ersten Beben folgte ein zweites, das ihnen noch lauter und heftiger erschien, und nun wurde deutlich, dass da kein gewöhnlicher Berg, sondern ein aktiver Vulkan am anderen Seeufer entstanden war, der gerade Lava aus seinem Krater spuckte und den Himmel mit einer Aschewolke verdunkelte. „Ab ins Gemeinschaftszelt, da sind wir vor dem Ascheregen etwas geschützt. Und lasst uns hoffen, dass die Lava im See bald erstarrt und zum Stillstand kommt!“, ordnete Ronald an, und die anderen drei ließen sich nicht lang bitten. Die nächste Stunde harrten sie im Zelt aus, und obwohl kein weiteres Beben folgte, vernahmen sie immer wieder eigenartige Geräusche. Einmal klang es wie fallende Steinbrocken, dann hörte man wieder tosendes Wasser, und schließlich endete das ganze Spektakel in einem Wolkenbruch mit begleitendem Gewitter. Als der Regen vorüber war, wagten die vier Reisenden sich nach draußen, um zu bestaunen, wie sich die Landschaft innerhalb der letzten zwei Stunden verändert hatte.

Meister Passodei hatte durch den neu entstandenen Vulkan und die im See erloschene Lava bereits großartige Vorarbeit betreffend der Grenzmauer geleistet. Fast das gesamte andere Ufer war durch die neuen Formationen begrenzt. Der Vulkan wurde auch schon wieder ruhiger, keine neue Lava schien aus

seinem Krater zu entweichen. Nur noch ein paar Rauschwaden stiegen Richtung Himmel.

„Tja, unser guter Zaubermeister hat nicht zu viel versprochen, als er meinte, dass es nach Sonnenaufgang etwas ungemütlich werden würde!“, lachte Leila nun erleichtert. „Können wir trotzdem ein Bad im See nehmen?“, fragte Rita vorsichtig. Sie hatten sich alle vier vorgenommen, sich ein Bad im See zu gönnen. Dann würden sie herausfinden, wer sich noch seiner Trauer stellen musste, und ganz nebenbei wären sie endlich wieder richtig sauber. „Ich sehe nichts, was dagegenspricht. Durch den Vulkanausbruch wird das Wasser zwar eher auf Badewannentemperatur angestiegen sein, aber das scheint mir wirklich kein Nachteil zu sein! Oder siehst du das anders, Ronald?“, antwortete Leila. Auch Ronald hatte keine Einwände, und so genossen sie wenig später das warme Wasser des Sees und schwammen ihre Runden. Ronald, Leila und auch Rita fühlten keine aufgestauten oder unerledigten Gefühle, als sie mit dem See in Kontakt traten, und konnten das Ritual als wohltuendes Morgenbad abhaken. Auch Set war angenehm überrascht, wie wenig noch offen war in seiner Trauer. Er hatte sich auf starke Emotionen eingestellt und sogar gefürchtet, dass die Trostlosigkeit vom letzten Jahr nochmals in ihm aufkommen würde. Aber nichts dergleichen

geschah. Als er ins Wasser stieg, wurde sein Herz zwar etwas schwer, und als er einige Schwimmzüge machte, spürte er, wie ihm ein paar Tränen in die Augen stiegen. Still weinte er vor sich hin, während er seine Runde schwamm. Dabei kamen in ihm Bilder hoch, die eigentlich keine Erinnerungen sein konnten, aber trotzdem waren sie da. Er sah, wie Lakaia ihn und Sita nach der Geburt auf dem Arm hielt und wie Pedro sie alle drei glücklich anlächelte, und wie auch seine Mutter dieses Lächeln erwiderte. Er sah ein Bild, das es so nie gegeben hatte, und doch fühlte es sich gut an. Die nächste Szene, die vor seinem inneren Auge erschien, zeigte Dorothea, die einer weinenden Lakaia die leblose Sita aus den Armen nahm. Er selber lag aber immer noch bei Lakaia, und nun hielt sein Vater ihn und seine Mutter fest und sie weinten gemeinsam um die verstorbene Tochter. Bereits nach wenigen Momenten aber küsste Lakaia Set auf den Kopf und Pedro lächelte sie stolz an. Das letzte Bild, das er vor sich hatte und das den Knoten in seinem Herzen völlig verschwinden ließ, obwohl er wusste, dass es nicht echt war, zeigte folgendes: Er sah Lakaia und Pedro an der Kanalschleuse von Frigasiën. Lakaia mit ihm, ihrem Sohn, auf dem Arm ging voran und wurde vom Traumberg durchgelassen. Danach folgte Pedro mit Sita, die blass und leblos in einen mit Blumen geschmückten Korb gebettet worden war. Set wusste, als er

das Bild sah, dass es so richtig gewesen wäre, dass sie Sita mit zu seinen Großeltern genommen und sie dort hätten begraben sollen.

Als er aus dem Wasser stieg und seine dunkle Haut trockenrieb, war ihm klar, dass es auch anders hätte sein können. Er hätte in Seental mit seinen Eltern glücklich werden können. Vielleicht wäre er dann zu Malu und Pit nur zum Spielen gegangen, oder er hätte nie näheren Kontakt zu ihnen gehabt. Dieser Gedanke fühlte sich zwar komisch an, aber dies wäre dann einfach eine andere Wirklichkeit gewesen. Set war dennoch nicht traurig, dass sein Leben anders verlaufen war. Für ihn war es gut so, wie es war. Er liebte seine Adoptiveltern und seine Geschwister, und er wollte die Zeit nicht zurückdrehen oder den Verlauf der Geschichte ändern. Trotzdem war es für ihn sehr wichtig, mit eigenen Augen zu sehen, dass Lakaia und Pedro eine Wahl gehabt hatten. Sie waren frei gewesen zu entscheiden, für die aktive Trauer um Sita und ein echtes Leben mit ihm, oder für ein Leben im Schmerz hier im Grenzgebiet.

„Alles gut, Bruderherz?“, fragte Rita, als sie Set seine trockenen Kleider reichte. Die anderen waren schon länger am Ufer und warteten auf ihn. „Alles gut! Bei mir ist alles gut. Und bei euch?“, antwortete er seiner Schwester, die ihn mit ihrer Frage wieder ganz in die Realität zurückgeholt hatte. Viel

Zeit, sich auszutauschen, blieb jedoch nicht, denn plötzlich hörten sie Ronald freudig aufrufen: „Seht, wer schon wieder zurückkommt! Und er hat Tutu mitgebracht!“ Da entdeckten auch die Sommerwindgeschwister Rakasch, der auf sie zusegelte, mit Tutu, die nicht auf seinem Rücken, sondern frech auf seinem Kopf zwischen den Ohren saß und freudig juchzte, weil sie den schnellen Flug sichtlich genoss.

Wenig später saßen alle, mittlerweile bei Sonnenschein, vor dem Gemeinschaftszelt und frühstückten. Es gab Rührei mit Käse, für Rakasch mussten sie eine Extraportion kochen, weil der hungrige Riesenhund doch glatt zehn Eier bestellt hatte. Nachdem er die Nacht bei Schneesturm am Altitud verbracht hatte, hatte er sich eine Extraportion Kalorien aber auch redlich verdient. Tutu hatte von den Traumbergelfen noch ein riesengroßes Essenspaket mit auf den Weg bekommen, also war genug für alle da. Die Erleichterung bei allen war groß, als Zaubermeister Passodei am späten Vormittag wieder zu ihnen stieß. Er war sichtlich stolz auf die geleistete Arbeit und berichtete, dass es ihm gelungen war, den Ursprung des Trarare völlig zu verändern. Der See war nun nicht Ursprung des Flussverlaufes, dafür sprudelte aus einer neu entstandenen Quelle Wasser in den Fluss, der in diesem Abschnitt inzwischen nurmehr ein kleines Bächlein war. Meister

Passodei war sich jedoch sicher, dass sich die Natur und Landschaft schnell an den niedrigeren Wasserstand anpassen würden, und außerdem mündeten weiter stromabwärts zahlreiche kleine Flüsse in den Trarare, sodass er immer noch ausreichend Wasser auf seinem Weg sammeln konnte. Müde von den Anstrengungen der Nacht legte sich der Zauberer in sein Zelt. Dadurch verpasste er zwar die Ankunft von Luis Koboldarmee, aber die konnten auch gut ohne ihn mit ihrer Arbeit beginnen.

„Soweit scheint alles nach Plan zu laufen!“, stellte Ronald beruhigt fest. Das Erscheinen der rothaarigen Kobolde, die zu Hunderten anmarschierten und Tonnen von Steinen mit knatternden Traktoren und viel Lärm heranschufen, zeigten ihnen, dass Lui Tigrum am Traumberg mit seiner neuen Geschichte begonnen hatte.

XXXII. Anspannung im Sonnenzimmer

Mittwoch und Donnerstag waren für die in Traumbergstadt zurückgebliebenen Freunde eine harte Geduldsprobe. Sie waren geradezu erleichtert, als sie Donnerstagabend zu einer außerordentlichen Besprechung an den Traumberg gerufen wurden. Als sie im Sonnenzimmer eintrafen und Lukas Hilger erblickten, stieg die Anspannung der Freunde, sie hofften, bald von den Ereignissen der letzten Tage zu erfahren.

Lukas selber hatte es übernommen, die Kinder bis zu dem Zeitpunkt, als Adissa Lui an seinen Arbeitsplatz, Tutu nach Phantasien und ihn selber mit Dorothea Zaubermeier nach Traumbergstadt geschickt hatte, über die Geschehnisse zu informieren. Was sich seit dem Vorabend weiter ereignet hatte, darüber war er selbst noch nicht im Bilde. Also warteten sie gespannt auf Adissa, die ihnen in Kürze ihre Beobachtungen verkünden würde.

Schließlich waren alle anwesend, die mit dem *Sotabuthe* 93 vertraut und nicht in Phantasien waren. Alle bis auf einen. Lui Tigrum hatte die ganze Nacht an seiner Erzählung zur Grenzsicherung gearbeitet und ließ sich nun von seiner Vertrauten und Freundin Magda Süßmeer entschuldigen. „Er muss dringend ein paar Stunden schlafen, sonst kann er sich

nicht auf seine Arbeit konzentrieren. Derweil sind die Kobolde aber schon fleißig am Arbeiten! Außerdem lässt Lui ausrichten, dass er – auch wenn er wie alle anderen nicht in die Grenzregion blicken kann – trotzdem während seiner Erzählungen bemerkt hat, dass sein Zaubermeister Passodei offensichtlich Veränderungen am See und am Trarareursprung vorgenommen hat. Das Problem vom Wasserkontakt sei angeblich beseitigt worden. Näheres zu diesen Umständen konnte er aber noch nicht wahrnehmen“, richtete Professor Süßmeer, wie aufgetragen, aus.

Adissa erhob sich von ihrem Sessel und begann, die paar kleinen Details zu ergänzen, die sie noch beobachten konnte: „Zuerst darf ich euch sagen, dass Tutu wohlbehalten bei Rakasch ankam, der war natürlich sehr erleichtert, dass er nicht länger im Schneesturm warten musste. Sie sind dann eilig zurück zum Grenzgebiet gereist, wo sie vermutlich heute Mittag angekommen sind. Außerdem habe ich tatsächlich einen Blick zu Pedro in den Wasserpark werfen können. Rakasch hatte mit seiner Vermutung Recht, dass es lange dauern wird, bis er einsieht, dass er auf sich allein gestellt ist und sich auf den Rückweg machen muss. Gestern hat er bis zur Abenddämmerung gewartet und vor sich hin geschimpft. Als dann die Nacht kam, hatte er wohl endlich eingesehen,

dass er seinen Drachenhund tatsächlich vergraut hat. Erst da kam so etwas wie Reue und Traurigkeit zu seinem Zorn. Trotzdem dauerte es noch einige Stunden, bis Pedro sich endlich auf den Rückweg ins Grenzlager machte. Wenn er keine größeren Umwege oder Pausen eingelegt hat, müsste er mittlerweile wieder dort angekommen sein. Für uns heißt es jetzt wieder abwarten. Wir können frühestens morgen Nachmittag mit Neuigkeiten rechnen. Tutu und ich haben vereinbart, dass sie, wenn irgendwie möglich, nach circa sechsunddreißig Stunden in den zugänglichen Abschnitt am Rande des Altitudgebirges fliegt und mich über die Fortschritte im Grenzgebiet in Kenntnis setzt. Dahin sollte sie es innerhalb von drei Stunden auch ohne Rakaschs Hilfe schaffen. Somit bleibt uns nur, bis morgen Abend auszuhalten. Wir treffen uns dann wieder hier im Sonnenzimmer!“, verabschiedete Adissa die Anwesenden und verließ sehr eilig in Begleitung ihres Mannes Carl den Raum. Es war klar, dass sie keine Nerven für Fragen und Diskussionen hatte und einfach ihre Ruhe brauchte.

Die Fahrt mit dem Traumbergexpress zurück zur Schule verlief sehr schweigsam. Mit Mia, Teo, Elli und Tian waren auch Ludmilla Haas und Direktor Sandkorn sowie Magda Süßmeer, Dorothea Zaubermeier und Lukas Hilger im Bus

unterwegs. Jeder schien seinen eigenen Gedanken nachzuhängen. Als sie aus dem Bus ausstiegen, verabschiedeten sich Elli und Tian als erstes. Elli schob den Rollstuhl ihres Freundes durch die kühle Herbstluft Richtung Schule. Mia wirkte sehr verloren. Frau Zaubermeier konnte sehen, dass sie mit den Tränen kämpfte. Auch Teo stand etwas neben sich, er spielte nervös mit seinen blonden, wirren Haaren und wusste nicht recht, ob er nun in die Wohnung seiner Eltern gehen sollte, wie die letzten Nächte, oder doch in seine Unterkunft bei Dorothea, wo er ja eigentlich sein Zimmer in der Wohngemeinschaft hatte. Seine Eltern waren immer noch geschäftlich unterwegs, das bedeutete, dass er dort sturmfrei hatte. Aber eigentlich wollte er das gar nicht. Dorothea fasste sich ein Herz und nahm den Jugendlichen die Entscheidung ab. „Mia, möchtest du nicht heute bei uns übernachten? Set hat bestimmt nichts dagegen, dass du in seinem Zimmer schläfst, und Teo ist sicher auch froh, wenn er nicht mit uns Erwachsenen alleine sein muss. Das wäre doch für dich in Ordnung, Gregor? Ich meine, wenn Mia heute nicht im Internat schlafen würde?“ Natürlich war das unter diesen Umständen kein Problem, und so marschierten Mia und Teo immer noch etwas verloren, aber zumindest nicht alleine, hinter Lukas und Dorothea her.

Lukas hatte sich nach einem kurzen Telefonat mit seiner Lebensgefährtin in Seental ins Gästezimmer zurückgezogen. Er war müde und hatte ohnehin keinen Hunger. Dorothea machte den Kindern noch zwei Teller Suppe warm und ließ sie dann alleine in der Küche sitzen, weil sie selber ein heißes Bad bevorzugte. Teo, der normalerweise immer Appetit hatte, löffelte seine Suppe lustlos in sich hinein. Nachdem sie schweigend gegessen hatten, fragte Mia: „Hast du Lust, noch etwas Musik zu hören?“ „Ja, wieso nicht! Schlafen kann ich ohnehin noch nicht.“ Also lümmelten sich Mia und Teo gemeinsam aufs Sofa im Wohnzimmer, stets begleitet von ihrer unausgesprochenen Angst um Set und Rita. Zu zweit war es aber leichter zu ertragen. Wenig später, als Dorothea ihnen nur kurz eine gute Nacht wünschen wollte, sah sie, dass Teo und Mia Arm in Arm auf dem Sofa eingeschlafen waren. Dorothea stellte die Musik ab, deckte sie zu und war sehr froh, dass die beiden zur Ruhe gefunden hatten. Nicht zu wissen, wie es Set und Rita ging und ihnen nicht beistehen zu können, war schwer auszuhalten, vor allem für diese jungen Menschen, die sich gerade erst ins eigene Leben vorwagten. Dorothea war ja nicht blind, ihr war die Zuneigung und zaghafte Liebe nicht entgangen, die diese beiden Kinder in ihrem Wohnzimmer für Rita beziehungsweise Set empfanden.

Etwas verlegen waren Teo und Mia eng aneinander gekuschelt im Wohnzimmer aufgewacht. Auf dem Weg zur Schule kniff Mia ihre schmalen Augen noch etwas mehr zusammen, als sie Teo von der Seite her anlächelte. „Nun werden die in der Schule endgültig was zum Tratschen haben, wenn wir gemeinsam zum Unterricht auftauchen und Lora mich fragt, wo ich denn heute Nacht gewesen bin“, bemerkte Mia. Mit Lora Nordsandmann teilte sie sich wie schon im letzten Jahr ihr Internatszimmer. Sie verstanden sich ganz gut, ließen sich aber beide den Freiraum, den sie brauchten. Dass Mia unangekündigt bei Teo übernachtet hatte, würde ihre Zimmernachbarin natürlich trotzdem neugierig machen.

„Du kannst ihr gleich sagen, dass wir die ganze Nacht miteinander verbracht haben!“, gab Teo grinsend zurück, aber errötete dennoch dabei. „Oder besser doch nicht ganz so dick auftragen, sonst versucht noch jemand aus der Klasse, Set zu kontaktieren, um ihn darüber in Kenntnis zu setzen, dass wir seine Abwesenheit schamlos ausnutzen.“ „Könnte noch passieren!“, stimmte Mia zu und seufzte dann: „Momentan wäre mir dieser Quatsch allerdings wesentlich lieber als das, was in echt passiert.“ „Pssst, Mia! Du weißt, kein Geplapper außerhalb des Sonnenzimmers!“, gab Teo nervös zurück und schaute sich schnell um, ob sie alleine waren. Erleichtert stellte

er fest, dass weit und breit noch keine Menschenseele auf der Straße war.

Der Tag war im Schneckentempo vergangen, und als sie endlich wieder im Sonnenzimmer ankamen, saßen dort bereits alle, die mit dem *Sotabuthe* 93 zu tun hatten, diesmal auch Professor Tigrum. Sie warteten gemeinsam ungeduldig auf das Eintreffen von Adissa. Nachdem sie nach über einer halben Stunde noch immer nicht kam, ging Carl Wittero auf die Suche nach seiner Frau. Er kam wenig später alleine zur versammelten Gesellschaft zurück. „Adissa ist in ihrer Arbeitshöhle, und die Traumbergelfen blockieren energisch den Zugang. Ich vermute, dass sie doch noch mit Tutu in Kontakt gekommen ist, nachdem sie den ganzen Nachmittag auf deren Erscheinen gewartet hat. Als ich sie nämlich zu diesem Treffen in ihrer Arbeitshöhle abholen wollte, hat sie gemeint, sie wolle nur noch zehn Minuten bleiben und dann nachkommen. Tja, somit gehe ich nun davon aus, dass sich die zehn Minuten gelohnt haben und wir nicht umhinkommen, uns in Geduld zu üben“, teilte Carl den anderen bei seiner Rückkehr ins Sonnenzimmer mit. Und so warteten sie in einer Stille, die wie die Ruhe vor dem Sturm wirkte.

Nach einer fast unerträglichen Stunde des Wartens erschien Adissa endlich und begann auch ohne Umschweife mit der Berichterstattung. Es war tatsächlich Tutu, die mit so viel Verspätung in die Observierungszone gekommen war und Bericht vom Grenzlager erstattete. „Die Verspätung kam daher, weil gerade als Tutu mittags aufbrechen wollte, Pedro zurück zur Gruppe gefunden hatte. Natürlich wollte sie seinen Bericht noch abwarten. Rakaschs Plan scheint zumindest zum Teil aufgegangen zu sein. Der Drachenhund war Pedro langsam entgegengesegelt, als er ihn in der Ferne erblickte und hatte ihn die letzten hundert Meter durch die Luft ins neue Lager gebracht. Als sie gemeinsam landeten, hielt Pedro eine kurze Ansprache: „Ich habe schon verstanden, dass ich euch alle ziemlich rücksichtslos behandelt habe. Es geht momentan alles sehr schnell für mich. Ich bin seit Jahren hier in meinem Trott gefangen, und nun ändert sich alles um mich herum. Anstatt mich darüber zu freuen, jagt es mir einfach nur Angst ein. Macht ihr hier euer Ding weiter, tut, was ihr tun müsst! Rakasch hat mich gerade schon über eure Pläne informiert. Ich brauche noch ein paar Stunden, um zu verstehen, wo mein Platz in Zukunft ist.“ Danach hat er sich in sein Zelt zurückgezogen und Tutu hat sich auf den Weg gemacht“, erzählte Adissa von den letzten Ereignissen. Außerdem wusste sie zu berichten, dass Luis Koboldarmee gute Fortschritte

machte. Wenn die Arbeiten weiterliefen wie bisher, dürfte die neue Grenze morgen Abend fertig werden, dann sollte Zaubermeister Passodei auch wieder kräftig genug sein, um den neuen Schutzzauber zu sprechen. Nun konnte sie auch bestätigen, dass nach einem kleinen Erdbeben und einem Vulkanausbruch, die der Zauberer am Vortag hatte stattfinden lassen, der Trarare vom See getrennt war und einen neuen Ursprung besaß. „Leila und Ronald lassen uns außerdem wissen, dass sie bereits versucht haben, Set und Rita wieder zur Abreise zu bewegen. Die beiden weigern sich allerdings mit Händen und Füßen. Meiner Meinung nach wäre es zwar vernünftig, sie aus der unsicheren Zone wegzubringen, aber nachdem wir sie nun schon auf diese lange Reise geschickt haben, kann ich verstehen, dass sie noch bleiben wollen“, ergänzte Adissa noch dieses wichtige Detail. „Die beiden sind unerfahrene Kinder, die wir in eine Situation gebracht haben, in der sie nichts verloren haben!“, platzte es da aus Lukas heraus, „Bitte, Adissa, lass mich wieder zu ihnen reisen, dann kann ich sie da rausholen. Auf mich werden sie hören. Ich kenne sie ihr Leben lang! Sie vertrauen mir.“ „Lukas, es ist zu spät. Ich würde den beiden gerne selber zur Seite stehen. Rita ist schließlich meine Tochter, und sie in dieser Situation zu wissen, macht mich fast wahnsinnig. Wir wissen natürlich nicht, ob der neue Grenzwall funktioniert. Er ist viel größer

als der erste. Wir wissen nicht, ob die Dimension sich durch die Übernahme von noch mehr Phantasiengebiet besänftigen lässt, ob ihr der See der Trauer und der Reinwaschung gut bekommt oder ob sie durch diese Maßnahmen erst recht an Kraft gewinnt“, antwortete Adissa in sanftem, aber deutlichem Tonfall und ergänzte: „Was wir wissen, ist allerdings, dass keiner von uns bis morgen Abend im Grenzgebiet sein kann, weil auf uns kein Rakasch am Altitud wartet und sonst keine brauchbare Durchtrittschleuse nah genug liegt. Wir brauchen unter optimalsten Bedingungen mindestens zwei Tage, bis wir ankommen, und was sollen wir dann noch ausrichten? Wir wären nur eine zusätzliche Last, momentan kann Rakasch zusammen mit seiner Cousine Rosalie, die er übrigens vernünftigerweise ins Grenzlager geholt hat, die Anwesenden sehr rasch evakuieren. Jede Person mehr würde die Lage verkomplizieren.“

„Aber wir können doch nicht nur hier sitzen und warten, oder?“, fragte Elli entsetzt. Sie fand eindeutig, dass sie die ganze Woche geduldig genug gewesen war und nun endlich, endlich etwas zu tun brauchte. Dorothea Zaubermeier war aufgestanden, um ihr zu antworten. Auch sie hatte das Bedürfnis, dieser passiven Warteschleife zu entkommen, aber sie wusste auch, dass sie in der aktuellen Situation als Traumfee nicht wirklich eine Unterstützung sein konnte. „Ich

denke, es gibt sehr wohl für uns alle etwas zu tun!“, antwortete Dorothea deshalb. „Lui wird sich wieder seiner Geschichte zur Grenzsicherung widmen, vielleicht braucht er dafür auch die Unterstützung von Magda. Was Sandro, Gisela und Adissa zu tun haben, ist ebenfalls klar, weil sie sich weiterhin abwechseln bei der Observierung, um den Zeitpunkt nicht zu verpassen, an dem die Grenzregion wieder zugänglich wird. Natürlich müssen sie die angrenzenden zugänglichen Gebiete regelmäßig sondieren, falls Tutu oder Rakasch dort zur Informationsübermittlung auftauchen. Tja, und dem Rest von euch steht es natürlich frei, ob ihr hier warten wollt oder anderweitig eure Zeit verbringt. Ich für meinen Teil werde mich der Traumbergpflege widmen.“ „Eine wunderbare Idee, Dorothea!“, bestätigte Adissa, „Der Berg wird sich über eure Zuneigung freuen! Mein Verhältnis zu ihm ist aktuell etwas angespannt, weil ich mich im Stich gelassen fühle. Ich weiß natürlich, dass er das nicht absichtlich macht, sondern nur, um sich selber zu schützen. Gerade deshalb finde ich auch deine Idee großartig, denn die letzten Wochen ist keine Zeit für ein paar Streicheleinheiten geblieben.“ „Bin dabei, Do! Hol schon das Werkzeug aus dem Schuppen!“, antwortete Lukas, als ob es das Natürlichste von der Welt wäre, den Traumberg zu pflegen.

„Was immer das auch ist, ich bin dabei, rumsitzen halte ich wirklich nicht mehr aus!“, rief Elli dankbar. Dorothea erklärte den Jugendlichen, was es mit der Traumbergpflege auf sich hatte, während sie zu Lukas gingen, der in einem der Nebengebäude verschwunden war. „Traumbergpflege ist etwas, das jeder Eingeweihte auf freiwilliger Basis leisten darf. Alle, die am Traumberg arbeiten, sind verpflichtet, jede Woche zumindest zwei Arbeitsstunden in die Traumbergpflege zu investieren. Damit man weiß, wo schon länger nicht mehr gearbeitet wurde, kann man sich an diesem Plan hier orientieren“, erklärte Dorothea und zeigte den Freunden die große Landkarte vom Traumberg, auf der diverse Stellen mit bunten Fähnchen markiert worden waren. „Schaut her! Überall da, wo jetzt grüne Fähnchen stecken, wird es wieder mal Zeit, das war die Farbe von vor sechs Monaten, die sollten nun allmählich wieder abgearbeitet sein. Jede Stelle sollte mindestens zweimal im Jahr gepflegt werden. Jeder Monat im Jahr hat seine eigene Farbe, das könnt ihr in dieser Liste sehen“, belehrte sie weiter.

„Heißt das jetzt, dass wir Landschaftsgärtner spielen?“, fragte Teo verdutzt. „So einfach wird es nicht werden!“, schmunzelte Lukas, der genau wusste, dass man sich nicht vorstellen konnte, was Traumbergpflege bedeutete, wenn man sie nicht erlebt hatte. „Jeder von euch sucht sich einen Bereich aus,

dem er sich widmen möchte. Ich schlage aber vor, dass wir alle in derselben Ecke des Traumbergs bleiben und uns nicht zu weit verstreuen. Sobald ihr euch dem Berg zu widmen beginnt, werdet ihr schnell verstehen, dass es nicht darum geht, das Unkraut zu zupfen oder das Geröll wegzuräumen, sondern dass es wie ein Zwiegespräch mit dem Traumberg ist. Er leitet einen durch die Arbeit, und manchmal spürt man richtig, wie er es genießt, dass man sich um ihn kümmert!“, erklärte Dorothea Zaubermeier weiter.

Tian verstand sofort, was Dorothea gemeint hatte, als er wenig später mit seinem Rollstuhl vor einer Felswand stand, an der er gerade anfangen wollte, etwas Moos zu entfernen. Er spürte ganz deutlich, dass der Traumberg ihm sagte, wo er Moos entfernen und wo er es belassen sollte. Kaum etwas musste entfernt werden. Viel wichtiger war es dem Traumberg offensichtlich, dass Tian den Felsen berührte. Wirklich ein wenig, als ob der Berg sich Streicheleinheiten holte.

XXXIII. Letzte Vorbereitungen

Die Grenzmauer war fertig errichtet worden, die Kobolde klatschten sich mit viel Radau schon seit Stunden gegenseitig in die Hände und riefen „Gut gemacht, Bastl!“ oder „Gut gemacht, Kati!“. Jeder musste jeden einmal abgeklatscht haben, so lautete die ungeschriebene Koboldarmeeregel, erst danach war die Arbeit erledigt. Anscheinend kannten sich die Kobolde wirklich alle beim Namen und merkten sich, mit wem sie schon den Erfolg beklatscht hatten und wer noch an die Reihe kam.

Rita war am Vortag schon mit einem der kleinen Kerle ins Gespräch gekommen – genauer gesagt hatte sie eine Koboldfrau erwischt, für sie war der optische Unterschied im ersten Moment nicht vorhanden, aber sie wurde von Fifine sofort auf ihren Fehler aufmerksam gemacht. „Entschuldigen Sie, mein fleißiger Herr, darf ich etwas fragen?“, hatte sich Rita Fifine genähert. Diese plusterte los: „Ne, ne! Nich mit Herr oder so! Hihi! Bin ne Sie – das kannst an der Augenfarbe erkennen! Die Ers haben braune Augen und ich bin ne Koboldine und hab grüne! Fifine, immer zu Diensten, Madame!“ Daraufhin versuchte Fifine einen schönen Augenaufschlag und einen Knicks hinzukriegen. „Oh verzeihen Sie, Fifine! Mir ist aufgefallen, dass ihr einander alle

zu kennen scheint. Ich meine, ihr seid doch sicher an die fünfhundert Kobolde, da kannst du doch nicht jeden einzelnen persönlich kennen“, wagte Rita ihre Frage zu stellen. „Och, sicher doch, Madame! Wir sind noch viel mehr zuhause. Is doch selbstverfreilich, dass ich meine Kumpelinen und Kumpel kenne. Macht doch sonst keinen Spaß, mit lauter Fremden zu schufteln, und die Fete nachher wäre ja auch voll öde! Muss wieder weitermachen, weil wir haben ja schließlich heute noch was vor.“ Mit diesen Worten wandte die Koboldine sich wieder den anderen zu, sang vor sich hin und setzte einen Stein auf den anderen. Es war faszinierend, wie schnell die Koboldarmee arbeitete. Sie wirkten irgendwie völlig unkoordiniert, jeder arbeitete in seinem eigenen Rhythmus, und jeder sang sein eigenes Lied oder war einfach nur still. Und doch passte das Tempo des einen irgendwie perfekt zu dem des Nachbarn. Es gab langsame Kobolde, die sehr genau arbeiteten, und andere, die fast zu schnell und etwas schlampig waren. Aber das, was der eine in Windeseile dahinarbeitete, wurde von dem mit mehr Ruhe und Muse nochmal etwas korrigiert und nachgebessert, sodass am Ende das Ergebnis einmalig gut war. Allmählich machten sich die ersten der roten Haarschöpfe wieder auf den Heimweg, denn schließlich hat Lui ihnen zuhause eine tolle Feier vorbereiten lassen, und dafür waren die lustigen Wesen selbst nachdem sie

sechsenddreißig Stunden durchgeschuftet hatten nicht zu müde.

Rupudu, der Kobold, den Set zu dem Thema befragt hatte, hatte geantwortet: „Och, mein Herr, so en bisschen Arbeit! Wir arbeiten, wenn es sein muss, och noch viel länger, aber dafür tun ma danach och nochmal solange überhaupt nichts. Des heißt, die nächste Woche lass ich mir nur die Sonne auf den Bauch scheinen! Hih!“

Nun war der Zaubermeister am Werk, er ging stillschweigend die Grenzmauer entlang und versuchte zu erspüren, wie er seine Zauber am sinnvollsten verteilen konnte. So hatte er es den Kindern und ihren Begleitern zumindest erklärt. Sobald er mit seinem Zauber beginnen würde, musste alles weitere dann sehr schnell gehen. Beim letzten Mal war es zumindest so gewesen, dass die Dimension sich das Gebiet auf ihrer Seite der Mauer in Windeseile erobert hatte. Set und Rita hatten nicht wirklich etwas zu tun gehabt, außer den Kobolden bei der Arbeit zuzusehen, trotzdem weigerten sie sich, dem Rat der Erwachsenen, die sie gerne von hier weggeschafft hätten, Folge zu leisten. Natürlich wussten sie auch, dass nicht klar war, ob der Plan funktionieren würde, aber es fühlte sich einfach falsch an, nachdem sie die Reise hierher schon gemacht hatten, einfach mittendrin wieder abzureisen.

Außerdem hatte Pedro immer noch nicht erklärt, wo er seine Zukunft sah. Er hatte sie alle gemieden, seit er wieder bei ihnen war. Leila, Ronald, Tutu, Meister Passodei, Rakasch und Rosalie hatten die Zeit mit Rita und Set verbracht. Sie hatten Mahlzeiten gemeinsam eingenommen, Unterhaltungen geführt, oder auch einfach nur im Stillen miteinander zugesehen, was die Koboldarmee für großartige Arbeit leistete. Natürlich beäugten sie auch die fremde Dimension, die aber durch den Umzug ihres Lagers weiter entfernt war und deshalb nicht mehr so bedrohlich wirkte. Pedro hatte an alledem nicht teilgenommen und auch keinen Kontakt zu Set gesucht. Er war still und in sich gekehrt und hatte deutlich gemacht, dass er einfach nur Zeit brauchte, um zu verstehen, was da gerade vor sich ging.

„Du solltest nochmal mit ihm reden! Wenn du es nicht machst, dann gehe ich zu ihm“, drängte Rita ihren Bruder. „Ich habe ihm nichts mehr zu sagen, wenn er nicht auf mich zukommt, dann ist für mich die Sache soweit erledigt. Meine Eltern haben sich so wenig elternmäßig verhalten, dass ich sie jetzt auch nicht brauche. Meinen Vater habe ich kennengelernt, und ob ich nun noch ein Gespräch mehr oder weniger mit ihm führe, macht für mich keinen Unterschied. Wenn er mit uns mitkommt, dann bleibt noch genug Zeit, sich

kennenzulernen, wenn er sich dagegen entscheidet, dann muss ich ihn nicht näher kennen“, antwortete Set etwas zu abgeklärt für Ritas Verständnis. „Okay. Aber ich habe noch nicht abgeschlossen mit ihm! Und in meinem vorigen Leben war ich ja vermutlich seine Tochter. Das heißt, ich werde mit ihm noch so einiges zu klären haben! Wenn er sich nämlich tatsächlich für den Weg in die andere Dimension entscheidet, würde ich es bereuen, mich nicht eingemischt zu haben“, kam die patzige Antwort zurück. Set schaute sie nur mit seinen großen, dunklen Augen an und sagte: „Tu, was du nicht lassen kannst, Schwesterherz!“

Und das tat Rita somit auch. Sie stampfte zu Pedros Zelt, wohin er sich vor Stunden zu einem Nachmittagsschlaf zurückgezogen hatte. „Herr Hopp! Pedro Hopp, ich muss Sie dringend unter vier Augen sprechen!“, rief Rita etwas zaghaft, als sie vor dem Zelt stand. Pedro kam ganz verschlafen heraus. Sie hatte ihn offenbar wirklich aus einem Nachmittagsschlaf geweckt. „Ja? Rita! Ach, lass uns ein paar Schritte gehen, damit ich wach werde. Und bitte bleib bei Pedro!“ Sie gingen ein paar Minuten nebeneinander her, bis sie zu einem kleinen grasbewachsenen Hügel kamen. „Willst du dich hierhersetzen?“, fragte Pedro, der auffallend nervös und unsicher wirkte. Er wusste nicht recht, wie er mit Rita umgehen sollte. Seit er wieder zurückgekommen war, hatten

ihn seinem Wunsch entsprechend alle in Ruhe gelassen, dabei musste er gar nicht wirklich nachdenken. Er hatte seine Entscheidung schon getroffen und wollte nur seine Ruhe haben, damit ihn niemand von etwas anderem überzeugen konnte. Er für sich wusste, dass er, sobald der Schutzzauber wirkte, sich auf die andere Seite der Mauer begeben und in den See der Trauer steigen würde. Er würde im See warten, bis die andere Dimension ihn aufnahm. Alles andere machte keinen Sinn. Er hatte nicht auf sein Leben verzichtet, um jetzt im letzten Abschnitt davonzulaufen. Nachdem er seit sechzehn Jahren in Lakaias Nähe ausgeharrt hatte, wollte er nicht mehr länger von ihr getrennt sein. Außerdem wollte er seinem Sohn nicht zur Last werden, der hatte ja schließlich seinen Weg und ein Leben ohne ihn gefunden.

„Sie, äh, Du hast dich also entschieden, was du tun wirst?“, fragte Rita geradeheraus. Es war ja nur noch eine Frage von zwei bis drei Stunden, bis Meister Passodei mit seinem Schutzzauber beginnen würde. „Ja, das habe ich!“, antwortete Pedro ohne darauf einzugehen, wie er sich denn entschieden hatte. „Na ja und was wirst du machen? Kehrst du mit uns nach Zentralfrigasien und weiter an den Traumberg zurück?“, fragte Rita voller Hoffnung. Sie wollte sich nicht vorstellen, was passierte, wenn Set auch noch seinen Vater an die fremde Welt verlieren würde. „Nein.“, kam die kurze Antwort. Es war

klar, dass Pedro zwar das Gespräch nicht verweigerte, aber auch nicht bereit war, freiwillig mehr als nötig zu antworten. Da platzte Rita der Kragen, was bei ihr wirklich extrem selten bis nie vorkam. Aber sie war sehr wütend auf diesen egoistischen Mann, der, wenn er schon vorhatte, in wenigen Stunden von der Bildfläche zu verschwinden, nicht einmal den Wunsch hatte, diese wenigen Momente, die er noch hatte, mit seinem Sohn zu verbringen – seinem Sohn, den er all die Jahre bei einer anderen Familie aufwachsen hatte lassen und ihn dann doch noch in sein Leben gezerrt hatte, um ihn sofort wieder im Stich zu lassen.

All das donnerte die kleine, zarte Rita Pedro nun wütend an den Kopf. Sie muss dabei so laut geworden sein, dass Set sich bemüßigt gefühlt hatte, zu ihnen zu kommen. Er nahm die wild gestikulierende, schimpfende Rita bei der Hand und sagte: „Lass es gut sein, Rita! Pedro hat sich nicht gegen mich, sondern gegen sich selber entschieden. Er ist zu feige, zum Leben Ja zu sagen. Er ist es nicht wert, dass wir unser Herz und unsere Kraft an ihn verschwenden. Vielleicht solltest du ihm nur den Anteil von Sita mitgeben, den du noch in dir trägst. Vielleicht hilft ihm das in der anderen Dimension.“ „Es gibt keinen Anteil, den ich hergeben kann! Ich bin Sita und Rita! Ich lasse mich nicht aufteilen wie eine

Geburtstagstorte!“, fuhr sie Set an, der seine Schwester noch nie so böse und aufgebracht erlebt hatte.

„Verdammt nochmal, Pedro! Würdest du jetzt endlich reagieren!“, fluchte Rita zu guter Letzt auch noch. Pedro stand langsam auf. Er war wirklich ein großer, kräftiger Mann. Wortlos nahm er Rita in den einen und Set in den anderen Arm und drückte sie fest an sich, und während ihm die Tränen über das Gesicht kullerten, antwortete er den beiden: „Ja! Ich habe so viel versäumt in meinem Leben. Hier in meiner Scheinwelt bin ich zuhause gewesen und habe mir eingeredet, dass das, was ich tue, wichtig ist. Set, du hattest Recht, als du sagtest, dass es meine Schuld ist, dass die Dimension Phantasien bedroht. Du hattest Recht, aber ich wollte es nicht sehen, weil damit meine Seifenblase zerplatzt wäre. Ich habe Angst, zurückzukehren in eure Welt. Angst, weil ich mich meinen Fehlern stellen muss. All die Jahre habe ich mir eingeredet, dass ich nur hier festsitze, weil Lakaia nicht zur Vernunft gekommen ist. Ich habe sie dafür oft beschimpft. Versteht mich nicht falsch, wenn ich diese Frau nicht lieben würde, wäre ich nicht mehr hier. Sie war der Mensch, mit dem ich mein Leben verbringen wollte. Aber sie hat mich verlassen. Das habe ich erst jetzt, seitdem ihr hier seid, verstanden. Ich dachte doch all die Jahre, dass sie unter fremdem Einfluss gestanden hat und dass sie gegen ihren Willen diese

Entscheidungen getroffen hat. Aber seit ich erkannt habe, wie freiwillig ich all diese absurden Entschlüsse gefasst habe, wird mir klar, dass wir immer eine Wahl haben. Es gibt Tage, an denen alles zum Verzweifeln ist, es gibt Tage oder Wochen, an denen wir des Lebens überdrüssig sind, an denen wir nichts mehr wahrnehmen, weil wir innerlich leer sind. Aber auch an den absoluten Tiefpunkten in unserem Leben ist es unser ganz persönliches Tief. Lakaia hatte die Wahl zwischen uns und dem da drüben. Ich hatte die Wahl zwischen einem Leben mit meinem Sohn und einem Leben hier.“

Dankbar hatten die Kinder die kräftige Umarmung angenommen und zugehört. Es tat gut, dass das Schweigen endlich gebrochen war. Set löste sich allmählich aus der Umarmung und blickte seinen Vater erstaunt an: „Aber Vater, bei allem, was du sagst, verstehe ich nicht, wieso du dich jetzt schon wieder gegen dich selber entscheidest? Ich halte dich nicht für feige – es gehört schon einiges dazu, sich dem zu stellen!“, dabei deutete Set in Richtung des Nebelschleiers in der Ferne, wo die Dimension der unerlösten Seelen ausharrte. „Der einzige Fehler, den du wirklich gemacht hast, ist, dass du zulange versucht hast, das alles alleine zu bewältigen. Hättest du früher Hilfe angenommen, auf deine Freunde gehört oder dich zumindest von Rakasch immer wieder zurück ins Leben führen lassen, dann wärst du nicht so blind für das

Wesentliche geworden. Und auch jetzt machst du wieder denselben Fehler. Du wolltest dich der Diskussion nicht stellen, sondern dich alleine davonstehlen. Du hast um meine Hilfe gebeten und nimmst sie nicht an!“ „Ich nehme sie doch an, mein Sohn! Euer Plan wird doch gerade umgesetzt, und ich habe mich nicht mehr dagegen aufgelehnt.“, antwortete Pedro ruhig, aber verwundert.

Rita mischte sich wieder ein, nun wieder gefasst und ruhig, wie man sie kannte: „Nein, Pedro, du lässt uns gewähren, aber du hast nie deine klare Zustimmung zu diesem Vorhaben gegeben. Wenn du dich nun ohne Worte über die Grenze geschlichen hättest, dann wäre Set nie sicher gewesen, ob er dich dahin getrieben hat oder ob du es wirklich aus freiem Willen getan hast. Hilfe annehmen beinhaltet auch, an der Gemeinschaft teilzuhaben und nicht sich zu verstecken.“ „Ich bin einverstanden, mit dem, was ihr tut. Es ist eine echte Chance, Phantasien endlich wieder unantastbar zu machen. Aber meine Sorge ist, dass ich schon zu lange in der Nähe dieser Macht lebe, dass ein Teil von ihr schon in mir steckt und ich immer ein Risikofaktor bleiben werde. Meine Angst ist, dass ich mit euch zurückkehre und der Traumberg mir den Durchtritt verwehrt. Und dass ich dann auch hier nichts mehr habe, wohin ich zurückkehren kann, falls euer Plan funktioniert.“, gestand Pedro den beiden Kindern. „Aber das

lässt sich doch ganz leicht rausfinden! Du musst mit zur Kanalschleuse reisen, und dann wissen wir, ob der Traumberg dich durchlässt“, antwortete Set erstaunt.

„Aber dafür bleibt keine Zeit mehr, mein Sohn! Die Reise würde mindestens einen Tag in Anspruch nehmen, und der arme Rakasch müsste schon wieder am Altitud ausharren. Und Meister Passodei wird in den nächsten Stunden mit seinem Zauber beginnen, weil Lui seine Erzählung gewiss nicht stoppen wird. Er will diese Geschichte, wie ihr alle, möglichst schnell hinter sich bringen.“ „Stimmt schon, aber könntest du nicht, falls du nicht zurück an den Traumberg darfst, irgendwo in Zentralphantasien bleiben? Das wäre auch in meiner... in unserer Nähe“, sagte Set mit der Hoffnung eines Kindes, das seinen Vater nicht verlieren wollte. Als Pedro diese Zuneigung, die er seiner Meinung nach überhaupt nicht verdient hatte, spürte, konnte er nichts anderes antworten als: „Natürlich kann ich das, mein Sohn! Natürlich!“ Als die drei gemeinsam zu den anderen ins Lager zurückkehrten, wurden sie schon mit neugierigen Blicken empfangen. Leila und Ronald warteten gespannt vor dem Gemeinschaftszelt, und auch Tutu flatterte nervös um Rakaschs Nase, der sie wie eine lästige Fliege anpustete. Daraufhin landete die blaue Elfe etwas unsanft auf der Pfote von Rosalie, die neben ihrem Cousin zusammengerollt lag.

„Rakasch, kannst du uns drei zum Altitud fliegen?“, fragte Rita ohne Rücksprache mit ihrem Bruder. Sie musste ihn nicht fragen, sie wusste, dass ihre Aufgabe nicht darin bestand, das Ergebnis der Grenzmauer und des Zauberspruchs zu beobachten, sondern Pedro von hier wegzubringen. „Ihr wolltet doch ohnehin, dass Rita und ich hier weg sind, wenn die Dimension sich wieder ausbreitet. Und Pedro wüsste gerne, wie seine aktuellen Chancen beim Traumberg stehen, deshalb halten wir es für vernünftig, zur Kanalschleuse zu reisen. Den Weg kennt mein Vater ja!“, setzte Set die anderen ins Bild. „Das klingt nach einem guten Plan! Was meinst du, Rakasch? Schaffst du das nochmal?“, fragte Ronald den Drachenhund und war erleichtert, dass er die Kinder demnächst von hier wegschaffen konnte.

„Nein, tut mir leid! Ihr zwei kräftigen Männer und Rita, das ist zu viel Last für mich, dann noch unter Berücksichtigung der Flugbedingungen dort oben!“, musste Rakasch die anderen enttäuschen. „Aber mein lieber Cousin, wir sind doch zu zweit! Das werden wir schon schaffen!“, mischte sich Rosalie ins Gespräch ein.

„Rosalie, sei mir nicht böse, aber du warst nie besonders gut im Sturmflug. Die Prüfung hast du nur mit Ach und Krach geschafft und soviel ich weiß, hast du die letzten Trainingscamps alle geschwänzt!“, gab Rakasch ernst zu

bedenken. „Ja, ich bin nicht so gut, wenn es windig wird, und meine Kondition ist auch nicht die beste! Aber ich sage euch: Ich mach das und ich schaff das!“, antwortete Rosalie unbeirrt. „Wie wäre es denn, wenn Rosalie mich auf den Rücken nimmt? Ich habe die Kraft, ein paar Flugturbulenzen auszuhalten, und Rakasch, du kümmerst dich um die beiden Kinder und nimmst noch Tutu mit ins Gepäck. Sollten Rosalie und ich unvorhergesehene Schwierigkeiten haben, wäre Tutu in der Lage die Kinder sicher zur Schleuse zu geleiten!“, schlug Pedro entschlossen vor. Er wirkte aufgeregt wie ein Kind vor einem Abenteuer.

„Klingt nach einem vernünftigen Vorschlag!“, beeilte sich Ronald zuzustimmen. Er wollte nicht, dass Set und Rita wieder dagegen waren. Natürlich war es für einen unerfahrenen Drachenhund ein richtig gefährlicher Flug, Rakaschs Bedenken waren berechtigt. Aber Ronald wusste, dass sich Pedro des Risikos bewusst war. Pedro hatte genug Phantasienerfahrung, kannte das Altitudegebirge und war mit den Fähigkeiten eines Drachenhundes wohlvertraut, sodass ihm klar sein musste, dass hier nicht die Rede von ein paar Turbulenzen war, sondern, dass es darum ging, nicht gegen eine Felswand geschleudert zu werden.

„Aber Pedro, Rosalie, ihr wisst doch...!“, weiter kam Rakasch nicht, der als einziger ganz und gar nichts von dem Vorschlag

hielt. Bevor er weiterreden konnte, unterbrach Pedro ihn entschlossen und warf ihm einen vielsagenden Blick zu: „Wir wissen, dass du nicht nochmal in der eisigen Höhe ausharren möchtest. Das musst du auch nicht. Du landest als erster, lässt Tutu und die Kinder beim Portal absteigen, wartest, bis sie durch sind, und dann machst du dich auf den Rückweg hierher. Ronald und Leila sind schließlich froh, wenn ihnen nachher hier beisteht. Wenn du die Landebahn freigemacht hast, dann wird mich Rosalie zum Portal bringen und folgt dir dann nach. Stimmt doch, Rosalie!“, erklärte Pedro möglichst unbeschwert, als sei es ein Kinderspiel. Er wollte nicht, dass Rita und Set ahnten, was für eine Reise ihnen da bevorstand. Er wusste, Rakasch und Tutu würden die beiden mit ihrem Leben beschützen und waren beide erfahren genug, sodass er sich sicher sein konnte, dass die Kinder heil zuhause ankamen. Außerdem war er sich sicher, wenn Rosalie bereit war, dieses Risiko einzugehen, dann war er es schon lange. Rosalie wiederholte: „Klar doch! Ich mach das und ich schaff das!“

Rakasch wirkte noch immer sehr unglücklich darüber, dass er überstimmt worden war. Erst als Pedro zu ihm trat, ihn hinter seinem großen Ohr kralte und ihm dabei leise, sodass nur Rakasch ihn hören konnte, ins Ohr flüsterte: „Bitte, mein Freund, bringe meine Kinder in Sicherheit! Dafür verspreche ich dir, ich werde nie wieder hier in die Grenzregion

zurückkommen, egal, was auch passiert. Hauptsache ist, dass Rita und Set heil aus dieser Sache rauskommen und unverletzt am Traumberg ankommen!“ Rakaschs Miene hellte sich auf: „Versprochen? Egal, was passiert? Nie wieder hierher zurück?“ „Versprochen, mein Freund!“

„Rosalie, komm mit, ich muss dir noch einen Crashkurs geben! Wir sind in zwanzig Minuten abreisebereit! Zieht euch warm an, Gepäck könnt ihr keines mitnehmen, das muss hierbleiben!“, befahl der Drachenhund und hatte es plötzlich furchtbar eilig.

XXXIV. Rückkehr an den Traumberg

Hätten Set und Rita auch nur geahnt, was der Flug zum Altitud bedeutete, hätten sie nie zugestimmt. Rakasch war ein starker, sicherer Flieger, aber auch er hatte sehr zu kämpfen, weil die Fallwinde sie immer wieder zurück ins Tal drücken wollten. Rita und Set hatten alle Mühe, sich im Fell des Hundes festzuhalten. Außerdem war die eisige Kälte schneidend, und obwohl sie viele warme Schichten trugen, waren sie steifgefroren, als sie endlich auf der Bergkette landeten. Von Rosalie und Pedro war weit und breit nichts zu sehen. Set wollte warten, bis sie zumindest in Sichtweite waren, aber Rakasch weigerte sich, die Landebahn freizumachen, bevor sie mit Tutu nicht, wie besprochen, durchs Portal gegangen waren. Tutu hatte zwar ein paar Eiszapfen an ihren Flügeln, ließ sich sonst von der Kälte und den widrigen Bedingungen aber nicht aus dem Konzept bringen. Mitten im Schneegestöber zwitscherte sie den Kindern fröhlich zu: „Set, verlier keine Zeit, damit hilfst du der armen Rosalie ganz gewiss nicht. Ab durchs Portal! Auf der anderen Seite können wir dann in aller Ruhe auf Pedro warten. Rita, mach du den Anfang, da siehst du den gefrorenen Feuerrosenstrauch und den Eiswasserfall, da drunter musst du rein!“

Mittlerweile waren sie kurz vor der Kanalschleuse in Zentralfrigasien. Sie hatten fast eine Stunde gewartet bis Pedro endlich durchs Portal kam. Set spürte, wie ihm ein Stein vom Herzen fiel, als er seinen Vater erblickte. Sein rechtes Bein blutete, und die rechte Schulter war verstaucht, aber er konnte gehen, und die Verletzungen schienen nicht all zu schlimm. „Rosalie hat wirklich alles gegeben. Ich konnte ihr die schwierige Landung nicht auch noch zumuten. Wir hatten schon im Vorfeld ein Zeichen vereinbart, mit dem ich ihr zu verstehen geben konnte, ob ich mir den Sprung zutraue. Sie hat mich ganz nah an den Berg geflogen, und der Sprung aus drei Meter Höhe war kein Problem, naja, fast keines. Ich hoffe nur, dass Rosalie heil nach unten gekommen ist. Rakasch hatte schon recht: Sie ist keine Flugkünstlerin und war echt am Ende ihrer Kräfte!“, hatte Pedro seine Verletzungen erklärt.

„Geht ihr jetzt als nächstes!“, versuchte Pedro Zeit zu gewinnen, nachdem Tutu in der Kanalschleuse verschwunden war. Sie wollte als erstes durch, um die anderen am Blumentümpel auf ihre Ankunft vorzubereiten, obwohl ohnehin anzunehmen war, dass ihre Rückreise schon registriert worden war. „Vater, komm schon! Du weißt, dass Rita und ich auf gar keinen Fall gehen, bevor wir nicht wissen,

ob dich der Berg durchlässt!“, antwortete ihm Set und grinste nervös.

„Okay“, seufzte Pedro, „Jetzt gibt’s wirklich kein Zurück mehr! Bis gleich also am Traumberg, ihr zwei!“ Möglichst zuversichtlich ging Pedro auf das Portal zu. „Ja, er ist durch! Er ist durch!“, jubelte Set, als sein Vater in der Schleuse verschwand. „Jetzt du, Rita! Und versuche gar nicht erst zu diskutieren, du weißt auch, dass ich dich hier nicht stehen lasse. Ich gehe als letzter durch und fertig!“ „Wenn du drauf bestehst! Dann kann ich Teo wenigstens ohne deine eifersüchtigen Blicke begrüßen!“, neckte Rita ihren Bruder und hoffte sehr, dass ihre Freunde und vor allem Teo wirklich schon am Traumberg auf sie warteten.

Die Erleichterung bei allen war riesig, dass Pedro und die Kinder wohlbehalten zurückgekehrt waren. Pedro wurde zwar durchgelassen, hatte aber beim Durchtritt bereits einige Anweisungen vom Traumberg bekommen. „Ich muss mich sofort zur Krankenstation begeben, da sollen einerseits meine Verletzungen behandelt werden, aber andererseits werde ich dort auch die nächste Woche in Quarantäne bleiben müssen. Danach gibt mir der Berg die Chance, mit ihm in Kontakt zu treten.“, erklärte Pedro vor allem an Set und Rita gerichtet. Die anderen nahm er gar nicht wirklich wahr. Er war mit

einem Mal sehr erschöpft, müde und überwältigt von allen möglichen Gefühlen. Ihm war es nicht unrecht, dass der Berg ihn in die Krankenstation schickte. Er hatte es nicht mal eilig zu erfahren, was sich in der Grenzregion ereignet hatte. Pedro spürte, dass er zuhause angekommen war, egal was in Phantasien gerade passierte, und das machte ihn sehr glücklich, auch wenn er spürte, dass Lakaia nicht länger bei ihm war.

XXXV. Ein klarer Schnitt

Adissa kam eilig ins Sonnenzimmer gerannt und drückte Rita fest an sich: „Schön, dich wieder hierzuhaben!“ „Nicht so fest, Adissa, du zerdrückst mich!“, jammerte Rita und freute sich gleichzeitig über die herzliche Begrüßung. Danach setzte sie sich wieder zu Teo, der sie ohne Umschweife wieder fest in den Arm nahm. „Okay! Dagegen komme ich natürlich nicht an!“, lächelte Adissa die beiden an. Auch Set begrüßte sie herzlich. Er saß neben Mia auf einem der Sofastühle und hielt ihre Hand zaghaft fest. Elli und Tian hatten zwischen den beiden Pärchen Platz genommen, auch ihnen war die Erleichterung über die Rückkehr ihrer Freunde anzusehen.

„Nun spanne ich euch aber nicht mehr länger auf die Folter!“, sagte Adissa Silberhaar nun zu allen Anwesenden. Alle hofften, das *Sotabuthe* 93 endlich hinter sich lassen zu können, und so war es auch. „Seit ihr das Portal am Altitud durchschritten habt, gibt der Traumberg allmählich die Region im Grenzgebiet wieder frei. Und was wir sehen, ist vielversprechend! Ronald, Leila und Meister Passodei sind alle wohlauf. Die Dimension hat die Grenze nicht überschritten, sie ist nicht einmal bis zur Mauer vorgedrungen. Sobald sie den See der Trauer und der Reinwaschung erreicht hatte,

schien sie zu stoppen. Der Wasserspiegel stieg und stieg, als wenn die gesamte Dimension nur aus Tränen und Wasser bestanden hatte. Gleichzeitig löste sich der Milchsleier auf. Es war, als ob der See die gefangenen Seelen befreite. Momentan schaut es so aus, als ob die Dimension sich aufgelöst hat und ein neues Meer dort entstanden ist, wo einst ein See war. Wir haben nicht das Gefühl, dass es noch eine Außengrenze ist. Natürlich muss trotzdem in den nächsten Monaten durch unvoreingenommene Observierungsteams geklärt werden, ob die Region wirklich sicher ist. Vorerst gilt sie noch als Risikozone“, erfuhren die Zuhörer im Sonnenzimmer von der Hüterin der Traumbergenergie.

„Leila und Ronald werden sich in den nächsten Stunden auf den Heimweg machen. Euer Gepäck wird erst später von Rakasch nachgeliefert. Der muss sich zunächst noch um Rosalie kümmern. Die Arme hat am Fuße des Altitudgebirges eine schlimme Bruchlandung hingelegt. Wir haben schon die Drachenhundeärztin Guta informiert. Sie ist mit ihrem Einsatzteam unterwegs. Rakasch ist aber bereits bei seiner Cousine und hat die Erstversorgung durchgeführt. Sie wird es überstehen, allerdings ist noch nicht sicher, ob sie wieder fliegen kann“, musste Adissa leider auch die traurigen Nachrichten überbringen.

„Arme Rosalie, sie wusste genau, dass sie das nicht heil überstehen würde, aber vor uns hat sie die Starke gespielt, und ich habe ihr das auch voll abgenommen!“, bemerkte Rita betrübt, obwohl die anderen Neuigkeiten sehr erfreulich waren. „Stimmt! Nur Rakasch hätte uns fast seine Sorge verraten, aber Rosalie und die anderen wussten wohl, dass wir uns nie auf diesen Horrorflug eingelassen hätten, wenn wir das durchschaut hätten. Mir hat das auf Rakaschs starkem Rücken mehr als gereicht!“, antwortete Set, und es schauderte ihn beim Gedanken an diesen kriminellen Teil ihrer Reise. Kurz darauf spürte er, wie Mia sanft und beruhigend seine Hand drückte, was ihn sofort zurück ins Sonnenzimmer holte. Er war froh, wieder hier zu sein, er war glücklich, dass Pedro am Traumberg war, und er freute sich auf seine Familie. Tante Do hatte ihnen vorhin gesagt, dass Malu und Pit mit ihren Geschwistern schon unterwegs nach Traumbergstadt waren.

Epilog

Verwirrt und von Gefühlen überwältigt saß Pedro am Grab seiner Tochter Sita. Er hatte einen Brief in der Hand und versuchte zu begreifen, was er gerade gelesen hat. Die Brieftaube, die ihm diese Botschaft überbracht hatte, war gleich wieder davongeflogen:

Mein liebster Pedro!

Ich kann es nicht fassen, dass das Warten endlich ein Ende hat und wir uns hoffentlich bald wiedersehen. Ja, ich bin es, Lakaia! Die Geschichte, die ich zu erzählen habe, ist lang, deshalb erreicht dich dieser Brief mit Verspätung. Es ist mittlerweile Wochen her, dass du den Mut hattest, endlich ins Leben zurückzukehren und somit Augustus und mir den Weg nach Hause ermöglicht hast. Mein Vater ist ein sehr alter Mann geworden, deshalb können wir nur langsam durch Phantasien reisen. Nach deinem Weggehen war es uns endlich möglich, die Last der Trauer, die Tränen des Verlustes, die Mauer der unausgesprochenen Worte, die uns all die Jahre trennte, abzutragen. Nichts anderes war dieser Milchschleier, durch den ich von der anderen Seite fast wie durch einen

Spiegel schauen konnte. Die Trübung existierte nur auf deiner Seite. Ich dachte damals, als ich durch den Schleier getreten war, dass mich auf der anderen Seite die Seele meiner Mutter erwartete. Ich spürte jedoch sofort, dass das, was auf der anderen Seite auf mich wartete, mein ganz persönlicher Berg an Traurigkeit war, da war keine fremde Dimension. Es war mein Schmerz, den ich all die Jahre nicht gesehen habe. Meine geheimen Selbstvorwürfe, dass meine Brüder gestorben waren, als sie mich retteten, und eine falsche Schuld, die ich meiner Mutter gegenüber empfand. Ich brauchte einige Tage, um zu verstehen, dass das alles meins war. Aber zu dem Zeitpunkt hatte sich zu meinem Schmerz schon deiner dazugesellt. Ich war gefangen, selbst wenn es mir gelungen wäre, meine eigenen Gefühle aufzuarbeiten, was keine leichte Aufgabe war, könnte ich niemals deinen Anteil für dich aufarbeiten. Es war nicht einfach für mich, nach all diesen Fehlern, die ich gemacht habe, endlich wieder positiv zu denken. Dadurch, dass ich täglich sah, wie du leidend auf mich gewartet hast, wurde die Sache nicht gerade leichter. Leider wuchs dein Schmerz immer schneller und zog die Traurigkeit immer weiter nach Phantasien hinein. Wenigstens hattest du Rakasch an deiner Seite und warst auch nicht ganz allein.

Auch wenn die Begrüßung meines Vaters nicht sehr herzlich war, als ich den Schritt durch den Schleier tat, konnte er mir bald vergeben und war mir eine große Hilfe.

Du weißt ja, wie positiv Augustus ist. Mit ihm gelang es mir Schritt für Schritt, meinen Anteil an der Trennwand abzubauen und wieder zuversichtlich in die Zukunft zu schauen. Ich wusste, dass du aus Liebe an meiner Seite ausharrst, aber ich verzweifelte auch manchmal daran, weil mir klar war, dass du zur Heilung wieder zurück ins Leben gehen musstest. Endlich kam Bewegung in die festgefahrene Situation, als du um Sets Hilfe gebeten hast.

Es war großartig, unseren Sohn zu sehen, wie er die Situation annahm, aber sich nicht von ihr vereinnahmen ließ. Ich war so stolz auf Set. Und als ich euch mit den Drachenhunden davonfliegen sah, wusste ich, dass die Stunde der Wahrheit gekommen war. Mein Vater und ich hielten uns ganz fest an der Hand und konzentrierten uns voll und ganz auf die Liebe und Freude in unserem Herzen. Mit einem Mal erfasste uns eine riesige Welle. Ich glaube, es war die Mauer der Tränen, die zusammenbrach, den See der Trauer auffüllte und in ein Meer verwandelte. Das ist auch der Grund, wieso mein Vater und ich so lange unterwegs sind: Diese Wassermassen haben uns in den letzten Winkel Phantasiens gespült. Aber wir sind wohlauf und bewegen uns langsam, aber sicher auf

Zentralfrigasien zu. Mein Herz rast wie wild bei dem Gedanken, dass es bald soweit sein wird, dass wir uns endlich wieder in den Armen halten können, und dass ich Set sagen kann, wie stolz ich auf ihn bin.

Bis bald! In Liebe,

LAKAIA

P.S. Augustus schickt dir Grüße.